

Anke Graneß | Namita Herzl [Hrsg.]

**Christoph August Heumann:
Acta Philosopharum, das ist,
Nachricht von der Philosophie
des Frauenzimmers (1721)**

Anke Graneß | Namita Herzl [Hrsg.]

Christoph August Heumann:
Acta Philosopharum, das ist,
Nachricht von der Philosophie
des Frauenzimmers (1721)

Histories of Philosophies in Global Perspectives

Series II: Historical Documents

Edited by Rolf Elberfeld and Anke Graneß

Volume 2

Anke Graneß | Namita Herzl [Hrsg.]

**Christoph August Heumann:
Acta Philosopharum, das ist,
Nachricht von der Philosophie
des Frauenzimmers (1721)**

Diese Publikation entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Georg Olms Verlag und dem Universitätsverlag der Universität Hildesheim.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-487-16672-8

Dieses Werk steht auch im Internet kostenfrei als elektronische Publikation zur Verfügung unter: <https://doi.org/10.18442/hpgp-ii-2>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen“ (BY-NC-SA) versehen.

Weitere Informationen unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

1. Auflage 2023

© Georg Olms Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2023
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag

Besuchen Sie uns im Internet
olms.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Ausgewählte Geschichten der Philosophinnen und gelehrten Frauen ab dem 14. Jahrhundert	39
<i>Christoph August Heumann</i>	
Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers	59
Heumanns Philosophinnen: Ein Überblick über den heutigen Wissenstand	97

Einleitung

Die Forschungen zur Geschichte der Philosophinnen, die sich insbesondere seit den 1990er Jahren intensiviert haben, tragen inzwischen Früchte. Eine ganze Reihe von philosophierenden Frauen und deren Werke wurden dem Vergessen entrissen und auf der Basis neuerer Forschungen wieder in die Erzählungen von Philosophiegeschichten aufgenommen.¹ Damit etabliert sich zunehmend ein Diskurs gegen ein noch heute dominantes philosophiegeschichtliches Narrativ, in dem Philosophinnen – bis auf sehr wenige Ausnahmen – kaum eine Rolle spielen. Nicht zuletzt ein solches Narrativ, das demonstrieren sollte, dass Frauen zu solchen intellektuellen Leistungen gar nicht fähig seien, wurde auch zur Begründung der sozial und intellektuell untergeordneten Stellung von Frauen herangezogen.² Die feministische Philosophiegeschichtsschreibung zeigt hingegen seit einigen Jahrzehnten, dass mehr weibliche Gelehrte durch die Jahrhunderte hinweg Philosophie betrieben haben als gemeinhin angenommen wird. Trotzdem ist die heutige Forschungslage noch nicht zufriedenstellend. Insbesondere in Bezug auf Philosophinnen in außereuropäischen Traditionen steht die globale Forscher:innengemeinschaft noch weitgehend am Anfang der Rekonstruktionsarbeit.³

Ein Blick in die europäische Philosophiegeschichtsschreibung zeigt jedoch, dass das Bemühen um die Sichtbarmachung der Beiträge von Frauen zur Philosophie nicht erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Anliegen ist. Frühe Versuche einer Philosophinnengeschichte sind allerdings sehr selten und

-
- 1 Einige wichtige Werke und Forschungsprojekte dazu finden sich im Folgenden und in den Kommentaren zu den von Heumann genannten Philosophinnen am Ende dieses Buches. Verwiesen sei hier auch auf die langjährigen Forschungen von Ruth Hagengruber im Rahmen des *Center for the History of Women Philosophers and Scientists* (<https://historyofwomnphilosophers.org/>) und auf das internationale Forschungsprojekt *Extending New Narratives* (<https://www.newnarrativesinphilosophy.net>). Letzter Zugriff: 03.11.23.
 - 2 Vgl. einige Argumentationen in Arthur Kirchhof: *Die akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium*, 1897.
 - 3 Vgl. Anke Graneß: „Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits Europas: Methodische Überlegungen“, 2021, S. 91–103. Vor kurzem sind neue Publikationen in diese Richtung erschienen: Mary Ellen Waithe und Therese Boos Dykeman (Hrsg.): *Women Philosophers from Non-Western Traditions: The First Four Thousand Years*, 2023.

heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Dazu gehört Gilles Ménage (1613–1692) mit seiner *Historia mulierum philosopharum* aus dem Jahr 1690, die erst im Jahr 2019 in einer lateinisch-deutschen Ausgabe herausgegeben und damit der interessierten deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht wurde.⁴ Dazu gehört ebenso die Dissertation mit dem Titel *Exercitium academicum mulieres philosophantes leviter adumbrans* (publiziert 1700)⁵ von Petrus Hedengrahn (1677–1727), die 1699 unter dem Vorsitz von Johannes Esberg an der Universität Uppsala verteidigt wurde. Hedengrahn betont hier die gleiche Fähigkeit beider Geschlechter zur Wahrheitsforschung und zählt Frauen aus der Antike und Neuzeit auf, die sich der Philosophie gewidmet haben. Diese Schrift wurde (so unser heutiger Wissensstand) noch nicht aus dem Latein in eine moderne Sprache übersetzt.

Auch der deutsche Philosophiehistoriker Christoph August Heumann (1681–1764) gehört mit seinem Text *Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* (1721) zu solchen frühen Vorläufern der Philosophinnengeschichte. Dieser Text wird im vorliegenden Band neu und mit ausführlichen Kommentaren versehen herausgegeben. Unsere Neuauflage der *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* versteht sich als eine kritische Würdigung des Heumannschen Bemühens um die Sichtbarmachung von Philosophinnen. Auch wenn Heumann in Vorurteilen gegenüber den intellektuellen Fähigkeiten von Frauen, auf die weiter unten noch eingegangen wird, befangen bleibt, stellt sein Aufsatz eine Zäsur in der Philosophiegeschichtsschreibung in deutscher Sprache dar, da hier (auf Deutsch wohl erstmalig) unter dem Begriff der Philosophie Leben und Werk verschiedener Denkerinnen zusammengetragen und deren Beitrag zur Philosophie diskutiert wurde.

Ein Wiederabdruck der Heumannschen Schrift in leicht gekürzter Form wurde erstmals von Elisabeth Gössmann in ihrem *Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung*, Band 2 (1985, zweite Auflage 2000)⁶, unternommen. Leider ist dieser Band, der weitere wichtige Schriften zu gelehrten Frauen aus dem 17. und 18. Jahrhundert in Auszügen versammelt, unter anderem auch Schriften auf die Heumann Bezug nimmt, wie das *Gynaecium*

4 Gilles Ménage: *Geschichte der Philosophinnen*, 2019 [Lateinisch 1690].

5 Johann Esberg und Petrus Hedengrahn: *Exercitium academicum mulieres philosophantes leviter adumbrans*, 1700. Eine Zusammenfassung des Inhalts findet sich in Elisabeth Gössmann (Hrsg.): *Eva Gottes Meisterwerk*. *Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung*, Band 2, 2000 (1985), S. 236–246.

6 Gössmann 2000, S. 435–460. Gössmann ordnet Heumann und seinen Text in ihrer kurzen Einleitung leider nicht mit Bezug auf die Bedeutung für die Philosophiegeschichtsschreibung ein.

Doctum; sive Dissertatio historico-literaria, Vom gelehrten Frauenzimmer von Pasch/Planer (1686/1701), in Bibliotheken und im Handel nur schwer erhältlich. Auch Heumanns Originaltext ist nur in wenigen Bibliotheken zugänglich und liegt digital nur in Frakturschrift vor. Aus diesem Grund ist es Ziel dieser Neuauflage, den Text einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Denn interessanterweise ist Heumanns Abhandlung zu philosophierenden Frauen selbst unter Expert:innen bisher weitgehend unbekannt. Selten finden sich in der Literatur Bezugnahmen.⁷

Darüber hinaus betrachten wir diese kommentierte Neuauflage sowohl als einen Beitrag zur Philosophinnen-Geschichte als auch zu einer *Geschichte der Philosophiegeschichtsschreibung*. In dieser noch recht kleinen Subdisziplin der Philosophiegeschichtsschreibung wird von einer Metaebene ein Blick auf die in den letzten Jahrhunderten durchaus sehr unterschiedlichen philosophiegeschichtlichen Narrative geworfen, es werden Überblicke über die Philosophiegeschichtsschreibung in bestimmten Regionen und Jahrhunderten gegeben, Veränderungen der Narrative nachvollzogen und kritisch diskutiert und philosophiegeschichtliche Narrative in ihre historischen Kontexte eingeordnet.⁸ In solchen Forschungen wurden zwar bereits Fragen des Zusammenhangs der Institutionalisierung der Philosophie mit Veränderungen in der Philosophiegeschichtsschreibung untersucht⁹, sowie Mechanismen, die zu einer Ausgrenzung außereuropäischer Philosophietraditionen aus den Erzählungen geführt haben¹⁰, aber die Frage nach dem Geschlecht stand in der *Geschichte der Philosophiegeschichtsschreibung* bisher nicht im Fokus. Hier besteht unserer Auffassung nach eine Forschungslücke, die es zu füllen gilt. Zwar gibt es einige Arbeiten, die sich einer Zusammenschau historischer Überblickswerke über ge-

7 Eine Ausnahme ist Christiane Brokmann-Nooren: *Weibliche Bildung im 18. Jahrhundert: »gelehrtes Frauenzimmer« und »gefällige Gattin«*, 1994. Ausführlich zu Heumann hier S. 78–82.

8 Ausführlicher zur Subdisziplin der Geschichte der Philosophiegeschichtsschreibung: Rolf Elberfeld: „Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit“, 2021, S. 7–20. Beispiele für Geschichten der Philosophiegeschichte im 20. Jahrhundert: Lucien Braun: *Geschichte der Philosophiegeschichte*, 1990; Giovanni Santinello (Hrsg.): *Storia delle storie generali della filosofia*, 5 Bände, 1979–2004; Johannes Ulrich Schneider: *Die Vergangenheit des Geistes: eine Archäologie der Philosophiegeschichte*, 1990.

9 Johannes Ulrich Schneider: *Philosophie und Universität. Historisierung der Vernunft im 19. Jahrhundert*, 1999.

10 Franz M. Wimmer: *Interkulturelle Philosophie. Geschichte und Theorie*, 1990; Peter K.J. Park: *Africa, Asia, and the History of Philosophy: Racism in the Formation of the Philosophical Canon, 1780–1830*, 2013; Schneider 1990.

lehrte Frauen widmen, diese kritisch diskutieren, in den jeweiligen historischen Kontext einordnen und die Veränderung von Narrativen über gelehrte Frauen nachvollziehen¹¹, jedoch noch keine kritische Übersicht zu Überblickswerken (Philosophiegeschichten, Lexika, Enzyklopädien), die sich in den vorangegangenen Jahrhunderten speziell dem Leben und Schaffen von Philosophinnen gewidmet haben, Werken, in denen Philosophinnen genannt werden, oder Versuche nachzuzeichnen, wann welche Philosophinnen benannt und beschrieben wurden – und wann diese wiederum aus Überblicksdarstellungen verschwanden. Ein erster Versuch einer Übersicht über Werke, die in den vergangenen Jahrhunderten gelehrte Frauen explizit als Philosophinnen benennen und beschreiben, wird im nächsten Kapitel von Namita Herzl unternommen.

Neben dieser Einleitung, der erwähnten Übersicht und dem kommentierten Heumann-Text enthält dieser Band zudem am Ende einen von Namita Herzl erstellten Überblick über alle von Heumann erwähnten Philosophinnen samt Anmerkungen zum heutigen Forschungsstand. Dabei wird deutlich, dass einige der von Heumann als Philosophinnen vorgestellten oder in Betracht gezogenen Gelehrten heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind (Maria Molinaeus, Esther Elisabeth von Waldkirch, Oliva Sabuco de Nantes Barrera), einige inzwischen nicht mehr als Philosophinnen betrachtet werden, sondern in anderen Disziplinen eine Rolle spielen (Maria Cunitz, Maria Winkelmann-Kirch), andere hingegen mittlerweile im Kanon der Philosophiegeschichtsschreibung angekommen sind und sich eine relativ breite Forschung zu ihnen und ihren Werken entwickelt hat (u.a. Christine de Pizan, Elisabeth von der Pfalz, Lady Anne Finch Conway oder Damaris Cudworth Masham). Somit dient der vorliegende Text auch dazu, einige Denkerinnen, die Heumann für wert hielt in seiner Abhandlung zu erwähnen, die heute aber im philosophischen Diskurs keine Rolle mehr spielen, wieder sichtbar zu machen – und dabei auch die Frage neu zu diskutieren: Wer gilt als Philosophin? Denn nicht wenige der von Heumann genannten Philosophinnen waren Medizinerinnen, Astronominnen oder Mathematikerinnen und sind heute zwar weiterhin bekannt, werden aber nicht mehr im Zusammenhang mit der Philosophie erwähnt. Warum fanden sie dann einen Platz in Heumanns *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers*?

Im Folgenden wird zunächst ein Blick auf den Theologen und Philosophiehistoriker Christoph August Heumann und sein Werk geworfen. Insbesondere

11 Vgl. u.a. Elisabeth Gössmann (Hrsg.): *Das wohlgelehrte Frauenzimmer*. Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Band 1, 1998 (1984) (und weitere Bände aus ihrem „Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung“) und Brokmann-Nooren 1994.

re wird seine Bedeutung für die europäische Philosophiegeschichtsschreibung erläutert und sein Verständnis von Philosophie vorgestellt. Es folgt eine Einordnung der Schrift *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* in sein Werk und seine Zeit samt einer Problematisierung seines Ansatzes und seiner Auswahlkriterien sowie von Kanonisierungsprozessen. Die Einleitung schließt mit einigen editorischen Anmerkungen und einer Danksagung.

Christoph August Heumann und sein Beitrag zur Philosophiegeschichtsschreibung

Christoph August Heumann wurde am 3. August 1681 in Allstedt geboren. Er studierte von 1699 bis 1702 in Jena Theologie und Philosophie, wo er die Magisterwürde erhielt und mit einer Dissertation zu Epiktet 1706 in der Philosophie promoviert wurde. Eine akademische Karriere blieb ihm zunächst verwehrt. 1709 wurde er Inspektor des Theologischen Seminars und Kollaborateur des Gymnasiums in Eisenach; 1717 übernahm Heumann die Stelle des Inspektors am Göttinger Gymnasium. 1728 promovierte er in Helmstedt mit der Dissertation über den Aberglauben des Reliquienkultes „Disputatio de superstitione verae fidei innocue admixta“ zum Doktor der Theologie. 1734 begann Heumann an der neu gegründeten Universität Göttingen¹² zu lehren, und zwar an der Philosophischen und an der Theologischen Fakultät der Universität. In Göttingen verstarb er im Jahr 1764.¹³

Heumann war ein ausgesprochen produktiver und durchaus auch unbequemer Autor. In der Theologie wurde er durch seine Übersetzung des Neuen Testaments (1748) und seine *Erklärungen des neuen Testaments* in 13 Bänden (1750–1763) sowie aufgrund seiner Anhängerschaft an die reformierte Abendmahlslehre bekannt, die ihm fast seine universitäre Position gekostet hätte. Um seine Position an der Universität nicht zu gefährden, revidierte er seine Haltung zunächst, stellte aber sicher, dass seine Schrift *Erweißt, daß die Lehre der Reformirten Kirche vom Heil. Abendmahle die rechte und wahre sey* posthum veröffentlicht wurde.¹⁴

12 1734 Aufnahme des Lehrbetriebs, 1737 Einweihung der Universität.

13 Ausführlicher zum Leben Heumanns siehe u.a. Martin Mulso et al. (Hrsg.): *Christoph August Heumann (1681–1764). Gelehrte Praxis zwischen christlichem Humanismus und Aufklärung*, 2017, S. 3–24; Matthias Freudenberg: „Christoph August Heumann“, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* (= BBKL), Bd. 18, 2001, Sp. 614–635. Siehe auch Braun 1990, S. 110, Fn. 26.

Heute sind es vor allem seine Arbeiten zur Geschichte und den Methoden der Philosophiegeschichtsschreibung, die Heumann weiterhin zu einem einflussreichen Autor machen. Für viele gilt er als Begründer der modernen Philosophiegeschichtsschreibung als eigenständiger Disziplin, die er durch seine Reflexionen auf Methoden und Grundbegriffe der Philosophiegeschichtsschreibung systematisiert und damit auch revolutioniert hat.¹⁵ So betont Lucien Braun: „Heumann stellt für uns den Zeitpunkt dar, an dem die Philosophiegeschichte es unternimmt, sich nach ihrem eigenen Begriff zu fragen und sich von einer Praxis ohne Bewußtsein abzusetzen. [...] die Philosophiegeschichte [...] wird zu einer Tätigkeit werden, die eine naive, unschuldige Ausübung nicht mehr zulassen wird.“¹⁶

Seine zahlreichen Arbeiten zur Philosophie und ihrer Geschichte veröffentlichte Heumann vor allem in der von ihm gegründeten Reihe *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, die in 18 Stücken von 1715 bis 1727 im Hallenser Verlag Renger erschienen sind und als eines der ersten philosophiehistorischen Periodika gelten. In verschiedenen Aufsätzen befasst sich Heumann hier mit Fragen einer Philosophiegeschichtsschreibung: Methodik, Ordnungskriterien, Fragen von Ein- und Ausschlüssen – und nicht zuletzt wird der Philosophiebegriff selbst untersucht. Bei den hier jeweils in einem Stück (einer Ausgabe) versammelten Aufsätzen handelt es sich um Abhandlungen mit sehr unterschiedlichen sach- oder personengebundenen Themen aus der antiken und neuzeitlichen Philosophie oder zu methodischen Problemen. Die *Acta philosophorum* sind also weder eine umfassende Philosophiegeschichte, die Heumann im Übrigen auch gar nicht für möglich hielt¹⁷, noch eine systematische Abhandlung von Grundfragen der Philosophie-

14 Vgl. Freudenberg 2001, Sp. 614–617. Heumann: Erweiß, daß die Lehre der Reformirten Kirche vom Heil. Abendmahle die rechte und wahre sey, 1764.

15 Siehe dazu u.a. Braun 1990, S. 109–130; Wimmer 1990, S. 211–222; Helmut Zedelmaier: *Der Anfang der Geschichte. Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert*, 2003, S. 96–131; Sicco Lehmann-Brauns: *Weisheit in der Weltgeschichte. Philosophiegeschichte zwischen Barock und Aufklärung*, 2004, S. 355–396. Martin Mulsow et al. 2017.

16 Braun 1990, S. 109.

17 „Unser Wissen ist ein Stückwerk. Wenn also jemand von mir eine vollkommene Historiam philosophicam erwartet / der nehme mirs nicht übel / wenn ich ihn auslache. Denn eine vollkommene Historia philosophica gehöret nicht unter die pia sondern die stulta desiderata. Denn etwas suchen / das zu erlangen unmöglich ist / ist eine offenbare Torheit.“ Christoph August Heumann: „Einleitung zur Historia Philosophica. Siebendes und letztes Capitel. De Fide Historica oder Von der Glaubwürdigkeit in der Historia Philosophica“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 3. Stück, 1715, S. 381–462, hier 413.

geschichtsschreibung. Vielmehr stehen hier Lebens- und Werkbeschreibungen einzelner Philosophen¹⁸ neben kritischen Untersuchungen verschiedener philosophischer Denktraditionen (z.B. der jüdischen Philosophen in Ägypten), Rezensionen zeitgenössischer Philosophiegeschichten (u.a. Stanley, Gundling oder Stolle) oder einer „Nachricht von der ersten Teutschen Logic“ sowie systematischen Abhandlungen zum Wesen und Begriff der Philosophie. Heumanns Überlegungen zur Philosophiegeschichte und deren Methoden sind also eher unsystematisch und über die verschiedenen Stücke seiner *Acta philosophorum* verstreut und werden erst in einer Zusammenschau der relevanten Texte deutlich.¹⁹

Die Kenntnis der Geschichte der Philosophie ist für Heumann von grundlegender Bedeutung, denn nicht nur müsse jeder, der die Philosophie als Profession betreibe, über den Ursprung und die Entwicklung seiner Wissenschaft Bescheid wissen, sondern zugleich übe sie den eigenen Verstand in der „Unterscheidung der Wahrheit [sic!] von dem Falschen“.²⁰ Die Fähigkeit des Unterscheidens zwischen wahren Erzählungen und Fabeln, Mythen, Aberglauben ist für den Aufklärer Heumann von grundlegender Bedeutung und kann gerade in der kritischen Auseinandersetzung mit philosophiegeschichtlichen Erzählungen, hi-

18 Wir sprechen hier und im Folgenden explizit von Philosophen, da Philosophinnen – außer in der *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* – von Heumann nicht behandelt werden.

19 Methodische Fragen behandelt Heumann im Wesentlichen in sechs Aufsätzen, die alle unter dem Titel „Einleitung zur Historia Philosophica“ erschienen sind und folgende Themen behandeln (1) Von dem Nutzen derselben (1. Stück); (2) Von denen vielerley Bedeutungen der Wörter Sophus und Philosophus, wie auch Sophista (1. Stück); (3) Von dem Wesen und Begriff der Philosophie (1. Stück); (4) Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie (2. Stück); (5) Von dem Ursprunge und Wachsthum der Philosophie (2. Stück); (6) Von dem Philosophischen Naturel und Ingenio (4. Stück). Zudem erscheinen im selben Jahr (im 3. Stück) folgende Aufsätze: „Das letzte Capitel der Einleitung de fide historica“ [Über die Glaubwürdigkeit der Philosophie] und „Eintheilung der Historiæ philosophicæ“. Eine Zusammenstellung dieser einschlägigen Texte aus den *Acta philosophorum* hat Dominique Epple gerade neu herausgegeben und eingeleitet, vgl. Christoph August Heumann: *Methodische Überlegungen zur Philosophiegeschichtsschreibung. Eine Auswahl aus den Stücken 1 bis 4 der Acta Philosophorum (1715–1716)*, hrsg., mit einer Einl. vers. u. komm. v. Dominique Epple, Hildesheim: Olms Verlag / Hildesheimer Universitätsverlag 2023.

20 Heumann: „Einleitung zur Historia Philosophica. Das I. Capitel. Von deren Nutzbarkeit“, 1. Stück, 1715, S. 12. Zur Zusammenfassung der Funktionen der Philosophiegeschichte bei Heumann siehe auch Braun 1990, S. 118–119.

storischen Werken und Thesen eingeübt werden.²¹ Überkommene Erzählungen sowie die Theorien großer Philosophen sind mit dem eigenen Verstand kritisch zu prüfen, da alle Menschen irren könnten. Einen Autoritätsglauben lehnt er ab. Aus diesem Grund betrachtet Heumann auch die „Philosophia Eclectica“, die eklektische Philosophie, als die beste Art der Philosophie. Während der Begriff eklektisch bzw. der Eklektizismus heute in Verruf gekommen sind und im Wesentlichen im Sinne von sammeln, Ansammlung, Neuzusammenfügen geliehener Gedanken und daher nicht selbst schöpferisch, sondern nachahmend verstanden werden²², wurde der Begriff von Heumann und seinen Zeitgenossen ganz anders gebraucht: Die eklektische Philosophie ist für Heumann eine Methode des Denkens, die sich nicht an eine bestimmte philosophische (Denk-)Schule bzw. Richtung bindet, sondern alle Denker und Schulen einer kritischen Prüfung unterzieht und nur jene Lehrsätze übernimmt und weiterentwickelt, die der Prüfung durch den Verstand stand halten. Für Heumann ist dieses Verfahren die einzig wirklich philosophische Methode: „[...] ja ich will noch mehr sagen, daß keiner den Nahmen eines Philosophi verdiene, der nicht ein Eclecticus ist.“²³ Der von Heumann vorgeschlagene Zweifel an überkommenen Erzählungen und Theorien schließt zugleich auch einen gesunden Selbstzweifel und Umgang mit Widerspruch und Kritik ein: „Ergo kan ich auch

21 Siehe dazu auch Heumanns Ausführungen in „Einleitung zur Historia Philosophica. Siebendes und letztes Capitel. De Fide Historica oder Von der Glaubwürdigkeit in der Historia Philosophica“, 3. Stück, insbes. ab Abschnitt XXXIII ff., ab S. 453ff.

22 Als Eklektiker wird heute in eher abwertendem Sinne ein:e Theoretiker:in bezeichnet, der oder die aus verschiedenen Theorien einzelne Begriffe und Lehrsätze auswählt und somit aus den Gedanken anderer eine scheinbar eigene Theorie entwickelt.

23 Heumann: „Einleitung zur Historia Philosophica. Das I. Capitel. Von deren Nutzbarkeit“, 1. Stück, 1715, S. 20. Siehe auch Heumanns Unterscheidung zwischen *sectariae* und *eclecticae* in „Der Einleitung zur Historia Philosophica. Vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie“, 2. Stück, 1715, S. 179–236, Ab. X, S. 194–195. Im Gegensatz zur eklektischen Philosophie zeichnet sich die „sectirische Philosophie“ durch eine starke Autoritätsgläubigkeit aus: „Daher gefället mir des *Epicleti(s) Distinction* recht wohl, wenn er einen Unterschied machet, zwischen einem *Philosopho* und einem *Interprete philosophi*. Denn dieses ist ein *Sectarius*. Ein *Philosophus* sucht selbstn die Wahrheit und bestärcket sie mit guten Gründen. Ein *Interpres* nimmt seines *Philosophi κατ' ἐξοχήν ita dicti* Meynungen samt ihren *rationibus* an, und trägt sie seinen Jüngern wieder vor. Ein *Philosophus* ist ein vernünftiger Mann: ein *interpres* aber nimmt seine Vernunft gefangen, unter dem Gehorsam seines *Philosophi*. Ein *Philosophus* hält andere alle *Philosophos* vor seines gleichen, und nimmt deren Sätze an, oder verwirfft sie, nachdem er sie starck oder schwach befindet: ein *interpres* aber hält seinen *Philosophum* vor einen *Dictatorem*, und hat weder *jus suffragii* [Wahlrecht], noch *jus intercedendi* [das Recht, einzureifen].“ Ebd.

irren. Ergo wenn einer kommt, und weiset mir, daß meine Meinung irrig, seine aber richtig sey, so will ich mich weisen lassen, und die Wahrheit annehmen.“²⁴

Die Beschäftigung mit der Philosophiegeschichte stellt für Heumann eine Propädeutik für das Studium der Philosophie selbst dar, da dadurch nicht nur der Verstand geschult, sondern auch klar wird, „welche Bücher ich zu Erlangung einer gründlichen Gelehrsamkeit vor andern lesen müsse. Ich spare hierdurch die Zeit, und komme bald zu meinem Zwecke.“²⁵ Der wichtigste Nutzen der Philosophiegeschichte besteht nun allerdings darin, dass uns diese „nicht nur gelehrt, sondern auch weise und tugendhaft“²⁶ mache, u.a. durch die vielen Beispiele eines tugendhaften Lebens von Philosophen, die wir in ihr finden. Somit hat die Beschäftigung mit der Geschichte der Philosophie für Heumann nicht nur eine aufklärerische, sondern zugleich eine lebenspraktische und damit letztlich auch ethische Funktion.

Heumann unterscheidet nun zwischen „wahrer“ und „falscher“ Philosophie. Anekdoten, Fabeln, Aberglaube, wie sie uns zum Beispiel in den *Lehren und Meinungen berühmter Philosophen* des Diogenes Laertius begegnen, haben in einer neuen Philosophiegeschichte, wie sie Heumann vorschwebt, keinen Platz. Als Kennzeichen der „falschen“ Philosophie schlägt er die folgenden vor: wenn eine Schule bei unnützer Spekulation stehen bleibt (1), Abhängigkeit von menschlicher Autorität (2), Abhängigkeit von der Tradition (3), wenn die Philosophie dem Aberglauben und der falschen Religion anhängt (4) oder sich in dunkle Rätsel und Symbole hüllt (5), sowie mangelnde Tugendhaftigkeit des Philosophen (6).²⁷ Der letzte Punkt zeigt nochmals deutlich, wie wichtig ihm die praktische Umsetzung theoretischer Erkenntnisse war: Es geht laut Heumann in der Philosophie nicht um Beredsamkeit, sondern um die Umsetzung gewonnener Einsichten in ein tugendhaftes Leben. Nur jene Philosophie sei wahrhaftig, die uns hilft, unsere Lebenspraxis zu verändern und ein besseres und moralisches Leben zu führen, unsere Leidenschaften zu beherrschen, Gut und Böse voneinander zu unterscheiden sowie gesund und glücklich zu leben.²⁸ Auch

24 Heumann: „Einleitung zur Historia Philosophica. Das I. Capitel. Von deren Nutzbarkeit“, 1. Stück, 1715, S. 32.

25 Ebd., S. 34.

26 Ebd., S. 38.

27 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica. Vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie“, 2. Stück, 1715, Ab. IV, S. 190; u. besonders ab Ab. XV ff., ab S. 199ff.

28 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica Drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie“, 1. Stück, 1715, S. 96: „Wenn aber einer von der Weißheit *profession* machet, und doch in der That nicht weise ist, sondern durch ein lasterhaftes Leben sich

aus diesen ethisch-praktischen Gründen empfiehlt Heumann dem weiblichen Geschlecht die Beschäftigung mit Philosophie.

Heumann geht in seinem Philosophieverständnis aber noch weiter. Zu einer gründlichen Wissenschaft werde diese erst, wenn „man (1) seine Meynung aus gewissen und unumstößigen *principiis* herzuleiten weiß, (2) die darwieder gemachte Einwürffe deutlich beantworten und auflösen kan.“²⁹ Die Philosophie sei somit „eine Untersuchung und Erforschung nützlicher Wahrheiten aus festen Gründen und *principiis*“.³⁰ Eine anhand der oben genannten sechs Kriterien sowie den beiden Maßstäben für eine gründliche Wissenschaft geprüfte Philosophiegeschichte hat den Vorteil, dass seit langem weitergetragene Mythen über das Leben von Philosophen ebenso verabschiedet werden können, wie sich als falsch erwiesene Annahmen und Vorstellungen in philosophischen Werken. Hierfür führt Heumann in den *Acta* verschiedenste Beispiele an. Es geht ihm also darum, in der Geschichte der Philosophie, die für ihn eine so grundlegende Bedeutung für das Studium der Philosophie und das Verständnis von Lehrsätzen hat, nur geprüfte Erzählungen, Sachverhalte und Annahmen weiterzugeben.

Die Kehrseite dieser philosophiehistorischen Neuorientierung, die Heumann hier initiiert, besteht darin, dass unkritische Abhängigkeit von der Tradition und vernunftloser Aberglaube von Heumann und dessen Nachfolgern vor allem außereuropäischen Philosophietraditionen unterstellt werden. Ohne ausreichende Kenntnis ägyptischer, chaldäischer oder chinesischer Philosophietraditionen wird diesen Aberglaube und Autoritätsgläubigkeit vorgeworfen und werden diese in der Folge aus der Philosophiegeschichte ausgeschlossen.³¹ So fallen aufgrund dieser Kriterien bereits für Heumann Chaldäer, Perser und Ägypter aus der Philosophiegeschichte heraus, da diese „gar keine echten Philosophi, sondern abergläubische Pfaffen“ gewesen seien, aber auch Konfuzius wird von ihm nicht als Philosoph betrachtet.³²

selbst unglücklich machet, derselbe ist nicht sowohl vor einen *Philosophum*, als vor einen *Sophisten*, zu halten.“ Siehe dazu auch Braun 1990, S. 123.

29 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica Drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie“, 1. Stück, 1715, S. 95.

30 Ebd.

31 Siehe dazu u.a. Wimmer 1990, S. 84 sowie Schneider 1990.

32 Siehe dazu u.a. Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica. Viertes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie“, 2. Stück, 1715, Ab. XXI, S. 209–211. Die Hebräer dagegen betrachtet Heumann als erste Philosophen, zumindest sollen sie über eine Art Lebensphilosophie verfügt haben. Vgl. Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica Fünfttes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie“, 2. Stück, 1715, Ab. XII, wo es heißt: „Jedoch getraue ich mir zu erweisen,

Im Versuch einer Entkoppelung von Philosophie- und Heilsgeschichte stellt er zudem die Frage nach den Ursprüngen neu und unternimmt hier besondere Anstrengungen, um den griechischen Ursprung der Philosophie zu begründen.³³ Heumann bemüht sich nicht nur darum zu beweisen, warum man in Bezug auf Adam nicht von Philosophie sprechen könne – den Beginn der Philosophie bei Adam anzusetzen war bis ins 17. Jahrhundert eine verbreitete These³⁴ –, sondern führt auch verschiedene Faktoren an, die zur Entstehung der Philosophie im antiken Griechenland beigetragen hätten, einen Ursprung der Philosophie bei anderen Völkern aber unwahrscheinlich erscheinen ließen. Heumann gehört damit zu den Vertretern jener Tradition, die nunmehr Thales an den Beginn der Philosophie setzen.

Aber nicht nur außereuropäische Philosophietraditionen werden von Heumann aus der Philosophie ausgeschlossen, sondern durchaus auch Denker und Traditionen aus dem europäischen Erbe. Besonders kritisch steht Heumann der „Philosophie der Mönche“ bzw. der im katholischen Rahmen produzierten Philosophie gegenüber, die er für reinen Aberglauben hält.³⁵ In seiner Schrift: „Vom Ursprung und Wachsthum der Philosophie“ (1715) argumentiert er aber auch, dass die Sieben Weisen Griechenlands, die häufig als Philosophen betrachtet werden, nur „einfältige Weisheit“ besessen hätten und „[...] wenn sie jetzund wieder aufstehen sollten, so würden sie auf keiner Universität das Amt eines

daß sie [die Hebräer] auch einiger massen philosophiret haben. Dieses desto deutlicher zu erkennen, mache ich hier einen Unterschied *inter philosophiam vitæ & philosophiam scholæ*. Diese versirt in universalibus und hat mit vielen abstractionibus zu thun. Jene aber raisoniret circa singularia, und philosophiret über Sachen, so täglich in dem menschlichen Leben vorkommen. Und dieses war der alten Hebräer ihre Philosophie. Abraham, Salomo, Syrach, und andere, zogen ihre Vernunft immer zu Rathe, wenn sie dieses oder jenes thun andern rathen wolten, ob sie gleich nicht nach der Schul-Methode ihre raisonnemens vortragen, viel weniger die *principia* nebst ihren *conclusionibus* in ein rechtes *Systema disciplinæ* einschlossen. Man kann sie nicht unfüglig *Philosophos empiricos* nennen [...].“ (S. 264)

33 Der wahre Anfang der Philosophie liegt für Heumann in Griechenland: „Ich will auch nicht widerstreiten, daß in *physicis* und andern *curieusen* Wissenschaften die Egypter *particulariter* zu philosophiren angefangen, und mit ihrem Exempel denen Griechen vorgegangen sind. Doch dieses behaupte ich *per rationem & historiam*, daß die Griechen zu allererst die Philosophie in eine rechte Gestalt gebracht, und daß also ihnen der rechte Aus- und Durchbruch derselben zuzuschreiben sey.“ Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica Fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie“, 2. Stück, 1715, Ab. XXVI, S. 285–286. Siehe Ebd. auch Ab. XXVII, S. 287.

34 Ausführlich dazu Zedelmaier 2003, S. 96 ff.

35 Heumann „Der Einleitung zur Historia Philosophica. Vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie“, 2. Stück, 1715, Ab. XXVII, S. 221.

Professoris verwalten können“.³⁶ Des Weiteren werden an dieser Stelle Zyniker und Brahmanen religiösen Schulen zugeordnet und von der Philosophie unterschieden. Ebenso unterscheidet Heumann hier zwischen Anhängern der platonischen Sekte, die laut Heumann ihre Lehrsätze nicht auf wissenschaftliche Weise verstanden, von platonischen Philosophen. Und ebenfalls bereits in dieser Schrift schreibt Heumann mit Blick auf philosophierende Frauen:

„Diejenigen, so von denen *mulieribus philosophis* geschrieben haben, sind dieser notwendigen distinction nicht gewahr worden, und haben daher manche Dame unter die Philosophinnen gesetzt, die doch diesen Titel eben so wenig verdienet, als wenn einer eine Lutherische Dame wollte eine Theologin nennen: nach welcher methode man gewißlich einen erstaunlichen Catalogum von *mulieribus Theologis* würde zusammen bringen können. So gehören auch mehr unter die Zahl der Besitzer der schlechten und einfältigen Weißheit, als in die Zunfft der Philosophorum, diejenige, welche zwar einen *Doctorem Philosophiæ* hörten, aber nur zu dem Ende, damit sie ihren Verstand ein wenig aufräumen, und in *vita civili* sich vernünftig aufführen lerneten.“³⁷

Philosophie ist also für Heumann eine Wissenschaft, die sich durch eine gründliche Erforschung der jeweiligen Erkenntnisgegenstände auszeichnet und somit von anderen Formen des Wissens (Weisheit, Aberglaube, Literatur und Poesie etc.) klar unterschieden werden müsse. Sie besteht in der Erforschung nützlicher Wahrheiten, die in der Vernunft begründet sind.³⁸

Zudem beschreibt Heumann Faktoren, die für die Entstehung der Philosophie förderlich seien. Da wäre zunächst das gemäßigte Klima: für das Philosophieren dürfe es weder zu heiß noch zu kalt sein. Ein zweiter wichtiger Faktor sei die Muße im Sinne der Freiheit von materiellen Sorgen.³⁹ Zu den weiteren Faktoren, die Heumann anführt, gehören der Widerstreit von Meinungen und das Vorhandensein von Bibliotheken und Büchern.⁴⁰ Eine ganz wesentliche Voraussetzung für die Entstehung der Philosophie seien zudem die Bekämpfung des Aberglaubens und die politische Verfassung im antiken Griechenland ge-

36 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica Fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie“, 2. Stück, 1715, Ab. XXXII, S. 295. Interessant ist, dass sich Heumann hier bereits klar am Philosophieverständnis der universitären und akademischen Philosophie orientiert.

37 Ebd., S. 296–297.

38 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie“, S. 95.

39 Vgl. Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie“, Ab. XXXIV, S. 298f.

40 Ebd., Ab. XXXVI, S. 303–306.

wesen, die die Macht der Priester beschränkte und damit der *curiositas* (der theoretischen Neugier) die Freiheit gab, sich uneingeschränkt zu entfalten.⁴¹

Die wichtigste Voraussetzung ist aber zweifellos ein „ingenium philosophicum“. Das Ingenium (lat.: angeborene Fähigkeit, schöpferische Begabung, Vermögen, Talent; Ableitung vom lat. *gignere* = zeugen, hervorbringen, verursachen) ist für Heumann ein zentraler Begriff und unabdingbar für sein Verständnis von Philosophie. Heumann behandelt die Frage nach dem „ingenium philosophicum“ im 4. Stück seiner *Acta philosophorum*, Kapitel 1 unter dem Titel „Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico“ (1716)⁴², in großer Ausführlichkeit. Hier heißt es gleich am Beginn: Würde man ihn nach den Voraussetzungen fragen, um ein großer Philosoph zu werden, würde er antworten: ein Ingenium. Auch wenn es weiterer Voraussetzungen bedürfe, wie Muße und Freiheit von Sorgen, Eifer und ein Vorrat an guten Büchern, helfe dies alles nichts, fehle ein gutes Ingenium.⁴³ Heumann definiert das „ingenium philosophicum“ sodann wie folgt: „Ingenium philosophicum heisset die facultas sapiendi, das ist, die natürliche Fähigkeit und Geschicklichkeit, zu erkennen, was wahr oder falsch sei, und also weise zu werden.“⁴⁴ Im Folgenden unterscheidet er zwischen zwei Arten der Weisheit: die schlechte oder einfältige und die gelehrte oder gründliche. Zu ersterer seien alle Menschen ohne Unterschied fähig: Männer und Frauen, Freie und Knechte und auch alle Völker der Welt. Zur letzteren Form der Weisheit aber heißt es: „Aber zur gelehrten Weißheit zu gelangen, ist das Vermögen nicht bei allen Menschen gleich, sondern es hat immer einer ein besseres ingenium, als der andere.“⁴⁵ Heumann unterscheidet des Weiteren zwischen aktivem und passivem Ingenium. Dazu heißt es bei ihm: „Diejenigen nenne ich passiva, welche die von denen Lehrmeistern ihnen vorgetragenen Lehren wohl fassen und annehmen, auch im Gedächtnisse behalten, und allezeit wieder von sich geben können. Activa aber heisse ich diejenigen, welche selbst nachdencken, und die Wahrheit zu erforschen bemühet sind.“⁴⁶ Einfluss auf das Ingenium einer Person haben sowohl Fleiß und Wille zur Entwicklung der eigenen Fähigkeiten, aber auch die Umstände der Zeugung, die klimatischen Gegebenheiten, in die man

41 Ebd., Ab. XXV, S. 284–285.

42 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico“, 4. Stück, 1716, S. 567–670.

43 Ebd., S. 569–570.

44 Ebd., S. 575.

45 Ebd., S. 577.

46 Ebd., S. 579.

hineingeboren wird, und das Geschlecht. In Abschnitt XXXIII dieser Schrift diskutiert Heumann bereits die Frage nach der Begabung oder Fähigkeit der Frau zur Philosophie und ähnlich wie in seiner späteren *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* beantwortet er sie hier wie folgt: die Frauen sind zum Studium befähigt, haben aber ein schwächeres, passives „ingenium philosophicum“.⁴⁷ Angesichts dieser Einschätzung der Befähigung der Frau zum Philosophieren aus dem Jahr 1716, stellt sich nun die Frage, warum beschäftigt sich Heumann 1721 eingehender mit der „Philosophie des Frauenzimmers“?

Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers

Im Rahmen der *Acta philosophorum* erschien im 12. Stück (1721) jener Text, der im Mittelpunkt unseres Bandes steht, die *Acta philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers*⁴⁸. Heumanns Ziel in dieser Abhandlung ist es, Leben und Werk von Philosophinnen von der Antike bis in seine Gegenwart zu beschreiben. Dabei schließt er bewusst an Gilles Ménages *Historia mulierum philosopharum* an: „Es hat zwar schon Menagius eine *Historiam mulierum philosopharum* herausgegeben. Allein dieser Gelehrte und um die *Historiam philosophicam* hochverdiente Franzose hat nur aus der alten Welt die Philosophinnen zusammen gesucht. Ich aber will allhier aus den neuern Zeiten [...] die Exempel gelehrter, und zwar in der Philosophie gelehrter [...] Weibes-Personen vorstellen, und von ihnen soviel Nachricht mittheilen, als ich habe finden können.“ (S. 64f.)⁴⁹ Heumann konzentriert sich somit eher auf Philosophinnen ab dem 14. Jahrhundert. In der Zeitschrift *Acta philosophorum* umfasst dieses Unternehmen immerhin 50 Seiten in denen Heumann 33 gelehrte Frauen anführt – einige nur namentlich, andere sehr kurz und knapp, viele aber auch durchaus ausführlicher. Die Art der Aufzählung der einzelnen Frauen bleibt unklar, da diese weder chronologisch noch alphabetisch geordnet sind.

47 Ebd., S. 628–630. Ebenso im Übrigen wie die Kastraten, die im gleich folgenden Abschnitt XXXIV, S. 630f., behandelt werden und laut Heumann mit ihren körperlichen männlichen Attributen auch an Ingenium einbüßen.

48 Heumann: „Acta philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers“, 12. Stück, 1721, I. Kapitel, 825–875.

49 Wir verweisen hier und im Folgenden auf die Seitenzahlen des Heumanntextes in diesem Band. Die Seitenzahlen des Originals werden im Text jeweils in eckigen Klammern angegeben und können somit leicht nachvollzogen werden.

Seinem Katalog von philosophierenden Frauenzimmern stellt Heumann eine kleine Einleitung voran, in der er die grundsätzliche – in seinem Jahrhundert und noch lange danach kontrovers diskutierte – Frage behandelt, ob Frauen fähig seien zu philosophieren. Nach dem Verweis auf Autoren, die Frauen grundsätzlich die Fähigkeit zum Philosophieren absprechen, macht Heumann klar: „Allein wir tragen gar kein Bedencken, zu behaupten, daß auch das Frauenzimmer der gelehrten Weißheit, das ist, der Philosophie fähig sey. Sie sind ja so wohl, als die Männer, Menschen, das ist, *animalia rationalia & docilia*, und eben so wohl zum Bilde Gottes, das ist, zur Weißheit und Tugend erschaffen.“ (S. 60) Heumann argumentiert hier in erster Linie theologisch, nämlich, dass alle Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen seien und somit über die gleichen Anlagen verfügten, eben auch zum Gebrauch des Verstandes. Allerdings war (und ist zum Teil bis heute) eine solche Argumentation auch in der Theologie nicht unumstritten, denn aus der Gottesebenenbildlichkeit aller Menschen folge zwar eine Gleichwertigkeit aller Menschen, aber nicht unbedingt die Gleichartigkeit der Geschlechter. Wird von unterschiedlichen Fähigkeiten der Geschlechter ausgegangen, werden entsprechend unterschiedliche gesellschaftliche Rollen und intellektuelle Fähigkeiten abgeleitet.⁵⁰ Mit seiner Auffassung von der Fähigkeit der Frauen zum Philosophieren, bezieht Heumann eine Position, die in seiner Zeit und noch lange danach nur von wenigen Gelehrten vertreten wurde. Die Liste der Philosophen, die Frauen nur verminderte Vernunftfähigkeiten zugestanden haben ist lang, exemplarisch sei hier nur an Hegels vielzitierten Zusatz zu §166 in seiner *Philosophie des Rechts* (1820) erinnert, wo es heißt:

„Frauen können wohl gebildet sein, aber für die höheren Wissenschaften, die Philosophie und für gewisse Produktionen der Kunst, die ein Allgemeines fordern, sind sie nicht gemacht. Frauen können Einfälle, Geschmack, Zierlichkeit haben, aber das Ideale haben sie nicht. Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist der des Tieres und der Pflanze: das Tier entspricht mehr dem Charakter des Mannes, die Pflanze mehr dem der Frau, denn sie ist mehr ruhiges Entfalten, das die unbestimmtere Einigkeit der Empfindung zu seinem Prinzip erhält. Stehen Frauen an der Spitze der Regierung, so ist der Staat in Gefahr, denn sie handeln nicht nach den Anforderungen der Allgemeinheit, sondern nach zufälliger Neigung und Meinung. Die Bildung der Frauen geschieht, man weiß nicht wie, gleichsam durch die Atmosphäre der Vorstellung, mehr durch das Leben als durch das Erwerben von Kenntnissen, während der Mann seine Stellung nur durch die Errungenschaft des Gedankens und durch viele technische Bemühungen erlangt.“⁵¹

50 Vgl. Ableitung der Unterordnung der Frau unter dem Mann in Anlehnung an die neutestamentliche Stelle (1 Kor 11,7 EU), wo es heißt: „Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Bild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes.“

Hegel steht mit diesem Zitat – fast genau hundert Jahre nach Erscheinen der *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* – nur stellvertretend für viele ähnliche Ansichten von Philosophen, die in den vergangenen Jahrhunderten formuliert wurden.⁵² Insofern ist Heumanns Argumentation und der von ihm zusammengetragene Katalog philosophierender Frauen für seine Zeit durchaus fortschrittlich zu nennen. Allerdings ist seine Haltung gegenüber der geistigen Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts nicht ganz ohne Vorurteile. Denn obwohl er Frauen die Fähigkeit zum Philosophieren zuspricht, müssten sie den Männern in diesem Fach den Vorzug lassen: „Was aber diejenigen Weiber betrifft, so sich der Philosophie ergeben haben, so sind dieses nicht nur *rarae aves*, sondern sie haben es auch nicht höher gebracht, als die mittelmäßigen Philosophi unter denen Manns-Personen.“ (S. 62) Philosophierende Frauen seien also „seltene Vögel“ und kämen über die Fähigkeiten eines mittelmäßigen männlichen Philosophen nicht hinaus: „Denn es lehret die Erfahrung, daß die weiblichen Ingenia in der Philosophie nur passiva zu seyn pflegen. Sie sind daher ordentlich sectariae, nicht aber eclecticae, und verdienen mehr discipulae Philosophorum, als Philosophae, tituliret zu werden.“ (S. 62) Den weiblichen intellektuellen Fähigkeiten (Ingenia) unterstellt Heumann also eine eher passive, aufnehmende Rolle. Frauen seien selbst unter den besten äußeren Umständen (bis auf sehr wenige Ausnahmen wie Marcella von Rom oder Monika von Tagaste) nicht in der Lage, ein den Männern gleichwertiges Ingenium zu entwickeln, bleiben im Studium der Philosophie also auf der Stufe der Rezeption philosophischer Gedanken stehen.⁵³ Frauen können laut Heumann philosophische Gedanken empfangen und verstehen, aber letztlich nichts Eigenständiges, Neues schöpferisch und selbständig daraus entwickeln. Im Grunde seien gelehrte Frauen eher Schülerinnen von Philosophen als selbst Philosophinnen, wie es im obigen Zitat heißt. Heumann hält damit grundlegend an der Überlegenheit des Mannes fest und argumentiert hier unter anderem wie folgt: „Wie wir

51 Georg Friedrich Wilhelm Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, 1979, Zusatz zu § 166, S. 319.

52 Eine Übersicht über Autor:innen und Texte aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die die intellektuellen Fähigkeiten von Frauen diskutieren und ihnen diese zugestehen oder auch absprechen hat Elisabeth Gössmann in ihrer im Münchner Iudicium Verlag erschienen Reihe „Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung“ zusammengetragen.

53 Anders argumentiert Hedengrahn, den Heumann allerdings nicht rezipiert zu haben scheint. Für Hedengrahn sind Begabungsunterschiede je individuell begründet, haben aber nichts mit dem Geschlecht zu tun. Vgl. Esberg und Hedengrahn 1700. Siehe dazu auch Gössmann 2000, S. 238.

denn auch in der gantzen Historie nicht finden, daß Gott zur Reformation der Philosophie oder der Religion sich eines Weibes bedienet habe, sondern es hat der Allerhöchste stärckere Werckzeuge, das ist, Männer, hierzu erwählet“. (S. 62) Untermauert wird diese Vorstellung einer geistigen Überlegenheit der Männer in der Philosophie mit einem Verweis auf eine von ihm in seinen Katalog der Philosophinnen aufgenommene Gelehrte, nämlich Anna Maria von Schürmann: die „hochgelahrte Schurmannin selbsts [thut] das aufrichtige und unpartheyische Bekenntniß [...], daß man denen Ingeniis der Männer den Vorzug zugestehen müsse, vor denen Ingeniis des Frauenzimmers.“ (S. 63)

Mit dieser Auffassung im Zusammenhang steht dann auch Heumanns skeptische Haltung gegenüber der in seiner Zeit diskutierten Idee der Schaffung einer Frauen-Universität. Zwar befürwortet er eine höhere Bildung für Frauen, aber weniger umfänglich als bei Männern: „Wiewohl ich glaube, daß dergleichen Universität⁵⁴ nicht nöthig sey, sondern das Frauenzimmer auch ohne dieselbe zu einem guten Vorrathe philosophischer Wissenschaft gelangen könne. Doch dieses behaupte ich mit Seckendorfen, daß besondere Schulen vor die Jungfern billich solten gestiftet werden [...]“ (S. 64).

Heumann ist somit letztlich ein gutes Beispiel für eine ambivalente Haltung gegenüber der Bildung von Frauen, die er mit vielen männlichen Gelehrten seiner Zeit teilt: einerseits wird Frauen grundsätzlich die Fähigkeit zugestanden, Bildung erwerben zu können – durchaus auch bis zu den Höhen der Philosophie; andererseits wird eine geistige, verstandesmäßige und damit auch gesellschaftliche Gleichheit der Geschlechter in Frage gestellt.⁵⁵ Auch Heumann geht nicht von einer intellektuellen Ebenbürtigkeit von Mann und Frau aus. Betrachtet man seine Schrift jedoch vor dem historischen Hintergrund einer Zeit, in der nicht nur die Fähigkeit von Frauen zum Erwerb von Bildung in Frage gestellt wurde, sondern sogar diskutiert wurde, ob Frauen überhaupt Menschen seien⁵⁶, wird das Bahnbrechende seiner Schrift durchaus deutlich. So

54 Anm.: Hier geht es um die ‚Jungfer-Universität‘.

55 Vgl. auch Brokmann-Nooren 1994, S. 82.

56 In der jahrhundertelangen Debatte über Fähigkeiten und Intelligenz von Frauen, auch als *querelle des femmes* (Streit über die Frauen oder Geschlechterstreit) bekannt, begnügten sich einige männliche Gelehrte nicht damit, gelehrte Frauen als lasterhaft und schamlos zu beschimpfen, sondern behaupteten auch, dass Frauen eine mindere Form von Menschen seien, ein Motiv, das sich schon bei Aristoteles findet (vgl. *Aristoteles*: Politik, 1254 b10 sowie *De generatione animalium* (Über die Zeugung der Geschöpfe)). Zu den einschlägigen frauenfeindlichen Schriften des 16. Jahrhunderts gehört die dem Acidalius Valens zugeschriebene *Disputatio Nova contra mulieres qua probatur eas homines non esse* (Ein neues Argument gegen Frauen, mit dem bewiesen wird, dass sie keine Menschen sind), die

betrachtet Christiane Brokmann-Nooren in ihrem Buch *Weibliche Bildung im 18. Jahrhundert* (1994) Heumanns Schrift als Teil einer Bewegung, die ab ca. 1705 umfangreiche Werke zu gelehrten Frauen veröffentlichte, um den Beweis zu führen, dass Frauen zur Gelehrsamkeit befähigt sind. Dazu gehören Werke von Christian Franz Paullini (1705), Johann Gerhard Meuschen (1706), Johann Caspar Eberti (1706), Georg Christian Lehms (1715) und Amaranthes (Gottfried S. Corvinus, 1715).⁵⁷ Heumanns *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* (1721) scheint hier den Abschluss einer solchen Reihe von Veröffentlichungen zu bilden. Im Unterschied allerdings zu den genannten sowie weiteren Veröffentlichungen, in denen von gelehrten oder ‚curieuses‘ Frauenzimmern die Rede ist, geht es Heumann explizit um Philosophinnen. Damit ist sein Anliegen enger gefasst als bei anderen Unternehmungen, in denen viele Felder der Gelehrsamkeit einbezogen werden.

Mit seiner Aufzählung von in der Philosophie gelehrten Frauen aus verschiedenen Jahrhunderten und Ländern Europas verbindet Heumann nicht nur das

1595 in Leipzig erschienen ist und im 17. Jahrhundert die anonym und in deutscher Sprache 1617 verfasste Schrift: *Gründ- und probierliche Beschreibung ... belangend die Frag: ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?*, Wiederauflage 1619, 1671, 1673, 1720. Ein Wiederabdruck findet sich in Elisabeth Gössmann (Hrsg.): *Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?* Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Band 4, 1996, S. 101–124. Für eine Übersicht über diese Debatten im 17. Jahrhundert siehe auch Gössmann: *Das wohlgelehrte Frauenzimmer*, insbesondere Kapitel II, S. 54–75, sowie Kap. IV und V. Heumann greift Stereotype über die Lasterhaftigkeit von Frauen in seiner Abhandlung „Ehren-Rettung der Xanthippe“ im 1. Stück seiner *Acta philosophorum* (1715, S. 103–125) auf und kritisiert diese.

Als eine der ersten weiblichen Gelehrten, die sich in der Debatte über die Bildungsfähigkeit von Frauen zu Wort meldeten, gilt Christine de Pizan (1364–1429) – in diesem Band auf S. 102f. – und ihr um 1404/5 entstandenes Werk *Le Livre de la Cité des Dames* (Das Buch von der Stadt der Frauen) zur Verteidigung der Frauen und als Antwort auf einen Roman des Klerikers Jean de Meun (1240–1305), in dem er das misogynen Frauenbild seiner Zeit zusammenfasste. Pizans Schrift gilt heute als der Beginn der *querelle des femmes*. Vgl. Ute Gerhard: „Geschlechterstreit und Aufklärung“, 2012, S. 11f.

57 Brokmann-Nooren 1994, S. 54. Christian Franz Paullini: *Das hoch- und wohlgelehrte Teutsche Frauen-Zimmer* (1705); Johann Gerhard Meuschen: *Curieuse Schau-Bühne durchläuchtigst-gelahrter Dames als Kayser-, König-, Chur- und Fürstinnen und anderer hohen Durchläuchtigsten Seelen aus Asia, Africa und Europa, voriger und itziger Zeit* (1706); Johann Caspar Eberti: *Eröffnetes Cabinet deß gelehrten Frauen-Zimmers* (1706); Georg Christian Lehms: *Teutschlands galante Poetinnen mit ihren sinnreichen und netten Proben, nebst einem Anhang ausländischer Dames, so sich gleichfalls durch schöne Poesien bei der curieuses Welt bekannt gemacht, und einer Vorrede, daß das weibliche Geschlecht so geschickt zum Studieren, als das männliche* (1715); Amaranthes (Gottfried S. Corvinus): *Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexikon* (1715).

Ziel, anhand einzelner Beispiele nachzuweisen, dass Frauen zu philosophischem Denken in der Lage seien, sondern es geht ihm darum, „[...] unser Teutsches Frauenzimmer zu dem *Studio philosophico* auf[zu]muntern, wenn wir ihnen die vornehmsten Exempel derer in der Philosophie wohl erfahrenen Weibes-Personen vor Augen stellen.“ (S. 64) Aber warum sollen sich Frauen, die laut Heumann die höchsten Höhen der Philosophie ohnehin nicht erreichen können, überhaupt in der Philosophie bilden? Hier kommt der für ihn zentrale ethisch-praktische Aspekt der Philosophie ins Spiel: Philosophie soll Anleitung für ein gutes, das heißt tugendhaftes, Leben geben. Damit steht Heumanns Schrift in einer Tradition, die seit Christian Thomasius (1655–1728) eine gesellschaftliche Öffnung der Philosophie („philosophie populaire“) anstrebt, im Sinne eines breiteren Erziehungsideals für ein bürgerlich verstandenes Individuum – nun auch unter Einschluss der Frauen. Thomasius‘ Schrift *Einleitung zu der Vernunft-Lehre* (1691) richtet sich im Untertitel ausdrücklich an Menschen „waserley Standes oder Geschlechts“, denn eine gute philosophische Bildung trage auch bei Frauen zu einer ethischen Bildung und damit Tugendhaftigkeit bei. Und so betont Heumann in mehreren Einträgen seiner Schrift nicht nur die große Gelehrsamkeit, sondern auch die Tugendhaftigkeit der von ihm beschriebenen Philosophinnen, deren tadellosen Lebenswandel, ihre Gottesfürchtigkeit und Bescheidenheit. Deutlich wird in den Einträgen allerdings auch, dass eine Rolle als gelehrte Frau ihnen nur neben ihrer ‚eigentlichen‘ Bestimmung als Hausfrau und Mutter zugestanden wird. So wird in mehreren Einträgen erwähnt, dass sie sich dem Studium und dem Verfassen von Schriften entweder in sehr jungen Jahren (vor der Verheiratung) oder erst als Witwen (z.B. Christine de Pizan oder Tarquinia Molza) widmeten. Zudem waren eine ganze Reihe der genannten Philosophinnen Teil einer klösterlichen Gemeinschaft (Juliana Morell, Claude Scholastique de Bectoz oder Heloisa). Dass Heumann der Vernachlässigung der Hausarbeit durch eine gelehrte Frau durchaus kritisch gegenüberstand, wird im Eintrag zur Astronomin Maria Cunitia (Maria Cunitz) deutlich: „Sie hatte sich in die Astronomischen Speculationes so tieff eingelassen, daß sie das Hauswesen gantz hintansetzte und verabsäumete, auch den Tag über meistens im Bette lag, weil sie sich von dem nächtlichen Sternsehen ermüdet hatte.“ (S. 84) So stehen auch bei Heumann ernsthaftes Studium und Gelehrsamkeit im Widerspruch zur weiblichen Rolle im Haushalt. Das Bildungsideal des „gelehrten Frauenzimmers“ bezieht sich somit im Wesentlichen auf eine gute Allgemeinbildung und weniger auf höhere Studien oder die Forschung.

Allerdings räumt Heumann in einem ebenfalls in den *Acta philosophorum* erschienen Text (1715) einer Philosophin eine herausragende Rolle ein, und zwar

als Begründerin der Philosophiegeschichtsschreibung: In einem Aufsatz unter dem Titel „*Joannes Jonsius. De Scriptoribus Historiae Philosophicae*“ beschäftigt sich Heumann mit der Frage, wer als erstes eine *Historia Philosophica* geschrieben habe. Zunächst widerlegt er einige Annahmen, u.a. dass Xenophon, Schüler des Sokrates, der erste Philosophiehistoriker gewesen sei, ebenso die Annahme des Philosophiehistorikers Johannes Jonsius (1624–1659), dass es Archetimus Syracusanus gewesen sei. Und dann heißt es bei ihm:

„Nachdem wir nun gesehen, daß weder Suidas noch Jonsius, den ersten *scriptorem Historiae Philosophiae* richtig angezeigt, so fraget sichs, ob wir denn keine bessere Gewißheit finden können. Verhoffentlich wollen wir dem Leser dißfalls satisfaction thun, und soll uns Jonsius selbst zu rechte helfen. Nehmlich es hat ein Frauenzimmer die Bahn gebrochen, Namens Theano, welche entweder Pythagorae Frau, oder Tochter, oder Schülerin gewesen. Denn alle dreye haben diesen Namen geführt. Eine nun von denselben hat ein Buch geschrieben de Pythagora. Und dieses gereicht also dem gelehrten Frauenzimmer zu unsterblicher Ehre.“⁵⁸

Der Gedanke, dass Theano die Mutter der europäischen Philosophiegeschichtsschreibung sein könnte, wurde bis heute nicht weiterverfolgt.

In Heumanns Abhandlung folgt nach seinen einleitenden Gedanken zur Fähigkeit des weiblichen Geschlechts zum Philosophieren eine Art Katalog oder Lexikon von gelehrten Frauen, und zwar, wie betont wird, von in „Philosophie gelehrter [...] Weibes-Personen“ (S. 65). Heumann unterscheidet damit zwischen philosophierenden Frauen und jenen, die in „Poesie, in der Historie, in den Sprachen vortreflich erfahren gewesen.“ (S. 62) Wie in anderen Texten der *Acta philosophorum* wägt Heumann auch hier ab, welche Person der Philosophie zugerechnet werden könne und welche nicht. So erwähnt und diskutiert Heumann einige gelehrte Frauen zunächst, um dann wiederum in Zweifel zu ziehen, ob sie tatsächlich der Philosophie zuzuordnen sind. Zum Beispiel im Fall der Helena Cornara: Nachdem Heumann ihre Gelehrsamkeit überaus lobt, spricht er ihr dann doch ab eine Philosophin zu sein, da sie am papistischen Aberglauben festgehalten habe.

Während Helena Cornara (bzw. Elena Lucrezia Cornaro Piscopia) gegenwärtig als Philosophin rezipiert wird⁵⁹, finden sich in seinem Katalog allerdings auch gelehrte Frauen, deren Zuordnung zur Philosophie heute für Erstaunen sorgen mag. Seine Aufzählung enthält eine ganze Reihe an Medizinerinnen, zum Beispiel aus der Medizinischen Schule von Salerno (11./12. Jahrhundert),

58 Heumann: „*Joannes Jonsius. De Scriptoribus Historiae Philosophicae*“, 1. Stück, 1715, S. 178.

59 Siehe S. 105ff. in diesem Band

Dichterinnen, Astronominnen und eine Musikerin. Im Falle der Medizinerin Trotula aus Salerno lesen wir, dass die „Medicinische Weißheit [...] unstreitig ein Theil der Philosophie“ sei. (S. 69) Andererseits betont Heumann in seiner Abhandlung „Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie“ (1715), er halte es für „irrige Redens-Art, wenn man einem bloßen Physico oder Mathematico den Titel eines Philosophi beileget. Ja hat Socrates ehemahls die Jonicos nicht vor ächte Philosophos wollen passiren lassen, weil sie, mit hintansetzung der Morale, nur physicalische und Astronomische Speculationes machten [...]“:⁶⁰ Warum werden hier dann Medizinerinnen oder Mathematikerinnen zu den Philosophinnen gezählt? Ob Heumann mit Bezug auf philosophierende Frauen andere Maßstäbe anlegt (nicht zuletzt aufgrund des schwächeren „ingenium philosophicum“ der Frauen), ob es ein Mangel an zur Verfügung stehendem Material war, der ihn bewog, hier einen breiteren Zugang zu wählen, oder ob er dies aus anderen Gründen tut, muss heute weitgehend unbeantwortet bleiben. Die Kriterien für die von Heumann getroffene Auswahl in dieser Schrift sind aus heutiger Perspektive jedenfalls nicht mehr nachzuvollziehen und widersprechen zum Teil seinen in anderen Abhandlungen aufgestellten Kriterien. Die Frage allerdings, vor der bereits Heumann stand, nämlich wer als Philosoph oder Philosophin gelten kann oder nicht – und warum – ist heute wie damals je wieder neu zu beantworten und stellt für die Philosophiegeschichtsschreibung weiterhin eine schwierige und herausfordernde Frage dar. Interessant wäre sicherlich nachzuvollziehen, welche gelehrten Frauen, die Heumann über die von ihm rezipierte Literatur bekannt gewesen sein mussten, von ihm in seine *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* nicht einbezogen wurden – und warum.

Auch wenn Abhandlungen über gelehrte Frauen selten waren, ist sein Text kein singulärer Versuch, sondern schließt an vorangegangene Versuche an. Auf Ménage, an den Heumann explizit anschließt, wurde weiter oben schon verwiesen. Betrachtet man beide Texte vergleichend, wird deutlich, dass beide mit Blick auf Philosophinnen der Antike im Grunde auf die gleichen Quellen verweisen: auf Photios und seine berühmte Schrift *Myriobiblon oder Bibliothek*, in der der Stoiker Appollonius erwähnt wird, der einen Text über tugendhafte Frauen verfasst haben soll; auf Clemens von Alexandrien und seine *Stromateis*; auf Laktanz' *Divinae Institutiones* sowie Senecas „Trostschrift an Marcia“. Hier bildet sich also bereits eine Art Referenzkette heraus. Weitere von Heumann

60 Heumann: „Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie“, I. Stück, 1715, Ab. IX; S. 100–101.

herangezogene Quellen seines Zeitalters sind unter anderem Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique* (1697), *Le grand dictionnaire historique* (1674) von Louis Moréri oder Johann Andreas Planers *Gynaecium Doctum; sive Dissertatio historico-literaria, Vom gelehrten Frauenzimmer* (1701, oft auch Johannes Pasch zugeschrieben) und häufig die *Acta Eruditorum*, eine 1682 gegründete allgemeine wissenschaftliche Zeitschrift, die damals ohne Zweifel zu den bedeutendsten und einflussreichsten gehörte. Aus diesen Enzyklopädiën und den Artikeln der genannten Zeitschrift hat Heumann wichtige Anregungen für seine Schrift erhalten, unter anderem Namen, Lebensdaten und kurze Berichte über gelehrte Frauen und deren Werke. Herangezogen werden aber auch Gryphius *Vitae selectae* (1711) und interessanterweise die Reiseberichte von Gilbert Burnet (1688), aus denen er sowohl die Informationen zu Helena Cornara als auch der Valckieria (Elisabeth von Waldkirch) schöpft. Zu Elisabeth von Waldkirch, die als Kind erblindete, mit Hilfe ihres Vaters jedoch Bildung erlangte und mehrere Sprachen beherrschte, gibt es seit Heumann, der Burnets Reisebericht an dieser Stelle im Wesentlichen übernimmt, im Folgenden keine weiteren Berichte oder Forschungen. Heumanns Literaturapparat, der sich in seinen Fußnoten, die von uns akribisch aufgelöst und nachvollzogen wurden, widerspiegelt, ist also durchaus umfangreich.

Wenn Heumann dann mit dem Abschnitt XXXII seinen Katalog der Philosophinnen abschließt und schreibt: „Dieses sind die Philosophinnen der mittlern und iüngern Zeiten, welche mir bekannt worden.“ (S. 88), bleibt die Frage offen, auf welcher Basis er seine Auswahl getroffen hat, denn wesentlich mehr gelehrte Frauen waren ihm aus der Literatur bekannt. Mit Bezug auf Paullinis *Das hoch- und wohlgelehrte teutsche Frauenzimmer* (1705) und Ebertis *Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers* (1706) argumentiert er im „Anhang“ zu seinem Text: „Ich finde aber bey keinem von beyden ein Frauenzimmer, welches ausser denen von mir schon benenneten noch würdig sey, meinen Philosophinnen beygesellet zu werden“ (S. 89). Die Begründung, warum keine der hier erwähnten Frauen zu den Philosophinnen gezählt werden kann, bleibt Heumann schuldig. Die Kriterien für eine Erwähnung oder auch Nichterwähnung bleiben somit bis zum Schluss undurchsichtig. Zum Beispiel, wenn Heumann mit Verweis auf Ménages Werk erklärt, antike Philosophinnen nicht ausführlich behandeln zu wollen, bleibt offen, warum Arete und Themiste von ihm trotzdem genannt werden, Hypatia hingegen – die oft regelrecht als ein Symbol für philosophierende Frauen galt und gilt – nicht. Die fehlenden schriftlichen Werke von Hypatia können nicht der Grund für ihren Ausschluss sein, denn

auch von Arete und Themiste liegen uns keine Texte vor.⁶¹ Ähnlich rätselhaft ist Heumanns Erwähnung der Medizinerin Trotula (um 1100), von deren Leben wir nur wenige Belege haben – ganz im Gegensatz zu Hildegard von Bingen, von der viele Texte vorliegen und die heute fester Bestandteil der Philosophinnengeschichte ist. Bei Heumann findet die Mystikerin keine Erwähnung. Grund könnte Heumanns an der Wissenschaft orientiertes Philosophieverständnis und seine Kritik am ‚papistischen Aberglauben‘ sein, die ihn bereits die „Philosophie der Mönche“ sowie die Kirchenväter aus der Philosophie ausschließen lässt und damit dann vermutlich auch Mystikerinnen. Allerdings beinhaltet sein Katalog einige Frauen, die an einem bestimmten Punkt ihres Lebens den Schritt ins Kloster taten oder dazu gezwungen wurden wie Heloisa. Heloisa wird von ihm zwar im Zusammenhang mit einigen überkommenen Briefen erwähnt, aber im Grunde aufgrund ihrer tragischen Liebesbeziehung zu Abélard, denn Heumann bescheinigt ihr „daß sie nur eine Anfängerin in der Philosophie gewesen sey“ (S. 82). Hier geht es also nicht um Heloisas eigenständigen Beitrag zur Philosophie.

Bemerkenswert ist auch das Ende des Textes: Im Abschnitt XXXII. zählt Heumann nochmals alle von ihm behandelten Frauen auf und ordnet sie Ländern zu. So kommt er auf fünf Philosophinnen aus Deutschland, zehn aus Italien⁶², sechs aus Frankreich, zwei aus England, je eine aus Schweden und Dänemark und schließlich zwei aus Spanien.⁶³ Warum diese Zuordnung zu Ländern? Was wollte Heumann damit deutlich machen? Gössmann interpretiert diese Zuordnung nach Nationen mit dem deutsch-französischen Kulturwettstreit. Heumann gehe es darum, dass deutsche Frauen jenen anderer Nationen nacheiferten, insbesondere den Französisinnen. Im Wettstreit der Nationen war „man bereit, die wachsende Zahl gelehrter Frauen in Kauf zu nehmen“, so Gössmann.⁶⁴ Dies ist eine mögliche Interpretation, aber auch an dieser Stelle kann sicherlich noch weitergeforscht werden. Der Zuordnung zu Nationen folgt ein kleines Register, in dem sich nun 28 Namen von Philosophinnen finden. Auch hier ist Heumann nicht konsistent.

61 Ménage 2019, zu Arete S. 64–67, zu Hypatia S. 50–59, zu Themiste S. 74–75.

62 Die im Vergleich zu anderen Ländern hohe Zahl an Italienerinnen könnte auf regional unterschiedliche Möglichkeiten von Frauen zur Teilnahme an der gelehrten Welt verweisen. Gerade vom 14.-16. Jahrhundert finden sich in der Region des heutigen Italien eine Vielzahl an weiblichen Gelehrten. Vgl. Ebbersmeyer und Paganini 2020, S. ix.

63 Das wären 27 Frauen, im folgenden Register nennt Heumann dann 28 Frauen. Wir zählen auch Frauen ohne eigenen Abschnitt mit und kommen somit auf 33 erwähnte Frauen.

64 Gössmann (Hrsg.) 2000, S. 435.

Der darauffolgende „Anhang“ ist ebenso von Interesse. Hier nimmt Heumann Korrekturen vor: Einigen der zuvor erwähnten Philosophinnen wird nun wiederum die Zuordnung zur Philosophie abgesprochen. Insbesondere die zuvor gelobte Anna von Ferrara wird verstoßen, dafür aber Olympia Fulvia Morata nun doch der Philosophie zugeschlagen. So scheint Heumanns *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* durchaus noch *work in progress* gewesen zu sein, da sich seine Einschätzungen durch neue Literatur oder Erkenntnisse veränderten. Vermutlich war der Hauptteil des Textes bereits gesetzt und so konnten Änderungen nur noch in Form dieses Anhangs vorgenommen werden.

Warum Heumann aus seinem Quellenmaterial genau jene Frauen für seine *Nachrichten* ausgewählt hat und andere nicht, könnte also ein interessantes und aufschlussreiches Forschungsunternehmen sein, denn auch Lücken und Auslassungen können ein beredtes Zeugnis geben.⁶⁵ Diese Arbeit konnte von uns im Rahmen dieser Neuherausgabe nicht geleistet werden, sollte aber Inhalt zukünftiger Forschungen werden. Spannend ist auch die Frage, wieso manche der bereits von Heumann erwähnten Philosophinnen heute im philosophischen Kanon angekommen sind, andere jedoch nicht. Abgesehen von der weiteren Ausdifferenzierung der Wissenschaften und ihrer jeweiligen Geschichtsschreibungen, die dazu führte, dass Medizinerinnen nun Teil der Medizingeschichte und Astronominnen Teil der Geschichte der Naturwissenschaften sind, mag es darüber hinaus noch weitere Faktoren für die Kanonisierungsprozesse von Philosophinnen geben, wie zum Beispiel den sprachlichen Kontext: Gelehrten, die in akademisch anerkannten Sprachen wie Latein, Französisch, Englisch oder Deutsch geschrieben haben, scheint mehr Beachtung geschenkt zu werden, als Gelehrten, die in anderen Sprachen schrieben. So gibt es zu Christine de Pizan, Elisabeth von der Pfalz oder Margaret Cavendish eine inzwischen relativ florierende Forschung. Hingegen wurde Oliva Sabuco de Nantes Barrera, die ein umfassendes Werk über die Natur des Menschen unter Berücksichtigung des Einflusses von Emotionen auf den Körper und die Psyche verfasst hat (*Nueva filosofía de la naturaleza del hombre*), bisher wenig rezipiert und analysiert. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie ihren Text auf Spanisch verfasst hat, das nicht zu den Sprachen der Philosophie gezählt wurde.

65 Erstaunlich ist zum Beispiel, dass Marie Le Jars de Gournay (1565–1645), die bereits vor Schürmann für Frauenbildung eintrat und den Nachlass Montaignes verwaltete, keine Erwähnung findet, dagegen aber aus Frankreich Maria Molinaeus, von der es kaum Überlieferungen gibt, Madeleine de Scudéry, Claude de Bectoz sowie Madeleine Patin und deren Töchter Aufnahme finden.

Abschließend noch ein Wort zum Begriff „Frauenzimmer“, der heute weitestgehend nicht mehr im deutschen Sprachgebrauch zu finden ist und wenn, dann eher mit negativen Konnotationen verbunden wird. Etymologisch stammt der seit dem 15. Jahrhundert belegte Begriff vom spätmittelhochdeutschen ‚vrouwenzimmer‘ ab, ein Wort mit dem nicht nur die Gemächer einer Frau, sondern auch das Gefolge der Fürstin, das heißt eine Gruppe von Menschen, bezeichnet wurde. Erst später wurde „Frauenzimmer“ zur Bezeichnung einer einzelnen Frau (oft eher niedrigen Standes) und häufig abwertend gebraucht.⁶⁶ Ausführlich wird die Veränderung des Gebrauchs des Begriffs im *Deutschen Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm (publiziert ab 1852) beschrieben. Hier heißt es:

„1) frauenzimmer ist also frauengemach, frauenkammer, frauenstube, wo sich frauen oder weiber aufhalten, wo sie unterhalten werden, auch wo sie arbeiten [...] 2) frauenzimmer bezeichnete collectiv die in ihm wohnenden frauen, die weibliche dienerschaft, das gefolge der fürstin, [...] 3) dieser collectivbegriff wurde auf frauen übertragen, die nicht in besonderm gemach zusammen wohnten, man belegte damit frauen insgemein, in der regel vornehme, wolgesittete: das löbliche frauenzimmer [...] 4) kühner war, dasz zuletzt aus dem collectivum wieder die vorstellung des individuum hervor trat [...]“⁶⁷

Das Grimmsche Wörterbuch betont also den Werdegang dieses Wortes von der Bezeichnung eines Ortes zu einem Kollektivbegriff bis hin zu einem auf ein Individuum angewendeten Begriff, der auf „feine, gebildete frauensperson“⁶⁸ Anwendung fand. Interessanterweise stellen die Grimms fest: „doch scheint die individuelle bedeutung nicht sogleich in die sprache eingedrungen, wenigstens sind mir von 1622–1730 keine weiteren belege zur hand.“⁶⁹ Damit scheint ihren Wortsammlungen und Sprachanalysen Heumanns *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* entgangen zu sein. Aus Heumanns Verwendung des

66 Vgl. Friedrich Kluge: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 2001, Stichwort: „Frauenzimmer“, Seite 313.

67 Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung, Stichwort „Frauenzimmer“, Bd. 4, Sp. 87. In der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs heißt es: „FRAUENZIMMER n. spätmhd. vrouwenzimmer ... zunächst in der bedeutung ‚gemächer der herrscherin und ihrer hofdamen‘ (1), von hier aus auf die ‚gemeinschaft der hofdamen‘ (2) übertragen. seit dem 16. jh. auch als kollektivbezeichnung für die ‚frau allgemein‘ oder ‚eine größere gruppe von frauen‘ (4). ab dem 17. jh. tritt frauenzimmer häufiger in individuativer bedeutung auf (3). dies ist ab mitte des 18. jhs. hauptgebrauch. im 20. jh. in auslaufender bezeugung und überwiegend pejorativ.“ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm / Neubearbeitung (A–F), Bd. 9, Sp. 898, digitalisierte Fassung. Abgerufen am 19.05.2023.

68 Ebd.

69 Ebd.

Begriffs ist jedenfalls zu schließen, dass er ihn auf „feine, gebildete frauensperson“ anwendete und in keiner Weise abwertend verstand.

Editorische Anmerkungen

Wir haben uns dafür entschieden, Heumanns Text in seiner ursprünglichen Fassung in Gänze (samt Fußnoten) zu übernehmen und nicht editorisch in den Text einzugreifen. Zwar weichen Rechtschreibung, Grammatik und Ausdruck des Textes stark von unserem heutigen Gebrauch der deutschen Sprache ab, doch scheint uns die Verständlichkeit des Textes dadurch nicht eingeschränkt zu sein. Aus diesem Grund haben wir keinerlei Angleichungen an den heutigen Sprachgebrauch vorgenommen. Ebenso blieben alle im Originaltext enthaltenen Schreibfehler unkorrigiert. Die Seitenzahlen der ursprünglichen Veröffentlichung in den *Acta philosophorum* werden in eckigen Klammern kenntlich gemacht. Die einzige wichtige Änderung besteht allein darin, dass der im Original in Frakturschrift vorliegende Text nun in einen Antiquasatz übertragen wurde. Allerdings ist der Originaltext in zwei Schriftarten gesetzt: Fraktur für deutsche Wörter, Antiqua für Fremdwörter, Namen und Zitate in anderen Sprachen. In der vorliegenden Fassung haben wir uns dafür entschieden, bei den ursprünglich im Antiquasatz stehenden Satzteilen Buchtitel, Zitate und einige Fremdwörter aus anderen Sprachen kursiv zu setzen, um so einige der Hervorhebungen Heumanns kenntlich zu machen.

Um den heutigen Leser:innen die Lektüre einfacher und nachvollziehbarer zu gestalten, wurde mit Erläuterungen in eckigen Klammern im Text gearbeitet sowie mit Endnoten, in denen sich längere Erläuterungen befinden, die den Lesefluss ansonsten gestört hätten. Heumanns Text ist – wie in seiner Zeit üblich – mit lateinischen, altgriechischen, aber auch französischen Zitaten und vielen Fremdwörtern durchsetzt. Diese wurden ins Deutsche übersetzt und erläutert; die Übersetzungen finden sich entweder in eckigen Klammern im Text oder in den Endnoten (gekennzeichnet mit arabischen Ziffern). Zudem bezieht sich Heumann auf viele Persönlichkeiten (Philosoph:innen und Gelehrte aus der Geschichte und seiner Gegenwart) sowie deren Werke, die heute kaum mehr bekannt sind. Auch diese werden in den Endnoten erläutert. In Heumanns eigenen Fußnoten, deren Nummerierung mit lateinischen oder griechischen Buchstaben dem Originaltext entspricht, wurden Übersetzungen und Erläuterungen in eckige Klammern gesetzt.

Danksagung

Dieser Band, der im Rahmen der Arbeit des DFG Reinhart Koselleck-Projekts „Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive“ (2019–2024) an der Universität Hildesheim entstanden ist, wäre ohne die Unterstützung des Teams des Koselleck-Projekts und dessen Leiter Prof. Rolf Elberfeld nicht möglich gewesen. Dafür unser herzliches Dankeschön. Ein besonderer Dank gilt Prof. Franz Martin Wimmer (Wien), einer der wenigen Philosophen, die bereits seit Ende der 1980er Jahre auf die Bedeutung des Philosophiehistorikers Heumann verwiesen haben⁷⁰ und der zu den besten Kennern der Heumannschen Schriften gehört. Professor Wimmer hat bereits vor Jahren auf die Einzigartigkeit des Textes *Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* hingewiesen und stand uns bei der Neuherausgabe des Textes von Anfang an und mit unerschütterlicher Geduld mit seiner Expertise zur Seite. Er begleitete das Unternehmen von der Idee bis zur Umsetzung tatkräftig mit Recherchen, Korrekturen sowie Übersetzungen aus dem Lateinischen. Für die großartige Kooperation bei der Entstehung des Buches sind wir unendlich dankbar und haben viel gelernt! Alle noch verbleibenden Fehler in diesem Buch gehen allein auf das Konto der Herausgeberinnen.

Unser Dank gilt zudem der Bayerischen Staatsbibliothek München, in deren Bestand sich der Text befindet, die uns diesen für die Textbearbeitung zur Verfügung gestellt hat (Bayerische Staatsbibliothek München, Ph.u. 7–2, S. 51, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045040–5). Des Weiteren möchten wir uns bedanken bei der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die uns bei der Klärung unleserlicher Teile mit dem Original zur Seite stand.

Hildesheim, August 2023

Anke Graneß und Namita Herzl

70 Siehe u.a. in Wimmer 1990, S. 211–222.

Literaturverzeichnis

- Amaranthes (Gottfried S. Corvinus): *Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexikon*. Leipzig: Gleditsch 1715.
- Anonymus: *Gründ- und probierliche Beschreibung ... belangend die Frag: ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?* [ohne Ort] 1617.
- Aristoteles: *Politik. Schriften zur Staatstheorie*, übersetzt und hrsg. von Franz Ferdinand Schwarz. Reclam: Stuttgart 2010.
- : *Über die Zeugung der Geschöpfe*, übersetzt von Paul Gohlke. Paderborn: Schöningh 1959.
- Bayle, Pierre: *Dictionnaire historique et critique*, 2 Bd. Rotterdam: R. Leers 1697.
- Braun, Lucien: *Geschichte der Philosophiegeschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1990.
- Brokmann-Nooren, Christiane: *Weibliche Bildung im 18. Jahrhundert: »gelehrtes Frauenzimmer« und »gefällige Gattin«*. Oldenburg: BIS 1994.
- Clemens von Alexandrien: *Teppiche (Stromateis)*. Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 17, 19, 20, München 1936–1938.
- Diogenes Laertius: *Leben und Lehre der Philosophen*. Aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben von Fritz Jürß. Stuttgart: Reclam Verlag 1998.
- Ebbersmeyer, Sabrina und Gianni Paganini: *Women, Philosophy and Science. Italy and Early Modern Europe*. Cham: Springer 2020.
- Eberti, Johann Caspar: *Eröffnetes Cabinet deß gelehrten Frauen-Zimmers*. Franckfurth und Leipzig: Bey Michael Rohrlachs sel. Wittib und Erben 1706.
- Elberfeld, Rolf: „Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit“, in: *Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren* 46 (2021), S. 7–20.
- Esberg, Johann und Petrus Hedengrahn: *Exercitium academicum mulieres philosophantes leviter adumbrans*. Upsaliae 1700.
- Freudenberg, Matthias: „Christoph August Heumann“, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* (= BBKL), begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Hamm: Verlag Traugott Bautz, Bd. 18, 2001.
- Gerhard, Ute: „Geschlechterstreit und Aufklärung“, in Ute Gerhard: *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*. 2. Auflage. München: C. H. Beck 2012.
- Gössmann, Elisabeth (Hrsg.):
- : *Das wohlgelehrte Frauenzimmer*. Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Band 1, München: Iudicium 1998 (1984).
 - : *Eva Gottes Meisterwerk*. Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Band 2, München: Iudicium 2000 (1985).
 - : *Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?* Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Band 4, München: Iudicium 1996 (1988)
- Graneß, Anke: „Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits Europas: Methodische Überlegungen“, in: *Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren* 46 (2021), S. 91–103.

- Hegel, Georg Friedrich Wilhelm [1820]: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, in: *Werke*, Band 7, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979.
- Heumann, Christoph August:
- : „Einleitung zur Historia Philosophica. Das I. Capitel. Von deren Nutzbarkeit“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 1. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 1–63.
 - : „Der Einleitung zur Historia Philosophica Drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 1. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 93–103.
 - : „Der Einleitung zur Historia Philosophica. Vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 2. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 179–236.
 - : „Der Einleitung zur Historia Philosophica Fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 2. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 246–314.
 - : „Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 4. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1716, S. 567–670.
 - : „Einleitung zur Historia Philosophica. Siebendes und letztes Capitel. De Fide Historica oder Von der Glaubwürdigkeit in der Historia Philosophica“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 3. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 381–462.
 - : „Acta philosophorum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers“, in: *Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica*, 12. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1721, 825–875.
 - : „Ehren-Rettung der Xanthippe“, in: *Acta philosophorum, das ist: Gründliche Nachrichten aus der Historia Philosophica*, 1. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 103–125.
 - : „Joannes Jonsius. De Scriptoribus Historiae Philosophicae“, in: *Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica*, 1. Stück, Halle: Rengersche Buchhandlung 1715, S. 159–179.
 - : *Erweiß, daß die Lehre der Reformirten Kirche vom Heil. Abendmahle die rechte und wahre sey*. Eisleben und Wittenberg 1764.
- Heumann, Christoph August: *Methodische Überlegungen zur Philosophiegeschichtschreibung. Eine Auswahl aus den Stücken 1 bis 4 der Acta Philosophorum (1715–1716)*, hrsg., mit einer Einl. vers. u. komm. v. Dominique Epple, Hildesheim: Olms Verlag/Hildesheimer Universitätsverlag, Nomos Verlag 2023.
- Kirchhof, Arthur: *Die akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium*. Berlin: Hugo Steinitz Verlag 1897.
- Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage, bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin/New York: de Gruyter 2001.

- Lehms, Georg Christian: *Teutschlands galante Poetinnen mit ihren sinnreichen und netten Proben, nebst einem Anhang ausländischer Dames, so sich gleichfalls durch schöne Poesien bei der curieusen Welt bekannt gemacht, und einer Vorrede, daß das weibliche Geschlecht so geschickt zum Studieren, als das männliche*. Franckfurt am Mayn: Hocker 1715.
- Lehmann-Brauns, Sicco: *Weisheit in der Weltgeschichte. Philosophiegeschichte zwischen Barock und Aufklärung*. Tübingen: Niemeyer 2004.
- Ménage, Gilles [1690]: *Geschichte der Philosophinnen*. Lateinisch–Deutsch. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2019.
- Meuschen, Johann Gerhard: *Curieuse Schau-Bühne durchläuchtigst-gelahrter Dames als Kayser-, König-, Chur- und Fürstinnen und anderer hohen Durchläuchtigsten Seelen aus Asia, Africa und Europa, voriger und itziger Zeit*. Frankfurt und Leipzig 1706.
- Moréri, Louis: *Le grand dictionnaire historique*. Lyon: Jean Girin & Barthelemy Rivière 1674.
- Mulsow, Martin, Kasper Risbjerg Eskildsen und Helmut Zedelmaier (Hrsg.): *Christoph August Heumann (1681–1764). Gelehrte Praxis zwischen christlichem Humanismus und Aufklärung*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2017.
- Paschii, Johannes [Planer, Johannes Andreas]: *Gynaecium Doctum; sive Dissertatio historico-literaria. Vom gelehrten Frauenzimmer*, Wittenbergæ anno 1686. Wittebergæ: Fincelius 1701.
- Park, Peter K.J.: *Africa, Asia, and the History of Philosophy: Racism in the Formation of the Philosophical Canon, 1780–1830*. Albany, NY: State University of New York Press 2013.
- Paullini, Christian Franz: *Das hoch- und wohlgelehrten Teutsche Frauen-Zimmer*. Erfurt: Stößel 1705.
- Pizan, Christine de: *Das Buch von der Stadt der Frauen*, mittelfranzösisch: *Le Livre de la Cité des Dames*, übersetzt von Margarete Zimmermann. Berlin: Aviva Verlag 2023.
- Photius: *Myriobiblon, Sive Bibliotheca*, Graecè edidit David Hoeschelius. [Geneva]: Stephanus 1611.
- Santinello, Giovanni (Hrsg.): *Storia delle storie generali della filosofia*. 5 Bände, Brescia: La scuola/Padova: Antenore 1979–2004.
- Schneider, Johannes Ulrich: *Die Vergangenheit des Geistes: eine Archäologie der Philosophiegeschichte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990.
- Schneider, Johannes Ulrich: *Philosophie und Universität. Historisierung der Vernunft im 19. Jahrhundert*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1999.
- Seneca: „Trostschrift an Marcia“, in: Seneca: *Ausgewählte Schriften*. Stuttgart: Hoffman 1867, S. 5–53.
- Thomasius, Christian: *Einleitung zu der Vernunft-Lehre*. Halle: Christoph Salfelden 1691.
- Valens Acidalius: *Disputatio Nova Contra Mulieres, Qva probatur eas Homines non esse*. [ohne Ort] 1595.
- Waihe, Mary Ellen und Therese Boos Dykeman (Hrsg.): *Women Philosophers from Non-Western Traditions: The First Four Thousand Years*. Cham: Springer 2023.
- Wimmer, Franz M.: *Interkulturelle Philosophie. Geschichte und Theorie*. Wien: Passagen Verlag 1990.

Zedelmaier, Helmut: *Der Anfang der Geschichte. Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2003.

Internetquellen

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des *Trier Center for Digital Humanities*, Version 01/23, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm / Neubearbeitung (A-F), Bd. 9, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des *Trier Center for Digital Humanities*, Version 01/23, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB2>

Center for the History of Women Philosophers and Scientists , <https://historyofwomenphilosophers.org/>

Extending New Narratives, <https://www.newnarrativesinphilosophy.net>

(Letzter Zugriff auf alle genannten Seiten: 03.11.23)

Ausgewählte Geschichten der Philosophinnen und gelehrten Frauen ab dem 14. Jahrhundert

Es gibt nur vereinzelt Philosophiehistoriker:innen, die philosophierende Frauen in ihre Philosophiegeschichten miteinbezogen oder gar eine Geschichte der Philosophinnen geschrieben haben. Die Verwendung des Begriffes „Philosophin“ war lange Zeit sehr umstritten und so wurden philosophierende Frauen oftmals nicht als Philosophin benannt und in historische Narrative oder Überblickswerke aufgenommen, sondern eher als „gelehrte Frauen“ bezeichnet. Im Folgenden werden ausgewählte Geschichten der Philosophie beziehungsweise Kataloge gelehrter Frauen kurz vorgestellt, die teilweise oder vollständig von Philosophinnen beziehungsweise gelehrten Frauen handeln und damit frühe Vorläufer der heutigen feministischen Philosophiegeschichtsschreibung sind.

De Mulieribus Claris (Über berühmte Frauen)

Die vermutlich erste Kompilation von Biographien historischer und mythologischer Frauen wurde bereits 1361 von Giovanni Boccaccio (1313–1375) in lateinischer Prosa unter dem Titel *De Mulieribus Claris* verfasst. Boccaccio beschreibt das Leben unterschiedlicher Frauengestalten in den 106 Kapiteln seines Buches, und zwar im didaktischen Stil einer mittelalterlichen Enzyklopädie. Da es sich um das erste umfassende Werk handelt, in dem Leben und Wirken unterschiedlicher gelehrter Frauen beschrieben werden und es durchaus zukunftsweisend für kommende Geschichten gelehrter Frauen war, wird es in diese Auflistung ausgewählter Philosophinnengeschichten aufgenommen. Allerdings behandelt der Autor keine Philosophinnen im engeren Sinne, sondern unter anderem Königinnen wie Kleopatra, Poetinnen wie Sappho und Cornificia, aber auch Göttinnen wie Venus oder Juno.

Die einzelnen Einträge beginnen jeweils mit dem Namen der Person, gefolgt von den Namen der Eltern und weiterer Vorfahren sowie der sozialen Stellung. Schließlich erwähnt der Autor Gründe für den Ruhm der jeweiligen Frau und untermauert seine Berichte mit eigenen philosophischen Gedankengängen. Der

Autor betont, dass sein Motiv für die Auflistung berühmter Frauen nicht bloß die Zusammenstellung bekannter Fakten sei, sondern das Sammeln neuer Informationen, die der bisherigen Geschichtsschreibung hinzugefügt werden sollen. Mit *De Mulieribus Claris* will Boccaccio die Bedeutung alter Mythen hervorheben und als einer der Vorreiter der Renaissance das Wissen der Antike wiederherstellen.¹ Neben der Sichtbarmachung von vergessenen Informationen nutzt Boccaccio die Geschichten und Mythen der antiken Welt auch, um zu moralisieren. Insbesondere vertritt er das Ideal eines tugendhaften und einfachen Lebens in Ruhe und Frieden, das der Wissenschaft und der Poesie gewidmet und von den Störungen des Alltags unberührt bleiben sollte.² Das Narrativ Boccaccios ist geprägt durch zwei Perspektiven: einerseits die des Geschichtsschreibers und andererseits jene des Moralisten. Diese heute eher unübliche Form des Historisierens führt zu einer Vermengung von objektiven Fakten und subjektiven Meinungen. Das in diesem Werk vertretene Rollenbild der Frau idealisiert ein dem Mann untergeordnetes Verhalten. So sollen Frauen die Tugenden der Bescheidenheit, der sexuellen Reinheit und der weiblichen Ergebenheit gegenüber ihrem Ehemann kultivieren und sich von öffentlicher Macht, dem Zugang zu Erbschaft und Reichtum fernhalten.³ Nichtsdestotrotz stellt Boccaccios Werk den Auftakt zu einer Reihe an Schriften über gelehrte und berühmte Frauen dar, das spätere Autor:innen beeinflusst hat. Eine davon war Christine de Pizan (siehe S. 102f.), die in ihrem Werk *Stadt der Frauen* (1405) einige vorbildliche tugendhafte Frauen von Boccaccio übernommen hat, wie zum Beispiel Julia, die Tochter Cäsars.⁴

In der Frühen Neuzeit gab es nur vereinzelt Philosophiehistoriker:innen, die Frauen in ihre Werke miteinbezogen haben. Erst ab dem 17. Jahrhundert gibt es zunehmend Werke, die sich gelehrten Frauen widmen:

1 Guido A. Guarino: „Introduction“, 1963, S. ix–xi.

2 Ebenda, S. xiv.

3 Stephen Kolsky: *The Ghost of Boccaccio: Writings on Famous Women in Renaissance Italy*, 2005, S. 4.

4 Lynn Shutters: „Boccaccio, Christine de Pizan, and Marital Affection: The Case for Common Ground“, 2016, S. 274–275.

Le glorie immortali de' trionfi, et heroiche imprese d'Ottocento quarantacinque donne illustri antiche, e moderne, dotate di conditioni, e scienze segnalate (Der unsterbliche Ruhm der Triumph und Heldentaten von 845 berühmten Frauen des Altertums und der Neuzeit, ausgestattet mit hervorragenden Fähigkeiten und Wissenschaften)

Pietro Paolo di Ribera (Lebensdaten unbekannt, spätes 16. bis Anfang 17. Jahrhundert) berichtet 1609 in seinem auf Italienisch erschienenen Werk *Le glorie immortali de' trionfi, et heroiche imprese d'Ottocento quarantacinque donne illustri antiche, e moderne, dotate di conditioni, e scienze segnalate* von 845 Frauen, die in der Theologie, Philosophie, Rhetorik, Medizin, Astrologie und weiteren Wissenschaften tätig waren und liefert damit eine beachtliche Anzahl an Namen von Frauen, die von der Antike bis zur Moderne zu den Wissenschaften beigetragen haben. Di Ribera greift dabei auf eine iberische Tradition von Lobreden auf Frauen zurück und ermittelt darüber Namen von Denkerinnen, die bis zu diesem Zeitpunkt wenig oder nicht bekannt waren.⁵ Mit dieser Schrift kommt di Ribera ein Alleinstellungsmerkmal zu, denn es ist das einzige Werk dieser Zeit, das sich in italienischer Sprache mit gelehrten Frauen auseinandersetzt. Obwohl der Text heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist, war er zu seiner Zeit wohl nicht unbekannt. So soll er sowohl von Pierre Bayle in seinem *Dictionnaire historique et critique* (1697) als auch von Hilarion de Coste in *Les éloges et les vies des reynes, des princesses et des dames illustres en pieté, courage & doctrine, qui ont fleury de notre temps, & du temps de nos peres* (1630/1647) erwähnt worden sein.⁶ Maßgeblich für die Rollen der Geschlechter ist für di Ribera die christliche Religion. Bereits in der Einleitung leitet er aus der Schöpfungsgeschichte die Rolle der Frau ab, die das männliche Geschlecht bei der Suche nach Vollkommenheit unterstützen solle.⁷ In seiner Abhandlung gibt es erfreulicherweise ein kurzes Kapitel zu Philosophinnen (*Donne eccellenti in Filosofia*) in dem folgende philosophierende Frauen kurz behandelt werden: Leontia, Lastheneia von Mantinea (4. Jh. v. u. Z.), Axiothea von Phleius (4. Jh. v. u. Z.), Isparcia, Targelia (vermutlich Thargelia von Milet, 6.-5. Jh. v. u.

5 Anita Fabiani: „Le Glorie immortali de Ribera (a propósito de recepción y traducción)“, 2021, S. 346.

6 Vgl. ebenda, S. 336.

7 Pietro Paolo di Ribera: *Le glorie immortali de' trionfi, et heroiche imprese d'Ottocento quarantacinque donne illustri antiche, e moderne, dotate di conditioni, e scienze segnalate: cioè in Sacra Scrittura, teologia, profetia, filosofia, retorica, gramatica, medicina, astrologia, leggi civili, pittura, musica, armi, & in altre virtù principali*, 1609, S. 1–8.

Z.), Teana (vermutlich Theana aus Kreta), Dama (eine Damo als Tochter des Pythagoras gibt es bei Diogenes Laertios⁸) und Giovanna de Santi.⁹ In einem weiteren Kapitel zu berühmten gelehrten Frauen (*Donne Dotte celebri, Lettrici in varie professioni*) erwähnt er Diotima (5. Jh. v. u. Z.), Hypatia, Aspasia (um 470 v. u. Z.) sowie Arete (siehe S. 97f.).¹⁰

Die Lobwürdige Gesellschaft Der Gelehrten Weiber

Im Jahr 1631 erscheint unter dem Pseudonym Johann Frauenlob das Werk *Die Lobwürdige Gesellschaft Der Gelehrten Weiber*, in dem auf 33 Seiten über 200 Frauen aus diversen Disziplinen (Kunst, Poesie, Philosophie, Theologie, Medizin und Jura) beschrieben werden. In seinen einführenden Worten liefert der Autor zahlreiche Argumente für den Wert des weiblichen Geschlechts, das er mit seiner Schrift ehren möchte.¹¹ Die Frau soll mit entsprechender Ausbildung in ihrer Begabung dem Manne in nichts nachstehen und ihn sogar in besonderen Fällen übertreffen, so Frauenlob. Am Ende seines Werkes heißt es zudem:

„Aus diesen Exempeln ist leicht zu ermessen / daß nicht weniger Weibpersonen *Ingenia* haben / dann die Männer / wann sie nur *excoliret*, und zu den *Studiis* unnd Lernung guter Künste gehalten werden / dieweil man sihet / daß sie mit Scharffsinigkeit oft die Mannspersonen übertreffen.“¹²

Zu behaupten, Frauen hätten die Möglichkeit, Männer in ihrer Begabung zu übertreffen, war in der Zeit des Erscheinens dieser Schrift kein risikofreies Unterfangen. So wurde seine Zeitgenossin Anna Maria von Schürmann gedrängt, ähnliche Argumente zurückzunehmen. Es ist also nicht überraschend, dass der Autor, dessen Name bis heute nicht bekannt ist, sich dafür entschieden hat, ein Pseudonym zu verwenden.

Trotz des Fehlens von misogynen Bemerkungen scheint der primäre Zweck des Werkes die Ausbildung von guten und gehorsamen Hausfrauen gewesen zu sein, denn das Studium sollte im Wesentlichen zu einer sittlichen und den

8 „Dama, die Laertius Damo, Plutarch aber Polycrata nennt, war des Pythagoras Tochter äußerst gebildet und wegen ihrer großen Eloquenz sehr geehrt.“ Zitiert nach Elisabeth Gössmann: „Johannes Pasch/Joh. Andreas Planer. *Gynaecium Doctum sive Dissertatio historico-literaria. Vom Gelehrten Frauenzimmer 1686/1701*“, 1985, S. 178.

9 Ebenda, S. 297–298.

10 Ebenda, *Le glorie immortal de' trionfi*, S. 307–308.

11 Johann Frauenlob: *Die Lobwürdige Gesellschaft der Gelehrten Weiber*, 1631, An den Leser.

12 Ebenda, S. 33.

Mann unterstützenden Lebenshaltung beitragen.¹³ Um vor allem junge Frauen zu inspirieren, erstellt Frauenlob zahlreiche Kurzbiographien von tugendhaften und gelehrten Frauen. Bei ihm finden sich bereits einige Philosophinnen, die auch Heumann später aufnimmt, unter anderem Arete (siehe S. 97f.), Cassandra Fedele (siehe S. 112f.), Themista (siehe S. 132) und Trotula von Salerno (siehe S. 134f.) sowie die im Anhang von Heumanns Schrift erwähnte Olympia Fulvia Morata (siehe S. 120ff.), die von Frauenlob allerdings recht ausführlich behandelt wird.¹⁴ Der Autor betont auch das philosophische Talent der Hildegard von Bingen (1089–1179), die Heumann in seine Abhandlung nicht aufgenommen hat. Neben verschiedenen Philosophinnen und anderen gelehrten Frauen, wie unter anderem Kleopatra, finden sich in seinem Buch auch mythologische Gestalten wie Minerva, die Göttin der Weisheit, die er allerdings als vergöttlichte Erfinderin schildert. Auf den letzten beiden Seiten fügt Frauenlob schließlich ein weiteres Kapitel hinzu, in dem Frauen, die in der Malerei und der Kunst gebildet und talentiert waren, beschrieben werden.

Le cercle des femmes sçavantes (Der Kreis der gelehrten Frauen)

1663 erscheint *Le cercle des femmes sçavantes* von Jean de la Forge (Lebensdaten unsicher, möglicherweise 1620–1700), ein Dokument, das in Form eines heroischen und lyrischen Dialogs dreier Frauen die Geschichte der höfischen Gesellschaft beschreibt. In der Schrift werden 67 gelehrte Frauen benannt und in den Dialog miteinbezogen. De la Forge widmet sein Werk der Gräfin von Fiesque (Gilonne d'Harcourt, Comtesse de Fiesque, 1619–1699), deren Gelehrsamkeit er in einem langen Vorwort lobt.¹⁵ Anschließend richtet er sich an die Leser:innen des Werkes und betont, er habe das Buch in erster Linie für Frauen geschrieben. Für die Auswahl der nun folgenden gelehrten Frauen nennt er fünf Kriterien: Erstens seien die von ihm vorgestellten Frauen außerordentlich herausragend in ihrem Verdienst, weswegen sie alle den Titel einer Gelehrten verdienen. Zweitens grenzt er sich von älteren Schriften ab, die er zu einem großen Teil nicht in sein Werk einbezogen habe, da sein Dialog ausschließlich für Frauen seines Zeitalters verfasst wurde. Um mehr über Frauen vorheriger

13 Elisabeth Gössmann: „Johann. Frauenlob. Die Lobwürdige Gesellschaft Der Gelehrten Weiber 1631/1633“, 1985, S. 115–116.

14 Frauenlob 1631, S. 26.

15 Jean de la Forge: *Le cercle des femmes sçavantes*, 1663, Epistre.

Jahrhunderte zu erfahren, verweist er auf Hilarion de Coste.¹⁶ Drittens bittet er die Leserinnen („Aux lectrices“) um Nachsicht, falls er wichtige Namen von gelehrten Damen vergessen habe und betont, er würde diese in einer zweiten Auflage (zu der es wohl nicht gekommen ist) ergänzen. Der vierte und der fünfte Punkt betreffen seine Art der Darstellung: die Reihenfolge der gelehrten Frauen hätte sich aus der Ästhetik der Verse ergeben. Zudem habe er die Namen verändert, um sie seiner Poesie anzupassen.¹⁷ De la Forge löst die von ihm kreierten Pseudonyme der 67 Gelehrten am Ende des Buches auf und führt dort ihre tatsächlichen Namen und Lebensdaten an, ergänzt um weitere kurze Beschreibungen ihres Wirkens. Unter den von ihm genannten Frauen befindet sich auch die von Heumann erwähnte Madeleine de Scudéry (hier: „Sapho“) (siehe S. 130ff.), die von de la Forge aufgrund ihrer Klugheit mit der Dichterin Sappho verglichen wird. Weitere bekannte Gelehrte, die de la Forge anführt, sind Marie de Gournay (1565–1645), Madame de Sablé (1589–1678), Susanne de Nervèze (1644–1663) und Antoinette Deshoulières (1638–1694). Genauere Informationen über Jean de la Forge sind nicht bekannt. Neben dem Werk *Le cercle des femmes sçavantes* schrieb er die Komödie *La joueuse dupée* (1664).

Nouvelles observations sur la langue françoise (Neue Beobachtungen über die französische Sprache)

Marguerite Buffet (?-1680) veröffentlichte im Jahr 1668 eine didaktische Abhandlung unter dem Titel *Nouvelles observations sur la langue françoise*, die sich vorrangig an Frauen richtete und in den letzten Jahren im Rahmen der Frauenforschung zunehmend Beachtung fand. Vermutlich ist sie die erste Frau, die eine Geschichte der Philosophinnen geschrieben hat.

Buffet betont in ihrer Schrift die intellektuellen Leistungen berühmter Denkerinnen und behauptet darüber hinaus, dass Frauen mehr natürliche Talente als Männer hätten:

"Es steht fest, dass Frauen mehr an den Gaben des Himmels und der Natur teilhaben als Männer: Sie sind frommer, treuer in ihren Versprechen, beständiger und stärker in dem, was sie lieben, und sie übertreffen die Männer bei weitem an Schönheit und allen Vollkommenheiten."¹⁸

16 Das Werk *Les éloges et les vies des reynes, des princesses et des dames illustres en pieté, courage & doctrine, qui ont fleury de notre temps, & du temps de nos peres* (1630/1647) von Hilarion de Coste wurde in dieser Übersicht der Philosophinnengeschichten ausgelassen, da es kaum von Philosophinnen handelt.

17 Forge 1663, Aux Lectrices.

Buffets wichtigstes Anliegen ist es, die Verdienste und Fähigkeiten von Frauen zu benennen und für deren Gleichberechtigung zu argumentieren. Dazu stellt sie verschiedene weibliche Gelehrte als nachzueifernde Vorbilder vor, unter anderem 19 gelehrte Frauen ihrer Gegenwart und deren Forschungsbeitrag wie Anna Maria von Schürmann (siehe S. 128ff.), Madeleine de Scudéry (siehe S. 130ff.) und Christina von Schweden (siehe S. 100ff.), sowie mehr als 40 Gelehrte früherer Jahrhunderte, zum Beispiel Tullia (ca. 79–45 v. u. Z., Ciceros Tochter), Aspasia, Hypatia, Themistokleia (6. Jh. v. u. Z.), Sappho (ca. 630–570 v. u. Z.) oder Cassandra Fedele (siehe S. 112f.). Damit stellt ihr Werk einen wichtigen Beitrag zur sogenannten *querelle des femmes* dar, einer Debatte um die Fähigkeiten von Frauen, die zwar älteren Ursprungs ist, aber insbesondere in den Salons des 17. Jahrhunderts ausgetragen wurde.¹⁹ Ihre Schrift, die das Ziel verfolgte, Frauen zum Studium zu motivieren und die Wissenschaften und Künste nicht den Männern zu überlassen, leistet auch einen wichtigen Beitrag für die Geschichte der Philosophinnen.²⁰ Leider sind keine weiteren Schriften von Marguerite Buffet bekannt.

Gynaeceum Doctum; sive Dissertatio historico-literaria, Vom gelehrten Frauenzimmer

1686 verteidigte Johannes Andreas Planer (ca. 1665–1714) seine Dissertation mit dem Titel *Gynaeceum Doctum; sive Dissertatio historico-literaria, Vom gelehrten Frauenzimmer*. 1701 wurde die Abhandlung unter dem Namen des Vorsitzenden der Dissertationskommission Johannes Pasch veröffentlicht. Aus diesem Grund wurde das Buch häufig unter dem Namen Pasch zitiert.²¹ Erst 1715 erschien das Buch unter Planers Namen. Einführend setzt sich der Autor mit einigen Fragen aus dem Disput um die Fähigkeiten von Frauen (*querelle des femmes*) auseinander. Er geht von der Bildungsfähigkeit der Frau aus, jedoch sollten

18 Marguerite Buffet: *Nouvelles observations sur la langue françoise*, 1668, S. 230: "Il est constant que les femmes ont un plus grand partage des dons du Ciel et de la nature que les hommes: elles ont plus de piété, elles sont plus fidèles dans leurs promesses, plus constantes et plus fortes en ce qu'elles aiment, elles surpassent de beaucoup les hommes en beauté et en toutes perfections."

19 Isabelle Ducharme: „Marguerite Buffet: lectrice de la querelle des femmes“, 2003, S. 331–333.

20 Claire Buck: „Buffet, Marguerite“, 1992, S. 378.

21 Elisabeth Gössmann: „Johannes Pasch/Joh. Andreas Planer. Gynaeceum Doctum sive Dissertatio historico-literaria. Vom Gelehrten Frauenzimmer 1686/1701“, 1985, S. 165.

Frauen von öffentlicher Bildung ausgeschlossen bleiben. Dies begründet Planer sowohl mit dem Naturgesetz als auch dem Völkerrecht. Hier bleibt Planer im Wesentlichen dem vorherrschenden Paradigma zur Frauenbildung seiner Zeit verhaftet.²² Laut Gössmann, die einen Großteil seiner Schrift vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt hat, weist das Werk einige Ambivalenzen auf: Zwar werden historische Beispiele gebildeter Frauen angeführt, die jeweiligen Kurzbiographien weisen jedoch teilweise misogyne Züge auf. Letztlich zielt die Ausbildung von Frauen für Planer darauf, diese zur Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses zu befähigen, um kommende Generationen zu verantwortungsvollen Persönlichkeiten im Rahmen von Familie, Staat und Kirche zu erziehen.²³

In seiner Abhandlung stellt Planer zuerst Frauen aus Sparta und Rom sowie Illyrerinnen, Partherinnen, Perserinnen, Germaninnen und Jüdinnen vor. Er behandelt ferner biblische Frauenfiguren sowie Sibyllen, antike Göttinnen, Muses und Grazien. Schließlich geht der Autor etwas genauer auf einzelne gelehrte Frauen ein, die er trotz einer Würdigung ihrer Leistungen auch tadelt. Dazu gehören Christina von Schweden (siehe S. 100ff.), deren Konversion zum Katholizismus und somit mangelnde Frömmigkeit er kritisiert, sowie Anna Maria von Schürmann (siehe S. 128ff.), die in ihren Taten „nicht so lobwürdig wie in ihren Schriften“²⁴ gewesen sei. Weitere Philosophinnen, die Planer anführt, sind unter anderem Arete (siehe S. 97f.), Aspasia, Diotima (5. Jh. v. u. Z.), Hipparchia (um 340 v. u. Z.), Hypatia, Themista (siehe S. 132), Anna von Ferrara (siehe S. 113ff.), Battista Malatesta (siehe S. 98f.), Christine de Pizan (siehe S. 102f.), Claude de Bectoz (siehe S. 99f.), Maria Cunitz (siehe S. 109f.), Hildegard von Bingen, Isotta Nogarola (siehe S. 123f.), Juliana Morell (siehe S. 122f.), Olympia Fulvia Morata (siehe S. 120ff.), Madeleine de Scudéry (siehe S. 130ff.) und Tarquinia Molza (siehe S. 119f.). Hervorzuheben ist an dieser Auflistung, dass Planer 11 Frauen nennt, die auch von Heumann behandelt werden.

Historia mulierum philosopharum (Geschichte der Philosophinnen)

Die berühmteste Geschichte der Philosophinnen früherer Jahrhunderte ist ohne Zweifel Gilles Ménages (1613–1692) *Historia mulierum philosopharum*, die 1690 veröffentlicht wurde. Ménages Werk, das der Gräzistin Anne Dacier gewidmet ist, porträtiert 65 überwiegend antike Denkerinnen und war als Ergänzung

22 Ebenda, S. 167.

23 Ebenda, S. 165–168.

24 Ebenda, S. 211.

zu Diogenes Laertius' *Leben und Meinungen berühmter Philosophen* gedacht. Ménage beginnt mit einer mythischen Gestalt: Hippo, Tochter des Zentauren Chiron. Im ersten Kapitel behandelt er Philosophinnen, die keiner philosophischen Schule zugeordnet werden können. Hier finden wir über die antike Welt hinaus auch Anna Komnene (1083–1154), die Juristin Novella Andreae (1312–1346?) und Christine de Pizan (1365–1430) verzeichnet. Die folgenden Kapitel widmen sich einzelnen philosophischen Schulen (Pythagoreerinnen, Epikureerinnen, Platonikerinnen etc.). Zu den hier behandelten Philosophinnen gehören unter anderem Aristokleia (auch Themistokleia genannt, eine Priesterin des Delphi-Orakels, ca. 6. Jh. v. u. Z.), Theano (ca. 550 v. u. Z.) oder Pamphile aus Epidauros (ca. 1. Jahrhundert) und natürlich Hypatia von Alexandrien (ca. 355–415/416), um nur einige wenige zu nennen.

Ménage möchte mit seinem Werk deutlich machen, dass Frauen zu intellektuellen Höchstleistungen wie dem Philosophieren in der Lage sind.²⁵ Allerdings wurde sein Buch in den folgenden Jahrhunderten wenig rezipiert und findet erst gegenwärtig im Rahmen der Philosophinnenforschung neues Interesse. In den letzten Jahren wurde sein Werk ins Französische (2006), Italienische (2005), Spanische (2009) und Deutsche (2019) übersetzt. Eine englische Übersetzung wurde hingegen bereits 1702 im Rahmen einer umfassenden Zusammenstellung verschiedener Autoren wie Diogenes Laertius, Casaubon, Ménage, Stanley oder Gassendi unter dem Titel *The Lives of the Ancient Philosophers* publiziert.²⁶

Exercitium academicum Mulieres philosophantes leviter adumbrans (Eine akademische Übung: Philosophierende Frauen kurz skizziert)

1699 verteidigte Petrus Hedengrahn (1677–1727) unter dem Vorsitz von Johannes Esberg an der Universität Uppsala seine Dissertation mit dem Titel *Exercitium academicum Mulieres philosophantes leviter adumbrans*. Das Werk wurde 1700 gedruckt. Einleitend macht Hedengrahn die Bedeutung der Philosophie für das menschliche Leben deutlich. Frauenverachtung hält er für ein philosophisches Vergehen. Er zeigt, dass bereits in der Antike frauenverachtende Standpunkte vertreten wurden und führt dafür einige Beispiele an, unter anderem

25 Siehe dazu auch Sandra Plastina Ricklin: „Einleitung“, 2019, VII–XXIV und Richard Maber: „Re-Gendering Intellectual Life: Gilles Ménage and his *Histoire des femmes philosophes*“, 2013, S. 45–60.

26 Siehe Gilles Ménage: „SECT. II. Containing the Lives of the Women Philosophers“, 1702, S. 535–564.

Simonides von Keos (ca. 557–468 v. u. Z.), Aristophanes (446–386 v. u. Z.), Euripides (480–485 v. u. Z.). Mit *Μωροσοφία: id est, Stulta sapientia, itemque sapiens stultitia* (1620, Törichte Weisheit und auch weise Torheit) von Gaspar Ens und der dem Acidalius Valens zugeschriebene *Disputatio Nova contra mulieres qua probatur eas homines non esse* (1595, Ein neues Argument gegen Frauen, mit dem bewiesen wird, dass sie keine Menschen sind) verweist er zudem auf ähnliche Positionen aus der Neuzeit. Im Gegensatz zu diesen Frauenverächtern vertritt Hedengrahn die These, die Frau hätte die gleichen seelischen Begabungen wie der Mann. Zwischen den zwei Geschlechtern gäbe es keine Unterschiede, weder mit Bezug auf die Kraft der Sinne, noch der Phantasie, der Gedächtniskraft oder der Ratio. Besonderen Respekt äußert er gegenüber Frauen, die im Zölibat leben und sich in diesem Rahmen der Gelehrsamkeit widmen. Schließlich stellt er Gruppen von philosophierenden Frauen von der Antike bis zu seiner Zeit zusammen.²⁷

Seine Kommentare zu den einzelnen Gelehrten beschränken sich teilweise auf wenige Zeilen. Zu den von ihm vorgestellten Philosophinnen gehören unter anderem: Arete (siehe S. 97f.), Marie de Gournay, Christina von Schweden (siehe S. 100ff.) oder Anna Maria von Schürmann (siehe S. 128ff.). Besondere Bedeutung haben für ihn Sprachkenntnisse und so fordert er von Philosophinnen, dass sie Hebräisch, Griechisch und Latein beherrschen, um philosophische Texte adäquat verstehen zu können. Darüber hinaus führt er eloquente Frauen an, also Denkerinnen, die die Kunst des Redens beherrschten, sowie Dichterrinnen, Dialektikerinnen, Juristinnen, Medizinerinnen, Metaphysikerinnen als auch Frauen, die sich der Ethik und der Politik widmeten. Hildegard von Bingen wird von ihm nicht als Philosophin benannt, sondern ist unter den Medizinerinnen zu finden. Aufgrund der unterschiedlichen Berichte zu ihren vielseitigen Tätigkeiten geht Hedengrahn davon aus, dass es sich um zwei Personen mit dem gleichen Namen handeln müsse.²⁸

Gössmann nimmt an, dass Hedengrahn in seinen Argumentationen und Formulierungen für das Studium der Frau maßgeblich von Anna Maria von Schürmann beeinflusst wurde, die er allerdings nicht als Inspirationsquelle zitiert.²⁹

27 Elisabeth Gössmann: „Johannes Esberg/Petrus Hedengrahn. Exercitium academicum Mulieres philosophantes leviter adumbrans 1699/1700/1701“, 1985, S. 236–239.

28 Ebenda, 239–245.

29 Ebenda, 246.

Mulierum Graecarum quae oratione prosa usae sunt fragmenta et elogia Graece et Latine cum virorum doctorum notis et indicibus. Accedit Catalogus foeminarum sapientia artibus scriptisque apud Graecos Romanos aliasque gentes olim illustrium (Fragmente und Lobreden in Griechisch und Latein der griechischen Frauen, die in der Prosa erfahren sind, mit Anmerkungen gelehrter Männer und Indices. Dazu ein Katalog von Frauen, die wegen ihrer Weisheit, Künste und Schriften bei Griechen, Römern und andern Völkern einst berühmt waren)

Johann Christian Wolf (1690–1770)³⁰ publizierte 1735 und 1739 das zweibändige lateinisch-griechische Werk *Mulierum Graecarum quae oratione prosa usae sunt fragmenta et elogia Graece et Latine cum virorum doctorum notis et indicibus. Accedit Catalogus foeminarum sapientia artibus scriptisque apud Graecos Romanos aliasque gentes olim illustrium*. Wolf sammelte dafür Fragmente und Lobeshymnen sowie Kommentare antiker Autoren zu gelehrten Frauen. Seines Erachtens liefern neuere Bücher über gebildete Frauen der Antike lediglich unsichere Geschichten und Spekulationen, weswegen er hauptsächlich alte Schriften für die Erstellung dieses Katalogs gelehrter Frauen der Antike und des Mittelalters heranzieht. Der erste Band beinhaltet eine systematische Auflistung von fast 400 Frauen, die sich durch ihre Bildung auszeichnen. Darin erwähnt er einige Philosophinnen wie Arete (siehe S. 97f.), Themista (siehe S. 132), Hypatia, Aspasia oder die Medizinerin Trotula von Salerno (siehe S. 134f.). Im zweiten Band beschreibt er 30 dieser Frauen und deren Werk detailliert. Darüber hinaus erwähnt er einzelne Werke, die für seine Recherche relevant waren, wie zum Beispiel das Lexikon *Ionia*³¹, aus dem er 1028 Lemmata über Gött:innen, Ärzt:innen, Historiker:innen und Philosoph:innen übernimmt.

Histoire abrégée des philosophes et des femmes célèbres (Kurze Geschichte der Philosophen und berühmter Frauen)

1773 erscheint das französische Werk *Histoire abrégée des philosophes et des femmes célèbres* von Richard Girard de Bury (1730–1794) in zwei Bänden. Der

30 Sein Name lässt sich leicht mit jenem seines Bruders Johann Christoph Wolf verwechseln, der ebenso Polyhistor war.

31 Die Autorenschaft des Werkes ist umstritten. Wolf schreibt es, ähnlich wie viele seiner Zeitgenossen, der Kaiserin Eudokia Makrembolitissa zu, was seine sehr ausführliche Darstellung verständlich macht. Jedoch wurde Ende des 19. Jahrhunderts nachgewiesen, dass Konstantin Palaiokappa (16. Jh.) der Autor dieses Lexikons war.

erste Band behandelt berühmte antike Philosophen wie Thales, Pythagoras, Sokrates oder Cicero, während im zweiten Band erstens Gelehrte der Frühen Neuzeit wie Paracelsus, Kopernikus, Galilei und Descartes beschrieben werden und zweitens eine Auswahl von Denkerinnen, um das Wirken weiblicher Gelehrter sichtbar zu machen. Aufmerken lässt, dass de Bury im Titel von „Philosophen und berühmten Frauen“ spricht und somit zögert, gelehrte Frauen als Philosophinnen zu bezeichnen. Nichtsdestotrotz betont er im Vorwort, dass sein Katalog berühmter Frauen kleiner geworden sei als ursprünglich geplant. Dies liege an den fehlenden Quellen. Die von ihm durchsuchten Geschichten gäben kaum Auskunft über gelehrte Frauen. Warum die denkwürdigen Taten und tugendhaften Beispiele weiblicher Intellektueller unbeachtet blieben, ist für de Bury nicht nachvollziehbar, denn Frauen wären durch Bildung in der Lage, moralischer zu handeln. Weil die Geschichtsschreibung seiner Ansicht nach die wichtigsten Beiträge für die Erziehung liefere, widmet er sein Werk den Frauen, um ihnen vor Augen zu führen, welche großartigen Denkerinnen es bisher gab. Für de Bury gibt es keinen anderen Unterschied zwischen einem Mann und einer Frau als das biologische Geschlecht.³²

Gelehrte Frauen, die in seiner Abhandlung behandelt werden, reichen von antiken Philosophinnen wie Aspasia, Arete (siehe S. 97f.) und Hypatia, über Beschreibungen einiger früher persischer, mazedonischer und gallischer Frauen bis hin zu gelehrten Herrscherinnen wie Herzogin Margarete von Valois (1553–1615) oder Kaiserin Maria Theresia (1717–1780).

Hypatia, die Philosophin von Alexandrien

Hypatia gehört zu den wohl bekanntesten Philosophinnen der Antike und wurde gerade in der Kunst häufig als Motiv aufgegriffen.³³ Unter philosophischer Perspektive untersucht Stephan Wolf (1823–1898, österreichischer Altphilologe und Schulleiter) diese Philosophin in seinem 1879 veröffentlichten Werk *Hypatia, die Philosophin von Alexandrien*.³⁴ Die Einleitung in sein Buch beinhaltet

32 Richard de Bury: *Histoire abrégée des philosophes et des femmes célèbres*, 1773, S. x–xxiv.

33 Die Gestalt der schönen, unverheirateten, herausragenden Intellektuellen und Lehrerin mit dem schrecklichen Tod wurde mehrfach auch romanhaft dargestellt. Uns liegen etwa vor: Charles Kingsley: *Hypatia oder Neue Feinde mit altem Gesicht*, 1892. Arnulf Zitelmann: *Hypatia*, 1988.

34 Ein weiteres Werk, das sich Hypatia widmet, ist Fritz Mauthners 1892 erstmalig erschienenes Buch: *Hypatia von Alexandria: Eine Geschichte aus dem Altertum: Lebensgeschichte der berühmten Mathematikerin, Astronomin und Philosophin*, 2015.

aber auch eine kleine Geschichte der griechischen Philosophinnen. Diese beginnt mit der These, dass die Zahl der Philosophinnen bei den alten Griechen groß gewesen sei. Er selbst hätte in den griechischen Schriften 74 verzeichnet gefunden. Die philosophierenden Frauen unterteilt er in neun Schulen (Pythagoreerinnen, Platonikerinnen, Neu-Platonikerinnen, Megarische Philosophinnen – aus der ehemaligen Region Megaris –, Kyrenaikerinnen, Kynikerinnen, Epikureerinnen, Religions-Philosophinnen) und nennt einzelne Gelehrte namentlich. Die letzte Gruppe der Religions-Philosophinnen unterteilt er wieder in (a) orthodox christliche, (b) häretische, dem Gnostizismus ergebene und (c) jüdische gelehrte Frauen. Stephan Wolf ist damit von den bisher genannten Autor:innen der Einzige, der gnostische und jüdische Philosophinnen benennt. Nach der systematischen Aufzählung verschiedener Philosophinnen unterschiedlicher Schulen beschreibt er die Epikureerin Themiste (siehe S. 132) sowie die Pythagoreerinnen Theano und Phintys³⁵ oberflächlich. Wolf argumentiert, Hypatia hätte alle ihre Vorgängerinnen übertroffen in Bezug auf ihre Gelehrsamkeit, ihre Verdienste und ihren Ruhm. Alles an Hypatia sei bewunderungswürdig und beispiellos. Schließlich geht er detailliert auf die Lehren, die Schönheit, die Schüler:innen, die Sitten, die Religion und den Ehe-Status der Hypatia sowie auf die Umstände ihres gewaltsamen Todes ein.³⁶

Griechische Philosophinnen. Zur Geschichte des weiblichen Geschlechtes

Joseph Calasanz Poestion (1853–1922, österreichischer Skandinavist) publiziert 1876 eine Zusammenstellung griechischer Dichterinnen, gefolgt von einem Werk unter dem Titel *Griechische Philosophinnen. Zur Geschichte des weiblichen Geschlechtes* (1882), das die Biographien von etwa 60 philosophierenden Frauen Griechenlands beinhaltet. In seinem Vorwort schreibt Poestion, ihm seien nur drei Werke bekannt, die sich mit Philosophinnen befasst hätten, nämlich jene von Ménage, Johann Christian Wolf und Stephan Wolf, die er jedoch alle als mangelhaft und unkritisch bewertet. Sein Buch soll nun das erste sein, das eine organische Verbindung zwischen Philosophinnen und Wissenschaftlerinnen herstellt. Die verfügbaren Informationen über Philosophinnen habe er weitgehend überprüft, teilweise selbst übersetzt und kritisch hinterfragt, um eine möglichst akkurate Zusammenstellung zu verfassen. Das Ziel dieser Schrift sei

35 Ob es sich bei Phintys um seine historische Gestalt oder eine literarische Fiktion handelt ist ungewiss.

36 Stephan Wolf: *Hypatia, die Philosophin von Alexandrien*, 1879, S. 7–41.

es, das Wissen des öffentlichen Publikums zu diesem Thema, das bis dahin eher unbeachtet geblieben war, zu erweitern.³⁷

Die Einleitung des Werkes widmet sich der Stellung der griechischen Frau in der Gesellschaft, deren Kleidung und allgemeiner Erscheinung sowie ihrer Bildung. Anschließend unterteilt er das Werk in zwei Abteilungen. Die erste beinhaltet Abhandlungen zu „Philosophinnen im engeren Sinne“. Hier unterscheidet er wie sein Vorgänger Wolf Gelehrte aus acht verschiedenen Schulen, nämlich der pythagoreischen, der sokratischen, der platonischen, der kyrenaischen, der kynischen, der megarischen, der epikureischen und der neuplatonischen Schule. Die zweite Abteilung beschreibt weitere gelehrte Frauen: Ärztinnen, Frauen von Staatsmännern, Herrscherinnen, Schriftstellerinnen, Astronominnen, Mathematikerinnen oder Chemikerinnen. Im Anhang des Buches beschäftigt sich Poestion mit griechischen Hetären, die als gebildet und sozial anerkannt galten. Laut Poestion widerstrebe es der Heuchelei seines Zeitalters, von diesen Frauen öffentlich zu sprechen. Er jedoch möchte als Kulturhistoriker unbefangen auch über diese gebildeten Frauen schreiben. Sie sollen das Spielen von Instrumenten – besonders Flöte und Kithara – und die Kunst des Tanzes beherrscht haben sowie in Religion sehr gebildet gewesen sein. Im Gegensatz zu Sklavinnen oder Dirnen hätten Hetären eigenständig gelebt und teilweise selbst Sklavinnen besessen, die sie an Männer vermittelten. Schließlich findet sich am Ende des Buches ein alphabetisches Verzeichnis von Philosophinnen und gelehrten Frauen Griechenlands.³⁸

Les femmes philosophes (Philosophinnen)

1881 veröffentlicht Mathurin François Adolphe de Lescure (1833–1892) sein Buch *Les femmes philosophes*. Sein Werk beschränkt sich auf vierzehn Einträge zu französischen Denkerinnen und Salonières des 18. Jahrhunderts in Frankreich von der Zeit der *Régence* (Regentschaft Philipps von Orléans von 1715 bis 1723) bis zur Französischen Revolution. Anhand einiger Beispiele will er das Leben und Werk weiblicher Gelehrter illustrieren, die teilweise weder Ehefrauen noch Mütter waren, sondern ihr Leben einem bestimmten Ideal der Tugend widmeten.³⁹ Lescure will emanzipierte Frauen dokumentieren, die einiges ris-

37 Joseph Calasanz Poestion: *Griechische Philosophinnen. Zur Geschichte des weiblichen Geschlechtes*, 1882, SV–VIII.

38 Ebenda, S. 413–20.

39 Mathurin François Adolphe de Lescure: *Les femmes philosophes*, 1881, S. 1–8.

kierten, um ein philosophisches Leben zu führen. Seine Abhandlung umfasst vier Abschnitte, die er den Salons von Fontenelle, Voltaire, Rousseau und Sanson widmet. Die heute berühmteste Philosophin in Lescures Abhandlung ist Émilie du Châtelet (1706–1749), die eine wichtige Rolle für Voltaire gespielt hat und heute gut erforscht ist.⁴⁰ Des Weiteren behandelt er verschiedene französische Salonières wie Marie Thérèse Rodet Geoffrin (1699–1777), Julie de Lespinasse (1732–1776) oder Anne-Catherine de Ligniville Helvétius (1722–1800).

Gegenwärtige Philosophinnengeschichten

Nach unserem derzeitigen Wissenstand wurde etwa hundert Jahre lang kein weiteres Werk zu Frauen in der Philosophie in europäischen Sprachen publiziert. Erst Ende des 20. Jahrhunderts entstehen vermehrt Publikationen, die sich der Geschichte der Philosophinnen widmen. Auf einige ausgewählte soll im Folgenden verwiesen werden:

Als eines der ersten umfassenden Werke erscheint von 1987 bis 1991 die von Mary Ellen Waithe herausgegebene vierbändige englische *History of Women Philosophers*. Die chronologisch aufgebauten vier Bände beinhalten Philosophinnen von der Antike bis zur Gegenwart. Einzelnen Denkerinnen wird darin jeweils ein Kapitel gewidmet, verfasst von unterschiedlichen Autor:innen.

1990 bis 2022 erscheint auf Französisch eine fünfbändige *Histoire de femmes* von Georges Duby und Michelle Perrot. Die Reihe umfasst gelehrte Frauen der letzten zweitausend Jahre von der Nordsee bis zum Mittelmeer. Hierbei wurde auf eine Vielfalt von Quellen zurückgegriffen, die von Grabsteinen über Papyrusrollen oder Vasenmalereien bis hin zu literarischen Werken reichen.

Auf Italienisch erscheint 1990 die Aufsatzsammlung *Donne in filosofia*, herausgegeben von Antonio Brancaforte und Guiseppa A. Roggerone.

In deutscher Sprache werden 1994–1995 die Bände *Philosophinnen I* und *II* von Margit Rullmann herausgegeben, die Biographien von über 70 Philosophinnen von der Antike bis zur Moderne enthalten. Darüber hinaus stellen die nun schon mehrfach erwähnten von Elisabeth Gössmann ab 1984 herausgegebenen Bände in der Reihe *Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung* wichtige Grundlagen für die Forschung bereit, werden hier

40 Siehe u.a. Frauke Böttcher: *Das mathematische und naturphilosophische Arbeiten der Marquise du Chatelet (1706–1749). Wissenszugänge einer Frau im 18. Jahrhundert*, 2013. Oder: Ruth Hagengruber: „Gegen Rousseau – für die Physik: Gabrielle Emilie du Châtelet (1706–1749)“, 2002.

doch Kerntexte, wie unter anderem von Anna Maria von Schürmann aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt.

Auf Spanisch erschien 1997 das Werk *Mujeres en la historia del pensamiento*, das von Rosa María Rodríguez Magda herausgegeben wurde und unterschiedliche Aufsätze zu acht Philosophinnen seit der Antike behandelt.

Insbesondere ab den 1990er-Jahren vervielfachen sich die Arbeiten zur Geschichte der Philosophinnen in unterschiedlichen europäischen Sprachen. Es wird nunmehr eine intensive Grundlagenforschung zu einzelnen Philosophinnen betrieben, deren Arbeiten rekonstruiert und analysiert, verglichen und in ihre jeweiligen historischen und ideengeschichtlichen Kontexte eingeordnet werden und deren Wirkungsgeschichte untersucht wird. Dies spiegelt sich in Büchern zu einzelnen Philosophinnen, in Aufsätzen, in biographischen Einträgen in Überblickswerken und katalogartigen Auflistungen (unter anderem im Internet) und umfangreichen Forschungsprojekten wider.⁴¹ Dabei konzentriert sich die Forschung bisher im Wesentlichen auf antike Philosophinnen oder Philosophinnen in Europa ab dem 16. Jahrhundert.⁴² Eine Globalgeschichte der Philosophinnen ist noch zu schreiben.⁴³

N. H.

41 Siehe unter anderem Ruth Hagengruber (Projekt: *History of Women Philosophers and Scientists*) und Lisa Shapiro (Projekt: *Extending New Narratives*).

42 Auflistungen von Geschichten von Philosophinnen in verschiedenen Sprachen sind auf der Website des Koselleck-Projektes „Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive“ zu finden: <https://www.uni-hildesheim.de/histories-of-philosophy/>. Letzter Zugriff: 03.11.23.

43 Ein erstes Werk, das ausschließlich Philosophinnen aus nicht-westlichen Traditionen behandelt, erschien 2023: Mary Ellen Waithe und Therese Boos Dykeman (Hrsg.): *Women Philosophers from Non-Western Traditions: The First Four Thousand Years*, 2023.

Literaturverzeichnis

- Bayle, Pierre: *Dictionnaire historique et critique*, 2 Bd. Rotterdam: R. Leers 1697.
- Boccaccio, Giovanni: *De Mulieribus Claris*, 1361 (erstmalig veröffentlicht 1374; erste deutsche Übersetzung 1473/74 unter dem Titel: *Von den synnrychen erluchten wyben*, übersetzt von Heinrich Steinhöwel).
- Böttcher, Frauke: *Das mathematische und naturphilosophische Arbeiten der Marquise du Chatelet (1706–1749). Wissenszugänge einer Frau im 18. Jahrhundert*. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag 2013.
- Brancaforte, Antonio und Giuseppe Agostino Roggerone (Hrsg.): *Donne in filosofia*. Manduria: Lacaita 1990.
- Buck, Claire (Hrsg.): „Buffet, Marguerite“, in *Bloomsbury Guide to Women's Literature*. London: Bloomsbury 1992.
- Buffet, Marguerite: *Nouvelles observations sur la langue françoise; où il est traité des termes anciens et inusitez et du bel usage des mots nouveaux avec les Éloges des Illustres Sçavantes Anciennes et Modernes*. Paris: Imprimerie Cusson, chez Monsieur Bourdon 1668.
- Bury, Richard de: *Histoire abrégée des philosophes et des femmes célèbres*. Paris: Monory 1773.
- Coste, Hilarion de: *Les éloges et les vies des reynes, des princesses et des dames illustres en pieté, courage & doctrine, qui ont fleury de notre temps, & du temps de nos peres*. Paris: S. Cramoisy 1647.
- Diogenes Laertius: *Leben und Lehre der Philosophen*. Aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben von Fritz Jürß. Stuttgart: Reclam Verlag 1998.
- Ducharme, Isabelle: „Marguerite Buffet: lectrice de la querelle des femmes“, in *Lectrices d'Anticieu Régime*, hrsg. v. Isabelle Brouard-Arends, 331–340. Presses universitaires de Rennes 2003.
- Duby, Georges und Michelle Perrot: *Historie de femmes*. 5 Bände. Paris: Plon 1990–2002.
- Ens, Gaspar: *Μωροσοφία: id est, Stulta sapientia, itemque sapiens stultitia*. Coloniae: Excudebat Petrus à Brachel 1620.
- Fabiani, Anita: „Le Glorie immortal de Ribera (a propósito de recepción y traducción)“, in *“Prenga xascú ço qui millor li és de mon dit”. Creació, recepció i representació de la literatura medieval*, hrsg. v. Gemma Avenoz, Antonio Contreras, Glòria Sabaté, und Soriano, 333–346. San Millán de la Cogolla: Cilengua 2021.
- Forge, Jean de la: *Le cercle des femmes sçavantes*. Paris: Jean Baptiste Loyson 1663.
- Frauenlob, Johann: *Die Lobwürdige Gesellschaft Der Gelehrten Weiber. Das ist: kurze historische Beschreibung der fürnehmsten gelehrten verständigen und Kunsterfahrnen Weibspersonen, die in der Welt bis auf diese Zeit gelebet haben*. 1631/1633.
- Gössmann, Elisabeth: „Johann. Frawenlob. Die Lobwürdige Gesellschaft Der Gelehrten Weiber 1631/1633“, in *Eva – Gottes Meisterwerk*, 114–160. München: Iudicium 1985.
- : „Johannes Esberg/Petrus Hedengrahn. Exercitium academicum Mulieres philosophantes leviter adumbrans 1699/1700/1701“, in *Eva – Gottes Meisterwerk*, 236–246. München: Iudicium 1985.

- : „Johannes Pasch/Joh. Andreas Planer. *Gynaeceum Doctum sive Dissertatio historico-literaria. Vom Gelehrten Frauenzimmer 1686/1701*“, in *Eva – Gottes Meisterwerk*, 165–220. München: Iudicium 1985.
- Guarino, Guido A.: „Introduction“, in *Concerning Famous Women by Giovanni Boccaccio*, ix–xxxii. New Brunswick/New Jersey: Rutgers University Press 1693.
- Hagengruber, Ruth: „Gegen Rousseau – für die Physik: Gabrielle Emilie du Châtelet (1706–1749). Das Leben einer Wissenschaftlerin im Zeitalter der Aufklärung“, in *Konsens* 3, Nr. 18 (2002): 27–30.
- Hedengrahn, Petrus und Johannes Esberg: *Exercitium academicum Mulieres philosophantes leviter adumbrans*, 1699/1700/1701.
- Kingsley, Charles: *Hypatia oder Neue Feinde mit altem Gesicht*. Übersetzt von Helene Lobedan. Berlin: G. Grote 1892.
- Kolsky, Stephen: *The Ghost of Boccaccio: Writings on Famous Women in Renaissance Italy*. Turnhout: Brepols 2005.
- Lescure, Mathurin François Adolphe de: *Les femmes philosophes*. Paris: Libraire de la Société des Gens de Lettres 1881.
- Maber, Richard: „Re-Gendering Intellectual Life: Gilles Ménage and his *Histoire des femmes philosophes*“, in *Seventeenth-Century French Studies* 32, Nr. 1 (2013): 45–60.
- Mauthner, Fritz [1892]: *Hypatia von Alexandria: Eine Geschichte aus dem Altertum: Lebensgeschichte der berühmten Mathematikerin, Astronomin und Philosophin*. e-artnow 2015.
- Ménage, Gilles: *Geschichte der Philosophinnen*. Lateinisch-Deutsch. Hamburg: Felix Meiner 2019.
- Menagius: „SECT. II. Containing the Lives of the Women Philosophers“, in *The Lives of the Ancient Philosophers*, 535–564. London 1702.
- Ménage, Gilles: *Historia Mulierum Philosopharum*. Lugduni: apud Anissonios, Joan. Posuel, & Claudium Rigaud 1690.
- Paschii, Johannis [Planer, Johannes Andreas]: *Gynaeceum Doctum; sive Dissertatio historico-literaria. Vom gelehrten Frauenzimmer*, Wittenbergæ anno 1686. Wittebergæ: Fincelius 1701.
- Pizan, Christine de: *Das Buch von der Stadt der Frauen*, mittelfranzösisch: *Le Livre de la Cité des Dames*, übersetzt von Margarete Zimmermann. Berlin: AvivA Verlag 2023.
- Planer, Johannes Andreas: *Tractatus de gynaeceo docto, d.i. Von gelehrtem Frauenzimmer*. Wittenbergæ: Joannis Godofredi Meyeri 1715.
- Poestion, Joseph Calasanz: *Griechische Philosophinnen. Zur Geschichte des weiblichen Geschlechtes*. Bremen: Hinricus Fischer 1882.
- Ribera, Pietro Paolo di: *Le glorie immortali de' trionfi, et heroiche imprese d'Ottocento quarantacinque donne illustri antiche, e moderne, dotate di conditioni, e scienze segnalate: cioè in Sacra Scrittura, teologia, profetia, filosofia, retorica, gramatica, medicina, astrologia, leggi civili, pittura, musica, armi, & in altre virtù principali*. Venetia: Evangelista Deuchino 1609.
- Ricklin, Sandra Plastina: „Einleitung“, in *Geschichte der Philosophinnen*, vii–xxiv. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2019.

- Rodríguez Magda, Rosa María (Hrsg.): *Mujeres en la historia del pensamiento*. Barcelona: Anthropos 1997.
- Rullmann, Marit, Gudrun Gründken und Marlies Mrotzek (Hrsg.): *Philosophinnen I. Von der Antike bis zur Aufklärung*. Zürich: eFeF-Verlag 1994.
- Rullmann, Marit: *Philosophinnen II. Von der Romantik bis zur Moderne*. Zürich: eFeF-Verlag 1995.
- Shutters, Lynn: „Boccaccio, Christine de Pizan, and Marital Affection: The Case for Common Ground“, in *Comparative Literature* 68, Nr. 3 (September 2016): 274–295.
- Valens Acidalius: *Disputatio Nova Contra Mulieres, Qva probatur eas Homines non esse*. [ohne Ort] 1595.
- Waithe, Mary Ellen (Hrsg.): *A History of Women Philosophers*. 4. Bde. Dordrecht: Kluwer Academic Publishing 1987–1991.
- Waithe, Mary Ellen und Therese Boos Dykeman (Hrsg.): *Women Philosophers from Non-Western Traditions: The First Four Thousand Years*. Basel: Springer 2023.
- Wolf, Johann Christian: *Mulierum Graecarum quae oratione prosa usae sunt fragmenta et elogia Graece et Latine cum virorum doctorum notis et indicibus. Accedit Catalogus foeminarum sapientia artibus scriptisue apud Graecos Romanos aliasque gentes olim illustrium*. Göttingen: apud Abrahamum Vandenhoeck 1735/1739.
- Wolf, Stephan: *Hypatia, die Philosophin von Alexandrien*. Wien: Alfred Hölder 1879.
- Zitelmann, Arnulf: *Hypatia*. Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg 1988.

Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers

CHRISTOPH AUGUST HEUMANN

ACTA PHILOSOPHARUM, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers

I.

Wenn diejenigen der Wahrheit gemäß urtheilten, welche dem Frauenzimmer alle Geschicklichkeit zur Philosophie absprechen, so würde gegenwärtige Betrachtung ganz vergebens seyn. Der bekannte P. Bouhours¹ ist einer von dieser Zahl, und führet an einem Orte folgende Worte: *Je ne pensois pas, qu'une femme pût être bel esprit.*² Vielleicht ist der Autor der in Teutscher Sprache beschriebenen Rocken-philosophie, in welchem Buche die einfältigen u. abergläubischen Meynungen der Weiber vorgestellet werden, auch also gesiñet gewesen.³ So ist auch bedenklich, daß Plutarchus in seinem Buche *von den vortreflichen Qualitäten der Weibes-Personen (de virtutibus mulierum)* kein einziges Frauenzimmer nahm-[S. 826]hafft machet, das wegen der Philosophischen Gelehrsamkeit berühmt worden. Wie denn auch Lactantius^a schreibt, man finde in der gantzen Historie nur eine einzige^b Philosophin, nemlich die Themiste⁴.

a Lib. III. cap. 25. n. 15. [Laktanz: *Divinae Institutiones*, Buch III: De Falsa Sapientia ad Constantinum Imperium, Kap. 25]

b Menagius in *Historia mulierum philosopharum* § 1. & 85. beschuldiget auch den alten Grammaticum Didymum, daß er gemeldet habe / es sey unter allen Weibes-Personen einzig und allein die Theano eine Philosophin gewesen. Allein Menage irret. Denn Clemens Alexandrinus, auf welchen er sich beruffet / bezeuget Lib. 1. Strom. nur dieses / daß Didymus die Theano vor die allererste Philosophin / nicht aber vor die einzige ausgegeben habe. [vgl. Clemens von Alexandrien, Teppiche (Stromateis). Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 17, 19, 20, München 1936–1938, S. 56, XVI. Kapitel, 80, 4]

II.

Allein wir tragen gar kein Bedencken, zu behaupten, daß auch das Frauenzimmer der gelehrten Weißheit, das ist, der Philosophie fähig sey. Sie sind ja so wohl, als die^c Männer, Menschen, das ist, *animalia rationalia & docilia* [rationale und belehrbare Lebewesen], und eben so wohl zum Bilde^d Gottes, das ist, zur Weißheit und Tugend erschaffen. Dahero die Jungfer Schurmannin billig in einer besondern Dissertation^e ausgeführt [S. 827] hat, daß das Frauenzimmer nicht nur könne, sondern auch solle studieren, und sowohl durch die Philosophie, als auch durch andere nützliche Studia seinen Verstand erleuchten. Es hat also diese Jungfer durch ihr eigenes Exempel erwiesen, daß auch ein Frauenzimmer zu philosophiren geschickt sey. So sind auch noch mehr Exempel vorhanden, wodurch dieses überflüssig kan dargethan werden. Ich habe schon an einem andern Orte in diesen Actis^f das *ingenium philosophicum*⁵ der Römerin Marcellæ⁶ gerühmet. Dieser Marcellæ füge ich nicht unbillig die Monicam⁷ bey,

-
- c Von dem Buche / *quod fœminae non sint homines* [Übers.: „Dass Weiber keine Menschen sind“], ist Bayle nachzulesen Diction. v. *Gediccus*. [Heumann bezieht sich hier auf Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique*, in dem unter dem Eintrag *Gediccus* vermerkt ist, dass dieser in Frage stellte, ob Frauen Menschen seien. Siehe dazu die Debatte im Jahr 1595 zwischen Valens Acidalius (1567–1595) und Simon Gediccus (1551–1631) zur Frage, ob Frauen Menschen seien. Vgl. Manfred P. Fleischer: „Are Women Human?–The Debate of 1595 between Valens Acidalius and Simon Gediccus“, in *The Sixteenth Century Journal* 12/2 (1981), S. 107–120]
- d Der Autor des *Commentarii* über die Episteln Pauli / welcher insgemein dem Ambrosio zugeschrieben wird / lehret ad I. Corinth XI. *femina non esse ad imaginem DEI factas* [Übers.: „Weiber seien nicht nach dem Bilde Gottes gemacht“]. Doch dieses ist längst von denen Theologis wiederleget worden.
- e Vid. eius opuscula p. 29. sqq. Conf. ibidem p. 58. sqq. Diese Dissertation der Schurmannin nennet Schuppianus in seiner *Aurora*, p. 128 [Johann Balthasar Schupp: *Aurora*, 1642], *eruditissimam*. [*eruditissimam* = die gelehrteste; gemeint ist Anna Maria von Schürmann (auch Schurmann oder van Schurman): *Dissertatio De Ingenii Muliebris ad Doctrinam et meliores Litteras aptitudine. Accedunt Quaedam Epistolae eiusdem Argumenti*. Lugdunum Batavorum: Elzeviriana, 1641, reprinted in *Opuscula* 1648; 1650; 1652; 1749. (Paris 1638), in der sie die Frage diskutiert, ob Frauen studieren sollten und könnten. Ausführlicher zu Schürmann in diesem Band S. 128ff.]
- f P. IV. p. 630. [Heumann bezieht sich hier auf seinen unter dem Titel „Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico“ im 4. Stück seiner *Acta philosophorum*, Kapitel 1 (1716) erschienenen Text, wo es im XXXIII. Abschnitt heißt: „Ein einzig Exempel eines ingenii philosophici bei einem Frauen-Zimmer will ich nur anführen aus dem Hieronymo, welcher von der Marcella, einer Römerin, folgendes Zeugniß ertheilet...“]

welche von ihrem Sohne, dem^g Augustino, das Zeugniß bekommen, daß sie ein dermassen schönes *Ingenium* gehabt, *ut nihil aptius veræ philosophiæ videretur*⁸, wie die eigenen Worte des Augustini lauten. Wir wollen bald mit noch mehrern Exempeln erweisen, daß auch das Frauenzimmer zur Philosophie geschickt sey. Ich will vor dieses mahl nur erwehnen, daß zwey alte Exempel-Bücher von dieser Materie verlohren gegangen sind. Denn erstlich berichtet uns^h Photius, daß ein Stoicus, Namens Apollonius ein gantzes Buch von de-[S. 828]nen Philosophinnen geschrieben habe.⁹ Hernach hat auchⁱ Artemon Magnes von wohlqualificirten Weibern einen besondern Tractat geschrieben, in welchem auch, wo ich mich nicht irre, der gelehrten Weiber Meldung geschehen.

III.

In Betrachtung dessen haben die Stoici^k allerdings recht geurtheilet, daß auch das Frauenzimmer die Philosophie studiren solle. So lesen wir^l auch von andern *Philosophis*, daß sie nicht nur *discipulos*, sondern auch *discipulas* [nicht nur Schüler, sondern auch Schülerinnen], angenommen, und ihre Wissenschaftt auch auf das weibliche Geschlecht fortgepflanzt haben. Ebener massen behauptete^m Cleobulus, einer von den sieben Griechischen Weisen, *ὅτι δεῖ παιδεύεται καὶ τὰς παρθένας*, daß man auch die jungen Mädchen solle lassen in die Schule gehen und die Weißheit lernen.

g Lib. II. de ordine cap. I. [Augustinus: *Die Ordnung*. Übertragen von Carl Johann Perl. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1966, Zweites Buch, Drittes Gespräch, Ab. I, S. 35]

h Vid. Ionsius de script. hist. philos. lib. III. Cap. 9. §5. [Photios I., Patriarch von Konstantinopel. In Photius berühmter Schrift *Myriobiblon oder Bibliothek*, findet sich der Verweis auf den Stoiker Apollonius im Abschnitt 161 (Phot. bibl. 161 p. 103 a 37 Bk.)]

i Vid. Idem lib. cit. cap. XI. § 4. [Artemon von Magnesia und seine "Geschichten tugendhafter Frauen" (τῶν κατ' ἀρετὴν γυναῖξι πεπραγματευμένων διηγήματα) wird von Photios ebenfalls in Abschnitt 161 erwähnt (Phot. bibl. 161 p. 103 a 37 Bk.)]

k Lactantius lib. III. cap. 25. § 7. [Laktanz: *Divinae Institutiones*, Buch III: De Falsa Sapiencia ad Constantinum Imperium, Kap. 25]

l Vid. Schefferus de philos. Ital. cap. XI. p. 106. sqq. [Johannes Scheffer (1621–1679), deutsch-schwedischer Humanist und Gelehrter und zeitweise Rektor der Universität Uppsala. Heumann bezieht sich hier auf: Scheffer: *De Natura et Constitutione Philosophiae Italicae sev Pythagoricae*. Upsala 1661]

m Laërtius lib. I. § 91. [vgl. Diogenes Laertius: *Leben und Lehre der Philosophen*. Aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben von Fritz Jürlf. Stuttgart: Reclam Verlag 1998, S. 77 (Buch I, § 91): „... daß auch die Mädchen an der Bildung teilhaben müssten.“]

IV.

Jedoch müssen wir dieses aufrichtig gestehen, daß, was das *Ingenium philosophicum* anlanget, das hochlöbliche Frauenzimmer denen Männern den Vorzug lassen müsse. Es erhellet dieses aus der *application* des bekannten Spruches: *Effectus testatur de causa* [die Wirkung zeugt von der Ursache]. Denn da eine ziemliche Menge Weibes-Personen die [S. 829] Philosophie studiret, ja gar profitiret¹⁰ hat, so finden wir doch keine Schrifften von ihnen, die denen Büchern der grossen Philosophorum, z.E. Gassendi, Pufendorffii, Lockii¹¹, könten gleich geschätzt werden. Es sind gar viele Bücher vorhanden von dem hoch- und wohlgelehrten Frauenzimmer und deren Schrifften. Allein wir befinden, daß diese gelehrten Weiber ordentlich mehr am Gedächtniß oder an dem *Imaginativ* excelliret haben, als am *Iudicio philosophico*¹². Die meisten unter ihnen sind in der Poesie, in der Historie, in den Sprachen vortreflich erfahren gewesen. Was aber diejenigen Weiber betrifft, so sich der Philosophie ergeben haben, so sind dieses nicht nur *rarae aves* [seltene Vögel], sondern sie haben es auch nicht höher gebracht, als die mittelmäßigen Philosophi unter denen Manns-Personen. Zwar Seneca scheineth anderer Meinung zu seyn, wann er in seiner *Consolatione ad Marciam*ⁿ schreibt: *Quis dixerit, naturam maligne cum muliebribus ingenii egisse? Par illis vigor est.*¹³ Allein ich bin versichert, daß Seneca eine andere Feder würde gebraucht haben, wenn er nicht an ein Frauenzimmer geschrieben hätte. Denn es lehret die Erfahrung, daß die weiblichen *Ingenia* in der Philosophie nur passiva^α zu seyn pflegen. Sie sind daher ordentlich *sectariae*, nicht aber [S. 830] aber *eclecticae*¹⁴, und verdienen mehr *discipulae Philosophorum*, als Philosophæ [mehr Schülerinnen der Philosophen, als Philosophinnen], tituliret zu werden. Es heisset von ihrer^o Philophie [sic!]: *Tantum scimus, quantum memoria teneamus* [Wir wissen bloß soviel, wie wir im Gedächtnis behalten]. Wie wir denn auch in der gantzen Historie nicht finden, daß Gott zur Reformation der Philosophie oder der Religion sich eines Weibes bedienet habe, sondern es hat der Allerhöchste stärckere Werckzeuge, das ist, Männer, hierzu erwählet.

n Cap. 16. [Seneca: „Trostschrift an Marcia“, in Seneca: *Ausgewählte Schriften*. Stuttgart 1867, S. 5–53.]

α Was ich durch die *Ingenia passiva* verstehe / siehe oben P. IV. cap. 1. § 8. [„Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico“ im 4. Stück seiner *Acta philosophorum*, Kapitel 1 (1716) §8]

o Conf. *Acta philos.* P. II. p. 296. [„Vom Ursprung und Wachstum der Philosophie“, in *Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica*. 3 Bände (18 Stücke), Band 1, Halle 1715, S. 296]

V.

Es bleibet also wohl bey dem Ausspruche des^p Ovidii: *Ut corpus, teneris sic mens infirma puellis*¹⁵, die Weiber sind so wohl dem Leibe als auch dem *Ingenio* nach, schwache Werckzeuge. Womit auch der bekannte Owenus übereinstimmt, wenn er^q schreibt:

Musæ sunt generis muliebris, Apollo virilis: Unus enim Musis præstat Apollo novem. [Die Musen sind weiblichert Art, Apoll ist männlich: Als Einzelner nämlich steht Apoll neun Musen vor.]

Lasset uns auch das Urtheil eines grossen Philosophi hiervon anhören, nemlich des Herrn Thomasii. *Fæmina semper est fæmina*, schreibt^r derselbe, *etiamsi optime sit educata.* [Das Weib bleibt immer Weib, selbst wenn es höchst gebildet wäre.] Doch was brauchen wir weiter Zeugniß, da die hochgelahrte Schurmannin selbst^s [S. 831] das aufrichtige und unpartheyische Bekenntniß thut, daß man denen *Ingeniis* der Männer den Vorzug zugestehen müsse, vor denen *Ingeniis* des Frauenzimmers.

VI.

Immittelst behält doch dieses seine Richtigkeit, daß das Frauenzimmer die Philosophie nicht verachten, sondern dieselbe nach ihrem Masse studiren solle. *Nulli præclusa virtus est* [Niemandem ist die Tugend verschlossen], spricht^t Seneca: ich aber sage; *Nulli præclusa est philosophia, omnibus patet, omnes, (viros e fæminas) admittit* [Niemandem ist die Philosophie verschlossen, sie steht allen offen, alle (Männer wie Frauen) lässt sie zu]. Dieser Meynung ist auch derjenige Autor gewesen, welcher vor etlichen Jahren in den *Teutschen*

p Heroid. Epist. 18.7. [Ovid: *Epistulae heroides* (Briefe von Heldinnen). Die Textstelle ist von Heumann falsch angegeben, das Zitat findet sich im 19. Brief.]

q Lib. I. Epigr. 60. [Epigramm 60. Of Apollo and the Muses. "The Muses Femmes, Apollo's Masculine: For One Apollo's worth the Muses Nine", in *John Owen's Latine epigrams*, Englished by Tho. Harvey, Gent.; dedicated by the author Mr. John Owen unto the Lady Mary Nevil, daughter of the Earl of Dorset. London: Printed by Robert White 1677]

r Fundam. Iur. Nat. & Gent. lib. III. cap. 2. § 15. p. 176. [Christian Thomasius: *Fundamenta Juris Naturæ et Gentium*. Halæ & Lipsiæ 1705, S. 176)

s Dissert. cit. p. 83. [Verweis auf die Dissertation von Schürmann]

t Lib. III. de benef. cap. 18. [Heumann zitiert hier sehr frei nach Seneca: *De Beneficiis* (Über Wohltaten)]

Hällischen Anmerckungen^u einen Vorschlag gethan zu einer Jungfer – Universität. Wiewohl ich glaube, daß dergleichen Universität nicht nöthig sey, sondern das Frauenzimmer auch ohne dieselbe zu einem guten Vorrathe philosophischer Wissenschaft gelangen könne. Doch dieses behaupte ich mit^x Seckendorff, daß besondere Schulen vor die Jungfern billich solten gestiftet werden: Welche Meinung auch noch jüngstens der Autor der A. 1718: in Frantzösischer Sprache heraus gekommenen Weiber-Bibliothek nicht unfüglig behauptet hat. Man beliebe die Ge-[S. 832]dancken dieses Autoris in der Kürze nachzulesen in denen *Actis*^y *Eruditorum*.

VII.

Vielleicht lässet sich unser Teutsches Frauenzimmer zu dem *Studio philosophico* aufmuntern, wenn wir ihnen die vornehmsten Exempel derer in der Philosophie wohl erfahrenen Weibes-Personen vor Augen stellen. Die Exempel pflegen ohndem bey diesem Geschlechte mehr auszurichten, als die besten und bündigsten *Rationes*. Ich will zu dem Ende allhier die mir bekannten Philosophinnen anführen, und deren Betrachtung dem Frauenzimmer nicht nur bester maßen recommendiren, sondern auch wünschen, daß unser Frauenzimmer, gleichwie es die Frantzösinnen in der Kleidung aufs begierigste imitiret, also auch dem Exempel des Französischen Frauenzimmers im Studieren und in Lesung philosophischer Bücher löblich nachfolgen möge. Es hat zwar schon Menagius eine *Historiam mulierum philosopharum*¹⁶ herausgegeben. Allein dieser Gelehrte und um die *Historiam philosophicam* hochverdiente Frantzoze hat nur aus der alten Welt die Philosophinnen zusammen gesucht. Ich aber will allhier aus den neuern Zeiten (jedoch die mitlern, oder das so genannte *medium ævum*, nicht

u P. IV. Diss. IX. [Diese Anmerkung konnte nicht nachvollzogen werden; die hier genannte Zeitschrift wurde nicht aufgefunden.]

x Im Christen-Staat lib. III. cap. 9. § 6. & in Addit. P. 352. [Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), Gelehrter und Staatsmann, Autor der Schrift *Der Christen-Staat* (1685) wo es im Buch III, Kap. 9, § 6, S. 604 heißt, dass der Kurfürst von Sachsen 1555 eine Landesordnung verabschiedete, in der die Einrichtung von drei „Jungfrau-Schulen“ verheissen werde für jeweils 40 Personen, in denen adelige und bürgerliche Töchter im Alter von acht Jahren aufgenommen werden sollten, um sie in Zucht und Gottesfurcht zu unterweisen. Der Autor bedauert, dass es dazu nicht gekommen ist, da dieser Plan ein gutes Beispiel abgeben hätte. Die vernachlässigung der Erziehung führe zu ärgerlichen Beispielen übel geratener Töchter.]

y A. 1718, p. 226, sqq. [In den *Acta Eruditorum* von 1718 findet sich auf S. 226ff. ein Beitrag unter dem Titel „Les Femmes Scavantes hoc est De Eruditione Mulierum“ von Michel-Charles Le Cène.]

ausgeschlossen) die Exempel gelehrter, und zwar in der Philo-[S. 833]sophie gelehrter, (denn das in andern Stücken der Gelehrsamkeit geübte Frauenzimmer gehe ich mit Stillschweigen gänzlich vorbey) Weibes-Personen vorstellen, und von ihnen soviel Nachricht mittheilen, als ich habe finden können. Was die Philosophinnen aus dem Alterthum anlangt, so habe ich zwar auch verschiedenes von ihnen zu gedenken, und dem Menagio beyzufügen. Ich will aber dieses versparen, biß ich auf die Historie der Cyrenaischen Philosophie komme, alwo mir die Professorin Arete gute Gelegenheit an die Hand geben wird, auch von andern in der Antiquität berühmten Philosophinnen^z zu discouriren.¹⁷

VIII.

Unter denen Philosophinnen nun, welche in den jüngern Zeiten bekannt worden sind, mag *salvo jure cæterarum* [unbeschadet des Rechts der übrigen] oben an stehen.

CONSTANTINA, welche eine besondere [S. 834] Zierde, oder, daß ich recht sage, ein Wunderwerck des dreyzehenden Sæculi [13. Jahrhundert] gewesen ist. Diese war eine gebohrne Griechin, und aus Athen bürtig. Sie war in der zu selbiger Zeit üblichen Philosophie sowohl bewandert, daß sie auch andere darinnen unterrichtete. Ja ein gewisser Professor Philosophiæ, welcher ihr Discipul gewesen war, Nahmens Johannes von Basingestock, gestund öffentlich, daß er alle seine philosophische Wissenschaft dieser Constantinæ zu danken habe. Ich will die Lateinische Nachricht hiervon hierher setzen aus dem Ioanne Lelando, in dessen Collectaneis Tomo II. p. 340. aus dem Mattheo Parisiensi ad A. 1252.¹⁸ folgendes zu lesen: *Nec prætereundum, quod mihi hæc scripturo Magister Ioannes de Basingestoke familiariter consuevit enarrare. Quædam puella,*

z Doch ich werde in dem Catalogo der alten Philosophinnen die Mutter Gottes Mariam auslassen / welche Caramuel [Heumann bezieht sich hier auf Juan Caramuel Lobkowitz und seine *Theologia Rationalis* (1654)] auf eine recht lächerliche Art zu einer Ertz-Philosophin zu machen gesucht hat / wie ich schon oben angemercket habe P. VII. cap. 1. § 42. [Vgl. Heumann: „Von der Philosophie der alten Patriarchen oder der alten Hebräer“, in *Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica*. 3 Bände (18 Stücke), Band 2, 7. Stück, Halle 1716, § 42, S. 57–58. Heumann kritisiert hier die Vorstellung von Maria als einer Philosophin scharf.] Ebenso wenig werde ich der heil. Catharina Meldung thun / welche zwar im Pabstthum zur Patronin der Philosophischen Facultäten ist angenommen worden / im übrigen aber mit unter die Zahl der heiligen *Non-entium* [der nicht Existierenden] gehöret. Vid. Menagius *Hist. mulierum philos.* § 34. sqq. [Vgl. Gilles Ménage: *Geschichte der Philosophinnen*. Lateinisch-Deutsch. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2019, S. 35]

filia Archiepiscopi Atheniensis; nomine Constantina, nondum vigesimum agens annum, virtutibus prædita, omnem^a trivii & quadrivii noverat difficultatem; Hæc magistra fuit (modo memorati) Magistri Ioannis, & is, quicquid boni scivit in scientia, ut sæpe asseruit, licet. Parisiis [S. 835] diu studuisset & legisset, ab ea mendicaverat.¹⁹

IX.

CHRISTINA PISANA oder de Pisan nimmet billich den nächsten Platz ein, als welche im nächstfolgenden vierzehenden Sæculo [14. Jahrhundert] in Franckreich floriret hat. Ihr Leben hat vor kurzer Zeit Mons. Boivin, der jüngere, aus Documentis MSS. beschrieben, und dem andern Tomo^b der *Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions & belles lettres* einverleibet. Sie ist nemlich A. 1364. zu Venedig auf die Welt gekommen, allwo dazumahl ihr Vater, Thomas Pisanus, der von Bononien [Bologna] bürtig war, sich wohnhafft aufhielt, und den Titel bekommen hatte eines *Consiliarii Reip. Venetæ* [Rates der Republik Venedig]. Als aber derselbe vom Könige in Franckreich, Carl dem Fünften, welcher auch der Weise zugenahmet wird, nach Paris beruffen wurde, und unter dem Titel eines Königlichen Raths Astrologische Consilia dem Könige mittheilen mußte, wofür er jährlich über dritthalb tausend Thaler zur ordentlichen Besoldung bekam; so nahm er auch diese seine Tochter mit nach Paris, und verheyrathete dieselbe, als sie kaum funfzehen Jahr alt war, an einen Königlichen Secretarium, Nahmens Stephanum Castel. Doch nicht lange nach, des [S. 836] gedachten Königes Tode starb auch dieser damahls hochberühmte Astrologus, und wenig Jahre hernach, nemlich A. 1389. verlohrt seine Tochter Christina auch ihren Mann, und wurde in dem fünf und zwanzigsten Jahre ihres Alters eine Wittwe, welche drey Kinder hatte. In Diesem ihren Wittwen-Stande nun nahm sie das Studiren, zu welchem sie in ihrer Kindheit war angehalten worden, wieder vor die Hand, und, nachdem sie A. 1399. im fünf und dreyßigsten Jahre ihres

a Durch das Trivium wird nach dem Stylo der mittlern Zeiten verstanden die Grammatic, Dialectic und Rhetoric; Durch das Quadrivium aber die (a) Arithmetic, Geometrie, Music und Astronomie. Vid. Iac. Thomasius in Obs. Hal. T.I. Diss. 4. § 36. & 37. [Vermutlich Jacob Thomasius: *Observationes*, die genaue Stelle konnte nicht ermittelt werden.]

b P. 465–480. editionis secundæ. Conf. Acta Erud. A. 1718. p. 400. [In den *Acta Eruditorum* von 1718 findet sich auf S. 399–400 ein Verweis auf das Werk von Boivin über Christine de Pisan. Es handelt sich hierbei um: Jean Boivin (1663–1726): *Vie de Christine de Pisan et de Thomas de Pisan, son père*, in *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* 1717, 2, S. 762–774. Das Werk gilt als erste Biographie über Christine de Pisan.]

Alters ihr erstes Buch hatte heraus gegeben, so continuirete sie hernach das Bücher schreiben. Doch ihre Schrifften waren poetisch, und durch dieselben machete sie sich dermaßen berühmt, daß so wohl der König in Engeland, als auch der Herzog zu Mayland [Mailand], sich um sie bewarben, sie, nemlich die Christinam, an ihrem Hofe zu haben. Dieses alles berichtet uns Boivin: jedoch, zu welcher Zeit sie gestorben, davon ertheilet er uns keine Nachricht. Was aber ihre Schrifften betrifft, so führet er^c vierzehnen poetische Bücher von ihr an, darunter mit befindlich eines unter dem Titel: *Le chemin de lonc estude*; eines unter folgendem Titel: *Les dits moraulx, ou les enseignemens, que Christine donne à son fils*; und endlich eines unter der Aufschrift: *Le livre de mutacion de Fortune*.²⁰ Der in prosa aber von ihr geschriebenen Bücher führet Mons. Boivin [S. 837] achte an, darunter viere vor andern merckwürdig und in die *Acta Philosopharum* zu referiren sind unter nachfolgenden Titeln: *Histoire du Roy Charles le Sage*; *La Cité^d des Dames*; *Les Proverbes moraulx*; *Le livre de Prudence*.²¹

X.

CASSANDRA FIDELIS soll nun auftreten, deren Philosophie der alte Scaliger dermaßen bewunderte, daß er folgendes *Epigramma* auf sie verfertigte:

*Invenire valet nullum si fœmina verum, Nunquam tu fueris fœmina sed vir eras.*²²

Diese Cassandra Fidelis hat zu Venedig das Licht der Welt zuerst erblicket, ohngefahr A. 1465. Sie hatte nicht nur eine schön-[S. 838]ne Leibes-Gestalt, sondern sie übertraff auch an Schönheit der Seelen alles Frauenzimmer zu ihrer Zeit. Denn sie war nicht nur der lateinischen und griechischen Sprache mächtig, sondern sie hatte auch das große Meer der Philosophie durchschiffet, wie Iacobus

c p. 480.

d Dieser Schrifft thut auch Ménage Meldung in seiner *Historia philosopharum* §. 43. und im folgenden §. 44. meldet er / daß Marotus in seinen *Pœmatibus*, Verderius in seiner Bibliothek / und Mabillonius in seinem *Itinere Italico*, von dieser Christina Nachricht ertheilen. Daß im übrigen gedachtes Werck / *la Cité des Dames*, zu Paris Anno 1536, im Drucke herausgekommen/ bezeuget Bayle Diction. v. (Jean) André not. B. Vermuthlich ist eben dieses Werck gemeynet / wenn der berühmte Mabillonius in seinem *Itinerario Germanico* p. 6. erzehlet, daß er zu Besançon drey von dieser Christina Pisana in Frantzösischer Sprache geschriebene Bücher *de Politia* und zwar gedruckt angetroffen habe. [Ménage berichtet in § 43 und 44 über de Pisans Darstellung der Novella, einer Rechtsgelehrten, in ihrem Buch *Die Stadt der Frauen*, vgl. dt. Ausgabe des Ménage S. 45–47]

Philippus Tomasinus, der ihre Lebens-Beschreibung hinterlassen, redet. *Vastum*, schreibt^e er, *Philosophiæ pelagus enavigavit*.²³ Ja sie bekennet^f selbst, daß sie sich durch das Studium philosophiæ Aristotelicæ recht abgemartert habe. *Adeo sum addicta*, schreibt sie, *studiis Peripateticorum, ut me totam macerem* [So sehr bin ich süchtig nach dem Studium der Aristoteliker, dass ich mich gänzlich zermürbe]. Unter andern beklaget sie^g auch daß ihr allzugroßer Fleiß in der Philosophie ihren lateinischen Stylum verderbet habe. Doch hat sie noch Eloquenz genug behalten. Wie sie denn so wohl *privatim*, als *publice* öfters peroriret [hielt öffentliche Reden] hat, und zwar mit grossem Vergnügen der Zuhörer. Sie hat aber auch zu Padua *publice* disputiret, und zwar *magna subtilitate cum adstantium admiratione* [mit großer Subtilität, bewundert von den Anwesenden], wie Tomasinus^h redet. Daher wurdeⁱ sie auch *sæculi sui monstrum* [Wahrzeichen ihres Zeitalters], wie auch *ingenii miraculum* [Wunder an Begabung] genennet. Der berühmte Angelus Politianus²⁴ giebet ihr^k folgendes Zeugniß: *Philosophiam sic tenes, ut & defen-*[S. 839]*das acriter quæstiones propositas, & impugnes vehementer, adeoque viris concurrere virgo* &c [Du fasst die Philosophie so sehr, dass du die vorgelegten Fragen energisch verteidigst, vehement angreifst, sogar als Jungfrau mit den Männern konkurrierst etc]. Hierdurch wurde sie dermaßen beliebt, daß nicht nur viele gelehrte Männer, von welchen ich den Politianum schon nahmhafft gemacht habe, sondern auch Fürsten und Herren, diese Philosophin ihrer Correspondence würdigten. Wie denn Pabst Leo X. der König in Franckreich Ludovicus XII. der König in Spanien Ferdinandus Catholicus. und dessen Gemahlin Isabella, der Herzog von Mayland, Ludovicus Sfortia und andere hohe Standes-Personen mehr, an die Cassandram Fidelem Brieffe haben abgehen lassen. Es geben auch einige vor, sie sey zu Padua öffentliche Professorin gewesen und habe also der studirenden Jugend mit Collegiis gedienet. Allein Tomasinus^l bekennet, daß diese Tradition ungegründet sey. Im übrigen ist auch dieses von ihr merckwürdig, daß sie sich an einen Medicum, Nahmens Mapelli-

e Pag. 710. inter vitas selectas Vratislaviæ A. 1711. editas. [Heumann zitiert hier und im Folgenden aus der Biografie der Cassandra Fedele von Jacobo Philippo Tomasini: „Cassandra Fidelis Vita“, in Christian Gryphius: *Vitæ selectæ quorundam eruditissimorum ac illustrium virorum: ut et Helen Cornaræ et Cassandræ Fidelis, a clarissimis viris scriptæ et antehac separatim*. Vratislaviae: Sumptibus Christianii Bauchii 1711, S. 705–728, hier S. 710]

f Loc. cit.

g Loc. cit. p. 711.

h pag. 712. & 718. sqq.

i Ibid. p. 713.

k Loc. cit. p. 714.

l pag. 720.

um verheyraethet hat. Doch als dieser frühzeitig starb, so hat sie hernachmahls ihren Witben-Stand nicht wieder verändert²⁵, sondern ihre übrige Lebens-Zeit mit Lesung der alten Philosophorum^m und Historicorum zugebracht. Sie hat viele Episteln hinterlassen, in welchen sie auch öfters meldet, daß sie ein Buch *de scientiarum ordine* [Über die Ordnung der Wissenschaften] verfertigt habe. Doch es ist dasselbe nicht [S. 840] zum Vorschein gekommen, und bedauertⁿ Tomasinus, *quod illud iudicii tam consummati monumentum fortuna posteritati inviderit* [dass das Schicksal dieses so vollkommene Denkmal der Urteilkraft der Nachwelt nicht vergönnt hat]. Immittelst bezeuget Tomasinus, daß dieses Werck würcklich fertig gewesen und schon dem Buchdrucker unter die Presse gegeben sey: durch dessen Nachlässigkeit aber der Druck unterblieben. Dieses ist nicht zu vergessen, daß unsere Cassandra nicht nur in Theoria, sondern auch in praxi, eine gute Philosophin gewesen, und das Lob eines ungemein tugendsamen Frauenzimmers gehabt hat. Sie ist endlich ohngefahr A. 1567. den Weg alles Fleisches gegangen, nachdem sie ihr Leben über^o hundert Jahr gebracht hatte.

XI.

TRUTULA (sie wird auch TROTULA genennet,) DE ROGIERO war zu Salerno aus einem Adelichen Geschlechte gebohren. Ich setze dieselbe billich mit in das Register der Philosophinnen, indem sie die Medicinische Wissenschaft nicht nur practiciret, sondern auch auf dem Lehr-Stuhle^α profitiret hat. Denn die Medicinische Weißheit ist unstreitig ein Theil [S. 841] der Philosophie; Daher auch in denen Teutschen Städten ein Stadt-Physicus und ein Stadt-Medicus Synonyma sind. Gedachte Trutula nun hat gar, wie gedacht, Collegia Medica zu Salerno als eine Professorin gehalten, wie auch ein Buch *de morbis mulierum* [Über Frauenkrankheiten] geschrieben, welches A. 1544. zu Straßburg, und A. 1550. zu Pariß ist gedruckt worden. Diese gantze Nachricht finde ich in des Toppii und Nicodemi Bibliotheca^p Napoletana.

m Ibid. p. 724.

n p. 725.

o Ibid. p. 726. Morery in seinem *Grand-Dictionaire* berichtet, sie sey 102. Jahr alt worden. [*Le grand dictionaire historique* ist eine Enzyklopädie von Louis Moréri (1643–1680), die 1674 in Lyon erstmals herausgegeben und im Folgenden wiederholt in überarbeiteten Auflagen erschien.]

α Ich erinnere mich hierbey einer artigen *Meditation*, welche Bayle machet über ein auf dem Catheder die Studenten informirendes Frauenzimmer / in seinem *Diction. v. André*, not. B.

XII.

ABELLA, welche auch von Salerno bürtig, ist mir aus eben diesem Toppio bekannt worden, als welcher^q berichtet, daß dieselbe Frau ein Buch *de atra bile* [*Über die schwarze Galle*] herausgegeben, und also ebenso wohl als die Trutula, eine Doctorin, das ist, eine in der Physic und Medicin geübte Philosophin gewesen sey. Es ist zu bedauern, daß uns Toppius keine Nachricht giebet, in welchem Sæculo diese beyden Salernitanischen Philosophinnen gelebet haben.

XIII.

TARQUINIA MOLSA, von Modena bürtig, war eine Enckelin des im sechzehenden Sæculo [16. Jahrhundert] berühmten Poeten^r Francisci Marii Molsæ.²⁶ Ihr Vater hieß Camillus Molza, und war ein Ritter von dem Spanischen S. [S. 842] Jacobs-Orden. Sie war nicht nur wegen ihrer Schönheit, und wegen ihres tugendsamen Wandels bey jedermann beliebt, sondern sie war auch ein Wunder ihrer Zeit wegen ihres vortreflichen *Ingenii* und wegen ihrer Gelehrsamkeit. In ihrer Jugend heyrathete sie den Paulum Porrinum. Nachdem aber derselbe (mit welchem sie keine Kinder gezeuget) verstorben, so hat sie beständig im Witben-Stande zu verbleiben beliebt. Diese Tarquinia nun, gleichwie sie in andern Wissenschaften vortrefliche Leute zu ihren Lehrmeistern gehabt hat, also hat sie sich in der Mathesi vom Antonio Guarino, in der Griechischen Sprache aber und in der Philosophie von dem berühmten Francisco Patricio²⁷ unterrichten lassen. Wir wollen dieses Patricii Zeugniß anhören, welches er dieser Adelichen Philosophin giebet in der *Dedication* des dritten Tomi seiner *Discussionum Peripateticarum*. Seine eigenen Worte lauten folgender maßen: *Tu* (er redet diese Tarquiniam an) *non, ut alix solent, summis labris libros attigisti. Tu non modo Hetruscam politissimam linguam, sed latinam, sed Græcam, optime calles. Tu in hac non modo historicos atque oratores, sed & philosophos,*

p Pag. 303. & in Addit. p. 242. Confer. Generi Biblioth. v. Trotula. [Trutula de Roggiero wird erwähnt in Niccolo Toppi: *Biblioteca napoletana, et apparato a gli huomini illustri in lettere di Napoli, e del regno delle famiglie, terre, città e religioni, che sono nello stesso regno*. Napoli 1678, S. 303 und in Nicodemo, Lionardo: *Addizione copiose de Lionardo Nicodemo alla biblioteca Napolitana del Dr. N. Toppi*. Napoli: Castaldo 1683, S. 242–243]

q Pag. 1. [Ein sehr kurzer Eintrag zu Abella findet sich ebenfalls in Toppis *Biblioteca napoletana*, S. 1]

r Von diesem giebt Bayle gute Nachricht in seinem *Dictionario*.

*sed & Platonem ipsum, & legis & intelligis. Tu logicas omnes spinas^s demetisti. Tu [S. 843] moralem philosophiam, Plutarchicam, Aristotelicam, Platoniamque ebibisti. Tu magnos profectus in philosophia fecisti. Tu Theologiam Catholicam toto pectore hausisti.*²⁸ Soweit das Elogium des Patricii. Ich weiß wohl, daß man bey solchen Elogiis, die in denen Dedicationen stehen, nicht addiren, sondern subtrahiren muß, wenn man die historische Wahrheit heraus bringen will. Unterdessen ist doch dieses gewiß, daß diese Dame die Philosophie mit besonderm Fleiße studiret habe. Und gewißlich, daß ihre Gelehrsamkeit ungemein gewesen sey, lässet sich nicht unfüßlich schliessen aus dem grossen Ruhme, den sie sich dadurch erworben. Wie denn der Römische Rath ihr *inaudito exemplo* A. 1600. das Bürger-Recht verliehen hat: wie solches Bayle aus tüchtigen Documentis anführet, welchem Autori man auch die übrige Nachricht von dieser Tarquinia Molsa zu danken hat.²⁹

XIV.

HELENA^v CORNARA ist aus einem [S. 844] vornehmen Geschlechte zu Venedig entsprossen, und daselbst A. 1646. d. 5. Juni zur Welt gekommen. Sie ließ in ihrer zarten Jugend schon ein sehr fähiges *Ingenium* von sich spüren: wodurch ihr Vater, welcher ein Procurator S. Marci³⁰ war, bewogen wurde, sie gelehrten Leuten in die Information zu geben. Ihr Studiren gieng dermaßen wohl von statten, daß sie nicht nur der Lateinischen und Griechischen, sondern auch der Hebräischen, Spanischen und Frantzösischen Sprache mächtig wurde. Hierauf nahm sie die Philosophie vor die Hand und ließ sich darinnen unterrichten vom Carolo Renaldinio, welcher *Philosophiæ Professor Primarius* zu Padua war. Nach diesem legte sie sich auch auf die Theologie, worinnen sie sich der Anwei-

s Es sollte heissen *demessuisti*. Allein einem Philosopho nimmet man es nicht so gar sehr übel / wenn er die Grammatikalischen Regeln *de Præteritis & Supinis* nicht vollkommen inne hat. [Heumann zitiert hier aus dem vierten Band von Francisci Patricii: *Discussionum Peripateticarum*, tomi IV. Basel: Pietro Perna 1581, Abschnitt „Ad Tarquiniam Moliam, Diam Mulierem“, S. 289–290, hier 289]

γ Mons. Marchand tadelt in seinen Noten über Bælii Episteln p. 287. unbillig/ daß Bayle und Morery diese Person genennet *Cornara*, da sie doch Bacchinus *in vita eius* nenne *Corneliam*. Denn was Bacchinus auf Lateinisch *Cornelius* und *Cornelia* nennet / das heisset zu Venedig *Cornaro*. Von dieser Cornarischen Familie giebet lesenswürdige Nachricht Burnet in seiner Reise-Beschreibung P. II, p. 38. sqq. [Vgl. Gilbert Burnet: *Des berühmten Englischen Theologi, D. Gilberti Burnets, Durch die Schweiz, Italien, auch einige Oerter Deutschlands und Franckreichs im 1685. und 86. Jahre gethaner Reise, Und derselben Curieuse Beschreibung*. Leipzig: Gleditsch 1688, S. 350]

sung des Hippolyti Marcheti bedienete. Sie brachte es auch in beyden Wissenschaften so weit, daß sie mit den gelehrtesten Leuten Philosophische und Theologische Discourse führen, und ihre Meynungen ausführlich und gründlich und recht scholastice behaupten kunte. Hierdurch ließ sich endlich ihr Vater dahin bewegen, daß er den Vorsatz fassete, seine gelehrte Tochter Magister, oder, daß ich recht rede, Magistra werden zu lassen, ja sich gar dahin zu bemühen, [S. 845] daß sie in die Philosophische Facultät zu Padua möchte aufgenommen werden. Seinen ersten Wunsch hat der Vater der Cornaræ erfüllet gesehen. Denn sie wurde A. 1678. d. 25. Iunii öffentlich zu Padua zur Magisterin^α gemacht, nachdem sie die gewöhnliche *Specimina* mit grossem Applausu abgelegt hatte. Es wird meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich die *ipsissima verba* [im Wortlaut] anführe, mit welchen sie *solemniter proclamiret*^β [feierlich promoviert] wurde. *Illustrissimam Dominam*, (also lauten dieselben Worte) *Helenam Lucretiam Cornaram Piscopiam, virginem quidem doctissimam, & ita universis naturæ artisque doctibus ornatam, ut nihil amplius ei deesse videatur, artium liberalium & philosophiæ Magistram ac Doctricem in Dei nomine approbamus & approbatam volumus.*³¹ Ja es ist aufs Tapet gekommen, daß diese gelehrte Helena solte Doctrix Theologiæ werden, und, da diesem Vorhaben der Apostel Paulus zuwider schien, als welcher denen Weibern in der Christlichen Gemeine zu lehren [S. 846] verbeut, so fanden sich verschiedene gelehrte Leute, welche meyneten, die Apostolische Regul leide gar wohl eine Exception, und daher die Promotion der Cornaræ in Doctricem Theologiæ weder vor unrecht noch vor unthunlich hielten. Allein die Contradicenten behielten endlich die Oberhand, und also kunte dieses Frauenzimmer die Ehre, eine Theologische Doctrix zu seyn, nicht erlangen. Es ist aber dieses wegen seiner Gelehrsamkeit ungemein berühmte Frauenzimmer, welches auch von grossen Potentaten mit Briefen beehret worden, zu keinem hohen Alter gelanget, sondern in dem acht und dreisigsten Jahre ihres zeitlichen Lebens An. 1684. d. 26. Julii gestorben. Alles, was ich bisher von der Cornara angeführet, habe ich aus ihrer Lebens-Beschreibung^γ genommen,

α In den Actis Erud. A. 1687. p. 596. ingleichen in Burnets Reise-Beschreibung P. II. p. 38. wird unrecht vorgegeben, daß die Cornara Doctor worden sey. Denn es ist bekannt / daß man die Magistros philosophiæ nicht *sine addito* Doctores zu tituliren pfleget. [Vgl. *Acta Eruditorum* von 1687, S. 596 und Burnet ebd.]

β Ihr Promotor war der vorgedachte Renaldinius, welcher auch seine bey dieser Promotion gehaltene Rede in den Druck gegeben hat. Vid. *Acta Erud. A. 1685. p. 178.* [Vgl. *Acta Eruditorum* von 1685, S. 178]

γ Diese Lebens-Beschreibung hat Bacchinus nebst den *Operibus* der Cornaræ ediret zu Parma A. 1688. [*Helena-Lucretiæ (quæ est Scholastica) Corneliæ Piscopiæ Virginis pietate & eruditione admirabilis, Ordinis D. Benedicti privatis votis adscriptæ opera, quæ quidem haberi*

welche der berühmte Benedictus Bacchinus verfertigt und ans Tages-Licht gestellt hat. Dieses einzige habe ich nur noch beyzufügen, daß ich nemlich aus dieser Lebens-Beschreibung ersehen habe, daß die Cornara keine rechte Philosophin, sondern vielmehr eine titular-Magistra philoso-[S. 847]phiae, gewesen sey. Denn der glaubwürdige Autor berichtet von ihr, daß sie nicht nur die Papistischen Religions-Lehren ohne Scrupel behalten und behauptet, sondern auch die allerärgsten Päbstischen Superstitiones [papistischer Aberglaube] biß an das Ende ihres Lebens ausgeübet habe. Wer nun in recht groben und vor einen Gelehrten handgreiflichen Irrthümern stecken bleibet, wie auch die Superstition vor die Tugend ansiehet und derselben treue Dienste leistet, von demselben ist *ex terminis* klar, daß er kein *Ingenium philosophicum*, weder *theoreticum*, noch *practicum*, habe.

XV.

MARIA MOLINÆA, des berühmten alten Theologi und Philosophi, Petri Molinæi, Tochter war nicht nur der Hebräischen Sprache dermaßen kundig, daß sie an die Jungfer Schurmannin öftters Hebräische Briefe abgehen ließ, sondern war auch in der Logic, Physic und Ethic (*versatissima*) sehr wohl erfahren: Wie solches Paulus Colomesius bezeuget in seiner *Gallia orientali*, und zwar auf der letzten Seite.³²

XVI.

VALCKIERIA. Von dieser Philosophin, welche vielleicht noch am Leben, will ich die unverwerfliche Nachricht allhier wiederholen, welche der berühmte Englische Bischoff, Burnet, ertheilet hat in seiner curieusen Reise-Beschreibung, und zwar in deren erstem Theile p. 332. sqq.³³ Was ich noch von der Stadt Genf, [S. 848] zu erinnern der Nothdurfft erachte, also schreibet er A. 1685. im Monat October, gehet Mademoiselle Valckier, Mons. Valckier von Schaffhausen leibliche Tochter, an. Von welcher mein Herr, wenn er sie kennen solte,

potuerunt, hrsg. v. Benedictus Bacchinus. Parma: Typis Hippolyti Rosati 1688] Sie ist aber A. 1711. zu Breslau unter den *vitis selectis* wieder nachgedrucket worden p. 240. seqq. Ein Extract aus denselben ist auch in den *Actis Erud.* Befindlich A. 1689. P. I. sqq. Man lese auch nach in Greg. Leti *Italia regnante P. IV. lib. I. p. 43. sqq.* [Gregorio Leti: *L'Italia regnante. ò vero noua descrizione dello stato presente di titti Principati e Republiche d'Italia.* Geneva: Apresso Guglielmo 1776, Band 4, S. 43–64]

dieses unfehlbar würde gestehen müssen, daß sie ein Ausbund und Muster aller Vollkommenheiten sey. Sie war noch nicht recht ein Jahr alt, da sie durch Unvorsichtigkeit einer gewissen Person welche sie als ein Kind allzunah an einen von Hitze gantz glüenden Ofen gestellet, sich die Augen verbrennet, daß sie gänzlich um ihr Gesichte gekommen, oder doch so wenig von der Klarheit desselben übrig behalten, daß es kaum davon zu reden die Mühe lohnet, indem sie nur mit dem obern Theil des einen Auges noch etwas sehen, Tag und Nacht Mann und Weib zu unterscheiden vermögend ist, wenn die Person nahe bey ihr stehet. Zu dem so muß die Person vor ihr seyn, wiedriges Falls würde sie dieselbe dennoch nicht erkennen können, dieweil sie, wie gedacht, nur mit dem obern Theil des einen Auges etwas sehen kann. Im Gegentheil hat sie ein gantz ungemeines und fürtreffliches, Gedächtniß, und kan also gar leicht die Sprachen fassen und begreifen, inmassen sie denn nebst der Frantzöischen die Italiänische, Lateinische und Teutsche Spra-[S. 849]che gar bald und glücklich begreifen. Sie kan alle Frantzöische [sic!] Psalmen auswendig, wie denn auch den mehren Theil der Teutschen und Italiänischen Psalmen: ist nicht allein, wie gedacht, mit einem guten Gedächtniß, sondern auch mit einem scharffen *Iudicio* [Urteilkraft] versehen. Sie hat den *Cursum Philosophicum* gantz absolviret, und hat die neuen Staats-Geschichten, auf welche sie anietzo sich sonderlich ge-
leget, gar vollkommen begreifen. In Theologicis hat sie sich fürtrefflich erbauet, allermassen sie denn in der heiligen Schrifft sehr textual und die Versicul selbst gantz richtig zu allegiren weiß. Dieses kan ich am besten attestiren, dieweil ich die Ehre ihrer Conversation zum öfftern genossen, und mich in diesen Wissenschaften mit ihr nach der Länge besprochen. So weit D. Burnet.

XVII.

ANNA MARIA SCHURMANNIA. Von dieser Adelichen und ungemein gerühmten Jungfer, welche zu Cölln A. 1607, d. 5. Novembris gebohren, und zu Wiewerden in West-Friesland A. 1678.^α gestorben, findet man eine gar ausführliche Nachricht in dem^a [S. 850] Gelehrten-Lexico, wohin ich also meine Leser

α Vid. Wittenii Diar. biograph. ad hunc annum. [Henning Witte: *Diarium biographicum*. Riga 1688, keine Seitenzahlen, Eintrag unter ihrem Todesjahr 1678] Morery irret gar sehr / wenn er schreibet / die Schurmannin sey gestorben A. 1656. oder 1660.

a Conf. Ioan. Paschii *Gynæceum doctum* p. 54 sq. [Johannis Paschii: *Gynæceum Doctum; sive Dissertatio historico-literaria. Vom gelehrten Frauenzimmer*, 1686. Wittebergae: Fincelius 1701] wie auch die Frantzösische Lebens-Beschreibung des Labadie, welche in Arnoldi *Sup-*

will verwiesen haben. Die Dritte Edition von ihren *opusculis* ist zu Leyden in Holland A. 1652. in Octav herausgekommen. Man findet in derselben auch vieler, gelehrten Leute Lobsprüche von dieser Jungfer, aus welchen erhellet, daß sie auch in der Philosophie und Theologie wunderwürdige *profectus* [Erfolge] gehabt hat. Ich will denenselben noch zwey Elogia beyfügen, deren eines aus des bekannten Schuppii, das andere aus Oct. Ferrarii Feder geflossen. Jener schreibet in seiner *Aurora*^b also: *Stupendum ingenium nobilissimæ Virginis (Schurmannæ) quæ una novem Musas sæculo nostro repræsentat, cuius perfectioni nihil fere deest, nisi vera & sincera (Lutherana) religio.*³⁴ Dieser aber bedienet sich in seinem^c *Panegyrico*, den er der Königin Christina gehalten, folgender Worte: *Nunc in Belgio sexum & sæculum virgo privata (Schurmannia) nobilitat, capaci ingenio scientiarum orbem complexa, usque in certamen summorum virorum, eorundem præconio nobilitata* [Derzeit adelt in Belgien die privat lebende Jungfrau (Schurmannia) Geschlecht und Alter, indem sie durch ihr Talent den gesamten Kreis der Wissenschaften so erfasst, dass sie mit den besten unter den Männern wetteifert und durch deren Beifall geadelt wird]. Es hat auch noch unlängst Huetius in seiner eigenen Lebens^d-Beschreibung geurtheilet, daß die [S. 851] Schurmannin an Gelehrsamkeit auch der vortreflichen Frantzösin Scudery noch vorzuziehen sey. Welches Urtheil um so viel mehr Nachdruck hat, weil die Scudery des Huetii Landesmännin war, und Huetius, mit beyden Jungfern in Bekantschafft zu gerathen, das Glück gehabt hat.

plement. Hist. Eccl. befindlich ist / allwo p. 278. biß 297. von der Schurmannin Nachricht ertheilet wird. [Heumann bezieht sich hier auf: *Gottfried Arnolds Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie.* 1/2: Vom Anfang des Neuen Testaments Biß auf das Jahr Christi 1688. Franckfurt am Mayn: Thomas Fritsch 1700. Der Eintrag zu den Labadisten, in denen Schürmann stellenweise Erwähnung findet, befindet sich auf den Seiten 679–692. Mit der französischen Lebensbeschreibung des Jean de Labadie (1610–1674) könnte darüberhinaus das folgende Werk gemeint sein: *Histoire curieuse de la vie, de la conduite et des vrais sentimens du Sr. Jean de Labadie.* La Haye 1670. Ein Bericht zur Schürmann findet man hier aber nicht.]

b Pag. 129. [Johann Balthasar Schupp (lat. Schuppius, 1610–1661): *Aurora*, 1642]

c p. 41. edit. Patav. [Octavius Ferrarii Pallas Suecica: *Panegyricus Christinæ Gothorum, Vandalarum, ac Suecorum Reginæ imperium auspicanti dictus.* Editio tertia, Patavii 1651, S. 41]

d Lib. IV. p. 90. [Pierre Daniel Huet (lat. Huetius; 1630–1721, französischer Geistlicher): *Commentarius de rebus ad eum pertinentibus.* Amstelodamum 1718, S. 218]

XVIII.

MAGDALENA SCUDERIA, oder Mademoiselle de Scudery. Wenn der berühmte Huetius in seinem Werckgen *de Origine fabularum Romanensium* diese Jungfer oder dieses Fräulein tituliret, *eruditissimam juxta ac sapientissimam virginem*³⁵, so können wir dieses nicht besser verteutschen, als daß sie eine hochgelehrte Philosophin gewesen sey. Eben dieser Autor schreibt ihr in der Beschreibung seines eigenen Lebens^e *inexhaustam ingenii vim atque capacitatem* [eine unerschöpfliche Kraft und Fähigkeit der Begabung] zu. Und gewißlich ihre in ziemlicher Anzahl hinterlassene Schrifften überzeugen uns, daß man sie mit Recht die Königin unter den Philosophinnen oder die *Archiphilosopham* [Erzphilosophin/Urphilosophin] tituliren könne. Den Catalogum ihrer Schrifften hat sie selbst aufgesetzt, und an den sel. Herrn G. R. Leibniz³⁶ nach Hannover geschicket, welcher denselben denen daselbst herausgekommenen *Monatlichen Auszügen* A. 1701.^f hat einver-[S. 852] leiben lassen. Man kan dieser Philosophin Schrifften in zwo Classen eintheilen, und in deren eine ihre Romans, in die andere aber ihre philosophische Meditationes und Betrachtungen setzen. Wie wohl sie auch in ihren Romans hin und wieder philosophiret, und zwar so schöne, daß der Herr G. R. Thomasius^g bekennet, er habe in der Fräulein von Scudery ihrer *Clelie*³⁷ so viel scharffsinnige Moral-Discourse angetroffen, als er nicht leichtlich in einem philosophischen Buche beysammen gesehen. Ihre philosophischen Schrifften führen den Titel *Conversations*, und bestehen aus zehen kleinen Tomis, davon die beyden ersten Anno 1680. die beiden andern A. 1684. die beyden dritten Anno 1686. die beyden vierdten Anno 1688. und die beyden letzten Anno 1692. an das Tages-Licht getreten, und hernach zu Amsterdam nachgedrucket worden sind. Die vier ersten Tomi sind auch in den *Summarischen Nachrichten* aus der *Thomasischen Bibliothek*^h recensiret und extrahiret

e Lib. IV. p. 90. [Huetius: *Commentarius de rebus ad eum pertinentibus*. Amstelodamum 1718, S. 218]

f Mense Decembri p. 41. 42. 43. [„Kurze Lebens-Beschreibung der Fräulein von Scudery“, in: *Monatlicher Auszug aus allerhand neu herausgegeben, nützlichen und artigen Büchern*, Dezember 1701, IV (eine von Leibniz herausgegebene Zeitschrift). Neuabdruck in: Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz: *Deutsche Schrifften*, Band 2, Berlin: Veit und Comp 1840, S. 416–420]

g In seinen *Monaths-Gesprächen* Anno 1688. T. I. p. 48. [Christian Thomasius: *Lustiger und Ernsthafter Monats-Gespräche Erster Theil*. Halle: Salfelden 1688, S. 48; auch hier scheinen die Initialen G.R. auf den Titel „Geheimrat“ zu verweisen.]

h Tomo I. p. 649 sq. & 963 sqq. [Christian Thomasius: *Summarische Nachrichten von auserlesenen, mehrentheils alten, in der Thomasischen Bibliothèque vorhandenen Büchern*. Band 1,

worden: und kan man aus diesen beiden Auszügen deutlich erkennen, daß sie ein tieffes Einsehen in die Mo-[S. 853]ral-Philosophie gehabt, und mit einem vortreflich guten natürlichen Verstande begabet gewesen sey. Damit meine Leser nur eine kleine Probe hiervon haben mögen, so will ich nur etliche Materien nahmhafft machen, welche in diesen vier ersten Theilen auf eine geschickte und lebhaftige Art abgehandelt worden. Also findet man hier einen philosophischen Discurs von der Kunst zu *conversiren*; von der Erkänntniß sein selbst; von der Klugheit im reden; von der Klugheit zu scherzen von der Großmüthigkeit; von der Manierlichkeit zu leben; von der Lügen, etc. Und diese Moral-Schriefften haben sich bey dem Herrn Thomasio so sehr beliebt gemacht, daß er in seiner *Disputation de Constantia & Inconstantia*ⁱ in diesen Lob-Spruch ausbricht: *Eant eruditi nostrorum temporum, colligant omnia sapientiæ suæ scripta, nondum vidi, qui cum Scuderia, Gallix ornamento, conferri mereantur. Nostra (virorum) philosophia rudis est, torua, de vilissimis & parum utilibus rebus ita differens, ac si totius Europæ salus in iis sita foret. Ista (Scuderia) vero ludens quasi & jocans de gravissimis rebus, & ad cognitionem humani generis, primum & ultimum veræ sapientiæ [S. 854] caput, pertinentibus, amænissime disserit, ut Senecam æquet, alios vero veterum philosophos, certe Diuum Aristotelem cum Magnis Moralibus & decantatis ad nauseam Nicomacheorum libris, longe præcedat & superet, imo acutissimi Cartesii tractatum de passionibus in multis suppleat.*³⁸ Vielleicht wird man von der Person dieser so hochgerühmten Philosophin mehr Nachricht verlangen. Es ist demnach^k zu wissen, daß dieselbe aus einem alten adelichen Geschlechte zu Havre de Grace, allwo ihr Vater Gouverneur gewesen,

Halle, Leipzig: Zeitler 1715, S. 649–670 und 963–989] Es ist hierbey auch nicht zu vergessen / daß die ersten beyden Theile der Scudery, welche loc. cit. p. 649 scqq. recensiret werden / auch in Teutscher Sprache mit schönen Figuren herausgekommen sind zu Nürnberg A. 1685 in Duodez. Diese Übersetzung hat auch ein Frauenzimmer zur Verfasserin / welche aber ihren rechten Nahmen nicht beygefüget / sondern sich Erone nennet. [Heumann bezieht sich hier auf die deutsche Übersetzung von Scudéry's *Conversations sur divers sujets* (2 Bde. Paris 1680): *Kluge Unterredungen der in Frankreich berühmten Mademoiselle de Scudery worinnen über unterschiedliche Sachen sehr nachdenkliche Gedanken/ und lehrrichtige Gespräche enthalten*; Erster Theil; Aus dem Französischen in das Teutsche gebracht/ und mit beygesetzten Figuren und Gedichten erweitert. Zieger, Nürnberg 1685. Wir wissen heute, dass diese Übersetzung von der Dichterin Barbara Helena Kopsch (1650–nach 1705) stammt.]

i §. 39. p. 52. [Christian Thomasius: *Dissertationem Academicam De Constantia Et Inconstantia, Ad Regulas Rectae Rationis Et Mentem Senecae Conscriptam*. Halae Magdeburgicae: Salfeldius 1692, §39, S. 52]

k Diese Nachricht hat der Scudery vertrauter Freund/ Abt Bosquillon in dem *Journal des Savans* ertheilet / und aus demselben Herr Eckardt in den *Monathlichen Auszügen* loc. Cit. p.

gebohren worden. Durch ihre rare Gelehrsamkeit hat sie sich bey hohen und niedrigen in grosse Bewunderung gesetzt, und die Ausländer, welche nach Paris gekommen, haben vor ihr größtes Glück geschätzt, die Madmoiselle de Scudery gesehen zu haben. In Franckreich haben alle hohe Personen, und insonderheit die Königin, viel auf sie gehalten. Der Cardinal Mazarini hat ihr in seinem Testament eine Pension vermachtet, und der König Lovis le Grand hat ihr nicht nur auf der Madame de Maintenon Ansuchen A. 1683 jährlich 2000 Francken zahlen lassen, sondern sie auch zur Audienz gelassen, und sie sehr gnädig empfangen. [S. 855] Ihr Alter hat sie sehr hoch gebracht, und ist, wie man insgemein^l vorgiebet, in dem vier und neunzigsten Jahre ihres Alters zu Paris mit Tode abgegangen. Allein ich will lieber dem Autori der A. 1718 edirten *Melanges historiques* Beyfall geben, welcher in seinem achten Capitel^m aus dem Grabmahle dieser gelehrten Frantzösin attestiret, daß sie A. 1701 den andern Junj in dem vier und achtzigsten Jahre ihres Alters Todes verblichen sey.

XIX.

COMES DE CONNAWAY, oder die Engelländische Gräfin von Connaway, des Cantzlers Finch Schwester³⁹, hat ein Buch geschrieben, welches A: 1690 gedruckt worden unter folgendem Titul: *Opuscula philosophica, quibus continentur principia philosophiæ antiquissimæ & recentissimæ*⁴⁰. Diese Nachricht finde ich in den *Hannoverischenⁿ Monathlichen Auszügen*, allwo auch ein Excerptum aus gedachten *Opusculis philosophicis* exhibiret wird. Aus diesem Excerpto sehe ich, daß diese Philosophin auch in der Theologie speculiret und besondere

34. sqq. [Vgl. „Kurze Lebens-Beschreibung der Fräulein von Scudery“, in Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz: *Deutsche Schriften*, Band 2, Berlin: Veit und Comp 1840, S. 416]

l *Monathliche Auszüge* loc. cit. p. 39. *Acta Erud.* 1709 p. 152. Gelehrten Lexicon. [In den *Acta Eruditorum* von 1709, S. 152 wird erwähnt, dass die Scudery im vierundneunzigsten Jahr verstorben sei.]

m Vid. *Acta Erud.* A. 1718 p. 229. [In den *Acta Eruditorum* von 1718, S. 229 wird wiederum erwähnt, dass Madeleine de Scudéry am 2. Juni 1701 verstorben sei. Ihre Lebensdaten stehen heute fest mit 15.10.1607 bis 2.6.1701, sie ist also tatsächlich im 94. Lebensjahr verstorben.]

n A. 1701 mense Aprili p. 20 [Heumann bezieht sich hier auf den folgenden Text, aus dem er im Wesentlichen seine Informationen zur Conway übernimmt: „Μυστήριον ἀποκαστάσεως πάντων, das ist, das Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge x. (von W. Petersen), gedruckt in Pamphilia, im Jahr Christi 1700. in Fol. (April 1701. I)“, in *Monatlicher Auszug aus allerhand neu herausgegeben, nützlichen und artigen Büchern*, April 1701/I. Neuabdruck in: Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz: *Deutsche Schriften*, Band 2, Berlin: Veit und Comp 1840, S. 342–347, hier S. 343]

Meynungen geheget habe. Wie aber ihre Philosophie beschaffen gewesen, davon finde ich keine weitere Nach-[S. 856]richt, und kan auch in Ermangelung dieser Schrift kein eigenes Urtheil davon fällen.

XX.

CLAUDIA BECTOZIA, oder de Bectoz war eines Edelmanns aus dem Dauphiné Tochter, und soll in der Philosophie die Principia der Academicorum oder Scepticorum geheget haben. Wenn diese Historie wahr ist, so fället das Lob weg, welches der Herr Thomasius dem gelehrten Frauenzimmer beyleget, wenn er^o schreibet, man finde unter den gelehrten Weibern keine Scepticam, sondern der gleichen absurde Philosophie werde nur bey dem männlichen Geschlechte angetroffen. Nur gedachte Claudia hat bey dem Könige in Franckreich Francisco I. in grossen Gnaden gestanden. Sie soll A. 1547 gestorben seyn. Diese gantze Nachricht hat mir Morery in seinem *Grand-Dictionaire* an die Hand gegeben.

XXI.

THEODORA DANTE, eine Italiänerin, aus Perugia gebürtig, hatte^p unter Anweisung ihres Vaters, Petri Vincencii Dante, in der Mathesi so wohl zugenommen, daß sie auch Mathematische Schrifften verfertigte, ja gar einen ihrer Bluts-Verwandten in der Mathesi informirete. Sie florirete im Anfange des funffzehenden Sæculi [15. Jahrhundert]. [S. 857]

XXII.

ANNA, eine gebohrne Hertzogin von Ferrara im funffzehenden Sæculo [15. Jahrhundert]. Cælius Secundus Curio^q bezeuget, daß er dieselbe habe hören dis-

o *Disp. de Constantia & Inconstantia* §. 39. P. [Christian Thomasius: *Dissertationem Academicam De Constantia Et Inconstantia, Ad Regulas Rectae Rationis Et Mentem Senecae Conscriptam*. Halae Magdeburgicae: Salfeldius 1692, §39, S. 52]

p Diese Nachricht giebet Bayle *Diction. v. (P. V.) Dante* not. A. [Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, Tome Premiere, Seconde Edition, A–D, Rotterdam: Reinier Leers 1702, S. 1000, Fn. A]

q *Lib. de educandis liberis* p. 61. [Celio Secondo Curione (1503–1569) humanistischer Gelehrter aus Italien, *De Liberis Honestis et Pie Educandis*. Basel, 1555, S. 241]

putiren, wie auch des Ciceronis Paradoxa Stoica nach Art eines philosophischen Professoris erklären. Dieser Durchlauchtigsten Philosophin setze ich billich die Schwedische Königin CHRISTINA an die Seite, von welcher bekannt ist, daß sie sich in der Philosophie der mündlichen Unterweisung des Cartesii bedienet hat. Huetius, welcher diese Königin zu kennen die Ehre gehabt, schreibt ihr^r *acre & igneum ingenium* [ein scharfes und feuriges Talent] zu. Hierbey dürffen wir auch ELISABETHAM, des unglücklichen Königes in Böhmen und Chur-Fürsten von der Pfalz, Friderici V.⁴¹ Tochter, nicht vergessen, mit welcher wir ein Durchlauchtiges *Trifolium philosophicum* [philosophisches Kleeblatt, wörtl. Dreiblatt] bekommen. Wie weit diese in der Philosophie gekommen sey, soll uns der grosse Philosophus, Cartesius, belehren. Dieser hat gedachter Prinzeßin seine *Principia Philosophiæ* dediciret: in welcher Dedication folgendes merckwürdige Zeugniß befindlich ist: *Summa & incomparabilis ingenii tui perspicacitas ex eo apparet, quod omnia scientiarum arcana penitissime inspexeris, ac brevissimo tempore accurate cognoveris*, [S. 858] *Majusque adhuc ejusdem rei habeo argumentum mihi peculiare, quod te unam hactenus invenerim, quæ tractatus antehac aca me vulgatos perfecte omnes intelligas.*⁴²

XXIII.

MARIA MARGARETA WINCKELMANNIA, des Königlichen Preußischen Astronomi, Godofredi Kirchii⁴³, Ehefrau, hat A. 1712 eine gelehrte Astronomische Schrifft herausgegeben, welche in denen Actis Eruditorum desselben Jahres^s recensiret wird. Der Recensent bewundert an ihr billich *vim ingenii & assiduitatem studii* [die Kraft der Begabung und Ausdauer des Studiums].

XXIV.

HELOISSA, (oder besser HELOISA) oder^t LOUISA oder^u LUDOVICA, (denn diese drey Nahmen sind in der That nur ein einziger Nahme) aus einem

r In Vita sua lib. IV. p. 90. [Huetius: *Commentarius de rebus ad eum pertinentibus*. Amstelodamum 1718, S. 103–104]

s p. 77. sqq. [“Praeparatio ad oppositionem magnam, sive notabilis Coelificacies ad Annum 1712... delinata a Maria Margaretha Winkelmann”, in *Acta Eruditorium*, Februar 1712, S. 77–79)

t Also wird sie genennet in des Morery *Dictionaire*. [Louis Moreri: *Le grand dictionnaire historique*, Tome I, Partie I, Troisième édition, corrigée, & divisée en deux tomes (4 parties).

Adelichen Geschlechte zu Parisß gebohren, war zu ihrer Zeit, nemlich in dem zwölfften Sæculo [12. Jahrhundert], ein rechtes Wunder-Thier in der gelehrten Welt: denn da zu selbiger Zeit die Gelehrsamkeit unter den Männern etwas rares war, so ist leichtlich zu glauben, was Abælardus^x schreibt, daß nemlich der Ruff von dieser gelehrten Weibes-Person durch gantz Franckreich erschollen [S. 859] sey. Sie verstund nicht nur Latein, sondern auch Griechisch und^y Hebräisch, hiernächst studirete sie auch die^z Philosophie mit gröstem Fleiß und Eiffer. Doch das erste Werckgen, welches sie edirete, war gar nicht philosophisch. Denn sie brachte unvermuthet ein Jungfer-Kindgen zur Welt, zu welchem der berühmte Philosophus, Petrus Abælardus, der sie bißher in der Philosophie privatissime informiret hatte, Vater war. Was so wohl Abælardus, als Heloissa, deswegen vor fata^a [Schicksal] gehabt, will ich nicht erzehlen, indem dieses

Lyon: J. Gyrin et B. Rivière 1683. Im Eintrag zu Abelard wird sie hier genannt „Heloïse ou Louïse“ (S. 5)

- u Diesen Nahmen giebet ihr Paschius in seinem *Gynæceo docto* p. 45 ingleichen das Gelehrten-Lexicon. [Mit Paschius irrt sich Heumann hier. Der Text auf den er sich bezieht stammt von Johann Andreas Planer (1665–1714) wurde aber lange Pasch zugeschrieben. A. Planer: *Tractatus de gynæceo docto, d.i. Von gelehrtem Frauenzimmer*. Wittenbergæ: Joannis Godofredi Meyeri 1715, S. 51. Hier ist Heloïse unter „Ludovica“ verzeichnet. Unter dem Namen Johanns Paschii erschien das Werk bereits 1701: *Gynæceum Doctum; sive Dissertatio historico-literaria. Vom gelehrten Frauenzimmer*, Wittenbergæ anno 1686. Wittebergæ: Fincelius 1701]
- x Operum p. 10. [Bezieht sich vermutlich auf die folgende Ausgabe: *Petri Abaelardi opera omnia: juxta ed. Parisiensem a. 1616*, hg. v. Francisco Amboesio]
- y *Non solum Latin*, (also schreibt Abælardus lib. cit. p. 260) *verum etiam tam Hebraicæ, quam Græcæ literaturæ non expers, SOLA hoc tempore illam trium linguarum peritiã adeptã videtur*. [Sie erscheint erfahren nicht allein in der lateinischen, vielmehr auch der hebräischen und griechischen Literatur, sie scheint die Einzige in dieser Zeit, welche diese Kenntnis aller drei Sprachen erlangt hat. Vgl. *Magistri Petri Abaelardi Nannetensis, Commentariorum super S. Pauli Epistolam ad Romanos*. (Sermones ed. a Francisco Amboesio. *Argumenta epistolarum* a Fr. S. H. Guil.) Ex Bibliotheca S. Michaelis Demonte 1616, S. 1187]
- z *Literatoriæ scientiæ & studio sæcularis sapientiæ summam operam dabat, studioque suo & mulieres omnes vicit, & pæne viros universos superavit*. Also schreibt von der Heloïse Petrus Venerabilis. Vid. *Opera Abælardi* p. 337. [Dt.: Sie hat höchste Mühe auf die Wissenschaft der Literatur und auf das Studium weltlicher Weisheit verwandt, und durch ihr Studium besiegt sie alle Frauen und übertrifft beinahe sämtliche Männer. (Petrus Venerabilis, Peter der Ehrwürdige, 1092/1094–1156), Zitat in Abelard, Peter: „Andreae Quercetani Turonensis Notæ ad Historiam Calamitatum Petri Abaelardi, Nota LIII, pag 34“, in: *Opera hactenus seorsim edita*, hg. v. Victor Cousin, Paris: Aug. Durand 1849, S. 69]
- a Man kan hiervon sattsame Nachricht antreffen in des Bayle Diction. v. Abælard, & Foulques, & Heloïse. [Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, Tome Premiere, Seconde Edition, A–D, Rotterdam: Reinier Leers 1702, S. 17ff. und Tome Seconde, Seconde Edition. E–M, S. 1501ff.]

nicht zu meinem Zwecke dienet. Doch wer hiervon in einem schönen und angenehmen Teutschen Stylo benachrichtiget seyn will, der beliebe nur des Hoffmanns Waldau Helden-Brieffe^b aufzuschlagen. Ich will nur so viel melden, daß Heloissa eine Aebtißin wor-[S. 860]den, und A. 1163. gestorben ist. Man hat noch Episteln von dieser Philosophin, welche unter den Wercken des Abælardi, wie dieselbe [sic!] zu Pariß. A. 1616. in quarto von Francisco Amboesio⁴⁴ sind herausgegeben worden, befindlich sind und sich mit Vergnügen^c lesen lassen. Jedoch muß man, wie Bayle billich^d erinnert sich in acht nehmen, daß man sich nicht eine allzuhohe Idee mache von der philosophischen Weißheit dieser Heloisse. Denn in den damahligen finstern Zeiten kunte sie freylich vor ein Licht der philosophischen Welt passiren. Wenn man sie aber mit recht grossen Philosophis vergleicht, so muß man bekennen, daß sie nur eine Anfängerin in der Philosophie gewesen sey. Es ist also *cum grano salis* zu verstehen, wenn Amboesius in seiner *Præfatione apologetica pro Abælardo* schreibet: *Heloisa tres illas (Latinam, Græcam, & Hebraicam) linguas, nec non Mathesin, Philosophiam & Theologiam, a viro suo (Abælardo) edocta, illo solo minor fuit.*⁴⁵

XXV.

OLIVA SABUGO de Nantes Barrera, bürtig von Alcaraz in Neu-Castilien, hatte es [S. 861] in der Philosophie so weit gebracht, daß sie in Lateinischer, und zugleich in Spanischer Sprache herausgab *Novam Philosophiam de hominis natura*⁴⁶. Dieses Buch ist zu Madrit gedruckt A. 1588. und dem Könige, Philippo dem andern, dediciret. Andreas Schottus, welcher uns diese gantze Nachricht

b p. 144. -- p. 155. [Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679): „Liebe und Lebenslauf Peter Abelard und Heloisen“, aus „Sinnreiche Heldenbriefe“ in Gesammelte Werke; Nach dem Druck vom Jahre 1697, hg. von Franz Heiduk. Hildesheim: Olms 1984, Band I 2, S. 584–600]

c Sonderlich ist artig und curieux die Aufschrift eines Briefes der Heloisse an den Abælardum. Es lautet dieselbe also: *Domino suo, imo Patri; Coniugi suo, imo Fratri; Ancilla sua, imo Filia; Ipius Vxor, imo Soror, Abaillardo.* [Dt.: Ihrem Herrn, ja vielmehr Vater; ihrem Gatten, vielmehr Bruder — seine Magd, nein, seine Tochter; seine Gattin, nein seine Schwester; ihrem Abaelard — Heloise. Aus dem II. Brief: Heloise an Abaelard, in *Briefwechsel zwischen Abaelard und Heloise mit der Leidensgeschichte Abaelards*, übers. v. P. Baumgärtner. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1894, S. 73]

d Diction. v. Heloisse not. B. [Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, Tome Seconde, Seconde Edition. E–M, S. 1501, Fn. B]

in seiner *Bibliotheca Hispanica*^e hinterlassen hat, bezeuget, daß erwehntes Buch mit Scharffsinnigkeit geschrieben, und einige Lehr-Sätze der Medicorum [Ärzte] darinnen wiederleget seyn.

XXVI.

IULIANA MORELLA, von Barcellona bürtig, eines Kauffmanns Tochter. Diese hat A. 1606.^α in dem zwölfften Jahre ihres Alters (*rem prodigii similem narro* [ich erzähle die Sache wie ein Wunderzeichen], setze ich billich mit dem Schotto hinzu) zu Lyon in Franckreich, wohin sich ihr Vater begeben hatte, *Theses Logicas & Morales* heraus gegeben, und über dieselben in ihres Vaters Hause *solennter* [feierlich], und zwar in lateinischer Sprache, disputiret. Andr. Schottus^f berichtet uns dieses alles, und bezeuget zugleich, daß er erwehnte Theses der zwölffjährigen Philosophin, welche dieselben der Königin in [S. 862] Spanien dediciret habe, selbst gesehen. Er setzt auch hinzu, daß diese Jungfer damahls schon ziemlich erfahren gewesen sey, nicht nur in der Lateinischen, sondern auch in der Griechischen und Hebräischen Sprache. Henricus Kornmannus bezeuget auch in seinem Buche^g *de virginum statu ac iure* [Über den Stand und das Recht der Jungfrauen], daß er diese Jungfer zu Lyon gesprochen, und ihrer Gelehrsamkeit wegen gantz ungemein bewundert habe.

XXVII.

MARIA CUNITIA, eine gelehrte Schlesierin, D. Henrici Cunitii⁴⁷, eines Medici zu Schweidnitz Tochter, und D. Eliæ von Löwen zu Pitschen⁴⁸ im Briegischen Fürstenthum Ehe-Frau, hat sich durch das unter dem Titel: *URANIA PROPI-*

e Tomo II. p. 340. [Andreas Schottus: *Hispaniae Bibliotheca*. Francofurti: Cl. Marnius 1608, S. 340–341]

α Morery in seinem Diction. nennet das Jahr 1607. [Louis Moreri: *Le grand dictionnaire historique*, Tome Septieme, M–N, Paris: Libraires Associés 1759, S. 776–777, hier unter Morele, Julienne] Doch Schottus ist glaubwürdiger / indem seine *Bibliotheca Hispaniae* A. 1608. Gedruckt worden / und er also ein *testis coævus* [Zeitzeuge] ist. [Andreas Schottus: *Hispaniae Bibliotheca*. Francofurti: Cl. Marnius 1608, S. 343]

f Loc. cit. p. 343. [Andreas Schottus: *Hispaniae Bibliotheca*. Francofurti: Cl. Marnius 1608, S. 343–344]

g Cap. 14. [Heinrich Kornmann (1579–1628): *Enucleatae quaestiones complectentes perjurandum ac planè novum tractatum de virginum statu ac iure*. Jenae: Wagner 1612, S. 57–58, und auch S. 6]

TIA⁴⁹, zu Oeltz A. 1650. in Folio herausgegebene und dem Kayser Ferdinando III. dedicirte Buch einen unsterblichen Ruhm erworben. Sie hatte sich in die Astronomischen Speculationes so tieff eingelassen, daß sie das Hauswesen gantz hintansetzte und verabsäumete, auch den Tag über meistentheils im Bette lag, weil sie sich von dem nächtlichen Sternsehen ermüdet hatte. Sie ist zu Pitschen gestorben d. 22. Augusti A. 1664. Diese gantze Nachricht ertheilet uns von glaubwürdiger Hand, Herr Theodorus [S. 863] Crusius⁵⁰ in seiner *Vergnügung müßiger Stunden*, und zwar im siebenden^h Theile.

XXVIII.

GABRIELIS CAROLA PATINA, des durch seine Müntz-Wissenschaftt sonderlich berühmt gewordenen Caroli Patini⁵¹, welcher A. 1694. zu Padua gestorben, Tochter, hat auf der Universität Padua A. 1680. eine öffentliche Disputation gehalten, und zwar unter dem Præsidio ihres Vaters. Die Theses, über welche disputiret wurde, waren alle philosophicæ und also wolte diese Jungfer^α mit diesem *Specimine* [Beispiel] erweisen, daß sie in der Philosophie eine nicht geringe Wissenschaftt durch ihren Fleiß erlanget habe. Ob nun wohl sonst diese Folge nicht angenommen wird: *Sempronius fuit Respondens in Disputatione publica philosophica, ergo est Philosophus* [Sempronius war Respondent in öffentlicher philosophischer Disputation, also ist er Philosoph]; so kan man doch dieses nicht in Abrede seyn, daß, wenn Sempronius sich als Respondens in einer philosophischen Disputation wohl gehalten, und seine Theses wieder alle Einwürffe glücklich vertheidiget hat, [S. 864] man ihm zugestehen müsse, daß er die Philosophie verstehe, und gar wohl vor einen kleinen Philosophum passiren könne. Wenn demnach aus dieser zu Padua von der Patina öffentlich gehaltenen Disputation nicht erwiesen werden kan, daß sie eine hochgelahrte Philosophin sey, so hat man doch wenigstens Ursach, ihr unter den wohlgelahrten Philosophinnen einen Platz zu vergönnen. Und dieses um so viel mehr, weil

h Pag. 64. [Theodor C. Crusius: *Vergnügungen müßiger Stunden oder allerhand nützliche zur heutigen galanten Gelehrsamkeit dienende Anmerkungen*, 7. Stück, Leipzig 1717, S. 64] sq. Conf. Paschii Gynæceum doctum p. 32. [Vgl. Planer: *Tractatus de gynæceo docto, d.i. Von gelehrtem Frauenzimmer*. Wittenbergae: Joannis Godofredi Meyeri 1715, S. 36]

α Unter dem Præsidio des berühmten Cartesianers Regis hat auch einsmahls zu Pariß eine Jungfer in Frantzösischer Sprache disputiret: wie solches in den *Novis literariis Germaniæ* A. 1707 p. 228 erzehlet / diese Philosophische Respondentin aber nicht nahmhafft gemacht wird. [Heumann bezieht sich hier auf die Zeitschrift *Nova literaria Germaniæ, collecta Hamburgi* 1707.]

sie in einerⁱ *de Phœnice* A. 1683. edirten Schriff von dem Vogel Phönix und dessen Existenz gar artig philosophiret. Es ist auch dieses nicht zu vergessen, daß nur gedachte Disputatrix nicht allein einen gelehrten Vater und Großvater, sondern auch eine gelehrte Mutter und Schwester gehabt hat. Denn ihre Mutter, MAGDALENA HOMMEZ PATINA, hat A. 1680. *Recueil de Reflexions morales*^k herausgegeben. Ihre jüngere Schwester aber, CAROLA CATHARINA PATINA, hat nicht nur eine lateinische Oration, welche sie wegen des Entsatzes der Türkischen Armee bey Wien A. 1683. zu Padua öffentlich gehalten, in den Druck^l gegeben; sondern auch eine Schutz-Schriff vor ihren Vater, ingleichen eine Sammlung [S. 865] rarer Gemähld mit beygefügt gelehrten Erklärungen. Beyde Schriften werden in den *Actis Eruditorum*^m recensiret, und zugleich nach Würden gerühmet. Ob aber diese jüngere Patina auch in der Philosophie gleiche *profectus* [Erfolge] mit ihrer Mutter und Schwester gehabt habe, finde ich nicht, und daher unterstehe ich mich auch nicht, sie unter die Philosophinnen zu rechnen, ob ich ihr gleich in dem Register der gelehrten Jungfern gar gerne eine vornehme Stelle zuerkenne.

XXIX.

CUDWORTHIA, des vortreflichen Englischen Philosophi, Cudworthi, dessen *Systema intellectuale*⁵² mit so grosser Bewunderung von denen Gelehrten ist aufgenommen worden, Tochter. Sie wird insgemein von ihrem Ehemanne Madame MASHAM genennet. Daß nun diese Dame mit Recht denen Philosophinnen zugesellet werde, kan ihre in Engelländischer Sprache aufgesetzte Schriff, worinnen sie von der Liebe gegen Gott sehr wohl philosophiret, und welche A. 1705. zu Amsterdam ins Frantzösische übersetzt, wieder ist gedruckt worden,

i Diese Schriff wird recensiret in den *Actis Erud.* A. 1684 p. 587. [*De Phœnice, In Numismate Imp. Antonini Caracallae expressa Epistola Gabrielidis Carolae Patinae*, Parisinae, Academicae. Venetiis: Valuasens 1683; rezensiert in *Acta Eruditorium*, Februar 1684, S. 587–589]

k Vid. Mr. Bayle *Nouvelles de la Rep. des lettres* A. 1685 p. 453. [Magdalena Patin: *Recueil de réflexions morales et chrétiennes* (1680). Heumann bezieht sich hier auf: Pierre Bayle: *Nouvelles de la République des lettres*. Amsterdam, April 1685, S. 453–454] & *Acta Erud.* A. 1684. p.587. [*Acta Eruditorium*, Februar 1684, S. 587]

l *Acta Erud.* pag. cit. [Charlotte-Catherine Patin: *Oratio de liberata civitate Vienna*. Padoue 1683]

m A. 1691. p. 337. & 549. [*Acta Eruditorium*, Juli 1691, S. 337–340 u. Dezember 1691, S. 549–555]

zur Gnügeⁿ bewiesen. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß die Madame Masham durch die Conversation mit dem grossen Philosopho, [S. 866] Lockio, ihre philosophische Weißheit von Tag zu Tage vermehret habe. Wie wir denn oben^o in der Lebens-Beschreibung des Lockii gefunden haben, daß er (Lockius) in des Herrn Masham Hause etliche Jahr lang biß an sein Ende gewohnt, und daß die Madame Masham ihm auf seinem Tod-Bette die Augen zgedrucket habe.

XXX.

ISOTAP NOGAROLA, von Verona bürtig, war nach dem Zeugniß^α Fulgosi, auf welches sich Zuingerus in seinem *Theatro^q Vitæ humanæ* beziehet, so wohl *theoretice*, als *practice*, eine Philosophin. Sie hat verschiedene Orationes geschrieben an die Pápste Nicolaum V. und Pium II. So hat [S. 867] sie auch

-
- n Vid. Mr. Bayle *Lettres choisies* num. 226 & 227. [Damaris Cudworth Masham: *A Discourse Concerning the Love of God*. London: Awنشam and John Churchil 1696. Übers. ins Französische durch Pierre Coste: *Discours sur l'Amour Divin*. Amsterdam: Pierre de Coup 1705. Heumanns Verweis auf Cudworth in den *Lettres choisies* von Pierre Bayle konnte nicht aufgefunden werden.]
- o P. VI. Cap. 3. §. 43 & 54. [“Lebens-Beschreibung Ioannis Lockii”, in: *Acta philosophorum*, 6. Stück, 1716, Kap. III, S. 972–1031, hier S. 1009–1010 und 1019–1022]
- p Morery in seinem *Diction*. von Isotta schreibt / es sey beydes recht / Isota und Isotta. Conf. idem v. Nogarole. [Louis Moreri: *Le grand dictionnaire historique*, Tome Quatrième, H–ME, Paris 1732, S. 397]
- α Dieses Fulgosi, gewesenen Herzogs zu Genua, Nachricht ist zu lesen in seinen *Exemplis lib. VIII. cap. 3.* welches den Titel hat *de fœminis, quæ doctrina excelluerunt*, p. 1016. Eben daselbst erwehnet er auch der BAPTISTÆ primæ MALATESTÆ, einer Italiänischen Fürstin / welche (schreibt er) *cum doctissimis viris sæpe non sine laude disputavit, & latine de humana fragilitate, atque de vera religione; luculentos quosdam libros edidit*. [Übers.: „Sie hat oft nicht ohne Auszeichnung mit den gelehrtesten Männern disputiert und auf Latein etliche glänzende Bücher *Über menschliche Gebrechlichkeit* und *Über die wahre Religion* herausgebracht.“ Bei der hier erwähnten italienischen Fürstin handelt es sich vermutlich um Battista Malatesta, getauft als Iohanna Baptista di Montefeltro (1384–1448). Heumann bezieht sich in seiner Fußnote auf: Fregoso, Battista (1452–1504). *Baptistæ Fulgosi: De dictis factisque memorabilibus collectane*. Mediolani: Iacobus Ferrarius 1509, hier das Kap. *De fœminis, quæ doctrina excelluerunt*. Hier werden Baptista und Isota und weitere gelehrte Frauen genannt.]
- q p. 1201. allwo sie aber fälschlich Nouarula genennet wird. Hoffmannus in *Lexico universali* v. Isora nennet sie auch irriger Weise Isoram Nuarolam, wie auch Paschius in *Gynæceo docto* p. 42. [Theodor Zwinger (1533–1588): *Theatrum Humanæ Vitæ*. Tertiatione Novem Voluminibus locupletatum, interpolatum, renovatum Jacobi Zvingeri. Basileae: Henricpetri 1604, LIBRI PRIMI, S. 1201; Johann Jacob Hofmann (1635–1706): *Lexicon Universale*. Leiden: Jacob. Hackius 1698, Tome 2, S. 680; Planer: *Tractatus de gynæceo docto*, 1715, S. 48]

in einem Dialogo zu erweisen gesucht, daß bey dem Falle der ersten Eltern Adam mehr und schwerer^r gesündigt habe, als Eva. Auch in der Theologie hat sie eine rühmliche Wissenschaft gehabt, und gelehrte Anmerckungen über das Neue Testament geschrieben. Der Cardinal Bessarion⁵³ reisete, dieses gelehrte Frauenzimmer zu sehen, und zu sprechen, nach Verona, und vergnügte sich dermaßen an ihrer Gelehrsamkeit, daß er sagte, es sey an ihr mehr Göttliches, als menschliches. Daher auch Andreas Schottus, wenn er in seinem *Itinerario Italiae*^s erwehnet, daß Verona Weiber hervorgebracht, *quæ non sola Græcarum & Latinarum literarum, sed omnium maximarum scientiarum cognitione cum viris de gloria certarent*^{t54}, diese Exclamation hinzufüget: *Quis est tam remotus orbis terrarum angulus, ad quem Isottæ Nogarolæ nomen non pervaserit?*^{t55} Sie ist anno 1466 gestorben, da sie kaum acht und dreyßig Jahr alt war.

XXXI.

BRIGITTA TOTT oder TOTTIA, eine Adelige Dame^t in Dennemarck, wel-[S. 868]che zu Sora anno 1662. gestorben, ist billich mit unter die Philosophinnen auf und anzunehmen. Denn ob sie gleich kein philosophisches Buch verfertigt hat, so kan es doch nicht fehlen, sie muß eine gute Philosophin gewesen seyn, indem sie des Senecæ [sic!] Schrifften, wie auch die Tafel des Cebetis⁵⁶, ingleichen des Epicteti Hand-Buch⁵⁷, mit grossem Fleiße mehr als einmahl durchgelesen, und also nur gedachte drey grosse Philosophos zu Lehrmeistern in der Philosophie gehabt hat. Daß sie aber Senecæ Opera, wie auch den Epictetum und Cebetem mit grosser Andacht durchgelesen und durchstudiret, solches will ich nicht mit Zeugnissen, sondern mit der That beweisen. Es hat nemlich diese Tottia alle Schrifften des Senecæ in Dänische Sprache übersetzt, und anno 1658. in folio herausgegeben. Eben diese Arbeit hat sie auch an den Epictetum und Cebetem gewendet, deren Dänische Übersetzung sie anno 1661 in Duodetz durch den Druck gemein gemacht hat.

r Zuingerus loc. cit. setzt lächerlich: *uter suavius* [wer hat süßer] (an statt *gravius* [schwerer]) *peccaverit* [gesündigt].

s Lib. I. p. 95. [Hierbei handelt es sich nicht um Andreas, sondern um Franciscus Schottus (Franz Schott, 1549–1622): *Itinerario Overo Nova Descriptione De'Viaggi Principali D'Italia*. Padova: Cadorini 1654, S. 51]

t Vid. Alb. Bartholinus lib. de scriptis Danorum p. 16 & ad h. 1. Hypomnemata Molleri p. 170. seqq. [Alberti Bartholini: *De scriptis Danorum liber posthumus*. Hafniae: Typis M. Godiccheni 1666, S. 16 und Johannis Molleri: *Flensburgo-Cimbri ad Librum Alberti Bartholini De Scriptis Danorum Posthumum Hypomnemata Historico-Critica Paucula*, è plurimis Selecta. Hamburgi 1716, S. 170]

XXXII.

Dieses sind die Philosophinnen der mittlern und iüngern Zeiten, welche mir bekannt worden. Wenn wir nun dieselben nach ihrem Vaterlande betrachten, so befinden wir, daß unser Teutschland fünf Philosophinnen aufzuweisen [S. 869] habe, nemlich die Pfalzgräfin Elisabeth, die Schurmannin, die Cunitzin, die Valckierin, und die Winckelmannin; Italien zehne, die Christinam Pisanam, die Cassandram Fidelem, die Trutulam, die Abellam, die Tarquiniam Molsam, die Malatestam, die Helenam Cornaram, die Theodoram Dante, die Herzogin Anna, und die Isotam Nogarolam; Franckreich sechs, nemlich die Heloissam, die Mariam Molinæam, die Mademoiselle de Scudery, die Claudiam de Bectoz, die Gabr. Carolam Patinam, und Magdalenam Hommez Patinam; Engelland zwei, die Madame Masham, und die Gräfin von Connaway; Schweden eine, nemlich die Königin Christina; Dennemarck eine, nemlich die Brigittam Tott; und endlich Spanien^u zwei, die Iulianam Morellam und die Olivam Sabugo. Ich will zu meiner Leser Bequemlichkeit diese ACTA PHILOSOPHARUM beschliessen mit einem [S. 870]

Register der bißher angeführten Philosophinnen.

Abella. §. 12.	Molinæa. 15.
Anna Ferrariensis. 22.	Molsa. 13.
Bectozia. 20.	Morella. 26.
Cassandra Fidelis 10.	Nogarola. 30.
Christina, <i>Regina</i> . 22.	Patina. 28.
Connaway. 19.	Pisana. 9.
Constantina. 8	Sabugo. 25.
Cornara. 14.	Schurmannia. 17.
Cudworthia. 29.	Scuderia. 18.
Cunitia. 27.	Tottia. 31.
Dante. 21.	Trutula. 11.
Elisabetha <i>Palatina</i> . 22	Valckieria s. Wald-
Heloissa. 24.	kirchia. 16.
Malatesta. 30.	Winckelmannia. 23.
Mashamia. 29.	

^u Es ist eine unverantwortliche Pralerey / wenn Andr. Schottus *Biblioth. Hisp.* T. II. p. 340. schreibt Spanien habe mehr gelehrte Weibes-Personen gehabt / als Italien und Griechenland zusammen. [Andreas Schottus: *Hispaniae Bibliotheca*. Francofurti: Cl. Marnius 1608, S. 340–341]

Anhang

Nachdem ich die nur beschlossenen Acta Philosopharum verfertigt, so zog ich sowohl den berühmten Paulini, als auch den Herrn Io. Casp. Eberti, zu Rathe, deren jener A. 1705. nochmahls herausgegeben, sein *hoch- und wohlgelehrtes Teutsches Frauenzimmer*⁵⁸; Dieser aber A. 1706. *Das eröffnete Cabinet des gelehrten Frauenzimmers*⁵⁹ ans Licht gestellet hat. Ich finde aber bey keinem von beyden ein Frauenzimmer, welches ausser denen von mir schon benenneten noch würdig sey, meinen [S. 871] Philosophinnen beygesellet zu werden. Jedoch belehret mich Herr Eberti p. 364. aus des Andreae Caroli *Memorabilibus Eccles. ad An. 1685*⁶⁰. Daß die Jungfer Valckier nach ihren Vornahmen heisse Esther Elisabeth: und bey dem Herrn Paulini finde ich p. 46. sqq. Noch einen lesenswürdigen Zusatz zu meiner Nachricht von der Pfaltz-Gräfin Elisabeth. Hingegen hat eben dieser Paulini geirret, wenn er p. 76. die Isotam Novarolam, die er unrecht Novarellam nennet, unter die Philosophinnen Teutschlandes rechnet, da sie doch, wie ich sattsam gezeiget, eine Italiänerin gewesen. Herr Eberti aber hat ein noch grösseres Versehen begangen, wenn er uns in seinem *Cabinet* zwey Philosophinnen vorstellet, die niemahls in *rerum natura* gewesen, und welche man nach des Voëtii stylo, welcher eine *Dissertation de Sanctis chimæricis* hinterlassen, *Philosophas chimæricas* nennen kan. Er präsentiret uns nemlich p. 33. ein gelehrtes Frauenzimmer, Namens Margarita Antoniana, welches ein Buch von der Unsterblichkeit der Seelen soll geschrieben haben; und p. 148. rühmet er die *Eruditam*, welche (schreibet er) in der Philosophie so gelehrt und vortreflich worden, daß man sich darüber verwundert hat. Allein was die Margaritam Antonianam betrifft, so ist dieses keine gelehrte Weibes-Person gewesen, sondern es ist der Titel eines Buches, welches der Spanische Medicus, Gomezius Pereira a. 1554. herausge-[S. 872]geben hat⁶¹, und von welchen man gute Nachricht findet in des Bayle *Dictionaire* v. Pereira not. 3: Die *Eruditam* aber anlangend, so muthmaße ich, es habe zu diesem Irrthum Gelegenheit gegeben entweder eines unter des *Erasmii Colloquii*⁶², in welchem Abbas und *Erudita* mit einander redend eingeführet werden; oder eine Inscription bey dem Grutero in dem *Corpore Inscriptionum* p. 655. allwo folgende Worte befindlich: *EUCCHARIS docta erudita omnes artes virgo* [Die in allen Künsten gebildete Jungfrau Eucharsis]⁶³. Es scheint also ein ungelehrter diese Worte: *docta erudita*, verteutschet zu haben: Die gelehrte ERUDITA. Nun kan ich zwar eben nicht darauf schweren, daß dieses der wahre Ursprung dieses Irrthums sey. Unterdessen ist es doch sehr wahrscheinlich. Im übrigen gleichwie ich zwey Philosophinnen aus des Herrn Eberti *Cabinet* heraus stosse, also giebet

mir hingegen dieser Autor p. 19. Gelegenheit an die Hand, einen Irrthum, den ich in meinen *Actis Philosopharum* begangen, zu verbessern, und die Herzogin ANNAM aus meinem *Catalogo Philosopharum* mit allem Respect zu dimitiren. Er muthmasset nemlich, daß des Curionis Worte, welche man pfl eget von gedachter Anna zu erklären, auf die berühmte Olympiam Fulviam Moratam⁶⁴ zielen. Es hat mich dieses veranlassen, die Lebens-Beschreibung dieser Moratæ in des Adami *Vitis philosophorum*⁶⁵ p. 74. aufzuschlagen, allwo ich deutliche Nachricht [S. 873] finde; daß allerdings Curio in angeführten Worten nicht von der Anna, sondern von der Morata, rede, und daß diese, nicht aber jene, über des Ciceronis Paradoxa Lectiones gehalten habe. Doch deßwegen werde ich die Moratam nicht an die Stelle der verstossenen Anna setzen, biß mir jemand deutlich darthut, daß die Morata über erwehntes Buch des Ciceronis nicht philologische, sondern philosophische Lectiones gehalten habe, welches ich biß dato noch nicht habe finden können. Wiewohl ich diese Ehre der Moratæ herzlich gerne anthun möchte, als welche ich schon längst veneriret [verehrt] habe wegen ihrer ungemeynen mit ungemeyner Tugend vereinigten und verknüpfften Gelehrsamkeit. Zum wenigsten ist auch dieses gewiß, daß sie ein *Ingenium philosophicum* gehabt, indem sie mitten in der Italiänischen Finsterniß das Evangelische Licht erkannt, und also das so hartnäckige *Præiudicium religionis patriæ* [Vorurteile gegenüber der Religion des Landes] glücklich überwunden hat. Ich habe dieses oben, P. IV. Cap. 1. §. 13. p. 588. zu einem criterio eines philosophischen *Ingenii* mit höchstem Recht gemachet⁶⁶, und muß also die Moratam vor tüchtiger erklären zur Philosophie, als die meisten Portugiesen, von welchen Languetus^a bezeuget, daß ihnen fast unmöglich sey, das *præiudicium religionis* abzule-[S. 874]gen. *Lusitani*, schreibt er, *adeo sunt superstitiosi, ut nullum unquam videre mihi contigerit, qui puriorem religionem profiteretur* [Die Portugiesen sind dermaßen abergläubisch, dass ich nie auch nur einem begegnet bin, der sich zu einer reineren Religion bekannt hätte]. Noch eins habe ich zu erinnern. Nemlich es hat so wohl Herr Eberti, als ich, einen Fehler begangen, wenn wir dem Burneto zu Folge die blinde Jungfer zu Genf genennet haben Mademoiselle Valckier. Es hat nemlich Burnet, als ein der Teutschen Sprache unerfahrner diesen Nahmen nach seiner Engelländischen Mund-Art inflectiret. Ihr rechter Nahme heisset Esther Elisabeth von Waldkirch, wie derselbe deutlich ausgedrucket ist in denen *Actis eruditorum* A. 1706. p. 42. allwo auch angezeigt

^a Epistolarum a Ludouico, editarum lib. I. Part. II. Epist. 202. [Languet, Hubert: *Epistolae secretae ad Principem Suum Augustum Saxoniae Ducem*. Hallae: Impensis Joh. Friderici Zeitleri & Henr. Georgii Musselii 1699, Brief 202, S. 494]

wird, daß der Schreibmeister dieser blinden Person der berühmte Mathematicus Iacobus Bernoulli⁶⁷ gewesen sey. Es muß also in meinen *Actis Philosopharum* an statt VALKIERIA gesetzt werden WALDKIRCHIA. Hiermit wolte ich diesen Anhang beschliessen, als ich über des Hadriani Iunii *libros Animadversorum*⁶⁸ kam, welche in dem vierdten Tomo des vom Grutero edirten *Thesauri Critici* mit befindlich sind, und daselbst lib. VI. cap. I. p. 457. folgende Worte antraff: *Eros Iulia, medicus, qui in nomen Iuliae Augustae, dominæ suæ, libertus concessit, corrupta nomenclatura, Trotula quasi Erojulia nunc audit, minus Latine vitio barbari seculii loquens: quod quidem haud vanum est doctissimi Morillonii iudicium.*⁶⁹ Wenn [S. 875] diese Muthmassung des Morillonii und Iunii richtig ist, so muß oben der §. XI. ausgelöschet, und die gelehrte Trotula unter die *Philosophas chimæricas* [erfundenen Philosophinnen] mit gesetzt werden. Nun verwirffet zwar Thomas Bartholinus^b diese Conjectur des Iunii, aber darinnen kommet er doch mit ihm überein, daß Trotula ein Manns-Nahme sey, und behauptet, daß der Autor des *Tractas de morbis mulierum* [Abhandlungen über Frauenkrankheiten] also geheissen, und zu Salerno Professor Medicinæ gewesen sei. Und vielleicht ist die oben §. XII. gemeldete Abella auch eine chimærische Philosophin. Zum wenigsten finde ich, daß Abela der Manns-Nahme einer gewissen Familie in Italien sey. Wie denn Ioannes Franciscus Abela anno 1647. eine Beschreibung der Insul Malta herausgegeben hat, nach dem Zeugniß des Mr. Langlet du Fresnoy dans *Catalogue^c des principaux Historiens*, und Christ. Gryphii in seinem Wercke^d de scriptoribus sæculi XVII.

b Diss. VI. de legendis libris p. 132. edit. Meuschenii. [Thomas Bartholin (1616–1680): *De libris legendis dissertationes, quas Propter ac Praestantiam publicae luci restituit*. Hagae: Nicolaus Wildt 1711, S. 132]

c Pag. 74. [Nicolas Lenglet Du Fresnoy (1674–1755): *Méthode pour étudier l'histoire: avec Un Catalogue des principaux Historiens et des Remarques sur la bonté de leurs Ouvrages et sur la choix des meilleures Éditions 4*. Paris: Gandouin 1729, S. 473]

d Cap. VIII. §. 13. p. 478. [Christian Gryphius (1649–1706): *Christiani Gryphii Scriptorum saeculi 17. de rebus Gallicis*. Hamburgi: sumtu Christiani Liebezeit 1708]

Anmerkungen

- 1 Pater Dominique Bouhours (1628–1702), französischer Jesuit, Philologe, Historiker und Verfasser religiöser Werke.
- 2 „Ich denke nicht, dass eine Frau ein Schöngest sein kann.“ Heumann nennt die Quelle dieses Zitats von Bouhours nicht.
- 3 Heumann bezieht sich hier auf Johann Georg Schmidt: *Die gestriegelte Rockenphilosophie, Oder Aufrichtige Untersuchung derer von vielen superklugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben*. Chemnitz: Stössel 1705. Der Apotheker und Schriftsteller Johann Georg Schmidt (1660–1722) sammelte und kritisiert in diesem Buch Beispiele volkstümlichen Glaubens und magischer Praktiken. Seine misogynen Polemik richtete sich gegen die „Philosophie am Spinnrocken“, ein Begriff, mit dem in der Zeit der Aufklärung abschätzig der unter Frauen in Spinnstuben verbreitete Volksglaube bezeichnet wurde. „Rocken“ bezieht sich hier also auf den Spinnrocken, ein meist stabförmiges Gerät, an dem beim Spinnen die noch unversponnenen Fasern befestigt werden.
- 4 Themiste bzw. Themista, ausführlicher siehe in diesem Buch S. 132.
- 5 Ingenium, Lat.: angeborene Fähigkeit, schöpferische Begabung, Vermögen, Talent (Ableitung vom lat. *gignere* = zeugen, hervorbringen, verursachen). Der Begriff „ingenium“ ist zentral für Heumanns Verständnis von Philosophie. Siehe dazu ausführlicher Einleitung, S. 19f. in diesem Band.
- 6 Marcella von Rom, ausführlicher siehe in diesem Buch S. 117ff.
- 7 Monika von Tagaste (ca. 332–387), Mutter des heiligen Augustinus.
- 8 „daß ich mir für den Umgang mit wahrer Philosophie niemand Geeigneteres vorstellen konnte“. Augustinus: *Die Ordnung*. Übertragen von Carl Johann Perl. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1966, S. 35.
- 9 Es könnte sich hier um Apollonius aus Tyros (ca. 50 BCE) handeln, der im Diogenes Laertius als Autor einer Schrift über Zenon benannt wird. Ob dieser Apollonius auch eine Arbeit über Philosophinnen geschrieben hat, wie Photius in seiner *Myriobiblon oder Bibliothek*, ca. 855 CE entstanden, behauptet, ist unklar. Vgl. Eintrag 161, https://www.tertullian.org/fathers/photius_03bibliotheca.htm. Letzter Zugriff: 03.11.23.
- 10 Hier im Sinne des alten Lateins gebraucht als etwas (be)fördern.
- 11 Pierre Gassendi (1592–1655), französischer Theologe, Naturwissenschaftler und Philosoph; Samuel Freiherr von Pufendorf (1632–1694), deutscher Naturrechtsphilosoph; John Locke (1632–1704), englischer Philosoph.
- 12 „daß diese gelehrten Weiber ordentlich mehr am Gedächtniß oder an dem Imaginativ excelliret haben, als am Iudicio philosophico“. Heumann behauptet hier, dass gelehrte Frauen mehr durch ihr Gedächtnis oder ihre Vorstellungskraft als durch philosophisches Urteil herausragten. Nach Heumann gibt es die folgenden drei Geisteskräfte: Fantasie, Gedächtnis und Urteilskraft. Diese sind nach verschiedenen Klimaten verteilt und offenbar auch nach Geschlecht. Siehe dazu u.a. Franz M. Wimmer: *Interkulturelle Philosophie*. Wien: Passagen Verlag 1990, S. 220–222.
- 13 „Wer hat gesagt, dass die Natur mit den weiblichen Begabungen böse verfahren sei? An Kraft sind sie ihnen gleich.“ In der deutschen Übersetzung von 1867 lautet die entsprechende Stelle wie folgt: „Wer aber hat je behauptet, die Natur sei mit den Gemüthern der Frauen mißgünstig verfahren und habe ihre Tugenden auf enge Grenzen beschränkt? Sie haben, glaube mir, gleiche Kraft, gleiche Fähigkeit zu dem Sittlichguten....“ Lucius Annaeus

- Seneca: „Trostschrift an Marcia“, in Seneca: *Ausgewählte Schriften*. Stuttgart 1867, S. 26–27, Kap. XVI.
- 14 *sectariæ*, nicht aber *eclecticæ* – im Sinne von in der Lage sein, Gedanken und Theorien zu verstehen und zu folgen, aber nicht neue Theorien zu entwickeln.
- 15 „Mädchen haben schwächeren Leib und schwächere Seele.“ Ovid: *Briefe der Heldinnen*, metrisch übersetzt mit Anmerkungen von J.G. Carl Schlüter. Leipzig 1795, Neunzehnter Brief: Hero an den Leander, S. 199.
- 16 Menage, Gilles: *Historia mulierum philosopharum*. Lugduni Batavorum 1690. Dt.: Ména-ges, Gilles: *Geschichte der Philosophinnen*. Lateinisch-Deutsch. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2019.
- 17 Die griechische Philosophin Arete wird von Heumann im 4. Stück seiner *Acta philosophorum*, Kapitel 1 unter dem Titel *Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico* (1716) bereits erwähnt (S. 630), in den *Acta philosophorum* nach 1721 dann aber unseres Wissens nach von Heumann nicht mehr aufgegriffen. Ausführlicher zu Arete in diesem Band S. 97f.
- 18 Matthäus Paris bzw. lat. Matthaëus Parisiensis (deutsch Matthäus Paris, engl. Matthew Paris); ca. 1200–1259, englischer Mönch und Historiker.
- 19 „Nicht zu übergehen ist, was mir, als ich das schrieb, der Magister Johannes von Basingestock freundschaftlich zu berichten anvertraut hat. Ein gewisses Mädchen, Tochter des Erzbischofs von Athen namens Constantina, hatte, noch nicht zwanzig Jahre alt und durch Tugenden ausgezeichnet, alle Schwierigkeiten des Trivium und des Quadrivium gemeistert; diese war die Lehrerin des soeben erwähnten Magister Johannes, und dieser führte, was immer er Gutes in der Wissenschaft wusste, wie er oft betonte, auf sie zurück, obwohl er lange in Paris studiert und gelesen hätte.“
- 20 *Der Weg des langen Studiums; Die moralischen Sprüche oder Die Lehren Christines für ihren Sohn; Das Buch von den Wandlungen des Schicksals*
- 21 *Geschichte König Karls des Weisen; Die Stadt der Frauen; Die moralischen Sprichwörter; Das Buch der Klugheit. Die Stadt der Frauen* ist heut wohl de Pizans berühmtestes Werk. Auf Deutsch: *Das Buch von der Stadt der Frauen*. München: DTV 1990. Siehe dazu in diesem Buch S. 102f.
- 22 „Wenn eine Frau keine Wahrheit ersinnen kann, warst du nie eine Frau, du warst ein Mann.“ Heumann bezieht sich hier sehr frei auf ein Epigramm des Gelehrten Julius Caesar Scaliger (1484–1558), das u.a. in der Biografie der Cassandra Fedele von Jacobo Philippo Tomasini zitiert wird. Vgl. Jacobo Philippo Tomasini: „Cassandræ Fidelis Vita“, in Christian Gryphius: *Vitæ selectæ quorundam eruditissimorum ac illustrium virorum: ut et Helen Cornaræ et Cassandræ Fidelis, a clarissimis viris scriptæ et antehac separatim*. Vratislaviae: Sumptibus Christianii Bauchii 1711, S. 728. Es handelt sich hier um einen gekürzten Wiederabdruck von: Giacomo Filippo Tomasini: *Clarissimæ Feminae Cassandræ Fidelis venetæ. Epistolæ et orationes*. Padua: Franciscus Bolzetta 1636.
- 23 „Sie hat das weite Meer der Philosophie durchsegelt.“ Vgl. Tomasini: „Cassandræ Fidelis Vita“, in Christian Gryphius, S. 710.
- 24 Angelus Politianus, auch Angelus Ambrosini (1454–1494), italienischer Humanist und Zeitgenosse der Fedele.
- 25 Ein solcher Witwenstand – wenn finanziell gut abgesichert – ermöglichte Frauen die größtmögliche Unabhängigkeit in zugleich respektabler gesellschaftlicher Position (anders als bei ledigen unverheirateten Frauen). Aus diesem Grund haben intellektuell arbeitende Frauen, aber auch Unternehmerinnen (vorausgesetzt, dass sie finanziell ein Auskommen

- hatten), den Witwenstand einer Wiederverheiratung oft vorgezogen. Es folgen auch bei den von Heumann ausgewählten Philosophinnen weitere Witwenstände.
- 26 Francesco Maria Molza (1489–1544).
- 27 Francesco Patrizi da Cherso (lat. Franciscus Patricius, 1529–1597), Philosoph und Humanist.
- 28 „Du hast die Bücher nicht, wie andere zu tun pflegen, nur mit den Lippen berührt. Du beherrscht nicht nur die hoch verfeinerte Sprache der Toskana [*Hetruscam* = Toskanisch], sondern auch das Lateinische, das Griechische aufs beste. Du hast darin nicht nur die Historiker und Redner gelesen, sondern auch die Philosophen, auch Platon selbst hast du gelesen und verstanden. Du hast der Logik ihre Dornen genommen. Du hast die Moralphilosophie eingesogen, die plutarchische, aristotelische und platonische. Du hast große Fortschritte in der Philosophie gemacht. Du hast die katholische Theologie mit voller Brust aufgenommen.“
- 29 Im *Dictionnaire historique et critique* von Pierre Bayle (Band 2.1 H-O, Rotterdam 1697) findet sich ein längerer Eintrag zu Tarquinia Molsa, S. 594–595.
- 30 Elena Lucrezia Cornaro Piscopia war das fünfte von sieben Kindern des Prokurators von San Marco (Venedig). (Siehe in diesem Band S. 105ff.)
- 31 „Wir approbieren die Dame Helena Lucretia Cornara Piscopia, eine höchst gelehrte Jungfrau und so sehr mit sämtlichen Gaben der Natur wie der Kunst geschmückt, dass ihr nichts mehr zu fehlen scheint, wir approbieren sie im Namen Gottes und wollen sie approbiert haben zur Magistra und Doktorin der freien Künste und der Philosophie.“ Die Quelle dieses Zitats gibt Heumann nicht an.
- 32 Paulus Colomesius (1638-1692): *Gallia orientalis, sive Gallorum qui linguam hebraeam vel alias orientales*. Hagae 1665, S. 272.
- 33 Heumann übernimmt die folgenden Sätze fast wörtlich aus Gilbert Burnet: *Des berühmten Englischen Theologi, D. Gilberti Burnets, Durch die Schweiz, Italien, auch einige Oerter Deutschlands und Franckreichs im 1685. und 86. Jahre gethaner Reise, Und derselben Curieuse Beschreibung*. Leipzig: Gleditsch 1688, S. 308-310.
- 34 „Die wunderbare Begabung der hochedlen Jungfrau (Schurmann), die für sich allein die neun Musen für unser Jahrhundert repräsentiert, deren Vollkommenheit fast nichts fehlt außer die wahre und echte (lutherische) Religion.“
- 35 „die höchst gelehrte und höchst weise Jungfrau“ (Zitat aus Petri Danielis Huetii: *Liber de origine fabularum romanensium ad J. Renaldum*. Hagae 1682, S. 118).
- 36 Gottfried Wilhelm Leibniz, mit G.R. könnte hier sein Titel „Geheimrat“ gemeint sein.
- 37 *Clélie, histoire romaine* ist ein Roman von Madeleine de Scudéry, der zwischen 1654 und 1660 in 10 Bänden veröffentlicht wurde.
- 38 „Die Gelehrten unserer Zeiten mögen zusammenströmen, sie mögen alle Schriften ihrer Weisheit zusammenlegen, ich habe noch keinen gesehen, der es verdienen würde, mit Scudery, der Zierde Galliens, verglichen zu werden. Unsere – der Männer – Philosophie ist roh, grimmig, sie handelt von ganz unbedeutenden und nutzlosen Dingen auf eine Art, als hinge das Heil ganz Europas davon ab. Jene Scudery jedoch behandelt quasi spielerisch und scherzend die gewichtigsten Dinge und spricht über das, was zur Erkenntnis des menschlichen Wesens, das erste und letzte Hauptstück wahrer Weisheit, gehört, dermaßen angenehm, dass sie dem Seneca gleichkommt, andere alte Philosophen aber weit übertrifft und überwindet, wie gewiss den göttlichen Aristoteles mit seinen *Magna Moralia* und den bis zum Überdruß besungenen Büchern der *Nikomachischen Ethik*, und sogar dem höchst

- scharfsinnigen Cartesius mit seinem Traktat *Über die Leidenschaften* fügt sie noch viele Punkte dazu.“
- 39 Lady Anne Finch Conway (1631–1679), ihr Stiefbruder war (John Finch, 1626–1682).
- 40 „Kleine Arbeiten zur Philosophie, worin enthalten sind die Prinzipien der ältesten wie der neuesten Philosophie.“ Mit diesem Titel irrt sich Heumann bzw. übernimmt hier einen Irrtum des Herrn W. Petersen, aus dessen Artikel in den „Monatlichen Auszügen“ er zitiert (siehe Fn. n, S. 78). Das einzige von Conway erhaltene Werk trägt den lateinischen Titel: *Principia philosophiae antiquissimae et recentissimae de Deo, Christo & Creatura*, Amsterdam: M. Brown 1690 und wurde zwei Jahre später auf Englisch veröffentlicht unter dem Titel: *The principles of the most ancient and modern philosophy*, London: n. publ. 1692. Ein Buch unter dem Titel *Opuscula Philosophica: Quibus continentur Principia Philosophiae Antiquissimae & Recentissimae* wurde 1690 von Franciscus Mercurius van Helmont in Amsterdam veröffentlicht, hat mit Conway aber nichts zu tun.
- 41 Friedrich V. (1596–1632) aus dem Haus Wittelsbach, von 1610 bis 1623 Pfalzgraf und Kurfürst von der Pfalz sowie als Friedrich I. von 1619 bis 1620 König von Böhmen, auch genannt der ‚Winterkönig‘.
- 42 „Sodann zeigt sich auch die seltene und unvergleichliche Klugheit des Geistes Ew. Hoheit darin, daß Sie alle Geheimnisse dieser Wissenschaften aufs genaueste erforscht haben und daß Ew. Hoheit sie in kürzester Zeit vollkommen begriffen haben. Ich habe dafür aber noch einen mir eigentümlichen, noch beweiskräftigeren Grund, weil ich nämlich niemals jemand angetroffen habe, der alles, was in meinen bisher veröffentlichten Schriften enthalten ist, so vollkommen verstanden hat.“ [Lat. Original aus: René Descartes: *Principia philosophiae*. Amstelodamum 1664; Deutsch zitiert nach „Ihrer Hoheit der Fürstin Elisabeth“, in René Descartes: *Die Prinzipien der Philosophie*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1955, S. XXIX, Zeile 25–34.]
- 43 Der Astronom Gottfried Kirch (1639–1710).
- 44 François d’Amboise (1550–1619), Herausgeber der Werke Abelards im Jahr 1616.
- 45 „Heloise war nicht nur in den drei Sprachen (Latein, Griechisch und Hebräisch), sondern auch in Mathematik, Philosophie und Theologie, von ihrem Mann (Abelard) ausgebildet, niemandem unterlegen außer ihm.“
- 46 „Neue Philosophie der Natur des Menschen“. Das Buch erschien im Original auf Spanisch unter dem Titel: *Nueva filosofia de la naturaleza del hombre, con conocida ni alcançada de los grandes filosofos antiguos: la cual mejorar la vida y salud humana / compuesta por doña Oliua Sabuco*. Madrid: por P. Madrigal 1588. Engl. Olivia Sabuco: *New Philosophy of Human Nature* (1587), hg. v. Waithe, Mary Ellen und Vintro, Maria; Zorita, C. Angel. University of Illinois Press 2007.
- 47 Heinrich Cunitz (1580–1629), Arzt.
- 48 Elias von Löwen (1602–1661), Arzt, Mathematiker und Astronom.
- 49 Die günstige Urania. Maria Cunitia: *URANIA PROPITIA SIVE Tabulae Astronomicae mirè faciles, vim hypothesisum physicarum à Keplero proditarum complexae; facillimo calculandi compendio, sine ulla Logarithmorum mentione, phaenomenis satisfacièntes*. Olsnae Silesiorum: Johann Seyffert 1650.
- 50 Theodor C. Crusius (Krause, 1688–1740), Literaturhistoriker, *Vergnügungen müßiger Stunden oder allerhand nützliche zur heutigen galanten Gelehrsamkeit dienende Anmerkungen*, 20 Stück, Leipzig 1713–1732.
- 51 Charles Patin (1633–1693), französischer Arzt und Numismatiker.

- 52 Ralph Cudworth (1617–1688): *The true intellectual system of the universe. The first part wherein all the reason and philosophy of atheism is confuted and its impossibility demonstrated*. London: Printed for Richard Royston 1678.
- 53 Bessarion (geb. zwischen 1399 und 1408–1472), byzantinischer Humanist.
- 54 „... die nicht nur in der Kenntnis der griechischen und lateinischen Literatur, sondern in der Erkenntnis aller höchsten Wissenschaften mit den Männern um den Ruhm wetteifern ...“
- 55 „Was ist der so abgelegene Winkel auf dem Erdkreis, dass dorthin der Name der Isotta Nogarola noch nicht gedrunken wäre?“
- 56 Tabula Ceбетis (Die Bildtafel des Kebes).
- 57 Handbüchlein des Epiktet, dt.: Epiktet: *Handbüchlein der Moral und Unterredungen*, hg. v. Heinrich Schmidt. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1978.
- 58 Christian Franz Paullini: *Das hoch- und wohlgelehrte teutsche Frauenzimmer*. Franckfurth und Leipzig: Bey J.C. Stosseln 1705.
- 59 Johann Caspar Eberti: *Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers*. Franckfurth und Leipzig: Bey Michael Rohrlachs sel. Wittib und Erben 1706. Nachdruck: Johann Caspar Eberti: *Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers (1706) und Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer (1727)*, hg. v. Elisabeth Gössmann, Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung (Bd. 3). München: Iudicum 2004.
- 60 Andreas Carolus (1632–1704): *Memorabilia Ecclesiastica Seculi à Nato Christo Decimi Septimi*, 2 Bände, Tübingen: Cotta 1697–1702.
- 61 Pereira, Gometius: *Antoniana Margarita, opus nempe physicis, medicis ac theologis non minus vtile quam necessarium*. Methymnae Campi: de Millis 1554-1555.
- 62 Desiderius Erasmus von Rotterdam (1466–1536): *Colloquia familiaria* (1518).
- 63 Heumann bezieht sich hier auf eine in Rom befindliche lateinische Inschrift: Eucharis, from the household of Licinia (p. 11; ILS 5213), nachzulesen u.a. in Hermann Dessau (Hrsg.): *Inscriptiones Latinarum Selecta* (ILS). Chicago: Aris Publishers 1979: Eucharis Liciniae l. docta erudita omnes artes virgo vixit an. XIII.
- 64 Olympia Fulvia Morata (1526–1555), Morata stammte ebenfalls aus Ferrara. (Siehe in diesem Band S. 120ff.)
- 65 Melchior Adam (1575–1622): *Vitae Germanorum philosophorum*. Frankfurt am Main und Heidelberg 1615, S. 162–167.
- 66 Vgl. Heumann: „Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico“ im 4. Stück seiner *Acta philosophorum* (1716), Kapitel 1, §. 13. S. 588.
- 67 Jakob Bernoulli (1655–1705).
- 68 Hadriani Iunii Hornani (Hadrianus Junius bzw. Adriaen de Jonghe, 1511–1575): *Animaduersa, Eiusdemque de Coma Commentarium*. Rotterdami: Joannem Hofhout 1708, S. 326. Aber Heumann zitiert hier nach: Janus Gruterus: *Lampas, Sive Fax Artivm Liberalivm: Hoc Est Thesavrvs Criticvs*. Francofurti 1604, S. 457.
- 69 „Der Arzt Eros Julia, der als Freigelassener im Namen von Julia Augusta, seiner Herrin, eine korrupte Nomenklatur gewährte, hört Trotula jetzt als Erojulia aufgrund der miserablen lateinischen Sprache eines barbarischen Zeitalters: das ist in der Tat das nicht grundlose Urteil des hochgelehrten Morillonus.“

Heumanns Philosophinnen: Ein Überblick über den heutigen Wissenstand

Seit Christoph August Heumann 1721 seine *Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers* veröffentlichte, hat sich in der Forschung zur Geschichte der Philosophinnen viel getan. Im Folgenden findet sich in alphabetischer Reihenfolge eine kurze Darstellung der von Heumann erwähnten Philosophinnen auf der Grundlage des heutigen Wissensstands sowie Angaben zur Forschungsliteratur:

Arete von Kyrene (400–330 v. u. Z.) wurde durch ihren Vater Aristippos, den Gründer der Kyrenäischen Schule, in Philosophie und Naturgeschichte ausgebildet.¹ Obwohl die körperliche Lustempfindung für Kyrenaiker ein hohes Gut darstellte, lehrte er seine Tochter die Bedeutung der Selbstbeherrschung und das Vermeiden von Exzessen, so berichtet Diogenes Laertius.² Arete war wie ihr Vater eine Vertreterin des radikalen Sensualismus und sprach ausschließlich dem sinnlich Wahrnehmbaren Realität zu. Das kyrenäische Denken wurde in späteren Jahren diffamiert, weil es fälschlicherweise mit Wollust gleichgesetzt wurde.³

Arete soll etwa 25 Jahre insgesamt 110 Schüler über Naturlehre, Moralphilosophie und Naturgeschichte in der Athener Akademie von Attica unterrichtet haben.⁴ Ihr Sohn, der ebenfalls Aristippos hieß, war einer ihrer Schüler, weswegen er den Spitznamen „Metrodidaktos“ (der von der Mutter Gelehrte) bekam.⁵ Durch ihn wurde die kyrenäische Lehre systematisiert und weitergeführt. Arete verfasste angeblich 40 Bücher, unter anderem zu folgenden Themen: *Sokrates Leben, von der Kinder Zucht, von den Athenienser Kriegen, von der Unglückselig-*

1 Christian Gottlieb Jöcher: *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*, 1726, S. 205–206.

2 Diogenes: *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, 1921, Passage II. 71, Seite 94.

3 Margit Rullmann: *Philosophinnen. Band 1*, 1994, S. 57.

4 Laut Zahm unterrichtete sie 35 Jahre, während Nühlen und Eberti schreiben, dass es 25 Jahre waren. Siehe: John Augustine Zahm: *Woman in Science*, 1913, S. 198; Maria Nühlen: „Arete von Kyrene“, 1994, S. 44; Johann Caspar Eberti: *Eröffnetes Cabinet des Gelehrten Frauen-Zimmers darinnen die Berühmtesten dieses Geschlechtes umbständlich vorgestellt werden*, 1706, S. 27.

5 Diogenes 1921, II. 86, S. 100; Gilles Ménage: *Geschichte der Philosophinnen*, 2019, S. 65.

keit der Weiber, von den Wundern des Berges Olympi, von den Bienen, von der Eitelkeit der Jugend und von der Mühseligkeit des Alters.⁶ Keine ihrer Schriften blieb erhalten. Nach ihrem Tod im Alter von 77 Jahren wurde ein Grabstein errichtet mit der Inschrift „Hier liegt die große Aretha, welche ein Liecht des ganzen Griechenlands gewesen. Ein herrliches Lob gibet ihr ihre Vollkommenheit. Denn sie hatte die Schönheit Helenae, die Ehrbarkeit Thirmae⁷, die Feder Aristippi, den Geist Socratis und die Zunge Homeri.“⁸

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Ogilvie, Marilyn Bailey: *Women in Science: Antiquity Through the Nineteenth Century: A Biographical Dictionary with Annotated Bibliography*. Cambridge: MIT Press 1986.

Battista Malatesta da Montefeltro (1383–1448) war eine italienische Dichterin und Gelehrte im Zeitalter der Renaissance. Aufgewachsen in einer adligen Familie wurde sie 1405 mit dem Herzog Galeazzo di Malatesta, dem Fürsten von Pesaro, verheiratet.⁹ Nach nur wenigen Jahren der Herrschaft in Pesaro, von 1429 bis 1431, wurde ihr Mann ins Exil geschickt und sie flüchtete ohne ihn nach Urbino, wo sie aufgewachsen war. Ihre letzten Jahre verbrachte sie im Kloster St. Lucia bei Foligno, in dem sie 1448 starb.¹⁰ Battista Malatesta besaß eine große literarische und rhetorische Begabung und konnte Latein. Sie stand im Briefwechsel mit verschiedenen Persönlichkeiten, u.a. Leonardo Bruni (1369–1444) der sie durch ihren gemeinsamen Briefwechsel unterrichtete.

Bruni begann die Korrespondenz mit der Mitteilung, er habe von Battista Malatestas wunderbaren Tugenden gehört und möchte sie zur vollkommenen Entfaltung dieser angeborenen Kräfte ermutigen. Er zählte die Namen früherer Philosophinnen wie Cornelia, Sappho und Aspasia auf, um darauf hinzuweisen, dass das Studium der Philosophie unter Frauen in der Vergangenheit nicht unüblich war. Auch führte er Battista Malatesta in die Geschichte der männlichen Philosophen ein, indem er die Bedeutung von Platon, Aristoteles, Cicero und Seneca sowie Boethius und Augustinus hervorhob. Bruni ermutigte die Gelehrte in zweierlei Hinsicht: erstens, indem er ihr die Fähigkeit zu höchsten

6 Jöcher 1726, S. 206; Nühlen 1994, S. 44.

7 Es ist unklar, wer Thirmae war.

8 Eberti 1706, S. 28; Johann Frauenlob: *Die Lobwürdige Gesellschaft der Gelehrten Weiber*, 1631, S. 4.

9 Prudence Allen: *The Concept of Woman*, 2002, S. 704.

10 Larissa Reinold: „Malatesta da Montefeltro, Battista“, 1994, S. 357.

intellektuellen Leistungen attestierte, und zweitens, indem er sie aufforderte, sich neben dem Studium von wissenschaftlichen Fakten auch literarische Fähigkeiten anzueignen.¹¹ Ihr Austausch ist das früheste bekannte Beispiel für einen geschlechterübergreifenden humanistischen Dialog über die Bildung der Frau.¹² Die Korrespondenz scheint so fruchtbar gewesen zu sein, dass Leonardo Bruni ihr im Jahre 1425 seinen Traktat *De studiis et litteris* widmete, der als eine Anleitung für das akademische Studium verstanden werden sollte und die Untrennbarkeit von Sachkenntnis und Sprachkultur thematisierte.¹³ Bruni bezieht hier die Frauen ausdrücklich in sein Bildungsprogramm mit ein. Abgesehen davon hielt Malatesta da Montefeltro auch rege Korrespondenz in klassischem Latein mit Pandolfo, ihrem Schwiegervater.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Allen, Prudence: *The Concept of Woman. The Early Humanist Reformation. 1250–1500*. Bd. 2. Cambridge, U.K./Grand Rapids: William D. Eerdmans Publishing Company 2002.

Claude Scholastique de Bectoz (1490–1547) war eine französische Schriftstellerin und Philosophin der Renaissance. Sie ist eine der am häufigsten zitierten gelehrten Frauen der französischen und italienischen Frühen Neuzeit. De Bectoz stammte aus einer bekannten Familie in der französischen Region Dauphiné. Dem Humanisten Denys Faucher (auch Denis Faucher oder Dionysius Faucherius, 1487–1562), dessen bevorzugte Schülerin sie war¹⁴, verdankte sie ihre ausgezeichnete Ausbildung. Dieser damals berühmte Humanist machte sie mit gelehrten Männern bekannt, die, wie Antoine Arlier (1502–1545), mit ihr auf Lateinisch korrespondierten.¹⁵ 1542 wurde sie Äbtissin des Klosters Saint Honorat in Tarascon.

Ihr Erfolg begründete sich in ihrem Talent, Konversation zu führen, ihrer hervorragenden Leitung und Reform des Klosters, der außergewöhnlichen wissenschaftlichen Kenntnisse sowie ihrer literarischen Begabung. Der französische König Franz I. besuchte sie in Tarascon gemeinsam mit seiner Mutter Louise de Savoie und seiner Schwester Marguerite de Navarre, sowie begleitet von

11 Allen 2002, S. 692.

12 Allen 2002, S. 691.

13 Kurt Flasch: *Das philosophische Denken im Mittelalter*, 1986, S. 524.

14 Diana Maury Robin et al.: *Encyclopedia of Women in the Renaissance*, 2007, S. 44.

15 Antoine Arlier: *Correspondance d'Antoine Arlier, Humaniste Languedocien*, 2015, S. 114–115, 177, 198.

berühmten Dichtern und Sekretären des königlichen Gefolges.¹⁶ De Bectoz Gedichte und Prosa, die sie sowohl auf Französisch als auch auf Latein schrieb, brachten nicht nur ihr selbst Ruhm, sondern auch dem Kloster, das einen beachtlichen Ruf als Zentrum der Literatur und Gelehrsamkeit erlangte.¹⁷ Als Ort häufiger Zusammenkünfte von Humanisten und Geistlichen wurde ihr Kloster zu einem in der Kulturgeschichte einzigartigen philosophischen Salon.¹⁸ Aufgrund ihres großen Talentes wurde sie mit dem Beinamen „Scholastique“ geehrt.¹⁹ Der Dichter Bonaventure des Périers (ca. 1510–ca. 1544) soll der Äbtissin Liebesgedichte in lateinischer Sprache geschrieben haben, die de Bectoz nicht erwiderte. Es wird vermutet, dass die Ablehnung der Nonne einzelne Werke des Bonaventure beeinflusst hat, in denen er Empörung über das weibliche Geschlecht ausdrückt, aber auch Melancholie aufgrund einer verlorenen Freundin.²⁰ Der tragischen Sichtweise des männlichen Dichters auf die Liebe als trügerisches und täuschendes Gefühl setzte de Bectoz in ihrer Korrespondenz eine optimistische Definition entgegen, indem sie die Liebe als eine greifbare, erlösende Kraft bezeichnete, die sich an neuplatonischer Freundschaft und christlicher selbstloser, nicht sinnlicher Liebe orientierten sollte.²¹

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Arlier, Antoine: *Correspondance d'Antoine Arlier, Humaniste Languedocien, 1527–1545: Édition Critique du ms. 200 (761-R. 132) de la Bibliothèque Méjanes d'Aix-en-Provence*. Hrsg. v. Jan Noble Pendergrass. Genève: Librairie Droz 2015.

Christina von Schweden (1626–1689) war nicht nur Königin von Schweden (1632–1654), sondern auch bekannt für ihre Gelehrsamkeit und ihren religiösen Skeptizismus. Bereits im Alter von sieben Jahren begann ihr formeller Unterricht mit dem Privatlehrer Johannes Matthiae (1592–1670). Neben dem intensiven Studium der Philosophie lernte sie sechs Sprachen: Italienisch, Französisch, Latein, Griechisch, Hebräisch und Arabisch. Der Gelehrsamkeit soll sie während ihrer Regentschaft mehr Aufmerksamkeit geschenkt haben, als dem Regieren. Aufgrund ihres Skeptizismus gegenüber der Lutherischen Kirche, der

16 Robin 2007, S. 44.

17 Patricia Francis Cholakian: *Marguerite de Navarre*, 2006, S. 49.

18 Robin 2007, S. 44.

19 John Platts: *A New Universal Biography: Forming the First Volume of Series III*, 1826, S. 301.

20 Dorothea Neidhart: *Das „Cymbalum mundi“ des Bonaventure Des Periers: Forschungslage und Deutung*, 1959, S. 26, 53.

21 Robin 2007, S. 44.

geplanten Konversion zum Katholizismus, ihrer Weigerung zu heiraten und psychischen Problemen, dankte sie nach 22 Jahren ab. Ihr Nachfolger wurde 1654 ihr Cousin Karl Gustav von Zweibrücken-Kleeberg. Nach Ihrer Abdankung reiste sie durch Europa. Dabei trug sie männliche Kleidung und kurze Haare, was zu ambivalenten Reaktionen ihrer Zeitgenoss:innen geführt hat.²² Sie wurde einerseits als bizarr, argwöhnisch und rebellisch bewertet, andererseits wurden ihre Kenntnisse der Philosophie, der Künste und Wissenschaften positiv hervorgehoben: „Christina hat alles gesehen, alles gelesen, sie weiß alles, und sie gibt zu allem ein vernünftiges Urteil ab.“²³

Als ihr wichtigstes Werk gilt eine Sammlung ihrer Maximen, die erst einige Jahre nach ihrem Tod veröffentlicht wurde und eine große Anzahl an Sprüchen beinhaltet. Es wird davon ausgegangen, dass diese Maximen nicht für eine Veröffentlichung gedacht waren, denn sie wurden nicht argumentativ untermauert oder mit Thesen belegt. Es handelt sich um einzelne Sprüche, die aufeinanderfolgend abgedruckt wurden wie zum Beispiel folgender Satz, der auf ihr hindernisreiches Leben schließen lässt:

„Wir müssen immer versuchen unser Bestes zu geben, aber wenn wir stolpern, selbst wenn wir fallen, dürfen wir nie denken, dass alles verloren ist, sondern müssen uns mit Gottes Hilfe so schnell wie möglich wieder aufrichten.“²⁴

Christina von Schweden korrespondierte mit zahlreichen namhaften Gelehrten, darunter René Descartes (1596–1650), Hugo Grotius (1583–1645), Pierre Gassendi (1592–1655) und Blaise Pascal (1623–1662). Einige dieser Briefe wurden veröffentlicht. Berühmt wurde Christina von Schweden in der Philosophie vor allem aufgrund ihres Austausches mit René Descartes, der sie 1649 in Schweden besuchte und unterrichtete. Die Königin soll Descartes Idee des Interaktionismus zwischen Körper und Geist kritisiert haben, denn wenn der Geist bloß eine denkende Substanz ohne Ausdehnung sei, gäbe es keine Möglichkeit für eine Interaktion zwischen dem ausgedehnten Körper und dem denkenden Geist. Im Jahre 1650 erkrankte Descartes aufgrund des kalten Klimas an Fieber und verstarb.²⁵

22 Susanna Åkerman: „Kristina Wasa, Queen of Sweden“, 1991, S. 21–27.

23 Gabriel Naude an Gassendi am 19. Oktober 1652 (Åkerman 1991, S. 27).

24 Christina von Schweden: *Maxims of a Queen, Christina of Sweden (1626–89)*, 1907, S. 24–25.

25 Kurt Smith: „Descartes' Life and Works“, 2023, Kapitel 5.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Buckley, Veronika: *Christina – Königin von Schweden*. Frankfurt am Main: Eichborn 2005.

Åkerman, Susanna: „Kristina Wasa, Queen of Sweden“, in *A History of Women Philosophers*, hrsg. v. Mary Ellen Waithe, 21–40. Minnesota: Springer 1991.

Åkerman, Susanna: *Queen Christina of Sweden and her Circle. The Transformation of a Seventeenth-Century Philosophical Libertine*. Leiden: Brill 1991.

Christine de Pizan (1365–1430) erlangte bereits zu Lebzeiten als Schriftstellerin und Gelehrte Bekanntheit. Heute gilt sie als eine der ersten Feministinnen in der Geschichte Europas. Sie wurde durch ihren Vater Tommaso da Pizzano unterrichtet, der Leibarzt und Astrologe am Hofe Karls des V. in Paris war, wodurch sie weitaus mehr Bildung erlangte, als für ein junges Mädchen in jenem Jahrhundert üblich war. Außerdem hatte sie Zugang zur Bibliothek Karls V. und genoss als Tochter eines renommierten Gelehrten viele weitere Privilegien.²⁶ Bereits im Alter von fünfundzwanzig Jahren wurde Pizan zur Witwe, da ihr Mann an der Pest verstarb. Dieser Umstand führte zu Erkrankungen und Verarmung, da sie allein ihre drei Kinder großziehen musste.²⁷ Um 1394 entstanden Pizans erste Gedichte, die von Liebe, der Einsamkeit und den politischen Zuständen in Frankreich erzählten. Von da an begann sie umfangreiche Bücher zu verfassen, in denen sie unter anderem die Würde des weiblichen Geschlechts verteidigte.²⁸ In erster Linie ist ihr Werk *Stadt der Frauen* bekannt, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde und als eines der ersten feministischen Werke Europas betrachtet wird.²⁹ Mit diesem Buch für Frauen entfachte Christine de Pizan den ersten großen Literaturstreit um misogynen Frauenbilder und die Frauenverachtung in Frankreich.³⁰ Das Buch entwirft eine Utopie einer vernunftbasierten Gesellschaft, in der den Frauen gleiche Rechte wie Männern gewährt werden und Wissenschaft von zentraler Bedeutung ist.³¹ Es umfasst eine Auseinandersetzung mit Frauenfiguren aus der Geschichte, der Bibel und

26 Christine Pizan: *Wege in die Stadt der Frauen*, 1996, S. 14–15.

27 Ebenda, S. 16.

28 Ebenda, S. 17.

29 Ebenda, S. 24.

30 Seit der Frührenaissance gab es mehrere Phasen des sogenannten „Geschlechterstreits“ (*querelle des femmes*), den unter anderem Christine de Pizan mit ihrem Werk auslöste (siehe Ute Gerhard: *Frauenbewegung und Feminismus*, 2012, S. 12).

31 Sabrina Ebbesmeyer und Gianni Paganini: *Women, Philosophy and Science*, 2020, S. 106–107.

der Mythologie und unterstreicht die Vernunftbegabung und Fähigkeiten der Frauen.³² Pizan schreibt:

„[...] Du kannst auf diese Weise in aller Deutlichkeit erkennen, wie Gott, der nichts grundlos tut, den Männern hat zeigen wollen, daß Er das weibliche Geschlecht ebensowenig verachtet wie das männliche. Es hat Ihm gefallen, im weiblichen Gehirn so viel Klugheit anzusiedeln, und zwar nicht nur zur Aneignung der Wissenschaften, sondern ebenfalls die Fähigkeit, aus eigenem Antrieb neue Wissenschaften zu erfinden, ja, sogar Fertigkeiten von so unverzichtbarem Nutzen für die Welt.“³³

Dieser Ausschnitt aus einem Dialog über weibliche Klugheit zeigt, dass die Schriftstellerin sich in ihren Werken kontinuierlich für die Anerkennung von Frauen einsetzte und beweisen wollte, dass weibliche Fähigkeiten den Männern nicht nachstehen. Ihr starkes Durchsetzungsvermögen und literarisches Talent brachten Christine de Pizan im 15. Jahrhundert große Aufmerksamkeit. Seit den 1990er Jahren wird ihr Werk im Hinblick auf feministische, politische und philosophische Perspektiven vermehrt rezipiert und analysiert.³⁴

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Vucu, Simona: „Christine de Pizan on Worldly Prudence and Loving God in The Treasure of the City of Ladies“, in *Res Philosophica* 99, no. 2 (2022): 213–239.

Leisch-Kiesel, Monika: *Die Dame Vernunft und das Schreiben von Geschichte: Christine de Pizans "Livre de la cité des dames"*. Hildesheim: Olms Verlag 2021.

Williams, Shelley: „Animating Christine de Pizan“, in *Lingua Romana* 15, no. 1 (2020): 2–4.

Amor, Lidia: „Christine de Pizan: La erudición en clave femenina“, in *Revista Exlibris* 8, (2019): 14–38.

Langdon Forhan, Kate: *The Political Theory of Christine de Pizan*. London: Routledge 2002.

32 Gerhard 2012, S. 13.

33 Pizan 1996, S. 70.

34 Siehe unter anderem: Simona Vucu: „Christine de Pizan on Worldly Prudence and Loving God in The Treasure of the City of Ladies“, 2022; Monika Leisch-Kiesel: *Die Dame Vernunft und das Schreiben von Geschichte*, 2021; Shelley Williams: „Animating Christine de Pizan“, 2020; Lidia Amor: „Christine de Pizan: La erudición en clave femenina“, 2019; Stephen H. Rigby: „The Body Politic in the Social and Political Thought of Christine de Pizan“, 2013; Istvan Bejczy: „Does Virtue Recognise Gender? Christine de Pizan's City of Ladies in the Light of Scholastic Debate“, 2011; Kate Langdon Forhan et al.: *The Political Theory of Christine de Pizan*, 2002; Marilyn Desmond: *Christine de Pizan and the Categories of Difference*, 1998.

Conway, Anne (1631–1679) gilt als eine der ersten Frauen der abendländischen Philosophiegeschichte, die ein größeres philosophisches Werk (*Principles of the Most Ancient and Modern Philosophy*, geschrieben ca. 1677, veröffentlicht 1692) publiziert hat.³⁵ In jungen Jahren bildete sich Conway, die aus einer adligen englischen Familie stammte, zunächst autodidaktisch und mit Hilfe ihres Stiefbruders (John Finch, 1626–1682) weiter, der an der Universität Cambridge studierte und für sie Bücher auslieh. Sie eignete sich Französisch, Latein, Griechisch und Hebräisch an und beschäftigte sich mit unterschiedlichen philosophischen Abhandlungen in verschiedenen Sprachen. Über ihren Stiefbruder lernte sie auch den Philosophen und Cambridge-Professor Henry More (1614–1687) kennen, der ihr ein Exemplar seiner philosophischen Gedichte schenkte und sie in die Lehren von Aristoteles, Plotin, der Scholastik und des englischen Humanismus einführte. Mit More, der ihr seine Schrift *Antidote against Atheism* (1662) widmete, verband sie ein lebenslanger philosophischer Austausch. 1651 heiratete sie Edward Conway, den späteren 1. Earl of Conway, der ebenfalls philosophisch interessiert war.

Für ihr Werk *The Principles* wurde sie vom Neuplantonismus sowie von der paracelsischen und kabbalistischen Philosophie beeinflusst. Hier prägte sie den Begriff „Monade“, der später von Leibniz übernommen und bekannt gemacht wurde. Das Manuskript war kurz vor ihrem Tod vollendet und ein paar Jahre später von ihrem philosophischen Partner Franciscus Mercurius van Helmont (1614–1699) ins Lateinische übersetzt worden. Das führte dazu, dass *The Principles* in den ersten Jahren van Helmont zugeschrieben worden war.³⁶

Die Beziehung zwischen Körper und Geist ist ein zentrales Thema der Abhandlung. Zwei Kapitel, die ein Drittel ihres Buches ausmachen, sind allein diesem Thema gewidmet. Conway erweist sich mit ihrem monistischen Ansatz als höchst originelle Denkerin innerhalb der philosophischen Diskussionen ihrer Zeit. Ihr zufolge ist Wandlungsfähigkeit das bestimmende Merkmal der Schöpfung, und sie argumentiert, Körper und Geist seien zwei Aspekte desselben Prinzips.³⁷ Jedes Individuum benötige die Vereinigung dieser beiden Prinzipien: Geist und Körper, männlich und weiblich – Konzepte, die laut Conway unterschiedlich, aber nicht getrennt seien. Der Körper sei das äußere Spiegelbild

35 Heumann ordnet Conway fälschlicherweise den Titel *Quibus continentur Principia Philosophiae Antiquissimae & Recentissimae* zu. Dieses Werk wurde jedoch von Franciscus Mercurius van Helmont in Amsterdam (1690) veröffentlicht.

36 Concha Roldán: „Finch Conway, Anne“, 1994, S. 206–209.

37 Karen Felter: „Body Spirit and Gender in Anne Conway“, 2019, S.127–128; Jessica Gordon-Roth: „What Kind of Monist is Anne Finch Conway?“, 2018, S. 282–283.

des inneren Geistes: je perfekter er zusammengesetzt ist, desto spiritueller kann er werden und desto mehr wird er vergöttlicht. Nach Conway repräsentiert der Körper den moralischen und soteriologischen Status des Individuums, was zu einer leiblichen Theologie führt, in der der Geist niemals ohne den Körper gedacht werden kann. Anne Conways Verwischung von geschlechterspezifischen Grenzen und ihr Beharren auf der weiblichen Symbolik sowohl in der Schöpfung als auch in der Fortpflanzung könnten als Ausdruck einer feministischen Stimme gelesen werden, die sowohl die ontologische als auch die intellektuelle Gleichheit der Geschlechter fordert.³⁸ Ihre Ontologie und Metaphysik, insbesondere ihre Auffassung des menschlichen Geschlechtes als grenzübergreifend und fluide, ist insofern sowohl für die Philosophie des Geistes als auch für die feministische Theorie von großer Bedeutung.³⁹

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Hutton, Sarah: „Lady Anne Conway“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Frühling 2021), hrsg. v. Edward N. Zalta. <https://plato.stanford.edu/archives/spr2021/entries/conway>, konsultiert am 06.09.2023.

Felter, Karen: „Body Spirit and Gender in Anne Conway“, in *Origen's Philosophy of Freedom in Early Modern Times. Debates about Free Will and Apokatastasis in 17th Century England and Europe*, 127–147. Münster: Aschendorff 2019.

Borcherding, Julia: „Nothing is Simply One Thing: Conway on Multiplicity in Causation and Cognition“, in *Causation and Cognition in Early Modern Philosophy*, hrsg. v. Dominik Perler und Sebastian Bender (Routledge Studies in Seventeenth-Century Philosophy), 123–144. London: Routledge 2019.

Gordon-Roth, Jessica: „What Kind of Monist is Anne Finch Conway“, in *Journal of the American Philosophical Association* 4, Nr. 3 (2018): 280–297. <https://doi.org/10.1017/apa.2018.24>, konsultiert am 06.09.2023.

Broad, Jacqueline: *Women Philosophers of the Seventeenth Century*. Cambridge: Cambridge University Press 2009.

Cornaro Piscopia, Elena Lucrezia (1646–1684) kommt in der Wissenschaftsgeschichte eine besondere Stellung zu: Sie war weltweit die erste Frau, die einen Doktorgrad in Philosophie erhielt, und zwar am 25. Juni 1678. Dieses Ereignis fand so reges Interesse, dass der Platz an der Universität Padua für die Anzahl der Zuschauer:innen nicht ausreichte, weswegen die Prüfung stattdessen in der

38 Felter 2019, S. 147.

39 Jane Duran: *Eight Women Philosophers*, 2006, S. 63–64; Jacqueline Broad: *Women Philosophers of the Seventeenth Century*, 2009, S. 80.

Marienkirche abgehalten wurde.⁴⁰ Insgesamt waren 64 Professoren verschiedener Länder bei dieser besonderen Veranstaltung anwesend, die alle berechtigt waren, Fragen zu stellen und über das Ergebnis der Prüfung abzustimmen. Heute ist nur noch überliefert, dass die Werke von Aristoteles einen Teil der Prüfung ausmachten, doch die Venezianerin scheint zu mehreren Themen befragt worden zu sein. Die Doktorwürde wurde ihr schließlich *summa cum laude* verliehen. Eine schriftliche Dissertation war damals nicht notwendig für das Erlangen eines Dokortitels, sondern vielmehr die Fähigkeit, sich in wissenschaftlichen Disputen zu bewähren.⁴¹

Die Rhetorik- und Sprachbegabung der Philosophin scheint schon in ihrer Jugend auffallend gewesen zu sein. Sie wurde aufgrund der sieben Sprachen, die sie beherrschte – unter anderem Hebräisch und Aramäisch –, *oraculum septilinguae* (siebensprachiges Orakel) genannt. Piscopia entschied sich bereits in jungen Jahren für ein Leben als Benediktineroblatin (ein Leben nach klösterlichen Regeln ohne im Konvent zu leben) und widmete ihre Zeit dem Dienst an Gott und ihren Studien.⁴² Obwohl sie Schwierigkeiten hatte, ihr Bedürfnis nach individueller Freiheit mit den Anforderungen klösterlicher Askese zu vereinbaren, führte Piscopia einen Alltag, der einem Leben im Kloster glich, aber auch intensives Studieren integrierte.⁴³ Ursprünglich wollte sie ihren Dokortitel im Fach Theologie ablegen, doch der Antrag wurde von der Kirche unter Berufung auf das Konzil von Trient abgelehnt, mit Bezugnahme auf folgendes Zitat aus dem Neuen Testament:

„Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über den Mann herrscht; sie soll sich still verhalten.“⁴⁴

Stattdessen studierte sie Philosophie, Physik, Mathematik, Geographie und Astronomie. Dazu sang sie gern und spielte Orgel, wofür sie eigene Lieder komponierte.⁴⁵ Nachdem sie die Doktorwürde erlangt hatte, lehrte sie ab 1678 hauptsächlich Mathematik an der Universität Padua.⁴⁶ Sie war Mitglied der

40 Maria Remiddi: „A Woman of High Degree: 300 years' ago, Elena Lucrezia Cornaro Piscopia Became the World's First Woman Ph.D.“, 1978, S. 12.

41 Irmgard Schmidt-Sommer: „Elena Lucrezia Cornaro Piscopia; Emanzipation im 17. Jahrhundert“, 2003, S. 334.

42 Ebenda, S. 335–336.

43 Francesco Ludivico Maschietto: *Elena Lucrezia Cornaro Piscopia (1646–1684) – Prima Donna Laureata nel Mondo*, 1978, S. 182.

44 1. Timotheus 2,12.

45 Schmidt-Sommer 2003, S. 335.

46 Rullmann 1994, S. 223; Nicola Fusco: *Elena Lucrezia Cornaro Piscopia, 1646–1684*, 1975.

Accademia Ricovrati in Padua, der venezianischen Gesellschaft *Accademia dei Pacifici* und der römischen *Accademia degli Infecondi*.⁴⁷ Sie starb bereits mit 38 Jahren an Tuberkulose. Aufgrund ihrer herausragenden Leistung wurde ihr Name in Venedig sprichwörtlich: Wenn eine Frau ungewöhnlich geschickt oder intelligent war, konnte jemand ausrufen: "Sie ist eine andere Piscopia!"⁴⁸

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Schmidt-Sommer, Irmgard: „Elena Lucrezia Cornaro Piscopia; Emanzipation im 17. Jahrhundert“. *Erde und Auftrag: benediktinische Zeitschrift; monastische Welt* 79, Nr. 4 (2003): 334–337.

Maschietto, Francesco Ludovico: *Elena Lucrezia Cornaro Piscopia (1646–1684) – The First Woman in the World to Earn a University Degree*. Philadelphia: Saint Joseph's University Press 2007.

Cudworth Masham, Damaris (1658–1708) war eine der frühesten englischen Philosophinnen. Ihre wichtigsten Werke sind zwei anonym veröffentlichte Bücher, *A Discourse Concerning the Love of God* (1696) und *Occasional Thoughts in Reference to a Vertuous and Christian Life* (1705), sowie ihre Korrespondenz mit Locke und Leibniz. Als Tochter des Cambridge Professors und Philosophen Ralph Cudworth kam Damaris Cudworth schon früh in Kontakt mit Philosophie. 1685 heiratete sie Francis Masham, 3. Baronet (1646–1723). Um 1682 lernte sie in London John Locke kennen, der sie als philosophischen Geist schätzte. Ihre Bekanntschaft war – zumindest in der Anfangsphase – mehr als nur eine intellektuelle Freundschaft, denn zu ihren frühesten Briefen gehört eine Reihe von pastoralen Liebesgedichten, die sie unter den Pseudonymen Philoclea und Philander verfassten. Während Lockes Jahren in Holland korrespondierten sie über eine Vielzahl philosophischer Themen. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1688 wurde er zunächst Gast und später ständiger Bewohner ihres Hauses in Oates, Essex. Anhand der wenigen verfügbaren Belege ist es unmöglich, ihre frühen philosophischen Ansichten mit Sicherheit zu bestimmen. Ihre veröffentlichten Schriften haben deutliche Ähnlichkeit mit Locke, was dazu führte, dass sie teilweise Locke zugeschrieben wurden. Allerdings bleibt ihr platonischer Cambridge-Hintergrund offensichtlich, insbesondere die religiösen und ethischen Ansichten sowie ihre Auseinandersetzung mit praktischer Ethik, die sich in bei-

47 Patrizia Bettella: „Women and the Academies in Seventeenth-Century Italy“, 2018, 100–119.

48 Jane Stevenson: *Women Latin Poets*, 2005, S. 309.

den ihrer Bücher widerspiegeln.⁴⁹ Ihr Hauptinteresse richtete sich auf christliche Theologie, Erkenntnistheorie und Moralphilosophie. In *Occasional Thoughts* definierte sie Religion als göttliche Grundlage und Unterstützung für tugendhaftes Handeln. Auch distanzierte sie sich in ihrem Werk von der Annahme, das Christentum sei Fanatismus. Vielmehr sind die christlichen Gebote für Cudworth Masham von der Vernunft geleitete moralische Normen, die eine Kontrolle über Leidenschaften ermöglichen sollten.

Bemerkenswert ist ihre Auseinandersetzung mit der Situation von Frauen. Sie kritisiert die mangelnde intellektuelle Bildung von Frauen, die zu einer Unterlegenheit gegenüber Männern führe. Die weibliche Tugend grundsätzlich mit Reinheit und Keuschheit zu verbinden, sei laut Cudworth Masham bloß ein Instrument, um Frauen einzuschränken und auf einer geistigen niederen Stufe zu halten.⁵⁰ Masham setzte sich für die weibliche Emanzipation ein und argumentierte, die Pflicht der Frau könne nicht durch die wechselnden Meinungen des Mannes bestimmt werden, sondern begründe sich in der unveränderlichen Natur der Dinge. Alle Menschen, Männer genauso wie Frauen, seien Teil des großen Ganzen und miteinander durch die Natur verbunden. Daher werde, wenn der eine Teil leide, der andere es ebenso tun. In diesem Sinne sollten Frauen Selbstwertschätzung erfahren, nicht nur im Hinblick auf ihren Körper, sondern auch auf ihren Geist.⁵¹ Sowohl Mashams emanzipative Philosophie als auch ihre Metaphysik und ihr Liebesbegriff erhalten in der gegenwärtigen philosophischen Forschung vermehrt Aufmerksamkeit.⁵²

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Hutton, Sarah: „Lady Damaris Masham“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, hrsg. v. Edward N. Zalta, Dezember 2020.

Broad, Jacqueline: „Damaris Masham on Women and Liberty of Conscience“, in *Feminist History of Philosophy: The Recovery and Evaluation of Women's Philosophical Thought*, hrsg. v. Eileen O'Neill und Marcy Lascano, 319–336. Dordrecht: Springer 2019.

49 Sarah Hutton: „Lady Damaris Masham“, (<https://plato.stanford.edu/archives/win2020/entries/lady-masham>), 2020, konsultiert am 06.09.2023.

50 Ursula I. Meyer: „Cudworth Masham, Damaris“, 1994, S. 165–166.

51 Broad 2009, S. 139–140.

52 Siehe Luisa Simonutti: „Lady Damaris Masham, Liberty, Reason and the Love of God“, 2018; Marcy P. Lascano, „Heads Cast in Metaphysical Moulds' Damaris Masham on the Method and Nature of Metaphysics“, 2018; Jacqueline Broad: „Damaris Masham on Women and Liberty of Conscience“, 2019.

Lascano, Marcy: „Women Philosophers and the Cosmological Argument: A Case Study in Feminist History of Philosophy“, in *A Feminist History of Philosophy*, hrsg. v. Eileen O’Neill und Mary Lascano, 23–47. Dordrecht: Springer 2019.

Myers, Joanne E.: „Enthusiastic Improvement: Mary Astell and Damaris Masham on Sociability“, in *Hypatia* 28, Nr. 3 (2013): 533–550.

Sleigh, Robert C.: „Reflections on the Masham-Leibniz Correspondence“, in *Early Modern Philosophy: Mind, Matter, and Metaphysics*, hrsg. v. Christia Mercer and Eileen O’Neill, 119–126. Oxford: Oxford University Press 2005.

Cunitz, Maria (auch Maria Kunitz, lat. Maria Cunitia, ca. 1610–1664) war eine bedeutende Astronomin. Ihr Vater war ein polnischer gelehrter Arzt, der sie in Mathematik, Arzneykunde, Latein und Französisch unterrichtete. Johann Caspar Eberti schrieb lange nach ihrem Tod in *Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer* (1727), dass Cunitz viele Sprachen beherrschte, insbesondere Hebräisch, Griechisch, Latein, Deutsch, Polnisch, Italienisch und Französisch.⁵³ Sie soll sich zusätzlich mit Malerei, Musik und Poesie beschäftigt haben. Bemerkenswert ist, dass sie auch Mathematik, Medizin und Geschichte studierte – Fächer, die im Gegensatz zum künstlerischen Unterricht zu dieser Zeit als ungeeignet für eine Frau galten.⁵⁴ Bereits mit 13 Jahren wurde Maria Cunitz im Jahr 1623 mit dem schlesischen Juristen David von Gerstmann verheiratet, der ihrem Wissensdrang aber nicht im Wege stand. Nach seinem Tod heiratete sie den Arzt, Mathematiker und Astronomen Elias von Löwen, der sie in ihren mathematischen und astronomischen Studien bestärkte und mit einflussreichen Astronomen ihrer Zeit bekannt machte.⁵⁵ Aufgrund ihres Talentes wurde sie von Zeitgenossen die „schlesische Athene“ genannt. In ihren Studien beschäftigte sie sich mit den Rudolfinischen Tafeln des Astronomen Johannes Kepler (1571–1630) und übersetzte die lateinischen Beschriftungen ins Deutsche. Außerdem fand sie neue Methoden und erarbeitete Tabellen, um die Umlaufbahnen der Planeten und planetarische Konstellationen leichter berechnen zu können. Das daraus entstandene 500-seitige lateinisch-deutsche Werk *Urania Propitia* (1650) machte sie bekannt und führte zu Korrespondenzen mit verschiedenen Gelehrten ihrer Zeit.⁵⁶

53 Johann Caspar Eberti: *Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer*, 1727, S. 25–26.

54 John J. O’Connor und Edmund F. Robertson: „Maria Cunitz“, 2008.

55 Hilmar Duerbeck: „Maria Cunitz: Kriegswirren und Planetenberechnung“, 2009, S. 41–43.

56 Adolf Schimmelpennig: „Cunitz, Maria“, 1876, S. 641.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Duerbeck, Hilmar: „Maria Cunitz: Kriegswirren und Planetenberechnung“, in *Astronominen. Frauen die nach den Sternen greifen*, hrsg. v. Frauenmuseum Bonn, 41–43. Bonn: Frauenmuseum 2009.

Theodora Dante (um 1490) war die Tochter des Mathematikers, Erfinders und Dichters Petrus Vincentius Dante und hat einige mathematische Schriften verfasst. Über ihr Leben und Werk ist wenig bekannt. Als in ihrer Heimatstadt Perugia die Pest ausbrach, zog sie mit ihrem Vater um 1497 aufs Land. Von ihm wurde Theodora Dante persönlich unterrichtet. Aufgrund ihrer mathematischen Kenntnisse und ihrer schriftlichen Beiträge, galt sie als angesehene Mathematikerin. Es heißt, sie hätte ihren Neffen, den italienischen Mathematiker, Astronomen, Kosmologen, Kartographen und Jakobinermonch Ignatius Dante (1536–1586), der zudem Vorlesungen über Philosophie in Bologna hielt, in Mathematik unterrichtet.⁵⁷ Es gibt keine überlieferten Werke und keine Forschungen zu ihr.

Elisabeth von der Pfalz (1618–1680), Tochter des sogenannten Winterkönigs, Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, und seiner Gemahlin Elisabeth Stuart, Prinzessin von England, Schottland und Irland, wurde vor allem durch ihren Briefwechsel mit René Descartes bekannt. Über ihre Ausbildung wissen wir lediglich, dass sie Sprachen – Latein, Griechisch, Französisch, Englisch und Deutsch – sowie Mathematik und Naturphilosophie studierte.⁵⁸ Außer ihren Briefen an Descartes, die nicht für ein breites Publikum bestimmt waren, hat sie keine philosophischen Schriften hinterlassen.⁵⁹ Die Korrespondenz zwischen dem französischen Philosophen und der Prinzessin umfasst 59 Briefe und behandelt philosophische Themen wie die metaphysische Frage der Vereinigung von Seele und Körper, politische und religiöse Angelegenheiten, mathematische Probleme sowie Diskussionen zu Descartes Theorien über die Leidenschaften.⁶⁰ Elisabeth von der Pfalz motivierte Descartes in den Briefen regelmäßig, beschriebene Ideen detaillierter auszuführen oder neue Bereiche der Philosophie zu untersuchen

57 Peter Bayle, *Historisches kritisches Wörterbuch, Zweyter Theil*, 1742, S. 261; Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, 1734, S. 156; Mary Hays: „Theodora Dante“, 1807, S. 193.

58 Marcy Lascano: „Elisabeth, Princess of Bohemia“, 2016, S. 234. Für biographische Details siehe Renée Jeffery: *Princess Elisabeth of Bohemia*, 2018; Dirk Van der Cruysse: *Madame sein ist ein ellendes Handwerk*, 2010.

59 Lisa Shapiro: „Volume Editor's Introduction“, 2007, S. 4.

60 René Descartes: *Der Briefwechsel mit Elisabeth von der Pfalz*, 2015, S. x.

und lieferte dafür eigene Argumente. Insofern nahm sie keine passive Rolle in der Korrespondenz ein, sondern kann vielmehr als Koautorin der Cartesischen Briefe und Werke bezeichnet werden.⁶¹ Beispielsweise schreibt sie:

„Wir neigen mehr dazu, unsere Mängel zu verkennen, als unsere Vollkommenheiten. Und würde man der Reue der begangenen Fehler wie ein Feind der Seligkeit ausweichen, könnte man Gefahr laufen, den Hang zu verlieren, sich von ihnen zu befreien, hauptsächlich wenn eine Leidenschaft diese Fehler hervorgebracht hat; wir lieben es nämlich von Natur aus, von einer Leidenschaft bewegt zu sein und ihren Bewegungen zu folgen; nur die daraus entschiedenen Unannehmlichkeiten lehren uns, daß sie schädlich sein können [...]. Dies genügt aber nicht, um die Lehre zu stützen, die in einem Ihrer früheren Briefe enthalten ist, wonach die Leidenschaften umso nützlicher sind, je mehr sie zum Übermaß neigen, wenn sie der Vernunft unterworfen sind, weil sie, wie es scheint, nicht übermäßig und unterworfen sein können.“⁶²

In diesem Brief an Descartes, hinterfragt sie die Idee, dass eine Leidenschaft im Übermaß erfahren und gleichzeitig der Vernunft unterworfen sein könne. Weil der Philosoph für diese Aussage keine ausschlaggebenden Argumente formuliert hatte, ermutigt sie ihn, seine Idee ausführlicher zu erläutern.⁶³ Inspiriert von der Korrespondenz widmet Descartes sein Werk *Principia philosophiae* Elisabeth von der Pfalz im Jahre 1644.⁶⁴

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

- Shapiro, Lisa: „Elisabeth, Princess of Bohemia“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, hrsg. v. Edward N. Zalta, 2021.
- Reuter, Martina: „Elisabeth on Free Will, Preordination, and Philosophical Doubt“, in *Elisabeth of Bohemia (1618–1680): A Philosopher in her Historical Context*, hrsg. v. S. Ebbersmeyer und S. Hutton, 163–176. Cham: Springer 2021.
- Bovt, Aleksandra: *Körper im höfischen Gespräch: die Briefe Liselottes von der Pfalz im Kontext des höfischen Kommunikationsideals*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen 2020.
- Jeffery, Renée. *Princess Elisabeth of Bohemia: the philosopher princess*. Lanham: Lexington Books 2018.

61 Ebenda, S. xiii.

62 Ebenda, S. 183 (Brief 27).

63 Für ausführlichere Erläuterungen zu den philosophischen Diskussionen zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes, siehe Lisa Shapiro: „Elisabeth, Princess of Bohemia“, 2015; Lisa Shapiro: *The Correspondence between Princess Elisabeth of Bohemia and René Descartes*, 2015 und Aleksandra Bovt: *Körper im höfischen Gespräch*, 2020.

64 Suzanna van Dijk und Jo Nesbitt: *I Have Heard about You*, 2004, S. 120.

Van der Cruyse, Dirk: „*Madame sein ist ein ellendes Handwerck*“: *Liselotte von der Pfalz – eine deutsche Prinzessin am Hof des Sonnenkönigs*. Ungekürzte Taschenbuchausg. 12. Aufl. München: Piper 2010.

Fedele, Cassandra (1465–1558) wurde durch ihre scharfsinnigen Reden über Kunst, Literatur und Philosophie berühmt. In Venedig geboren und aus einer gebildeten bürgerlichen Familie stammend, bekam sie im Auftrag ihres Vaters Angelo Fedele von dem bekannten Theologen Gasparino Borro (1423–1498) Unterricht. Aufgrund ihrer sprachlichen Begabung wurde sie als ein ‚Wunderkind‘ betrachtet, denn sie beherrschte bereits im Alter von zwölf Jahren Latein und Griechisch und studierte Geschichte, Rhetorik und Philosophie. Im Alter von 22 Jahren erhielt sie eine Einladung von der Universität Padua, um über moralphilosophische Fragen zu dozieren, obwohl zu dieser Zeit Frauen nicht an der Universität studieren durften. Die 1487 gehaltene Rede handelt von der Vergänglichkeit der weltlichen Güter und dem Weg zum Guten durch Studien in Natur-, Moral- und metaphysischer Philosophie und wurde vor 1500 zweimal in Italien und einmal in Deutschland publiziert. In darauffolgenden Jahren hielt sie Reden über Literatur und die Bildung der Frau vor dem venezianischen Senat und dem Dogen Agostino Barigo.⁶⁵ Sie sprach von den Vorzügen, die Bildung und das Studium der Literatur mit sich bringen. Literarische Studien sollten demnach den Geist schärfen, die Vernunft formen und die Gedanken bereinigen. Belesene Personen seien menschlicher, gütiger, großzügiger und nobler als jene, die keine literarische Bildung haben, so Fedele. Schließlich ermutigte sie Frauen, sich dem Studium zu widmen, denn, obwohl die Bildung ihnen wenig Würdigung einbrächte, bringe Literatur dennoch Freude.⁶⁶

Das bekannteste Werk von Fedele, die *Epistolae et orationes* (erst 1636 posthum veröffentlicht), beinhaltet eine Sammlung an Briefen und Reden, die unter anderem von der Vernunft, menschlichen Errungenschaften, der Bildung und der Freundschaft handeln. Auffallend ist ihre Anerkennung der männlichen Überlegenheit gegenüber Frauen, die in ihren Texten regelmäßig auftaucht. In ihren Briefen und Reden bestimmt sie sich selbst aufgrund ihres Geschlechtes wiederholt als mangelhaft, schwach und geistig beeinträchtigt.⁶⁷ Es ist anzunehmen, dass sie wegen dieser Demut gegenüber dem Männlichen die Möglichkeit hatte, in die breite Öffentlichkeit zu treten. Namhafte Persönlichkeiten brachten

65 Rullmann 1994, S. 132.

66 Cassandra Fedele: *Letters and Orations*, 2000, S. 154.

67 Diana Robin: „Editor’s Introduction“, 2000, S. 8–9.

ihr ehrende Wertschätzung entgegen, wie unter anderem Papst Leo X. oder Isabella I., die damalige Königin von Kastilien.⁶⁸

Als sie gefragt wurde, ob eine Frau ein intellektuelles Leben oder die Ehe wählen soll, antwortete sie, man solle sich dafür entscheiden, was der eigenen Natur am Meisten entspricht.⁶⁹ Aufgrund des gescheiterten Versuches, ihren Lebensunterhalt als Intellektuelle zu bestreiten, sah sie sich um 1497 gezwungen, den Physiker Giammaria Mappelli zu heiraten. Sie litt während der Ehe an chronischen Leiden und publizierte nichts. Nach dem Tod ihres Mannes 1521 musste sie in ärmlichen Verhältnissen leben und bekam kaum finanzielle Unterstützung, was die prekäre Lage weiblicher Intellektueller dieser Zeit deutlich macht.⁷⁰ Erst im Alter von etwa 80 Jahren soll Fedele ihr Werk *De scientiarum ordine* zum Druck vorbereitet haben, das angeblich aufgrund der Unachtsamkeit des Verlegers verschollen ist.⁷¹ Obwohl Cassandra Fedele bis zu ihrem Tod eine berühmte und geachtete Frau war, fand ihr Name erst in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Forschung mehr Erwähnung.⁷²

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Arriaga Flórez, Mercedes: „Cassandra Fedele: ‘esa rara y excelente mujer’“, in *Mujer, Biblia y sociedad*, hrsg. v. Nuria Calduch-Benages und Guadalupe Seijas de los Ríos-Zarzosa, 85–106. Estella: Editorial Verbo Divino 2021.

Cerrato, Daniele und Mercedes Arriaga Flórez: *Cassandra Fedele*. Madrid: Dykinson 2019.

Ross, Sarah Gwyneth: „Her Father's Daughter: Cassandra Fedele, Woman Humanist of the Venetian Republic“, in *The Trouble with Ribs: Women, Men and Gender in Early Modern Europe*, hrsg. v. Anu Korhonen und Kate Lowe, 204–222. Helsinki: Helsinki Collegium for Advanced Studies 2007.

Allen, Prudence: *The Concept of Woman. Volume II. The Early Humanist Reformation. 1250–1500*. Cambridge, U.K./Grand Rapids: William D. Eerdmans Publishing Company 2002.

Ferrara, Anna von (auch **Anne d'Este** 1531–1607), Enkelin Ludwigs XII. von Frankreich, war in erster Linie eine geschickte Politikerin. Sie hatte beträchtlichen Einfluss am Hof von Frankreich und war beteiligt an den französischen

68 Antonino Fedele: „Cenni Biografici Introduttivi“, 2012, S. 39–40.

69 Allen 2002, S. 940.

70 Larissa Reinold: „Fedele, Cassandra“, 1994, S. 204.

71 Franco Pignatti: „FEDELE, Cassandra“, 1995.

72 Mercedes Arriaga Flórez: „Cassandra Fedele: ‘esa rara y excelente mujer’“, 2021; Daniele Cerrato und Mercedes Arriaga Flórez: *Cassandra Fedele*, 2019; Tiziana Agostini: „Presentazione“, 2012; Sarah Gwyneth Ross: „Her Father's Daughter: Cassandra Fedele, Woman Humanist of the Venetian Republic“, 2007.

Religionskriegen. Anna von Ferrara wurde 1531 als älteste Tochter von René de France, Tochter Ludwigs XII., und Herzog Ercole II. d'Este geboren. Durch ihren Lehrer Fulvio Pellegrino Morato (1483–1549) erhielt sie eine ausgezeichnete Ausbildung und Erziehung. Moratos Tochter, die spätere italienische Dichterin Olympia Fulvia Morata (siehe S. 120ff.), war in ihrer Jugend ihre Gesellschafterin. 1548 heiratete sie François de Lorraine, Herzog von Aumale, Sohn des Herzogs von Guise (1519–1563), der kurz darauf der zweite Herzog von Guise werden sollte. Durch ihre Ehe verband sie eine der mächtigsten Familien des französischen Adels mit ihrer Abstammung aus der Herrscherfamilie.⁷³ Diese privilegierte Position nutzte sie, um als Frau eine bedeutende Stellung in der französischen Politik einzunehmen.⁷⁴ Nach der Ermordung ihres ersten Ehemannes im Jahr 1563 heiratete sie 1566 Jacques de Savoie-Nemours, Herzog von Genevois (1531–1585). In den religiös-politischen Auseinandersetzungen dieser Jahre hatte Anna von Ferrara großen Einfluss, der mit der Gründung der katholischen Liga, in der ihre Söhne eine wichtige Rolle spielten, noch stieg. Ihre beiden ältesten Söhne wurden 1588 ermordet, sie selbst inhaftiert. Nach der Konversion Heinrichs IV. zum Katholizismus erkannte sie diesen als König an und verbrachte ihre letzten Lebensjahre in der hoch geachteten Stellung am Hof der Königin Maria von Medici. Nach ihrem Tod im Mai 1607 erschien eine Reihe an Lobgedichten in Frankreich. Darunter ist folgendes Gedicht bekannt:

Der Mut des Mars brennt ihr im Herzen,
 er hat das schüchterne Gemüt von ihr genommen,
 das sonst die Frauen beherrscht,
 und großherzig macht er sie männlich.
 Die höfliche Venus tut auch was sie kann,
 sie zieret den Leib ihr mit seltener Schönheit,
 nie hast du solches gesehn noch wirst du es fürder,
 es kommt keine ihr gleich, keine ihr nahe.⁷⁵

Dieses Gedicht verdeutlicht die verschiedenen Facetten von Anna von Ferrara, indem ihr Mut mit der Maskulinität des Mars verglichen aber ihre Erscheinung als seltene Schönheit, wie die Venus, dargestellt wird.⁷⁶ Die Gestalt der Anna

73 Jessica Munns und Penny Richards: „Exploiting and Destabilizing Gender Roles: Anne d'Este“, 1992, S. 206–208.

74 Munns und Richards 1992, S. 214.

75 Übersetzt aus dem Französischen von Catherine König-Pralong und Franz M. Wimmer. Original: Christiane Coester: *Schön wie Venus, mutig wie Mars*, 2007, S. 11.

76 Ebenda.

von Ferrara fasziniert und polarisiert seit Jahrhunderten, so wurde sie sowohl als gutherzig als auch als grausam dargestellt.⁷⁷

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Coester, Christiane: *Schön wie Venus, mutig wie Mars: Anna d'Este, Herzogin von Guise und von Nemours (1531–1607)*. Pariser historische Studien, Bd. 77. München: R. Oldenbourg 2007.

Munns, Jessica, und Penny Richards: „Exploiting and Destabilizing Gender Roles: Anne d'Este“, in *French History*, 6 (1992): 206–215.

Heloisa (franz. Héloïse oder Héloïse, ca. 1095–1164) gehört aufgrund ihrer tragischen Liebesgeschichte mit Pierre Abélard ohne Zweifel zu den bekanntesten Frauengestalten in der Philosophie. Sie stammte aus dem französischen Hochadel und erhielt bereits früh eine klösterliche Erziehung. Heloisa studierte klassische Sprachen wie Latein, Griechisch und Hebräisch sowie philosophische Texte. Um 1116/1117 lernte sie den Philosophen und Theologen Pierre Abélard (lat. Petrus Abaelardus oder Abailardus, dt. Peter Abaelard 1079–1142) kennen, der ihr Privatlehrer wurde. Sie begannen eine heimliche Liebesbeziehung, die jedoch nach der Schwangerschaft von Heloisa bekannt wurde. Gegen ihren Willen musste sie Abélard heiraten, um die Beziehung und das Kind zu legitimieren. Der auf Rache sinnende Onkel Heloisas ließ Abélard trotzdem kastrieren, ein Gewaltakt, den Abélard überlebte, sich daraufhin jedoch ins Kloster Saint-Denis zurückzog. Heloisa trat 1118 in das Kloster Argenteuil ein, wo sie vermutlich ab 1123 Priorin war. 1129 wurde der Konvent aufgelöst. Mit einer Gruppe von Nonnen fand Heloisa eine neue Bleibe in Abélards verlassener Einsiedelei Paraklet in der Nähe von Nogent-sur-Seine, wo sie als Priorin und später als Äbtissin einen neuen Frauenkonvent aufbaute. In dieser Zeit nahm sie auch wieder brieflichen Kontakt zu Abélard auf. Ihr schriftlicher Nachlass beschränkt sich auf den philosophischen und theologischen Briefwechsel mit Abélard. Die Briefe zeigen, dass Heloisa sehr belesen war und sich sowohl mit theologischen Studien als auch mit Cicero, Seneca und Aristoteles befasste.⁷⁸ Neben klassischer Philosophie beinhaltete der Schriftverkehr Regeln und Normen, die eine Frau in einer religiösen Gemeinschaft zu erfüllen habe, sowie verschiedene Vorstellungen zur Polarität der Geschlechter. Abélard behauptete, der Mann stelle nach der

77 Ebenda, S. 321.

78 Ursula I. Meyer: „Héloïse“, 1994, S. 263–264.

Ordnung der Natur das stärkere Geschlecht dar, während die Frau grundsätzlich schwächer sei.⁷⁹

Aus dem Briefwechsel ist zu entnehmen, dass Heloisa ihre eigenen Interessen jenen von Abélard unterordnete: Sie hätte gerne ein neues Leben mit ihm begonnen, jedoch lehnte er diesen Vorschlag ab, weil er seine Karriere als kirchlicher Gelehrter hätte aufgeben müssen. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Heloisa der Idee von Cicero, die Frau sei dem Mann unterlegen, zustimmte.⁸⁰ Sie erkannte Abélard als Autoritätsperson an und entwickelte mit ihm ein Konzept für eine religiöse Leitung und Bildung von Frauen, indem sie darauf bestand, dass ein Frauenkloster mit speziell auf die Bedürfnisse von Frauen ausgelegten Regeln geführt wird. Die dazu vorgeschlagenen Grundsätze von Abélard sollten das Ordensleben der Frauen strukturieren, da es im Detail ausgearbeitete Regeln bis dahin nur für Mönche gab.⁸¹ Heloisa studierte mit ihrer Gemeinschaft auf Anraten von Abélard die Bibel, und stellte ihm auch diesbezüglich einige Fragen wie unter anderem zur Sünde oder zu biblischen Gesetzen.⁸²

Heloisa übte nichtsdestotrotz einen starken Einfluss auf Abélards Ethik, Theologie und Liebesphilosophie aus. In ihren Briefen entwickelte sie eine kritische ethische Philosophie, die die Absicht als entscheidend für die moralische Richtigkeit einer Handlung in den Vordergrund stellte. Diese Perspektive beeinflusste Abélards ethische Ansätze, die in seinem späteren Werk *Etica (Scito Te Ipsum*, um 1140) beschrieben wurden und diente als Grundlage für die Entwicklung der deontologischen Struktur der intentionalistischen Ethik in der mittelalterlichen Philosophie vor Thomas von Aquin.⁸³ Der große Einfluss, den Heloisas Werk auf Philosophie und Literatur sowie auf das Klosterleben von Frauen genommen hat, ist bemerkenswert.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Guimarães, Ged, Veralucia Pinheiro und Maria Regina de Lima Gonçalves Oliveira: „Heloísa e Abelardo“, in *Caderno Espaço Feminino* 34, Nr. 1 (1. August 2021): 306–321.

79 Allen 2002, S. 167.

80 Meyer 1994, S. 265.

81 Peter Abaelard: *Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloisa*, 2004, S. 150–151.

82 Abaelard 2004, S. 369–372. Zum Austausch zwischen Heloisa und Abaelard siehe auch Ged Guimarães et al.: „Heloísa e Abelardo“, 2021.

83 Brooke Heidenreich Findley: „Does the Habit Make the Nun? A Case Study of Heloise's Influence on Abaelard's Ethical Philosophy“, 2006.

McLaughlin, Mary Martin und Bonnie Wheeler: *Heloise and the Paraclete: A Twelfth-Century Quest*. London: Palgrave Macmillan 2020.

Heyder, Regina: „Geschlechterkonzepte eines geistlichen Paares: Abaelard und Heloise.“ In *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 35 (2016): 29–55.

Ziolkowski, Jan M: „Lost and Not Yet Found: Heloise, Abelard, and the ‘Epistolae Duorum Amantium.’“ in *The Journal of Medieval Latin* 14 (2004): 171–202.

Robl, Werner: *Heloïsas Herkunft: Hersindis Mater*. München: Olzog 2001.

Konstantina (ca. 13. Jh.) wird in den lateinischen Chroniken des Matthäus Paris als Tochter des Erzbischofs von Athen und Lehrerin des Meisters John von Basingstoke, dem Archidiakon von Leicester erwähnt. Basingstoke, der Werke aus dem Griechischen ins Latein übersetzte, besuchte Athen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wo er laut Berichten Konstantina kennenlernte. Der benedikтинische Geschichtsschreiber Matthäus Paris scheint wiederum den Archidiakon persönlich gekannt und die Berichte über Konstantina von diesem gehört zu haben.⁸⁴ Der Gelehrten aus Athen wurde die Fähigkeit zugesprochen, Erdbeben und andere natürliche Phänomene vorherzusagen zu können.⁸⁵ Aufgrund dieser Erzählung wird seit dem 20. Jahrhundert spekuliert, ob Konstantina eine Erfindung von Paris gewesen sei. Jedoch ist – trotz einiger mangelhafter Überlieferungen – grundsätzlich nicht bekannt, dass Matthäus Paris weitere Unwahrheiten verbreitete. Auch seine Darstellung des John von Basingstoke scheint verifiziert zu sein.⁸⁶ Nichtsdestotrotz finden sich in keinen weiteren byzantinischen Schriften Spuren der Existenz von Konstantina, weshalb bis heute nicht geklärt ist, ob es sich bei ihr um eine historische oder fiktive Persönlichkeit handelt.⁸⁷ In welcher Form Konstantina Lehrerin des Diakons war und was sie unterrichtet hat, ist unbekannt. Leider ist uns keine aktuelle Forschungsliteratur bekannt.

Marcella von Rom (ca. 325–410 u.Z.) war eine römische Aristokratin, die in jungen Jahren nach dem frühen Tod ihres ersten Ehemannes eine zweite Ehe mit dem Konsul Cerealis selbstbewusst ablehnte, um ein Leben als christliche Asketin zu führen. Sie studierte die Heilige Schrift und tauschte sich bereits im Alter von 16 Jahren bei einem Aufenthalt in Rom mit dem Theologen

84 Denis Sullivan et al.: *Byzantine Religious Culture*, 2012, S. 66–67.

85 Peter Paul Finauer: *Allgemeines Historisches Verzeichnis gelehrter Frauenzimmer*, 1761, S. 71; Ferdinand Gregorovius: *Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter*, 1980, S. 162–163.

86 Sullivan et al. 2012, S. 67.

87 Filip van Tricht: *The Horoscope of Emperor Baldwin II*, 2019, S. 179.

Hieronimus (348–420 u.Z.) aus, mit dem sie später über Briefe verbunden blieb.⁸⁸ Marcellas philosophisches Interesse war für Hieronimus wie für viele andere Personen in ihrem Umfeld offensichtlich anregend und inspirierend. Er schreibt:

„Und da man von mir glaubte, daß ich ein gewisses Urteil in exegetischen Dingen besitze, kam sie niemals mit mir zusammen, ohne irgendeine auf die Heilige Schrift bezügliche Frage zu stellen, nicht um sich dabei zu beruhigen, sondern im Gegenteil, um neue Fragen anzuregen; nicht um zu streiten, sondern um durch ihre Fragen die Lösung der möglichen Einwände kennen zu lernen.“⁸⁹

Durch Marcella bildete sich eine Gemeinschaft asketischer Frauen, die sich nicht nur einem Leben in Keuschheit widmeten, sondern auch ihren persönlichen Lebensraum in eine theologische Schule verwandelten. Ihr Palast auf dem Hügel Aventin wurde zu einem Zentrum der christlichen Lehre, der vor allem für Frauen von großer Besonderheit war.⁹⁰ Sie vertrat ihre Ansichten öffentlich, indem sie am antiorigenistischen Streit teilnahm und anderen häretischen Gruppierungen entgegentrat wie jenen der Montanisten oder der Novatianer. Aufgrund ihres sprachlichen Talentes erkannte Hieronimus Marcella als Magistra⁹¹ an und gab ihr dadurch die Möglichkeit, Probleme der exegetischen Auslegung für verschiedene Würdenträger zu lösen.⁹² Inspiriert durch Marcella setzte Hieronimus sich für die Gleichheit von Männern und Frauen ein, indem er argumentierte, nicht das Geschlecht, sondern die Tugenden von Menschen seien fundamental für unser Urteil.⁹³ Briefe von Marcella an Hieronimus sind leider nicht erhalten. Aus diesem Grund kann ihr Leben nur aus den Schriften von Hieronimus rekonstruiert werden. Nichtsdestotrotz erlangte ihr Name auch nach ihrem Tod Ansehen und sie galt fortan als Vorbild für gelehrte Frauen. So verwies zum Beispiel Heloisa in ihrer Korrespondenz mit Abélard auf Marcella und deren Studium der Bibel.⁹⁴

88 Maria Heine: *Die Spiritualität von Asketinnen*, 2008, S. 72–73.

89 Eusebius Hieronimus: *Des Heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronimus ausgewählte historische, homiletische und dogmatische Schriften*, 1914, S. 187.

90 Frank Leslie Cross und Elizabeth A. Livingstone: *The Oxford Dictionary of the Christian Church*, 1997, S. 1032.

91 „Huius armcitiis fruita est Paula venerabilis, in huius nutrita cubiculo Eustochium, virginittatis decus, ut facilis aestimatio sit, qualis magistra, ubi tales discipulae.“ Jerome: *Select Letters of St. Jerome*, 1933, Ep. 127.

92 Maria Heine: *Die Spiritualität von Asketinnen*, 2008, S. 74.

93 Marianne Sághy: „The Master and Marcella: Saint Jerome Retells the Bible to Women“, 2011, S. 135–138; Larissa Seelbach: „Wenn Männer nach den Schriften fragen würden, würde ich nicht mit Frauen reden‘ – Marcella als Lückenbüßerin?“, 2004, S. 358.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Sághy, Marianne: „The Master and Marcella: Saint Jerome Retells the Bible to Women“, in *Retelling the Bible: Literary, Historical, and Social Contexts*, hrsg. v. Lucie Dolezalová und Visi Tamás, 127–138. Frankfurt am Main: Peter Lang 2011.

Heine, Maria: *Die Spiritualität von Asketinnen: von den Wüstenmüttern zum städtischen Asketinnenentum im östlichen Mittelmeerraum und in Rom vom 3. bis zum 5. Jahrhundert*. Berlin/Münster: Lit Verlag 2008.

Seelbach, Larissa: „Wenn Männer nach den Schriften fragen würden, würde ich nicht mit Frauen reden? – Marcella als Lückenbüßerin?“, in *Augustiniana* 54, Nr. 1/4 (2004): 343–358.

Molinaeus, Maria (ca. 1620–1699) war die Tochter des reformierten Theologen und Hochschullehrers Petrus Molinaeus (1568–1658). Sie war in Hebräisch, Logik und Physik bewandert und hielt lange Zeit einen regen Briefwechsel auf hebräisch mit ihrer gelehrten Mitschwester der labadistischen Gesellschaft Anna Maria von Schürmann.⁹⁵ Der informelle Ton und Gegenstand der Briefe lässt vermuten, dass die beiden Frauen sich sehr nahestanden.⁹⁶ Bayle berichtet, dass die Hebräischlehrerin eine Person von großem Verdienst mit hoher Geschicklichkeit und Wissen war.⁹⁷ Hier ist keine weitere Forschungsliteratur bekannt.

Molza, Tarquinia (1542–1617) war eine italienische Gelehrte und Musikerin sowie die Enkelin des Dichters Francesco Maria Molza (1489–1544) aus Modena. Sie wurde schon in frühen Jahren von ausgezeichneten Lehrern in den Geisteswissenschaften (Rhetorik, Logik, Philosophie, Griechisch, Latein, Hebräisch) unterrichtet. Die moralischen Schriften von Platon und Aristoteles sollen sie inspiriert haben, über Physik und Astronomie zu schreiben.⁹⁸ Ihr Philosophie- und Geschichtslehrer, der berühmte venezianische Humanist, Philosoph und Schriftsteller Francesco Patrizi da Cherso (1529–1597), brachte ihr die Erosthematik näher.⁹⁹ In Patrizis *Amorosa Filosofia* (1577), eine aus vier Dialogen bestehende Liebesabhandlung, spielt Tarquinia Molza als eine Gesprächsteilnehmerin sowie Ideal weiblicher Vollkommenheit eine zentrale Rolle. Hier gilt

94 Heine 2008, S. 76.

95 Friedrich von Raumer: *Historisches Taschenbuch*, 1861, S. 75.

96 Barbara Becker-Cantarino: „Erwählung des bessern Teils“, 1996, S. 37, Fn. 40.

97 De Jean Boulliot: „MOULIN (Marie DU)“, 1830, 257–258.

98 Larissa Reinold: „Molza, Tarquinina“, 1994, S. 387.

99 Der Begriff „Eros“ bezeichnet in der antiken Literatur Formen der Liebe, des Begehrens und Verlangens. Siehe Kurt Sier: *Die Rede der Diotima*, 1997, S. X.

sie als wichtige Autorität, die betont, Selbstliebe sei die Basis aller anderen Erscheinungsformen von Liebe.¹⁰⁰ Nach dem Tod ihres Mannes Paolo Porrino im Jahre 1579 beschloss Molza nicht mehr zu heiraten, sondern von ihrem Erbe zu leben und damit ihre Studien zu finanzieren, da ihre Ehe kinderlos geblieben war. Aufgrund dieser selbstbestimmten Entscheidung war sie vielen Anfeindungen ausgesetzt. Um dieser Feindseligkeit zu entkommen, zog sie 1572 an den Hof von Ferrara, wo sie Ehrendame der Lucrezia d'Este und Eleonore d'Este wurde. 1583 begann sie im Bücherarchiv zu arbeiten, wo sie später die *Discorsi del conte Annibale Romei* (1585) vorfand, durch die sie in die Moralphilosophie eingeführt wurde.¹⁰¹ Während ihrer Zeit am Hof erlangte Tarquinia Molza Ruhm als brillante Sängerin. Etwa 1589 wurde sie aufgrund einer Liebesaffäre mit dem Komponisten Giaches de Wert (1535–1596) vom Königshof verbannt.¹⁰² Sie ging zunächst in ihre Heimatstadt zurück. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts zog sie nach Rom, wo ihr der römische Senat im Dezember 1600 als erster Frau die Ehrenbürgerschaft und den Titel „Unica“ (die Einzigartige) verlieh. Sie starb am 8. August 1617 in Modena und wurde in der Kathedrale beigesetzt, wo eine Gedenktafel an sie erinnert. Ihr Werk hinterließ sie in ihrem Testament der Stadt Modena.¹⁰³

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Stevenson, Jane: *Women Latin Poets: Language, Gender, and Authority, from Antiquity to the Eighteenth Century*. Oxford/New York: Oxford University Press 2005.

Riley, Joanne M.: „Tarquinia Molza (1542–1617): A Case Study Of Women, Music And Society In The Renaissance“, in *The Musical Woman*, hrsg. v. Judith Zaimont, Catherine Overhauser und Jane Gottlieb, 470–493. New York: Greenwood Press 1988.

Morata, Olympia Fulvia (1526–1555) hatte ausgezeichnete Sprachkenntnisse in Latein und Griechisch und eine umfangreiche Kenntnis der Klassiker, weswegen

100 Sandra Plastina: „Is Francesco Patrizi's ‚L'Amorosa Filosofia‘ a Heterodox Reading of the ‚Symposium‘?“, 2019, S. 631–648; Sandra Plastina: „Letters on Natural Philosophy and New Science: Camilla Erculiani (Padua 1584) and Margherita Sarrocchi (Rome 1612)“, 2020, S. 69.

101 Reinold 1994, S. 388.

102 Joanne M. Riley: „Tarquinia Molza (1542–1617): A Case Study of Women, Music and Society in the Renaissance“, 1988, S. 470–473; Marilyn Bailey Ogilvie: „Molza, Tarquinia“, 1993, S. 139.

103 Reinold 1994, S. 388.

sie unter anderem als Wunderkind bezeichnet wird.¹⁰⁴ Ihr Vater, Fulvio Pellegrino Morato (1483–1548), unterrichtete seine Tochter insbesondere in Philosophie und Religion. Mit vierzehn Jahren wurde ihr besonderes Talent erkannt, weswegen sie fortan zur Gesellschafterin der Kinder des Herzogpaares von Este – darunter Anna von Ferrara (siehe S. 113ff.) – bestellt wurde. Im Rahmen des umfassenden pädagogischen Programms der Herzogin Renata von Ferrara setzte sie ihr Studium der Klassiker sowie biblischer Texte und Psalmen der protestantischen Theologie fort und vertiefte ihre Sprachkenntnisse.¹⁰⁵ Bereits im Werk *Die lobwürdige Gesellschaft der Gelehrten Weiber* (1631) von Johann Frauenlob (siehe S. 42f.) wird Olympia Fulvia Moratas Gelehrsamkeit lobend erwähnt:

„[Morata] hat auch allbereit im 16. Jahr ihres Alters / zu Ferrara öffentlich die *Paradoxa Ciceronis* profitiert und gelesen / hernachmals *Commentaria in Homerum*, wie auch etliche *Dialogos*, viel Episteln und allerley zierliche *Carmina*, Psalmen und andere *Epigrammata* in Griechischer und Lateinischer Sprach geschrieben [...] doselbst [an der Heidelberger Universität] hat sie Philosophien in Griechischer und Lateinischer Sprach *Privatim* mit großem Lob und Verwunderung gelesen.“¹⁰⁶

Die gelehrte junge Frau lehnte das klassische weibliche Rollenbild sowie Handarbeit und weibliche Kleidung ab. Im Jahre 1548 wurden sie und ihre Familie vom Hof von Ferrara ausgeschlossen. Zwei Jahre später heiratete sie Andreas Grunthler, einen aus Schweinfurt stammenden Arzt, mit dem sie schließlich nach Deutschland zog. Ihr intellektuelles Schaffen blieb nach der Verheiratung ungebrochen: sie schrieb zahlreiche Gedichte und übersetzte einige Texte und Psalmen ins Griechische.¹⁰⁷ In dieser Zeit intensivierte sich auch ihr Glaube an Gott und sie sah es als eine große Tugend an, den weltlichen Dingen keine große Bedeutung zu schenken. Im sogenannten Markgrafenkrieg mussten Morata und Grunthler von Schweinfurt nach Heidelberg fliehen. Dabei ging ein Großteil ihrer Schriften und Bücher verloren. Trotz ihrer Erkrankung an Tuberkulose, an der sie im Jahre 1555 starb, unterrichtete Morata in ihren letzten Monaten weiterhin Griechisch in Heidelberg und verfolgte ihre Studien.¹⁰⁸

104 Ursula Hess, „Olympia Morata (1526–1555) – Die poeta docta als Verwirklichung eines humanistischen Ideals“, 1988, S. 139.

105 Lucia Felici: „Olympia Fulvia Morata: ‘Glory of Womankind both for Piety and for Wisdom’“, 2018, S. 147–151.

106 Frauenlob 1631, S. 26.

107 Felici 2018, S. 156–164.

108 Holt N. Parker: „Introduction“, 2003, S. 29–32.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Felici, Lucia: „Olympia Fulvia Morata: ‘Glory of Womankind both for Piety and for Wisdom’“, in *Fruits of Migration. Heterodox Italian Migrants and Central European Culture 1550–1620*, hrsg. v. Cornel Zwierlein und Vincenzo Lavenia, 147–177. Leiden/Boston: Brill 2018.

Parker, Holt N.: „Introduction“, in *The Complete Writings of an Italian Heretic*, 1–60. Chicago/London: The University of Chicago Press 2003.

Juliana Morell (1594–1653) erlangte im Jahre 1608 als eine der ersten Frauen weltweit einen Dokortitel in Rechtswissenschaften und war verschiedenen Berichten zufolge sehr gebildet.¹⁰⁹ So schreibt der spanische Dichter Lope de Vega (1562–1635), sie sei ein Engel gewesen, der öffentlich alle Wissenschaften lehrte, sowohl auf professoralen Lehrstühlen als auch in Schulen. Morell wurde in Barcelona geboren und begann im Alter von vier Jahren ihre Ausbildung in einem Kloster der Dominikanerinnen ebendort, wo sie in Latein, Griechisch sowie Hebräisch unterrichtet wurde. Bereits mit sieben Jahren schrieb sie einen Brief auf Latein an ihren Vater. Ein Jahr später wurde dieser beschuldigt an einem Mord beteiligt gewesen zu sein, weswegen er mit seiner Tochter nach Lyon floh. Dort setzte Juliana Morell ihre Studien fort und beschäftigte sich täglich neun Stunden lang mit Rhetorik, Dialektik, Ethik und Musik. Als Juliana Morell zwölf Jahre alt war, verteidigte sie öffentlich eine Dissertation in Ethik und erlangte zwei Jahre später (1608) in Avignon einen Dokortitel im Kirchen- und Zivilrecht *summa cum laude*. Sie verzichtete auf Reichtum oder Ehe und trat im selben Jahr in das Kloster Sainte-Praxède in Avignon ein. Im Jahr 1609 erhielt sie die Ordenstracht und legte am 20. Juni 1610 ihre Gelübde ab.¹¹⁰ In dieser Zeit soll die bereits 14 Sprachen beherrscht haben, darunter Französisch, Italienisch, Arabisch, Syrisch und Katalanisch.¹¹¹

Als Nonne verbrachte sie den Rest ihres Lebens im Orden, wo sie sehr beliebt war.¹¹² Ein Klosterleben eröffnete in der damaligen Zeit die seltene Möglichkeit, als Frau geistige Bildung zu erlangen. Juliana Morell erlaubte ihrem Vater nicht, ihr erstaunliches intellektuelles Talent zum Zweck gesellschaftlicher Anerkennung in die Öffentlichkeit zu tragen. Vielmehr wollte sie dem dominikanischen

109 Marco Hirt: *Geschichte der Philosophie Von der Ur-Idee zum Welt-All*, 2018, S. 245.

110 Nikolaus Scheid: „Juliana Morell“, 1911.

111 Dani Domínguez: „Juliana Morell, la vida de la catalana que se doctoró a los 14 años“, 2018.

112 Scheid 1911.

Kloster mit ihrer Gelehrsamkeit dienen.¹¹³ Nach ihrem Tod wurde der Brief *Lettre circulaire du 26 juin 1653* an viele Klöster des Ordens geschickt, indem über ihr Leben und die Wunder, die sie vollbracht hatte, berichtet wurde.¹¹⁴ Sie hinterließ eine Reihe religiöser Schriften: eine Übersetzung der *Vita Spiritualis* des heiligen Vinzenz Ferrer, mit Kommentaren und Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln (Lyon, 1617); das Werk *Exercices spirituels sur l'éternité* (Avignon, 1637); eine französische Übersetzung der Regel des Heiligen Augustinus mit Hinzufügung verschiedener Erklärungen und Bemerkungen zum Zwecke der Belehrung (Avignon, 1680); eine Geschichte der Reform des Klosters St. Praxedis, mit dem Leben einiger frommer Schwestern als Manuskript, lateinische und französische Gedichte, einige gedruckt und einige als Manuskript.¹¹⁵

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Lamy, Theresa M.: *Juliana Morell: Child Prodigy, Religious Reformer, Spiritual Writer*. New York: University Microfilms International 1991.

Isotta Nogarola (1418–1466) widmete sich als italienische Humanistin und Autorin verschiedenen theologischen Themen, unter anderem der Frage, ob die Frau dem Mann aus christlicher Perspektive unterlegen sei. Nach dem Tod ihres Vaters, setzte sich ihre Mutter für eine humanistische Bildung der sieben Geschwister ein. Von 1430–1438 wurden sie von Martino Rizzoni (1404–1488), einem Schüler des Humanisten Guarino da Verona (1374–1460), unterrichtet.¹¹⁶ Isotta Nogarola beherrschte fließend Latein und studierte die Klassiker der Philosophie, Rhetorik und Theologie. Selbstständig entschied sie, ihr Leben der Gelehrsamkeit zu widmen und lebte im Zölibat im Haus ihrer Mutter.¹¹⁷ Sie korrespondierte mit zahlreichen namhaften Männern ihrer Zeit, wie zum Beispiel dem Sohn des Dogen aus Venedig, Ludovico Foscarini (1409–1480), der ihr, nachdem sie 1438 nach Venedig gezogen war, weiteren Kontakt zu der gebildeten Gesellschaft ermöglichte.¹¹⁸ Ihr bekanntestes Werk – ein Dialog über die Sünde von Adam und Eva – entstand durch den Briefwechsel mit Foscarini.

113 Theresa M. Lamy: *Juliana Morell: Child Prodigy, Religious Reformer, Spiritual Writer*, 1991, S. 4.

114 Sylvanus Griswold Morley: „Juliana Morell: Postscript“, 1941, S. 401.

115 Scheid 1911.

116 Larissa Reinold: „Nogarola, Isotta“, 1994, S. 401.

117 Allen 2002, S. 944.

118 Stevenson 2005, S. 159–161. Nogarolas schriftliche Korrespondenz beinhaltete eine Auseinandersetzung mit dem Spenden von Trost sowie dem Umgang mit dem Tod. Siehe dazu

Diese Schrift ist vor allem aufgrund des emanzipatorischen Gedankenguts zur Gleichberechtigung von Mann und Frau von besonderer Bedeutung. Isotta Nogarola argumentierte, dass Evas Ignoranz von Gott selbst gegeben war, da sie im Gegensatz zu Adam nicht mit Perfektion kreierte wurde. Auch die Erbsünde Evas sei weniger drastisch gewesen als die von Adam, weil von ihr grundsätzlich keine Erlösung der Sünden verlangt wurde. So schließt Isotta Nogarola, dass Adams Erbsünde größer sei als jene von Eva, weil es das Leid Christi gebraucht habe, um seine Sünde wiedergutzumachen.¹¹⁹ Laut Arturo Pomello wurden 564 Manuskripte der Isotta Nogarola in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in einer Pariser Bibliothek gefunden. Allerdings wird davon ausgegangen, dass diese Zahl einen typographischen Fehler aufweist und es weitaus weniger Schriften waren.¹²⁰

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Feng, Aileen A.: „Gendered Mourning in the Epistolary Collections of Petrarch and Isotta Nogarola“, in *Petrarchan Passions: Affects and Community-Formation in the Renaissance World*, hrsg. v. Bernhard Huss, Timothy Kircher und Gur Zak, 114–138. Berlin: Freie Universität Berlin 2022.

Pacifico, Anna: *Il peccato di Isotta e Isotta Nogarola L'opera*. Verona: Edizioni Valdonega 2011.

Patin, Charlotte-Catherine (ca. 1666–1744) publizierte 1691 eines der frühesten kunsthistorischen Werke einer weiblichen Gelehrten. *Pitture scelte e dichiarate* ist ein ungewöhnlicher Katalog, der vierzig Kunstwerke aus mehr als zwei Jahrhunderten enthält, die von Künstler:innen verschiedener Nationalitäten stammen und sich Ende des 17. Jahrhunderts in verschiedenen italienischen und französischen Sammlungen und Institutionen befanden. Jedes Werk wurde in einer gedruckten Reproduktion illustriert sowie von einem kurzen kritischen Essay mit ikonografischer Analyse und Informationen über die Herkunft begleitet.¹²¹

Als Tochter von Madeleine und Charles Patin sowie Schwester der Gabrielle-Charlotte Patin, war auch Charlotte-Catherine Mitglied der *Accademia dei Ricovrati*. Dort hielt sie 1683 eine lateinische Rede über die Befreiung Wiens von der Belagerung durch die osmanischen Türken. Eine Version ihrer Rede

Aileen A. Feng: „Gendered Mourning in the Epistolary Collections of Petrarch and Isotta Nogarola“, 2022.

119 Isotta Nogarola: *Complete Writings*, 2004, S. 142–146.

120 Stevenson 2005, S. 148.

121 Siehe Charlotte-Catherine Patin: *Pitture Scelte e Dichiarate da Carla Caterina Patina*, 1691.

wurde in der *Pitture scelte* veröffentlicht, um ein Gemälde über die Befreiung Wiens aus der Sammlung ihres Vaters zu begleiten. Es ist wahrscheinlich, dass Charles Patin mit seinen weitreichenden Kontakten zum Buchhandel Charlotte zur Veröffentlichung dieses Werks ermutigte, um ihre Gelehrsamkeit auf die einzige ihr zur Verfügung stehende Weise zu unterstützen.¹²²

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Shilliam, Nicolas: "Charlotte Catherine Patin: A Seventeenth-Century Female Art Historian?", November 2017. <https://library.princeton.edu/news/marquand/2015-11-17/charlotte-catherine-patin-seventeenth-century-female-art-historian>, konsultiert am 06.09.2023.

Patin, Gabrielle-Charlotte (ca. 1665–1751) veröffentlichte als ältere Tochter von Madeleine und Charles Patin ein Werk über das Altertum auf Latein, das besonders von Pierre Bayle (1647–1706) bewundert wurde.¹²³ Ihr Vater war zum Zeitpunkt von Elena Lucrezia Cornaro Piscopias (siehe S. 105ff.) Universitätsabschluss Präsident der *Accademia dei Ricovrati*. Nur wenige Monate, nachdem Piscopia ihren Dokortitel erhalten hatte, versuchte Patin, ein Verfahren zur Ernennung seiner älteren Tochter Gabrielle-Charlotte einzuleiten, da diese äußerst gebildet war und Latein, Französisch und Italienisch beherrschte. Ein Dokortitel für Gabrielle-Charlotte Patin wurde jedoch aus zwei Gründen verhindert: zum einen war Kardinal Gregorio Barbarigo entsetzt über den Gedanken, dass Piscopias Doktorat der Anfang einer Menge an doktorierenden Frauen sein könnte. Er wandte sich entschieden gegen jede weitere Laureatisierung von Frauen und war der festen Überzeugung, dass Piscopia nicht als Präzedenzfall behandelt werden dürfe. Zum anderen hat sich Piscopias eigener Vater, Giovanni Battista Cornaro, dagegengestellt. Patin war in gewisser Weise sein Klient, denn Cornaro hatte sich für ihn eingesetzt, als er den Lehrstuhl für Medizin in Padua erhielt, und er sah in der Initiative einen gemeinen Versuch, seiner eigenen Tochter die Schau zu stehlen.¹²⁴ 1679 wurde Gabrielle-Charlotte Patin ein Jahr nach der Aufnahme der ersten Frau in der *Ricovrati* als Mitglied aufgenommen, wo sie 1680 eine Rede über Philosophie hielt.¹²⁵ Im Jahr 1683 veröffentlichte Gabrielle-Charlotte ein wissenschaftliches Werk über die phönizische Numismatik.¹²⁶

122 Nicolas Shilliam: "Charlotte Catherine Patin: A Seventeenth-Century Female Art Historian?", 2017.

123 Mary Elizabeth Storer: „French Women Members of the Ricovrati of Padua“, 1948, S. 162.

124 Stevenson 2005, S. 308.

125 Stevenson 2005, S. 315–316.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Stevenson, Jane: *Women Latin Poets: Language, Gender, and Authority, from Antiquity to the Eighteenth Century*. Oxford/New York: Oxford University Press 2005.

Patin, Madeleine (ca. 1640–1722) war Autorin eines moral-philosophischen Werks. Über ihr Leben ist nicht viel bekannt. Sie war die Tochter des Arztes Pierre Hommetz und die Ehefrau des Medizinprofessors und Numismatikers Charles Patin (1633–1693). Aus der Ehe gingen die beiden Töchter Gabrielle-Charlotte Patin (ca. 1665–1751) und Charlotte-Catherine Patin (ca. 1666–1744) hervor, die Madeleine in Latein und Rhetorik unterrichtete. Beide Töchter wurden später selbst anerkannte Autorinnen.

Madeleine Patin ist eine Vertreterin des französischen Moralismus, der zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert in Frankreich populär war und in dem die Moral als Grundlage für zwischenmenschliche Beziehungen betrachtet wird. Ihr Werk *Riflessioni morali e cristiane ricavate dalle Epistole di S. Paolo* wurde 1680 veröffentlicht und Eleonore von Österreich gewidmet.¹²⁷ Ihr Werk kam 1681 mit leicht geänderten Titel auf den Index verbotener Bücher.¹²⁸ Laut dem *British Museum* folgte Madeleine Patin ihrem Mann ins Exil nach Padua. Dort wurden sie und ihre beiden Töchter Mitglied der Galilei-Akademie der Wissenschaften und Künste (*Accademia dei Ricovrati*), die eine der ältesten noch bestehenden Akademien in Europa ist.¹²⁹

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Stevenson, Jane: *Women Latin Poets: Language, Gender, and Authority, from Antiquity to the Eighteenth Century*. Oxford/New York: Oxford University Press 2005.

126 Shilliam 2017.

127 Stevenson 2005, S. 316. Leider ist keine weitere Information über Madeleine Patins Werk auffindbar.

128 J. M. De Bujanda: *Index Librorum Prohibitorum. 1600–1966*, 2002.

129 Unbekannter Autor, „Madeleine Patin“ (<https://www.britishmuseum.org/collection/term/BIOG235296>), konsultiert am 06.09.2023. Die hier genannten Lebensdaten (1610–1682) sind wohl falsch; sie wäre bei der Geburt ihrer Töchter ca 56 Jahre, 23 Jahre älter als ihr Gatte gewesen, was unwahrscheinlich ist.

Sabuco de Nantes Barrera, Luisa Oliva (1562–ca. 1646)¹³⁰ wurde als Tochter des Mediziners Miguel Sabuco y Alvarez in Alcaraz geboren. Sie erlangte Bekanntheit durch ihr Werk *Nueva filosofía de la naturaleza del hombre*, das 1587 erstmals unter dem Namen Doña Oliva Sabuco erschienen ist. Etwa dreihundert Jahre wurde Sabuco für ihr medizinisch-philosophisches Werk geschätzt und anerkannt. 1903 wurde das Testament ihres Vaters gefunden, in dem es heißt, dass er und nicht seine Tochter der rechtmäßige Autor des Buches sei, was zu grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Autorenschaft führte.¹³¹ Das Motiv für diese Behauptung von Sabuco y Alvarez war vermutlich wirtschaftliches Interesse. Er hatte eine neue junge Frau und einen Sohn, denen er die finanziellen Früchte der Publikation vererben hätte können. Ebenso wird davon ausgegangen, dass sich die Beziehung zu seiner Tochter nach der Veröffentlichung verschlechterte.¹³² Nach ausgiebiger Recherche der Archive der Sabuco Familie und der Begutachtung von etwa einhundert Dokumenten, wird heute überwiegend von der Autorenschaft von Oliva Sabuco ausgegangen.¹³³

Aufgrund der Idee, die Natur des Menschen einschließlich der Emotionen und Leidenschaften müsse untersucht und reflektiert werden, um ein gesundes Leben führen zu können, ist *Nueva filosofía* eines der ersten Werke, das als angewandte Philosophie verstanden werden kann. Bei der Untersuchung der menschlichen Natur soll die Auseinandersetzung mit klassischen antiken Philosophien eine wichtige Rolle spielen, sowie der Vergleich der menschlichen Seele mit jener von Tieren und Pflanzen. Das Werk beinhaltet auch eine Erörterung des Körper-Geist Problems, sowie Gedanken zu Moralphilosophie, Philosophie der Medizin und Philosophie des Geistes. *Nueva filosofía* spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte der Philosophie, erstens wegen des reichhaltigen Spektrums an behandelten Themen und zweitens, weil es geschichtlich betrachtet zwischen der Zeit der Renaissancephilosophie und der modernen rationalistischen Philosophie entstanden ist.¹³⁴

130 Das Todesdatum von Luisa Oliva Sabuco de Nantes Barrera wurde bisher um 1622 geschätzt. Aus den Recherchen von Elvira Valerode la Rosa geht allerdings hervor, dass zwei handschriftliche Zeugnisse von der Philosophin gefunden wurden, die belegen, dass sie 1645 noch lebte. Siehe: Elvira Valero de la Rosa: *Testamento y última voluntad de Doña Oliva Sabuco*, 2018, S. 12–13.

131 John Douling: „Sabuco de Nantes Barrera, Olivia (1562–1622?)“, 2002, S. 529–530.

132 Douling 2002, S. 529–530.

133 Maria Elena Vintro und Mary Ellen Waithe: „¿Fue Oliva o fue Miguel? Reconsiderando el caso Sabuco“, 2000; Mary Ellen Waithe und Maria Elena Vintro: „Posthumously Plagiarizing Oliva Sabuco“, 2003; Marlen Bidwell-Steiner: *Grosse Welt – kleine Welt – verkehrte Welt*, 2009, S. 65–73.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

- Valero de la Rosa, Elvira: *Testamento y última voluntad de Doña Oliva Sabuco*. Albacete: Instituto de Estudios Albacetenses „Don Juan Manuel“, Excma. Diputación de Albacete 2018.
- Bidwell-Steiner, Marlen: *Grosse Welt – kleine Welt – verkehrte Welt: die philogyne Naturphilosophie der Renaissance-Denkerin Oliva Sabuco de Nantes y Barrera*. Innsbruck: Studien-Verlag 2009.
- Waithe, Mary Ellen, und Maria Elena Vintro: „Posthumously Plagiarizing Oliva Sabuco: An Appeal to Cataloging Librarians“, in *Cataloging & Classification Quarterly* 35, Nr. 3–4 (Januar 2003): 525–540.
- Douling, John: „Sabuco de Nantes Barrera, Olivia (1562–1622?)“, in *The Feminist Encyclopedia of Spanish Literature: N–Z*, hrsg. v. Janet Pérez und Maureen Ihrie. Westport: Greenwood Publishing Group 2002.
- Vintro, Maria Elena, und Mary Ellen Waithe: „¿Fue Oliva o fue Miguel? Reconsiderando el caso Sabuco“, in *Boletín del Instituto de Investigaciones Bibliográficas (México)* V, Nr. 1 (2000): 11–37.

Schürmann, Anna Maria von (auch van Schurman, 1607–1678) wurde bereits zu Lebzeiten für ihr umfangreiches Wissen bewundert und setzte sich aktiv für das Recht der Frau auf Bildung ein. Sie war in den verschiedensten Wissenschaften und der Literatur bewandert und korrespondierte mit zahlreichen europäischen Gelehrten ihrer Zeit, unter anderem mit Gisbertus Voetius (1589–1676), Friedrich Spanheim (1600–1649), René Descartes (1596–1650), Christiaan Huygens (1629–1695), Simonds D’Ewes (1602–1650), Elisabeth von der Pfalz¹³⁵, Andreas Rivetus (1572–1651) und Johanna Eleonora Petersen (1644–1724).¹³⁶

Schürmann war die Tochter einer flämischen Protestantenfamilie, wurde in Köln geboren und zog im Kindesalter mit ihrer Familie nach Utrecht. Neben ihrer strengen protestantischen Erziehung wurde sie gemeinsam mit ihren Brüdern in Latein unterrichtet. Später lernte sie etwa zehn weitere Fremdsprachen, darunter Französisch, Arabisch, Syrisch, Griechisch, Altäthiopisch sowie Hebräisch und beschäftigte sich mit Theologie, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaft, bildender Kunst und Musik. Ihr Vater war ihr eine große Unterstützung: Er riet ihr ab, zu heiraten und legte ihr nahe, sich stattdessen weiterhin der Wissenschaft zu widmen.¹³⁷

134 Waithe et al.: „Introduction“, 2007, S. 2.

135 Mirjam de Baar: „Elisabeth of Bohemia’s Lifelong Friendship with Anna Maria van Schurman (1607–1678)“, 2021.

136 Bernd Moeller und Jahn Bruno: *Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DBETH)*, 2005, S. 1236.

1636 war Anna Maria von Schürmann bereits als eine außergewöhnlich gebildete Frau bekannt und wurde vom Theologen Gisbertus Voetius gebeten, ein Preisgedicht zur Eröffnung der Universität Utrecht zu schreiben. Bereits hier beklagt sie den Ausschluss der Frau von den Wissenschaften und obwohl Schürmann zum Verfassen dieses Festgedichts eingeladen worden war, durfte sie aufgrund ihres Geschlechts keinen akademischen Grad an der Universität erwerben. Nichtsdestotrotz wurde eine Sonderregelung für sie vorgenommen: Sie durfte den theologischen Vorlesungen von Voetius in einer eigens für sie eingebauten Loge hinter einem Vorhang folgen. Zwei Jahre später veröffentlichte sie eine Dissertation über die Befähigung der Frau zur Ausübung der Wissenschaft, die in Paris unter folgendem Titel gedruckt wurde: *Amica dissertatio inter Annam Mariam Schurmanniam et Andream Rivetum de capacitate ingenii muliebris ad scientias, curante Riveto*. 1641 wurde dasselbe Werk in Leiden unter dem Titel *Dissertatio de ingenii muliebris ad doctrinam, & meliores litteras aptitudine* veröffentlicht. Dieses Werk setzt sich kritisch mit dem Ausschluss (christlicher) Frauen vom wissenschaftlichen Studium auseinander. Dagegen formuliert Schürmann zwei Argumente, die das Recht der christlichen Frau auf Bildung und Studium begründen: erstens hat der Verstand kein Geschlecht; zweitens gibt es kein göttliches Gesetz, das den Frauen das Studium und die Nutzung des eigenen Verstands verbietet.¹³⁸ Des Weiteren heißt es bei ihr:

„Der christlichen Frau kommt das Studium der Wissenschaften zu.

1. Jedem Menschen sind von Natur die Prinzipien oder die Potenzen der Prinzipien aller Künste und Wissenschaften eingegeben.

Auch den Frauen ist dies alles eingegeben.

Ergo kommen alle Künste und Wissenschaften den Frauen zu [...].

2. Wem von Natur ein Verlangen nach Wissenschaften und Künsten innewohnt (vgl. Aristoteles, *Metaphysik* B. I. Kap. 2), dem kommen diese auch zu.

Frauen haben als Individuen der species Mensch dieses Verlangen.

Ergo [...].¹³⁹

In dieser Schrift verfolgt sie ein strenges Argumentationsschema, in dem mögliche Einwände gegen ihre Argumente ausführlich behandelt werden. Damit

137 Ursula Köhler-Lutterbeck und Monika Siedentopf: *Lexikon der 1000 Frauen*, 2000, S. 331.

138 Concha Roldán: „Schurmann, Anna Maria van“, 1994, S. 474–475.

139 Anna Maria van Schurmann: „Num foeminae christianae conveniat studium litterarum? 1648/1650/1652“ S. 48–49. (Auszüge der Dissertation befinden sich in Gössmann 1984, S. 40–54.)

macht sie deutlich, dass sie die damals klassischen wissenschaftlichen Methoden beherrscht, vermutlich auch um die Akzeptanz der Gelehrten ihrer Zeit zu erlangen.¹⁴⁰ Die Rechte der Frau und die Forderung nach Gleichberechtigung waren ein zentrales Thema ihrer Schriften.¹⁴¹ Ihre Werke und ihr wissenschaftliches Talent haben große Beachtung erhalten, wodurch sie unter anderem „das Wunder des Jahrhunderts“ genannt wurde.¹⁴² – dennoch war sie zahlreicher Kritik ausgesetzt.¹⁴³ Gegen Ende ihres Lebens wurde sie Teil der labadistischen Gemeinschaft (begründet von Jean de Labadie, 1610–1674), gab ihre wissenschaftliche Tätigkeit auf und verfasste stattdessen Bibelübersetzungen und Schriften für die Glaubensgemeinschaft.¹⁴⁴

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Beek, Pieta van: *The First Female University Student: Anna Maria van Schurman (1636)*. Utrecht: Igitur 2010.

Spang, Michael: *Wenn sie ein Mann wäre. Leben und Werk der Anna Maria van Schurmann*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009.

Lee, Bo Karen: "‘I Wish to be Nothing’: The Role of Self-Denial in the Mystical Theology of Anna Maria van Schurman", in *Women, Gender and Radical Religion in Early Modern Europe*, hrsg. v. Sylvia Brown, S. 189–216. Leiden: Brill 2008.

Scudéry, Madeleine de (1607–1701) zählt zu den bedeutendsten Autor:innen des 17. Jahrhunderts. Ihre Werke zeichnen sich aus durch die sogenannte *poésie précieuse*, deren Merkmal das Galante, Frivole, Kokette und Burleske ist.¹⁴⁵ Da sie früh zur Waise wurde, wuchs sie gemeinsam mit ihrem Bruder Georges de Scudéry bei ihrem Onkel auf, der beiden eine gute Bildung zukommen ließ. Sie wurde um 1630 von ihrem Bruder Geroges de Scudéry in das Hôtel de Rambouillet eingeführt, wo sie im Austausch mit vielen berühmten Persönlichkeiten stand, wie Jean Chapelain (1595–1674), Pierre de Boissat (1603–1662), Antoine Godeau (1605–1672), aber auch mit der Marquise de Sablé (1598–1678) oder Angélique Paulet (1592–1651).¹⁴⁶ Während dieses Lebensabschnitts begann Scudéry

140 Silvia Bovenschen: *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*, 1979, S. 88.

141 Pieta van Beek: *The First Female University Student*, 2010, S. 219.

142 Silvia Bovenschen: *Die imaginierte Weiblichkeit. ...*, 1979, S. 84.

143 Rullmann 1994, S. 178.

144 Rullmann 1994, S. 181.

145 Renate Kroll: *Femme Poète: Madeleine de Scudéry und die "poésie précieuse"*, 1996, S. 6.

146 Ebenda, S. 35.

zu erkennen, dass die Konzeption einer gelehrten und debattierenden Philosophin als unerwünscht angesehen wurde. Stattdessen wurde von Frauen erwartet, ein anständiges Verhalten zu bewahren und aufmerksam zuzuhören.¹⁴⁷ Um sich von dieser Diskriminierung abzugrenzen und zu emanzipieren, bildeten die Frauen der Oberschicht Frauensalons, deren Zweck neben der Kultivierung von Wissen auch die Selbstdarstellung war.¹⁴⁸

Der literarische Durchbruch gelang Madeleine de Scudéry mit ihren zwei zehnbändigen Werken, *Artamène ou le Grand Cyrus* (1649–1653) und *Clélie, histoire romaine* (1654–1660), die unter dem Namen ihres Bruders herausgegeben wurden. Im 17. Jahrhundert war es eine übliche Praxis für Schriftstellerinnen unter einem Pseudonym zu publizieren.¹⁴⁹ Die *Carte de tendre* aus *Clélie* wurde zu einer berühmten Darstellung des menschlichen Weges zur Liebe. In dieser topografischen und allegorischen Darstellung wurden verschiedene Etappen des Liebeslebens nach dem Modell der damaligen Preziosität in Form von Dörfern und Wegen aufgezeichnet.¹⁵⁰ Ab den 1650er Jahren fanden die Werke von Madeleine de Scudéry vermehrt öffentliche Anerkennung, was auch an dem von ihr kreierte Salon lag, den *Samedis*, den Samstagstreffen namhafter Personen. Ab diesem Zeitpunkt veröffentlichte sie ihre Werke unter ihrem eigenen Namen, was ihr viel Anerkennung brachte.¹⁵¹ Ein gegenwärtiger Forschungsschwerpunkt liegt auf ihrem Werk *Histoire de deux caméléons* (1688), das erst 2022 erneut publiziert wurde.¹⁵² In der darin enthaltenen Konzeption der Freundschaft zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren nimmt Scudéry gewissermaßen die Theorien der Ökofeministin Val Plumwood vorweg, die für eine Ethik der Natur plädiert, beruhend auf moralischen Konzepten wie Respekt, Sympathie, Fürsorge, Sorge, Mitgefühl, Dankbarkeit, Freundschaft und Verantwortung.¹⁵³

147 Madeleine de Scudéry: *La morale du monde, ou conversations*, 1686, S. 168.

148 Kroll 1996, S. 42.

149 Ebenda, S. 91.

150 Jean-Pierre Collinet: „Allégorie et préciosité“, 1976, S. 105.

151 Kroll 1996, S. 94.

152 Madeleine de Scudéry: *Histoire de deux caméléons*, 2022.

153 Anne E. Duggan: „Madeleine de Scudéry’s Animal Sublime, or Of Chameleons/Lo sublime animal de Madeleine de Scudéry, o De los camaleones“, 2016, S. 33.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Mallick, Oliver: „Le héros de toutes les saisons‘: Herrscherlob und politische Reflexionen in Madeleine de Scudéry's Roman „La Promenade de Versailles“ (1669)“, in *Zeitschrift für Historische Forschung* 41, Nr. 4 (2014): 619–686.

Denis, Delphine: *La muse galante. Poétique de la conversation dans l'œuvre de Madeleine de Scudéry*. Paris: H. Champion 1997.

Kroll, Renate: *Femme poète: Madeleine de Scudéry und die „poésie précieuse“*. Mimesis 23. Tübingen: Niemeyer 1996.

Themista von Lampsakos (ca. 4./3. Jh. v. u. Z.) war Schülerin des Epikur und findet Erwähnung in den Werken von Cicero und Diogenes Laertius. Über diese Philosophin ist wenig bekannt: Es gibt keine Überlieferungen ihrer Werke, doch aus verschiedenen Quellen geht hervor, dass sie in der Antike große Hochachtung erfahren hat. Obwohl Cicero Themistas Weisheit betont,¹⁵⁴ bemängelt er zugleich, dass umfassende Werke über sie erschienen seien, während wichtige Männer aus Epikurs Schule von niemandem schriftlich erwähnt wurden.¹⁵⁵ Über ihre Lebensumstände ist bekannt, Tochter des Zoilos von Lampsakos und Ehefrau des Leonteus von Lampsakos gewesen zu sein.¹⁵⁶ Epikur schien großen Gefallen an dem Paar gefunden zu haben, denn er schrieb in einem Brief, er wäre bereit, sofort zu ihnen zu kommen, besuchten sie ihn nicht unverzüglich.¹⁵⁷ Auch mit Themista selbst stand Epikur in reger schriftlicher Korrespondenz, bei der Liebesbriefe nicht ausgeschlossen waren.¹⁵⁸ Sie war Teilnehmerin an den philosophischen Gesprächen in Epikurs Garten in Athen. Mehr als eine philosophische Schule war der Garten eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten und aufstrebenden Anhängern der epikureischen Lebensweise.¹⁵⁹

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Gordon, Pamela: *The Invention and Gendering of Epicurus*. Ann Arbor: University of Michigan Press 2012.

154 „Doch du hast sie, obgleich weiser als Themista, nicht verachtet...“ Aus Cicero's Rede gegen Piso. Siehe: Cicero: *Werke*. Pisonem c.26.63, 1837, S. 2668.

155 Cicero: *Fünf Bücher über das höchste Gut und Übel*, Zweites Buch, 1874, Kap. 21, §67–69, S. 107; Maria Nühlen, „Themista“, 1994, S. 544.

156 Ménage 2019, S. 75.

157 Diogenes: *Epikur – X. Buch*, 1968, S. 6.

158 Jörg-Dieter Gauger: „Antike ‚Philosophinnen‘. Ein historisch-kritischer Bericht“, 1998, S. 439.; Diogenes 1968 S. 7.

159 Pamela Gordon: *The Invention and Gendering of Epicurus*, 2012, S. 3, 97.

Thott, Brigitte (1610–1662) verfasste die erste Übersetzung Senecas vom Lateinischen ins Dänische.¹⁶⁰ Sie stammte aus einer aristokratischen Familie und erlernte im Laufe ihres Lebens zehn verschiedene Sprachen: Dänisch, Deutsch, Niederländisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Latein, Griechisch und Hebräisch. Aufgrund einer kinderlosen Ehe und frühen Witwenschaft, widmete sie ihre Zeit hauptsächlich Übersetzungen aus dem Lateinischen. Berühmt wurde sie insbesondere durch ihre 1658 publizierte Übersetzung von Senecas *Philologus* – ein Werk, das tausend Seiten umfasst. Aufgrund dieser hervorragenden Leistung schrieb Anna Maria van Schürmann (siehe S. 128ff.) ein lobendes Gedicht als Vorwort der publizierten Übersetzung.¹⁶¹ Das Buch wurde allen Frauen gewidmet, die Tugend und Vernunft lieben. Thott wollte den Frauen, die nur selten Zugang zum Lateinunterricht hatten, die Gedanken des stoischen Schriftstellers nahebringen. Sie protestierte unmissverständlich gegen die weit verbreitete Tendenz, das Studium sei schädlich für Frauen und zeigte auf, wie im Gegenteil die Unwissenheit zu moralischer Verderbtheit führe.¹⁶² Brigitte Thott gilt damit als erste skandinavische Verfechterin der Frauenrechte. Neben der Seneca-Übersetzung schrieb Thott die erste moralphilosophische Abhandlung in dänischer Sprache unter dem Titel *Om et lykosaligt liv* (Über ein glückliches Leben), das handschriftlich erhalten ist. Auch in diesem Werk setzte sie sich für die Gelehrsamkeit von Frauen ein. Bereits im Vorwort zu ihrer Seneca-Übersetzung betont Brigitte Thott, die treibende Kraft hinter ihrem Lebenswerk sei die Bildung von Frauen, die keine Möglichkeiten hätten, die lateinische Gelehrtensprache zu erlernen.¹⁶³ Sie übersetzte zudem einige moralisch-philosophische Werke, religiöse Schriften und genealogische Studien.¹⁶⁴ Dazu gehörten unter anderem Werke von Bischof Joseph Hall (1574–1656) und Juan Luis Vives (1493–1540), Schriften des Calvinisten Pierre du Moulin (Vater von Maria Molinaeus, 1568–1658) und Philippe de Mornay (1549–1623), der den konvertierten König Heinrich IV. von Frankreich (1553–1610) beriet, sowie des englischen Freidenkers und Historikers Thomas Fuller (1608–1661) und des damals größten dänischen Gelehrten Holger Rosenkrantz (1574–1642), der zu Thotts Lehrern gehörte.¹⁶⁵

160 Yun Lee Too und Niall Livingstone: *Pedagogy and power*, 1998, S. 99.

161 Beek 2010, S. 190.

162 Marianne Alenius: „Brigitte Thott“, 2022.

163 Marianne Alenius: „...med den ene fod i graven ville jeg fortsat læse“, 2023.

164 Beek 2010, S. 191.

165 Alenius 2022.

Neben den folgenden Online-Beiträgen sind uns keine weiteren Forschungen bekannt:

Alenius, Marianne: „Brigitte Thott“, in *Dansk Biografisk Leksikon*, Juli 2022. https://biografiskleksikon.lex.dk/Birgitte_Thott, konsultiert am 06.09.2023.

Alenius, Marianne: „...med den ene fod i graven ville jeg fortsat læse“ in *Nordic Women's Literature* (blog), 4. Januar 2011. <https://nordicwomensliterature.net/da/2011/01/04/med-den-ene-fod-i-graven-ville-jeg-fortsat-laese/>, konsultiert am 06.09.2023.

Trota aus Salerno (um 1100) gehörte ebenfalls zur „Medizinischen Schule in Salerno“, praktizierte im Bereich der Frauenheilkunde¹⁶⁶ und war Mitglied der medizinischen Fakultät von Salerno. Über ihr Leben ist wenig bekannt und ihre Existenz wird häufig in Frage gestellt. Es gibt ein medizinisches Werk namens *Trotula*, das durch ein Autorenkollektiv entstand, jedoch maßgeblich durch Trotas Expertise beeinflusst wurde, so die Argumentation. Die Entstehung der originalen Zusammenstellung der Texte aus *Trotula* kann weder genau datiert noch einer bestimmaren Person zugeschrieben werden. Fest steht, dass es das einflussreichste Kompendium über die Medizin der Frauen im mittelalterlichen Europa war.¹⁶⁷

Die Arbeit und Existenz der Medizinerin namens Trota, kann durch drei unterschiedliche Textquellen belegt werden. Erstens gibt es das Kompendium *Practica secundum Trotam*, das 71 verschiedene Heilmittel für gynäkologische und geburtshilfliche Beschwerden, kosmetische Probleme, Haarläuse, Verbrennungen, Krebs, Raserei, Augenprobleme usw. umfasst. Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei diesem Text um eine gekürzte Fassung eines ursprünglich viel größeren Werkes handelt. Der Umfang dieses größeren Textes wird durch ein zweites Zeugnis von Trotas medizinischen Schriften angedeutet, ein Kompendium namens *De egritudinum curatione*. Diese umfangreiche Zusammenstellung, die in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts entstand, enthält Auszüge von sieben führenden salernitanischen medizinischen Schriftsteller:innen, unter anderem von Trota. Die *Practica secundum Trotam* und die Exzerpte in *De egritudinum curatione* haben insgesamt mehr als zwei Dutzend Passagen gemeinsam, was bestätigt, dass sie beide aus derselben Quelle stammen. Ein dritter Beleg für die medizinische Praxis der Trota findet sich in einem der *Trotula*

166 Johann Hermann Baas: *Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes*, 1876, S. 213.

167 Monica H. Green: *The Trotula*, 2010, S. 52; Monica H. Green, „Reconstructing the Oeuvre of Trota of Salerno“, 2007.

Texte selbst. Im Kapitel über die Behandlung von Frauen wird erzählt, wie Trota die Gebärmutter einer jungen Frau heilte. Zunächst wurde bei der Patientin eine Art Darmdurchbruch diagnostiziert, weswegen sie operiert werden sollte. Trota stellte bei ihrer Untersuchung jedoch fest, dass die Patientin "Wind" (*ventositas*) in ihrer Gebärmutter hatte. Sie behandelte die Frau mit einer Kombination aus Bädern und äußeren Anwendungen und bewirkte so eine Heilung.¹⁶⁸ Ihr naturwissenschaftliches und medizinisches Wissen soll in der damaligen Zeit „sämtliche Salernitanische Kapazitäten überragt haben“.¹⁶⁹

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Green, Monica H.: „Reconstructing the Oeuvre of Trota of Salerno“, in *La Scuola medica Salernitana: Gli autori e i testi*, herausgegeben von Danielle Jacquart und Agostino Paravicini Bagliani, S. 183–233. Florenz: SISMELE/Edizioni del Galluzzo 2007.

Green, Monica H.: „Trota of Salerno (and the Trotula)“, in *Dictionary of Medical Biography*, herausgegeben von William F. Bynum und Helen Bynum, Band 5, S. 1235–1237. Westport, CT: Greenwood 2006.

Waldkirch, Esther Elisabeth von (auch Valkieria, Tochter des Johann Ludwig de Waldkirch, auch Valckier von Schaffhausen, 1660–1728) erblindete bereits als Kind. Der englische Theologe Gilbert Burnet (1643–1715) berichtet in seinen berühmten Reisebriefen von 1685, dass sie ihr Augenlicht verlor, als sie erst ein Jahr alt war, weil sie zu nah an einem sehr heißen Ofen stand. Die frühe Erblindung hinderte sie nicht an der Ausbildung ihrer intellektuellen Fähigkeiten. Sie entwickelte ein erstaunliches Gedächtnis, lernte Französisch, Deutsch, Italienisch und Latein und wurde in Fächern wie der Antiken Philosophie oder der Theologie unterrichtet. Außerdem lernte sie zu singen sowie Orgel und Geige zu spielen. Ihr Vater brachte ihr das Lesen bei, indem er veranlasste, dass Buchstaben aus Holz geschnitzt wurden. Im Erfühlen dieser Buchstaben, lernte sie lesen und auch schreiben. Ihre Handschrift soll außerordentlich schön und gut lesbar gewesen sein.¹⁷⁰ Der Lyoner Arzt Charles Spon berichtete dem *Journal des savants* in einem Brief über Esther Elisabeth von Waldkirch, der in der Ausgabe vom Montag, dem 25. März 1680, veröffentlicht wurde:

„Man ließ sie alle Buchstaben des Alphabets in eine Platte (?) eingravieren, aber so tief, dass sie die Figur mit den Fingern fühlen und die Spuren mit einem Bleistift

168 Ebenda, S. 49.

169 Rachel Somberg-Bern: „Einige Daten aus der medizinischen Vergangenheit der Frau“, 1899, S. 635.

170 Gilbert Burnet: *Travels Through France, Italy, Germany and Switzerland*, 1750, S. 113–115.

verfolgen konnte, bis sie daran gewöhnt war, die Buchstaben selbstständig zu formen. Danach ließ man ihr einen Rahmen anfertigen, der ihr Papier sicher hält, wenn sie schreiben wollte, und der ihre Hand führte, um gerade Zeilen zu schreiben. Sie schreibt mit einem Bleistift statt mit Tinte, die ihr das Papier verderben oder dazu führen könnte, dass die Wörter unvollständig bleiben.¹⁷¹

Von dieser Blindenschrift wurden einige Muster aufbewahrt, die im 18. Jahrhundert als Kuriositäten galten. Als Martin Gerbert (1720–1793), Fürstabt des Klosters St. Blasien, 1760 das Kloster Allerheiligen und die öffentliche Bibliothek in Schaffhausen besuchte, fiel ihm eine Wachstafel auf, die von der Hand Esthers von Waldkirch mit einem elegant in Kleinbuchstaben geschriebenen und auf den 21. Mai 1698 datierten Distichon versehen war:¹⁷²

„Linea si titubet, lector, litteraeque vacillant,
Noris quam fallax, fit sirre luce manus.“¹⁷³

„Wenn die Zeile schwankt, o Leser, und die Buchstaben wackeln,
so wirst du wissen, wie sehr eine Hand ohne Licht irren kann.“

Dieses Manuskript scheint heute ebenso wie die Wachstafel aus Schaffhausen verschwunden zu sein.¹⁷⁴ Die Briefe, die sie angeblich von vielen Gelehrten empfangen hatte, sind ebenfalls nicht erhalten geblieben. Die einzigen beiden Briefe, deren Text heute bekannt ist, sind der lateinische Brief, den sie an ihren Onkel, Senator Hans Conrad Peyer (1617–1694) schrieb und der zusammen mit einer Antwort in lateinischen Versen vom 16. August 1679 von Johann Conrad Peyer im Jahr 1681 veröffentlicht wurde,¹⁷⁵ sowie ein Brief aus dem Jahr 1684, ebenfalls in Latein, an den Winterthurer Rektor Hans Heinrich Meyer (1630–1712), den Pastor Schalch 1836 in seinen Erinnerungen gesammelt hat.¹⁷⁶

Neben den folgenden Lexikonbeiträgen sind uns bis auf die Berichte von Burnet und Heumann keine weiteren Forschungen bekannt:

171 Jean-Daniel Cand Aux: „Esther Elisabeth de Waldkirch“, 1991, S. 206. Aus dem Französischen übersetzt von Namita Herzl und Franz M. Wimmer.

172 Ebenda.

173 Karl Preisendanz: „Aus den Schweizer Bibliotheken“, 1918, S. 265. Aus dem Lateinischen übersetzt von Namita Herzl und Franz M. Wimmer.

174 Cand Aux 1991, S. 206.

175 Ebenda, S. 207.

176 Johann Jakob Schalch: *Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen, zunächst für derselben reifere Jugend*, 1836, S. 191–196.

Cand Aux, Jean-Daniel: „Esther Elisabeth de Waldkirch“, in *SBG* 68 (1991): 205–208.

Baertschi, Christian: „Waldkirch, Esther Elisabeth de“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043000/2013-08-21/>, konsultiert am 03.08.2023.

Winkelmann-Kirch, Maria (1670–1720) gilt als die erste Frau, die einen Kometen entdeckte (Komet C/ 1702 H1). Sie wurde von ihrem Vater und ihrem Onkel in Kunst, Schrift und Sternkunde unterrichtet. Obwohl der Ausschluss von Frauen von den Universitäten ihre Beteiligung an astronomischer Forschung einschränkte, fanden die Debatten über die Natur des Universums und die Praxis der Astronomie auch außerhalb der Universitäten statt, an denen sie teilnahm. Während eines Beobachtungsabends im Jahr 1702 entdeckte sie einen bis dahin unbekanntem Kometen. Die Nachricht über den Kometen wurde sofort an den König weitergeleitet, jedoch unter dem Namen ihres Mannes. Die veröffentlichten Berichte über den Kometen trugen ebenso Gottfried Kirchs Namen, was leider viele Historiker dazu verleitete, die Entdeckung allein ihm zuzuschreiben. Nichtsdestotrotz hielt Kirch in seinen Aufzeichnungen fest, dass seine Frau den Kometen entdeckte während er schlief und bestätigte dies ein paar Jahre später öffentlich.

Maria Winkelmann-Kirch war bereits eine angesehene Astronomin als ihr Mann 1710 starb, weswegen sie darum bat, anstelle ihres Mannes als Assistenzastronomin an der Akademie der Wissenschaften in Berlin berufen zu werden. Dafür bezog sie sich auf einen etablierten Grundsatz des organisierten Handwerks, der einer Witwe das Recht zusprach, das Familienunternehmen nach dem Tod ihres Mannes weiterzuführen. Obwohl Maria Winkelmann vom Präsidenten der Akademie, Gottfried Wilhelm Leibniz, Unterstützung für ihre Antragsstellung bekommen hat, wurde ihr Ansuchen schließlich aufgrund ihres Geschlechtes abgelehnt, vor allem um sicherzustellen, dass das negative Stigma, das Frauen anhaftete, den Ruf der Akademie nicht trübt.¹⁷⁷ Als Assistentin ihres Sohnes Christfried Kirch durfte sie ab 1716 schließlich doch an der Berliner Akademie der Wissenschaften tätig werden, bereits im Folgejahr wurde sie allerdings vom Forschungsgelände verbannt, mit der Begründung, sie hätte sich zu wenig im Hintergrund gehalten. Auch ihre Töchter Christine und Margarethe waren später als Assistentinnen ihres Bruders tätig.¹⁷⁸

177 Londa L. Schiebinger: *The mind has no sex?*, 1989, S. 82–85.

178 Ursula Köhler-Lutterbeck und Monika Siedentopf: *Lexikon der 1000 Frauen*, 2000, S. 394–395.

Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur:

Schiebinger, Londa L.: *The Mind Has No Sex? Women in the Origins of Modern Science*. Cambridge, Mass: Harvard University Press 1989.

Landmann, Antonia: „Maria Margarethe Winkelmann Kirch“, in *Astronominnen. Frauen die nach den Sternen greifen*, hrsg. v. Frauenmuseum Bonn, 47–49. Bonn: Frauenmuseum 2009.

N. H.

Literaturverzeichnis

- Abaelard, Peter, Héloïse, Eberhard Brost und Walter Berschin (Hrsg.): *Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloïsa*. Unveränd. Nachdr. der 1979 im Lambert Schneider Verl. ersch. Ausg. Edition Lambert Schneider. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2004.
- Agostini, Tiziana: „Presentazione“, in *Orazioni ed Epistole*, hrsg. v. Antonino Fedele, 15–27. Padova: Il Poligrafo 2012.
- Åkerman, Susanna: „Kristina Wasa, Queen of Sweden“, in *A History of Women Philosophers*, hrsg. v. Mary Ellen Waithe, 21–40. Minnesota: Springer 1991.
- : *Queen Christina of Sweden and her Circle. The Transformation of a Seventeenth-Century Philosophical Libertine*. Leiden: Brill 1991.
- Alenius, Marianne: „Brigitte Thott“, in *Dansk Biografisk Leksikon*, Juli 2022. https://biografiskleksikon.lex.dk/Birgitte_Thott.
- : „...med den ene fod i graven ville jeg fortsat læse.“ *Nordic Women's Literature* (blog), 4. Januar 2011. <https://nordicwomensliterature.net/da/2011/01/04/med-den-ene-fod-i-graven-ville-jeg-fortsat-laese/>.
- Allen, Prudence: *The Concept of Woman. The Early Humanist Reformation. 1250–1500*. Bd. 2. Cambridge, U.K./Grand Rapids: William D. Eerdmans Publishing Company 2002.
- Amor, Lidia: „Christine de Pizan: La erudición en clave femenina“, in *Revista Exlibris* 8 (Dezember 2019): 14–38.
- Arlier, Antoine: *Correspondance d'Antoine Arlier, Humaniste Languedocien, 1527–1545: Édition Critique du ms. 200 ... de la Bibliothèque Méjanes d'Aix-en-Provence*, hrsg. v. Jan Noble Pendergrass. Genève: Librairie Droz 2015.
- Arriaga Flórez, Mercedes: „Cassandra Fedele: esa rara y excelente mujer“, in *Mujer, Biblia y sociedad*, hrsg. v. Nuria Calduch-Benages und Guadalupe Seijas de los Ríos-Zarzosa, 85–106. Estella: Editorial Verbo Divino 2021.
- Baar, Mirjam de: „Elisabeth of Bohemia's Lifelong Friendship with Anna Maria van Schurman (1607–1678)“, in *Elisabeth of Bohemia (1618–1680): A Philosopher in Her Historical Context*, hrsg. v. Sabrina Ebbersmeyer und Sarah Hutton, 9:163–176. Cham: Springer International Publishing 2021. https://doi.org/10.1007/978-3-030-71527-4_9.
- Baas, Johann Hermann: *Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1876.
- Baertschi, Christian: „Waldkirch, Esther Elisabeth de“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043000/2013-08-21/>, konsultiert am 03.08.2023.
- Bayle, Peter: *Historisches kritisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt*. Zweyter Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf 1742.
- Becker-Cantarino, Barbara: „Erwählung des bessern Teils: Zur Problematik von Selbstbild und Fremdbild in Anna Maria van Schurmans ‚Eukleria‘ (1673)“, in *Autobiographien von Frauen*, hrsg. v. Magdalene Heuser, 24–48. De Gruyter 1996. <https://doi.org/10.1515/9783110938944.24>.
- Beek, Pieta van: *The First Female University Student: Anna Maria van Schurman (1636)*. Utrecht: Igitur 2010.

- Bejczy, Istvan P.: „Does Virtue Recognise Gender? Christine de Pizan's City of Ladies in the Light of Scholastic Debate“, in *Virtue Ethics for Women 1250–1500*, hrsg. v. Karen Green und Constant Mews, 1–12. Cham: Springer 2011.
- Bettella, Patrizia: „Women and the Academies in Seventeenth-Century Italy: Elena Lucrezia Cornaro Piscopia's Role in Literary Academies“, in *Italian Culture* 36, Nr. 2 (3. Juli 2018): 100–119. <https://doi.org/10.1080/01614622.2018.1437249>.
- Bidwell-Steiner, Marlen: *Grosse Welt – kleine Welt – verkehrte Welt: die philogyne Naturphilosophie der Renaissance-Denkerin Oliva Sabuco de Nantes y Barrera*. Innsbruck: Studien-Verlag 2009.
- Borcherding, Julia: „Nothing is Simply One Thing: Conway on Multiplicity in Causation and Cognition“, in *Causation and Cognition in Early Modern Philosophy*, hrsg. v. Dominik Perler und Sebastian Bender, 123–144. London: Routledge 2019.
- Boulliot, De Jean: „MOULIN (Marie DU)“, in *Biographie Ardennoise ou Histoire des Ardennois*, 257–258. Paris: Rue de L'Arbre-Sec 1830.
- Bovenschen, Silvia: *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturell-schichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.
- Bovt, Aleksandra: *Körper im höfischen Gespräch: die Briefe Liselottes von der Pfalz im Kontext des höfischen Kommunikationsideals*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen 2020.
- Broad, Jacqueline: „Damaris Masham on Women and Liberty of Conscience“, in *Feminist History of Philosophy: The Recovery and Evaluation of Women's Philosophical Thought*, hrsg. v. Eileen O'Neill und Marcy Lascano, 319–336. Dordrecht: Springer 2019.
- : *Women Philosophers of the Seventeenth Century*. Cambridge: Cambridge University Press 2009.
- Bruni, Leonardo [1425]: *De studiis et litteris ad illustrem dominam baptistam de malatesta tractatulus*. Liptzick 1496.
- Buckley, Veronika: *Christina – Königin von Schweden*. Frankfurt am Main: Eichborn 2005.
- Burnet, Bishop Gilbert: *Travels Through France, Italy, Germany and Switzerland*. London 1750.
- Cand Aux, Jean-Daniel: „Esther Elisabeth de Waldkirch“, in *SBG* 68 (1991): 205–208.
- Cerrato, Daniele und Mercedes Arriaga Flórez: *Cassandra Fedele*. Madrid: Dykinson 2019. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.3593338>.
- Cholakian, Patricia Francis und Rouben Charles Cholakian: *Marguerite de Navarre: Mother of the Renaissance*. New York: Columbia University Press 2006.
- Cicero, Marcus Tullius: *Fünf Bücher über das höchste Gut und Übel*. Hrsg. v. J.H. Kirchmann. Berlin: L. Heimann's Verlag 1874.
- : *Werke. Sechs und vierzigstes Bändchen*. Übersetzt von E. N. v. Osiander. Stuttgart: Metzler 1837.
- Coester, Christiane: *Schön wie Venus, mutig wie Mars: Anna d'Este, Herzogin von Guise und von Nemours (1531–1607)*. Pariser historische Studien, Bd. 77. München: R. Oldenbourg 2007.

- Collinet, Jean-Pierre: „Allégorie et préciosité“, in *Cahiers de l'Association internationale des études françaises* 28, Nr. 1 (1976): 103–16. <https://doi.org/10.3406/caief.1976.1109>.
- Conway, Anne: *Principles of the Most Ancient and Modern Philosophy*. London 1692.
- Cross, Frank L. und Elizabeth A. Livingstone (Hrsg.): *The Oxford Dictionary of the Christian Church*. Oxford/New York: Oxford University Press 1997.
- Cudworth Masham, Damaris: *A Discourse Concerning the Love of God*. London: Awnsham and John Churchil 1696.
- : *Occasional Thoughts in Reference to a Vertuous and Christian Life*. Awnsham and John Churchil 1705.
- De Bujanda, J. M.: *Index Librorum Prohibitorum: 1600–1966*. Sherbrooke: Centra d'Études de la Renaissance 2002.
- Della Monica, Matteo, Roberto Mauri, Francesca Scarano, Fortunato Lonardo und Gioacchino Scarano: „The Salernitan School of Medicine: Women, Men, and Children. A Syndromological Review of the Oldest Medical School in the Western World“, in *American Journal of Medical Genetics Part A* 161, Nr. 4 (April 2013): 809–816. <https://doi.org/10.1002/ajmg.a.35742>.
- Denis, Delphine: *La muse galante. Poétique de la conversation dans l'œuvre de Madeleine de Scudéry*. Paris: H. Champion 1997.
- Descartes, René: *Der Briefwechsel mit Elisabeth von der Pfalz: französisch-deutsch*. Herausgegeben von Isabelle Wienand und Olivier Ribordy. Philosophische Bibliothek, Band 659. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2015.
- Desmond, Marilyn (Hrsg.): *Christine de Pizan and the Categories of Difference*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1998.
- Dijk, Suzanna van und Jo Nesbitt (Hrsg.): *I Have Heard about You: Foreign Women's Writing Crossing the Dutch Border: From Sappho to Selma Lagerlöf*. Hilversum: Verloren 2004.
- Diogenes, Laertius: *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*. Übers. v. Otto Apelt. Erster Band. Buch I–VI. Leipzig: Felix Meiner, 1921.
- Diogenes, Laertius, Otto Apelt, Klaus Reich, und Hans Günter Zekl: *Epikur – X. Buch: Griechisch-Deutsch*. Bd. 266. Philosophische Bibliothek. Hamburg: Felix Meiner 1968.
- Domínguez, Dani: „Juliana Morell, la vida de la catalana que se doctoró a los 14 años“. <https://www.lamarea.com/2018/07/30/juliana-morell-la-catalana-que-se-doctoro-a-los-14-anos/>, 30. Juli 2018.
- Douling, John: „Sabuco de Nantes Barrera, Olivia (1562–1622?)“, in *The Feminist Encyclopedia of Spanish Literature: N–Z*, hrsg. v. Janet Pérez und Maureen Ihrle. Westport: Greenwood Publishing Group 2002.
- Duerbeck, Hilmar: „Maria Cunitz: Kriegswirren und Planetenberechnung“, in *Astronominen. Frauen die nach den Sternen greifen*, hrsg. v. Frauenmuseum Bonn, 41–43. Bonn 2009.
- Duggan, Anne E: „Madeleine de Scudéry's Animal Sublime, or Of Chameleons// Lo sublime animal de Madeleine de Scudéry, o De los camaleones“, in *Ecozon@: European Journal of Literature, Culture and Environment* 7, Nr. 1 (15. Juni 2016): 28–41. <https://doi.org/10.37536/ECOZONA.2016.7.1.977>.

- Duran, Jane: *Eight Women Philosophers: Theory, Politics, and Feminism*. Urbana: University of Illinois Press 2006.
- Ebbesmeyer, Sabrina und Gianni Paganini (Hrsg.): *Women, Philosophy and Science: Italy and Early Modern Europe*. Cham: Springer Nature Switzerland 2020.
- Eberti, Johann Caspar: *Eröffnetes Cabinet des Gelehrten Frauen-Zimmers darinnen die Berühmtesten dieses Geschlechtes umbständlich vorgestellt werden*. Frankfurt/Leipzig 1706.
- : *Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer*. Breslau: Verlegts Michael Rohrlach 1727.
- Fedele, Antonino: „Cenni Biografici Introduttivi“, in *Orazioni ed Epistole*, 27–47. Padova: Il Poligrafo 2012.
- Fedele, Cassandra: *Letters and Orations*, hrsg. v. Diana Maury Robin. Chicago: University of Chicago Press 2000.
- Felici, Lucia: „Olympia Fulvia Morata: ‘Glory of Womankind both for Piety and for Wisdom’“, in *Fruits of Migration. Heterodox Italian Migrants and Central European Culture 1550–1620*, hrsg. v. Cornel Zwierlein und Vincenzo Lavenia, 147–177. Leiden/Boston: Brill 2018.
- Felter, Karen: „Body Spirit and Gender in Anne Conway“, in *Origen's Philosophy of Freedom in Early Modern Times. Debates about Free Will and Apokatastasis in 17th Century England and Europe*, 127–147. Münster: Aschendorff 2019.
- Feng, Aileen A.: „Gendered Mourning in the Epistolary Collections of Petrarch and Isotta Nogarola“, in *Petrarchan Passions: Affects and Community-Formation in the Renaissance World*, hrsg. v. Bernhard Huss, Timothy Kircher und Gur Zak, 8:114–138. Berlin: Freie Universität Berlin 2022.
- Finauer, Peter Paul: *Allgemeines Historisches Verzeichnis gelehrter Frauenzimmer*. Bd. 1. München: Johann Christoph Mayr 1761.
- Findley, Brooke Heidenreich: „Does the Habit Make the Nun? A Case Study of Heloise's Influence on Abelard's Ethical Philosophy“, in *Vivarium* 44, Nr. 2/3 (2006): 248–275.
- Flasch, Kurt: *Das philosophische Denken im Mittelalter: von Augustin zu Machiavelli*. Reclams Universal-Bibliothek. Stuttgart: Reclam 1986.
- Frauenlob, Johann: *Die Lobwürdige Gesellschaft der Gelehrten Weiber. Das ist: kurze historische Beschreibung der fürnehmsten gelehrten verständigen und Kunsterfahrenen Weibspersonen, die in der Welt bis auf diese Zeit gelebet haben*. 1631.
- Fusco, Nicola: *Elena Lucrezia Cornaro Piscopia, 1646–1684*. Pittsburg: The United States Committee for the Elena Lucrezia Cornaro Piscopia Terecentenary 1975.
- Gauger, Jörg-Dieter: „Antike ‚Philosophinnen‘. Ein historisch-kritischer Bericht“, in *Philosophisches Jahrbuch*, 105:422–445. Freiburg/München: Karl Alber 1998.
- Gerhard, Ute: *Frauenbewegung und Feminismus: eine Geschichte seit 1789*, 2. Aufl. München: Beck 2012.
- Gordon, Pamela: *The Invention and Gendering of Epicurus*. Ann Arbor: University of Michigan Press 2012.

- Gordon-Roth, Jessica: „What Kind of Monist Is Anne Finch Conway?“, in *Journal of the American Philosophical Association* 4, Nr. 3 (2018): 280–297. <https://doi.org/10.1017/apa.2018.24>.
- Green, Monica: „Women’s Medical Practice and Health Care in Medieval Europe“, in *Signs* 14, Nr. 2 (Winter 1989): 434–473. <https://doi.org/10.1086/494516>.
- : „Trota of Salerno (and the Trotula)“, in *Dictionary of Medical Biography*, hrsg. v. William F. Bynum und Helen Bynum, Band 5, S. 1235–1237. Westport, CT: Greenwood 2006.
- : „Reconstructing the Oeuvre of Trota of Salerno“, in *La Scuola medica Salernitana: Gli autori e i testi*, hrsg. v. Danielle Jacquart und Agostino Paravicini Bagliani, 183–233. Florenz: SISMEL/Edizioni del Galluzzo 2007.
- (Hrsg.): *The Trotula: An English Translation of the Medieval Compendium of Women’s Medicine*. Pennsylvania: University of Pennsylvania Press 2010.
- Gregorovius, Ferdinand: *Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter: von der Zeit Justinians bis zur türkischen Eroberung*. Beck’sche Sonderausgaben. München: Beck 1980.
- Guimarães, Ged, Veralucia Pinheiro und Maria Regina de Lima Gonçalves Oliveira: „Heloísa e Abelardo“. *Caderno Espaço Feminino* 34, Nr. 1 (1. August 2021): 306–321. <https://doi.org/10.14393/CEF-v34n1-2021-16>.
- Hays, Mary: „Theodora Dante“, in *Female Biography or Memoirs of Illustrious and Celebrated Women, of all Ages and Countries*, 193. Philadelphia: Byrch and Small 1807.
- Heine, Maria: *Die Spiritualität von Asketinnen: von den Wüstenmüttern zum städtischen Asketinnenentum im östlichen Mittelmeerraum und in Rom vom 3. bis zum 5. Jahrhundert*. Bd. 13. Berlin Münster: Lit Verlag 2008.
- Hess, Ursula: „Olympia Morata (1526–1555) – Die poeta docta als Verwirklichung eines humanistischen Ideals“, in *Deutsche Literatur von Frauen. Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, hrsg. v. Gisela Brinker-Gabler, 138–148. München: C.H. Beck 1988.
- Heyder, Regina: „Geschlechterkonzepte eines geistlichen Paares: Abaelard und Heloise“, in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 35 (2016): 29–55.
- Hieronymus, Eusebius: *Des Heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte historische, homiletische und dogmatische Schriften*. Übers. v. Ludwig Schade. Kempten/München: Verlag der Jos Köfelschen Buchhandlung 1914.
- Hirt, Marco: *Geschichte der Philosophie Von der Ur-Idee zum Welt-All*. Books on Demand, 2018. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2018062101142811232317>.
- Hutton, Sarah: „Lady Anne Conway“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, hrsg. v. Edward N. Zalta (Frühling 2021) <https://plato.stanford.edu/archives/spr2021/entries/conway/>.
- „Lady Damaris Masham“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, hrsg. v. Edward N. Zalta (Dezember 2020) <https://plato.stanford.edu/archives/win2020/entries/lady-masham>.
- Jeffery, Renée: *Princess Elisabeth of Bohemia: the philosopher princess*. Lanham: Lexington Books 2018.
- Jerome, Saint. F.A.: *Select Letters of St. Jerome*. Hrsg. v. William Heinemann. London/Cambridge: Harvard University Press 1933.

- Jöcher, Christian Gottlieb: *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*. Leipzig 1726.
- Köhler-Lutterbeck, Ursula und Monika Siedentopf: *Lexikon der 1000 Frauen*. Bonn: Dietz 2000.
- Kroll, Renate: *Femme poète: Madeleine de Scudéry und die „poésie précieuse“*. Mimesis 23. Tübingen: Niemeyer 1996.
- Lamy, Theresa M.: *Juliana Morell: Child Prodigy, Religious Reformer, Spiritual Writer*. New York: University Microfilms International 1991.
- Landmann, Antonia: „Maria Margarethe Winkelmann Kirch“, in *Astronominnen. Frauen die nach den Sternen greifen*, hrsg. v. Frauenmuseum Bonn, 47–49. Bonn: Frauenmuseum 2009.
- Langdon Forhan, Kate: *The Political Theory of Christine de Pizan*. London: Routledge 2002.
- Lascano, Marcy: „Elisabeth, Princess of Bohemia“, in *The Cambridge Descartes Lexicon*, hrsg. v. Lawrence Nolan. New York: Cambridge University Press 2016.
- : „Heads Cast in Metaphysical Moulds’ Damaris Masham on the Method and Nature of Metaphysics“, in *Early Modern Women on Metaphysics*, hrsg. v. Emily Thomas, 9–27. UK: Cambridge University Press 2018.
- : „Women Philosophers and the Cosmological Argument: A Case Study in Feminist History of Philosophy“, in *A Feminist History of Philosophy*, hrsg. v. Eileen O’Neill und Mary Lascano, 23–47. Dordrecht: Springer 2019.
- Lee, Bo Karen: „‘I Wish to be Nothing’: the Role of Self-Denial in the Mystical Theology of Anna Maria van Schurman“, in: *Women, Gender and Radical Religion in Early Modern Europe*, hrsg. v. Sylvia Brown, 189–216. Leiden: Brill 2008.
- Leisch-Kiesl, Monika: *Die Dame Vernunft und das Schreiben von Geschichte: Christine de Pizans „Livre de la cité des dames“*. Literatur – Wissen – Poetik, Band 9. Hildesheim / Zürich / New York: Georg Olms Verlag 2021.
- Mallick, Oliver: „Le héros de toutes les saisons’: Herrscherlob und politische Reflexionen in Madeleine de Scudéry’s Roman ‘La Promenade de Versailles‘“ (1669), in *Zeitschrift für Historische Forschung* 41, no. 4 (2014): 619–686.
- Maschietto, Francesco Ludivico: *Elena Lucrezia Cornaro Piscopia (1646–1684) – Prima Donna Laureata nel Mondo*. Bd. 10. Padua: Paduaer Universitätsstudien 1978.
- McLaughlin, Mary Martin und Bonnie Wheeler: *Heloise and the Paraclete: A Twelfth-Century Quest*. London: Palgrave Macmillan 2020.
- Ménage, Gilles: *Geschichte der Philosophinnen: Lateinisch-Deutsch*. Philosophische Bibliothek, Band 716. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2019.
- Meyer, Ursula I.: „Cudworth Masham, Damaris“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 164–166. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- : „Héloïse“, in *Philosophinnen-Lexikon*, 263–266. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- Moeller, Bernd und Bruno Jahn. *Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DBETH)*. München: K. G. Saur 2005.
- Morley, S. Griswold: „Juliana Morell: Postscript“, in *Hispanic Review* 9, Nr. 3 (Juli 1941): 399–402.

- Munns, Jessica und Penny Richards: „Exploiting and Destabilizing Gender Roles: Anne d’Este“, in *French History* 6 (1992): 206–215.
- Myers, Joanne E.: „Enthusiastic Improvement: Mary Astell and Damaris Masham on Sociability“, in *Hypatia* 28, no. 3 (2013): 533–550.
- Neidhart, Dorothea: *Das „Cymbalum mundi“ des Bonaventure Des Periers: Forschungslage und Deutung*. Kölner Romanistische Arbeiten 16. Genève/Paris: Libraire E. Droz/Libraire Minard 1959.
- Nogarola, Isotta, Margaret L. King und Diana Maury Robin: *Complete Writings: Letterbook, Dialogue on Adam and Eve, Orations*. The Other Voice in Early Modern Europe. Chicago: University of Chicago Press 2004.
- Nühlen, Maria: „Arete von Kyrene“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 43–44. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- : „Themista“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 544. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- O’Connor, John J. und Edmund F. Robertson: „Maria Cunitz“, in *MacTutor History of Mathematics archive*. Scotland: University of St. Andrews, Dezember 2008. <https://mathshistory.st-andrews.ac.uk/Biographies/Cunitz/>.
- Ogilvie, Marilyn Bailey: „Molza, Tarquinia“, in *Women in Science. Antiquity through the Nineteenth Century*, 139 Cambridge/London: MIT Press 1993.
- Pacifico, Anna: *Il peccato di Isotta e Isotta Nogarola L’opera*. Verona: Edizioni Valdonega 2011.
- Parker, Holt N.: „Introduction“, in *The Complete Writings of an Italian Heretic*, 1–60. Chicago/London: The University of Chicago Press 2003.
- Patin, Charlotte-Caterine: *Pitture Scelte e Dichiarate da Carla Caterina Patina*. Colonia: Pietro Marteau 1691.
- Patricius, Franciscus [1577]: *L’Amorosa filosofia*, hg. v. John Charles Nelson. Firenze: Felice LeMonnier 1963.
- Pignatti, Franco: „FEDELE, Cassandra“, hrsg. v. Serena Andreotti. Bd. 45. Dizionario Biografico degli Italiani. Roma: Istituto della Enciclopedia Italiana 1995. https://www.treccani.it/enciclopedia/cassandra-fedele_%28Dizionario-Biografico%29/.
- Pizan, Christine: *Wege in die Stadt der Frauen: Texte und Bilder der Christine de Pizan*. hrsg. v. Margarete Zimmermann. Zürich: Leib & Seele Mediaconcept 1996.
- Plastina, Sandra: „Is Francesco Patrizi’s ‚L’Amorosa Filosofia‘ a Heterodox Reading of the ‚Symposium‘?“ *Intellectual History Review* 29, Nr. 4 (2. Oktober 2019): 631–648. <https://doi.org/10.1080/17496977.2019.1639940>.
- : „Letters on Natural Philosophy and New Science: Camilla Erculiani (Padua 1584) and Margherita Sarrocchi (Rome 1612)“ in *Women, Philosophy and Science Italy and Early Modern Europe*, hrsg. v. Sabrina Ebbesmeyer und Gianni Paganini, 55–80. Cham: Springer Nature Switzerland 2020.
- Platts, John: *A New Universal Biography: Forming the First Volume of Series III*. Bd. IV. London: Sherwood, Gilbert and Piper 1826.
- Preisendanz, Karl: „Aus den Schweizer Bibliotheken“, in *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 35, Nr. 12/12 (November 1918): 262–267.

- Raumer, Friedrich von (Hrsg.): *Historisches Taschenbuch*. Vierte Folge. Zweiter Jahrgang. Leipzig: Brockhaus 1861.
- Reinold, Larissa. „Fedele, Cassandra“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 203–206. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- : „Malatesta da Montefeltro, Battista“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 357–359. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- : „Molza, Tarquinina“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 387–389. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- : „Nogarola, Isotta“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 401–406. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- Remiddi, Maria: „A Woman of High Degree: 300 years' ago, Elena Lucrezia Cornaro Piscopia Became the World's First Woman Ph.D“, in *The UNESCO Courier: a window open on the world* XXXI, Nr. 7 (1978): 12–13.
- Reuter, Martina: „Elisabeth on Free Will, Preordination, and Philosophical Doubt“, in *Elisabeth of Bohemia (1618–1680): A Philosopher in her Historical Context*, hrsg. v. S. Ebbesmeyer und S. Hutton, 163–176. Cham: Springer 2021.
- Rigby, Stephen H.: „The Body Politic in the Social and Political Thought of Christine de Pizan (Abridged Version): Part II: Social Inequality and Social Justice“, in *Cahiers de recherches médiévales et humanistes*, Nr. 25 (30. Juni 2013): 559–579. <https://doi.org/10.4000/crm.13136>.
- Riley, Joanne M.: „Tarquinia Molza (1542–1617): A Case Study of Women, Music and Society in the Renaissance“, in *The Musical Woman*, hrsg. v. Judith Zaimont, Catherine Overhauser, und Jane Gottlieb, 470–493. New York: Greenwood Press 1988.
- Robin, Diana: „Editor's Introduction“, in *Letters and Orations by Cassandra Fedele*, 3–17. Chicago/London: University of Chicago Press 2000.
- Robin, Diana Maury, Anne R. Larsen und Carole Levin (Hrsg.): *Encyclopedia of Women in the Renaissance: Italy, France, and England*. Santa Barbara: Bloomsbury Academic 2007.
- Robl, Werner: *Heloïsas Herkunft: Hersindis Mater*. München: Olzog 2001.
- Roldán, Concha: „Finch Conway, Anne“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 206–210. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- : „Schurman, Anna Maria van“, in *Philosophinnen-Lexikon*, hrsg. v. Ursula I. Meyer, 471–476. Leipzig: Reclam Verlag 1994.
- Romei, Annibale: *Discorsi del conte Annibal Romei gentilhuomo ferrarese. Diuisi in cinque giornate*. Venetia: Francesco Ziletti 1585.
- Ross, Sarah Gwyneth: „Her Father's Daughter: Cassandra Fedele, Woman Humanist of the Venetian Republic“, in *The Trouble with Ribs: Women, Men and Gender in Early Modern Europe*, hrsg. v. Anu Korhonen und Kate Lowe, 204–222. Helsinki: Helsinki Collegium for Advanced Studies 2007.
- Rullmann, Marit (Hrsg.): *Philosophinnen. 1: Von der Antike bis zur Aufklärung / Marit Rullmann. 2. Aufl.* Zürich: Ed. Ebersbach im eFeF-Verlag 1994.
- Sabuco, Oliva: *Nueva filosofía de la naturaleza del hombre*. Madrid: P. Madrigal 1587.

- Sághy, Marianne: „The Master and Marcella: Saint Jerome Retells the Bible to Women“, in *Retelling the Bible: Literary, Historical, and Social Contexts*, hrsg. v. Lucie Dolezalová und Visi Tamás, 127–138. Frankfurt am Main: Peter Lang 2011.
- Schalch, Johann Jakob: *Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen, zunächst für derselben reifere Jugend*. Bd. Zweytes Bändchen. Zweyte Lieferung. Schaffhausen: Hurter'sche Buchhandlung 1836.
- Scheid, Nikolaus: „Juliana Morell“, in *The Catholic Encyclopedia*. Bd. 10. New York: Robert Appleton Company, 1911. <https://www.newadvent.org/cathen/10565a.htm>.
- Schiebinger, Londa L.: *The Mind Has No Sex? Women in the Origins of Modern Science*. Cambridge: Harvard University Press 1989.
- Schimmelpfennig, Adolf: „Cunitz, Maria“, in *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 4, S. 641. Leipzig: Duncker & Humblot 1876. <https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00008362/images/index.html?seite=643>.
- Schmidt-Sommer, Irmgard: „Elena Lucrezia Cornaro Piscopia; Emanzipation im 17. Jahrhundert“, in *Erde und Auftrag: benediktinische Zeitschrift; monastische Welt* 79, Nr. 4 (2003): 334–337.
- Schurman, Anna Maria van: „Num Foeminae Christianae Conveniat Studium Litterarum? 1648/1650/1652“, in *Das Wohlgelehrte Frauenzimmer*, hrsg. und übers. v. Elisabeth Gössmann. München: iudicium Verlag 1984.
- Schweden, Christina von: *Maxims of a Queen, Christina of Sweden (1626–89)*. Ulan Press 1907.
- Scudéry, Madeleine de: *Artamène ou le Grand Cyrus*, 10 Bände. Paris: Augustin Courbé 1649–1653.
- : *Clélie, histoire romaine*, 10 Bände Paris: Augustin Courbé 1654–1660.
- : *La Morale du Monde, ou Conversations*. Bd. 1. Paris: Pierre Mortier 1686.
- Scudéry, Madeleine de: *Histoire de deux caméléons*. Herausgegeben von Aude Volpilhac. Vincennes: Editions Thierry Marchaisse 2022.
- Seelbach, Larissa: „Wenn Männer nach den Schriften fragen würden, würde ich nicht mit Frauen reden – Marcella als Lückenbüßerin?“, in *Augustiniana* 54, Nr. 1/4 (2004): 343–358.
- Shapiro, Lisa: „Elisabeth, Princess of Bohemia“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, hrsg. v. Edward N. Zalta, Fall 2021. <https://plato.stanford.edu/archives/fall2021/entries/elisabeth-bohemia/>.
- : *The Correspondence Between Princess Elisabeth of Bohemia and René Descartes*. Chicago: The University of Chicago Press 2007.
- : „Volume Editor's Introduction“, in *The Correspondence Between Princess Elisabeth of Bohemia and René Descartes*, 1–51. Chicago: The University of Chicago Press 2007.
- Shilliam, Nicolas: „Charlotte Catherine Patin: A Seventeenth-Century Female Art Historian?“, November 2017. <https://library.princeton.edu/news/marquand/2015-11-17/charlotte-catherine-patin-seventeenth-century-female-art-historian>.
- Sier, Kurt: *Die Rede der Diotima: Untersuchungen zum platonischen Symposion*. Beiträge zur Altertumskunde, Bd. 86. Stuttgart: B.G. Teubner 1997.

- Simonutti, Luisa: „Lady Damaris Masham, Liberty, Reason and the Love of God“, in *Laboratorio Dell'Ispe* 2018. <https://doi.org/10.12862/Lab18SML>.
- Sleigh, Robert C.: „Reflections on the Masham-Leibniz Correspondence“, in *Early Modern Philosophy: Mind, Matter, and Metaphysics*, hrsg. v. Christia Mercer und Eileen O'Neill, 119–126. Oxford: Oxford University Press 2005.
- Smith, Kurt: „Descartes' Life and Works“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, hrsg. v. Edward N. Zalta (Frühling 2023) <https://plato.stanford.edu/archives/spr2023/entries/descartes-works>.
- Somberg-Bern, Rachel: „Einige Daten aus der medizinischen Vergangenheit der Frau“, in *Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens*, hrsg. v. Karl Kautsky, 634–636. Stuttgart: J. H. W. Dietz Verlag 1899.
- Spang, Michael: *Wenn sie ein Mann wäre: Leben und Werk der Anna Maria van Schurmann (1607–1678)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009.
- Stevenson, Jane: *Women Latin Poets: Language, Gender, and Authority, from Antiquity to the Eighteenth Century*. Oxford/New York: Oxford University Press 2005.
- Storer, Mary Elizabeth: „French Women Members of the Ricovrati of Padua“, in *Modern Language Notes* 3 (März 1948): 161–164.
- Sullivan, Denis, Elizabeth A. Fisher und Stratis Papaioannou (Hrsg.): *Byzantine Religious Culture: Studies in Honor of Alice-Mary Talbot*. Leiden/Boston: Brill 2012.
- Too, Yun Lee und Niall Livingstone (Hrsg.): *Pedagogy and Power: Rhetorics of Classical Learning*. Cambridge/New York: Cambridge University Press 1998.
- Tricht, Filip van: *The Horoscope of Emperor Baldwin II: Political and Sociocultural Dynamics in Latin-Byzantine Constantinople*. Leiden/Boston: Brill 2019.
- Unknown: „Madeleine Patin“, in *Online Database: The British Museum*. <https://www.britishmuseum.org/collection/term/BIOG235296>.
- Valero de la Rosa, Elvira: *Testamento y última voluntad de Doña Oliva Sabuco*. Albacete: Instituto de Estudios Albacetenses „Don Juan Manuel“, Excm. Diputación de Albacete 2018.
- Van der Cruyssen, Dirk: *„Madame sein ist ein ellendes Handwerck“: Liselotte von der Pfalz – eine deutsche Prinzessin am Hof des Sonnenkönigs*. Ungekürzte Taschenbuchausg., 12. Aufl. München: Piper 2010.
- Vintro, Maria Elena und Mary Ellen Waithe: „¿Fue Oliva o fue Miguel? Reconsiderando el caso Sabuco“, in *Boletín del Instituto de Investigaciones Bibliográficas (México)* V, Nr. 1 (2000): 11–37.
- Vucu, Simona: „Christine de Pizan on Worldly Prudence and Loving God in The Treasure of the City of Ladies“, in *Res Philosophica* 99, Nr. 2 (2022): 213–239. <https://doi.org/10.11612/resphil.2157>.
- Waithe, Mary Ellen, Maria Colomer Vintrotó und C. Angel Zorita: „Introduction“, in *New Philosophy of Human Nature*, 1–41. Urbana/Chicago: University of Illinois Press 2007.
- Waithe, Mary Ellen und Maria Elena Vintro: „Posthumously Plagiarizing Oliva Sabuco: An Appeal to Cataloging Librarians“, in *Cataloging & Classification Quarterly* 35, Nr. 3–4 (Januar 2003): 525–540. https://doi.org/10.1300/J104v35n03_11.

- Williams, Shelley: „Animating Christine de Pizan“, in *Lingua Romana* 15, Nr. 1 (2020): 2–4.
- Zahm, John Augustine: *Woman in Science. With an Introductory Chapter on Woman's Long Struggle for Things of the Mind*. New York/London: D. Appleton and Company 1913.
- Zedler, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Bd. 7. Halle/Leipzig: Johann Heinrich Zedler 1734.
- Ziolkowski, Jan M: „Lost and Not Yet Found: Heloise, Abelard, and the ‘Epistolae Duorum Amantium.’“, in *The Journal of Medieval Latin* 14 (2004): 171–202.

